

SCHWACHHEIT UND GEISTLICHE LEITERSCHAFT: EINE EMPIRISCH-
THEOLOGISCHE UNTERSUCHUNG ZU AUSWIRKUNGEN KÖRPERLICH UND
SEELISCH LEIDENDER GEISTLICHER LEITER IM GEMEINDEBAU

(WEAKNESS AND SPIRITUAL LEADERSHIP: AN EMPIRICAL-THEOLOGICAL
EXAMINATION OF THE EFFECTS OF PHYSICALLY AND PSYCHOLOGICALLY
HANDICAPPED SPIRITUAL LEADERS ON CHURCH DEVELOPMENT)

by

OLIVER MERZ

submitted in accordance with the requirement
for the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject of

PRACTICAL THEOLOGY

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA, PRETORIA

SUPERVISOR: PROF J S DREYER

JOINT SUPERVISOR: DR T FAIX

JUNE 2010

Danksagung

An dieser Stelle bedanke ich mich herzlich bei all denen, die zum Gelingen dieser Forschungsarbeit beigetragen haben.

Zuerst danke ich meinem Supervisor der „University of South Africa“ (UNISA), Prof. Jaco S. Dreyer, der mich im Studienprozess stets sehr kompetent unterstützt und wohlwollend begleitet hat. Ein besonderer Dank gebührt meinem Joint Supervisor Dr. Tobias Faix, dessen Impulse für mich nicht nur in methodischer Hinsicht äusserst inspirierend und weiterführend waren. Ich danke auch Dr. Fritz Peyer-Müller, meinem Studienleiter am „Institut für Gemeindebau und Weltmission“ (IGW) bzw. bei der „Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa“ (GBFE) für die ermutigende Unterstützung im Hintergrund.

Im besonderen Mass bedanke ich mich bei den landes- und freikirchlichen Probanden der empirischen Vorstudie und Hauptuntersuchung sowie bei deren Gesamtkirchen und Lokalgemeinden für deren Bereitschaft, für qualitative Interviews bereitzustehen.

Weiter geht mein Dank an meine sprachlichen Lektoren Judith und Jürg Bamert, Ruedi Schüpbach, Jürgen Wolf und Andreas Hediger für ihren gewissenhaften Einsatz. Auch Sara Timothy und Reinhold Scharnowski gehört mein Dank für die Übersetzungsarbeiten Deutsch/Englisch.

Die „Stiftung Bildung und Forschung“ (SBF) sowie zahlreiche Freunde, Verwandte und Bekannte haben diese Forschungsarbeit insbesondere finanziell unterstützt. Dafür bedanke ich mich hier in besonderer Weise.

Ich danke schliesslich meiner Frau Monika und meinen Kindern Joy Simea, Melody Sue und Amy Grace. Sie mussten mich öfters entbehren, damit diese Forschungsarbeit entstehen konnte.

Mai 2010, Oliver Merz

Zusammenfassung

In dieser Forschungsarbeit wird körperliche und seelische Schwachheit im Zusammenhang mit geistlicher Leiterschaft empirisch-theologisch untersucht, um herauszufinden, welche Auswirkungen diese Einschränkungen geistlicher Leiter im Gemeindebau haben. Dazu wurden Repräsentanten (Gesamtkirchen- oder zumindest Regionalleiter o.ä.) der Landes- und Freikirchen der Schweiz befragt. Es liessen sich vier kontrastierende Typologien zu Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau herausarbeiten. Auf dieser Grundlage wurden theseartige Schlussfolgerungen für das Leiterschafts- und Gemeindebauverständnis gezogen.

Diese qualitative Studie will einen Beitrag zum differenzierten Umgang mit körperlich und seelisch leidenden Leitern im Gemeindebau leisten. Die explorative Untersuchung kann als erste Evaluation institutioneller Praxis begriffen werden.

Schlüsselbegriffe

Landes- und Freikirchen in der Schweiz, körperliche und seelische Behinderung, geistliche Leiterschaft, Pfarrer/in, Auswirkungen des Leidens, Gemeindebau, Pastoraltheologie, Ekklesiologie, Grounded Theory, Empirische Theologie.

Summary

This empirical and theological project researches physical and emotional weakness in the context of spiritual leadership, in order to discover what consequences these impediments have on church development. Selected representatives (national leaders - or at least regional leaders - of Swiss state and free churches) have therefore been interviewed. It was possible to describe four contrasting typologies which describe the different effects of handicapped leaders and to deduce various consequences for the understanding of church leadership and development.

This research is an attempt to contribute to a differentiated practice of dealing with physically and emotionally suffering leaders in the field of church development. It can be seen as a first explorative study of the evaluation of institutional practice.

Key terms

Swiss state and free churches, physical and emotional handicap, spiritual leadership, pastor, effects of suffering, church development, pastoral theology, ecclesiology, empirical theology, grounded theory.

Versicherung/Statement by the candidate

I declare, that "weakness and spiritual leadership: an empirical-theological examination of the effects of physically and psychologically handicapped spiritual leaders on church development" is my own work and that all the sources, that I have used or quoted, have been indicated and acknowledged by means of complete references.



SIGNATURE

(MR O MERZ)

May 10, 2010

DATE

3 PRAKTISCHE UMSETZUNG EINER QUALITATIVEN UNTERSUCHUNG ZU KÖRPERLICHER UND SEELISCHER SCHWACHHEIT UND GEISTLICHER LEITERSCHAFT.....	35
3.1 Die Forschungsplanung.....	35
3.1.1 <i>Die Konstitution des Forschers</i>	35
3.1.2 <i>Methodologie und Vorgehensweise</i>	36
3.2 Das Praxisfeld.....	37
3.2.1 <i>Die Fragestellung / Forschungsfrage</i>	37
3.2.2 <i>Explorative Vorstudie</i>	38
3.2.3 <i>Umsetzung der explorativen Vorstudie in der Untersuchung</i>	39
3.3 Die Konzeptualisierung.....	53
3.3.1 <i>Problem- und Zielentwicklung</i>	53
3.3.2 <i>Klärung und Festlegung der Begrifflichkeiten</i>	54
3.4 Die Datenerhebung.....	61
3.4.1 <i>Das Forschungsdesign</i>	61
3.4.2 <i>Die empirische Datenerhebung</i>	62
3.5 Die Datenanalyse	67
3.5.1 <i>Erstes offenes Codieren</i>	67
3.5.2 <i>Ergebnisse des ersten offenen Codierens</i>	67
3.5.3 <i>Zweites offenes Codieren</i>	69
3.5.4 <i>Ergebnisse des zweiten offenen Codierens</i>	69
3.5.5 <i>Dimensionalisierung nach Gewichten</i>	73
3.5.6 <i>Evaluation und weiteres Vorgehen</i>	75
3.5.7 <i>Axiales Codieren</i>	78
3.5.8 <i>Ergebnisse des axialen Codierens</i>	79
3.5.9 <i>Evaluation und weiteres Vorgehen</i>	121
3.5.10 <i>Theriegenerierung mit Hilfe des selektives Codierens</i>	127
3.5.11 <i>Ergebnisse des selektiven Codierens</i>	127
3.5.12 <i>Evaluation und weiteres Vorgehen</i>	133
3.5.13 <i>Die Theoriesättigung der Daten nach der Grounded Theory</i>	135
3.6 Der Forschungsbericht	136
4 EMPIRISCH-THEOLOGISCHE ANALYSE UND INTERPRETATION.....	137
4.1 Konstruktion empirisch begründeter Typologien	137
4.1.1 <i>Typenbildung nach Kelle und Kluge</i>	137
4.1.2 <i>Charakterisierung der Typologie 1: Schwachheit und Leiterschaft im reaktiven Kontext</i>	139
4.1.3 <i>Charakterisierung der Typologie 2: Schwachheit und Leiterschaft im proaktiven Kontext</i>	142

4.1.4	<i>Charakterisierung der Typologie 3: Schwachheit und Leiterschaft im ausgewogenen Kontext</i>	145
4.1.5	<i>Charakterisierung der Typologie 4: Schwachheit und Leiterschaft im organischen Kontext</i>	148
4.2	Einordnung und Bewertung der empirischen Ergebnisse	151
4.2.1	<i>Evaluation der Ergebnisse nach Variablen</i>	151
4.2.2	<i>Evaluation der Ergebnisse im sozialisationstheoretischen Kontext</i>	153
4.2.3	<i>Evaluation der Ergebnisse im Hinblick auf die Veränderungen im gesellschaftlichen und kirchlichen Kontext</i>	154
4.2.4	<i>Evaluation der Gütekriterien des empirischen Forschungsablaufs unter Anwendung des empirisch-theologischen Praxiszyklus</i>	156
4.3	Vorläufige Schlussfolgerungen	159
5	PRAKTISCH-THEOLOGISCHE INTERPRETATION	163
5.1	Vorbemerkungen	163
5.2	Evaluation der Ergebnisse im Hinblick auf das Leiterschafts- und Gemeindebauverständnis	163
5.2.1	<i>Zur Reflexion körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau</i>	163
5.2.2	<i>Zu den Erfahrungen mit körperlich und seelisch leidenden Leitern im Gemeindebau</i>	169
5.2.3	<i>Zum Umgang mit körperlich und seelisch leidenden Leitern im Gemeindebau</i>	173
5.3	Schlussfolgerungen und Beantwortung der Forschungsfrage	177
	SCHLUSSBEMERKUNGEN	181
	BIBLIOGRAPHIE	183
	INHALTSVERZEICHNIS DES ANHANGS	196

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Der empirisch-theologische Praxiszyklus in Anlehnung an Faix (2007:66)	27
Abbildung 2: Variablen zu den zwei Interviews der explorativen Vorstudie (vgl. Merz 2008b:15).....	40
Abbildung 3: Schaubild zu Interview 1 nach dem axialen Codieren (vgl. Merz 2008b:27).....	44
Abbildung 4: Schaubild zu Interview 2 nach dem axialen Codieren (vgl. Merz 2008b:31).....	44
Abbildung 5: Schaubild zur Typologie 1 (vgl. Merz 2008b:38).....	49
Abbildung 6: Schaubild zur Typologie 2 (vgl. Merz 2008b:39).....	50
Abbildung 7: Vergleich ICIDH und ICIDH-2 nach Fornefeld (vgl. 2007:49).....	55
Abbildung 8: Empirisch-theologisches Forschungsdesign (in Anlehnung an Faix 2007:157).....	61
Abbildung 9: Kurzübersicht der Variablen zur Hauptuntersuchung.....	65
Abbildung 10: Beispiel Interview-Motto	68
Abbildung 11: Codesystem nach dem zweiten offenen Codieren.....	71
Abbildung 12: Auszug aus der Liste der Codings	74
Abbildung 13: Codierparadigma nach Strauss (vgl. z.B. Faix 2008:36).....	78
Abbildung 14: Tabelle zu Interview 1 nach dem axialen Codieren.....	81
Abbildung 15: Schaubild zu Interview 1 nach dem axialen Codieren.....	84
Abbildung 16: Tabelle zu Interview 2 nach dem axialen Codieren.....	86
Abbildung 17: Schaubild zu Interview 2 nach dem axialen Codieren.....	88
Abbildung 18: Tabelle zu Interview 3 nach dem axialen Codieren.....	90
Abbildung 19: Schaubild zu Interview 3 nach dem axialen Codieren.....	93
Abbildung 20: Tabelle zu Interview 4 nach dem axialen Codieren.....	95
Abbildung 21: Schaubild zu Interview 4 nach dem axialen Codieren.....	98
Abbildung 22: Tabelle zu Interview 5 nach dem axialen Codieren.....	100
Abbildung 23: Schaubild zu Interview 5 nach dem axialen Codieren.....	103
Abbildung 24: Tabelle zu Interview 6 nach dem axialen Codieren.....	105
Abbildung 25: Schaubild zu Interview 6 nach dem axialen Codieren.....	109
Abbildung 26: Tabelle zu Interview 7 nach dem axialen Codieren.....	111
Abbildung 27: Schaubild zu Interview 7 nach dem axialen Codieren.....	114
Abbildung 28: Tabelle zu Interview 8 nach dem axialen Codieren.....	116

Abbildung 29: Schaubild zu Interview 8 nach dem axialen Codieren.....	120
Abbildung 30: Vergleich axiales und selektives Codieren.....	128
Abbildung 31: Codesystem nach dem selektiven Codieren.....	129
Abbildung 32: Empirisch begründete Typenbildung nach Kelle und Kluge (1999:82)	138
Abbildung 33: Schaubild zur Typologie 1	139
Abbildung 34: Schaubild zur Typologie 2.....	142
Abbildung 35: Schaubild zur Typologie 3.....	145
Abbildung 36: Schaubild zur Typologie 4	148
Abbildung 37: Variablen nach Dienstalter	151
Abbildung 38: Variablen nach Konfession.....	151
Abbildung 39: Variablen nach Kirchengrösse	152

Abkürzungsverzeichnis

Bd./Bde.	Band/Bände
bspw.	beispielsweise
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
ETP	Empirisch-theologischer Praxiszyklus
evtl.	eventuell
GBFE	Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa
Hg.	Herausgeber
IGW	Institut für Gemeindebau und Weltmission
Kp.	Kapitel
MTh	Master of Theology
u.a.	und andere
u.ä.	und ähnliche
usw.	und so weiter
uvm.	und viele mehr

UNISA University of South Africa, Pretoria

vgl. vergleiche

WHO World Health Organisation

z.B. zum Beispiel

EINLEITUNG

Es war in erster Linie persönliche Betroffenheit, die mich zur Themenwahl dieser Forschungsarbeit veranlasste. Ich leide seit 1990 an einer unheilbaren Krankheit (Multiple Sklerose¹) und sah mich von Beginn meines kirchlichen Berufswegs an mit dem Themenfeld der vorliegenden Untersuchung konfrontiert. Demzufolge bin ich als Forscher (im wortwörtlichen Sinne „Betroffener“) Teil des zu erforschenden Feldes, was ganz im Sinne qualitativer Forschung ist.

Die Relevanz dieser Forschungsarbeit bestätigen nicht zuletzt meine persönliche Erfahrung und diejenige von weiteren Betroffenen. Als Beispiel verweise ich auf ein Erlebnis eines Pastorenkollegen aus dem Jahr 2007:

An einem Sonntagnachmittag hatten wir ein junges Ehepaar aus der Gemeinde zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Im Laufe des Gesprächs zeigte sich, dass die junge Frau meine körperliche Behinderung stark beschäftigte. (Mein linker Arm ist durch einen Unfall aufgrund einer irreparablen Nervenverletzung gelähmt).

Eine Frage war, ob ich denn immer noch an eine Heilung glaube und auch dafür bete. Ich antwortete, dass ich dafür gebetet habe, auch Gebetsdienst beansprucht habe, dass ich auch glaube, dass Gott diese Behinderung jederzeit heilen könne. Allerdings sei dies kein Gebets thema mehr für mich. Ich erlebe Gottes Hilfe im Umgang mit der Behinderung und den ständigen Schmerzen sehr stark und habe ein erfülltes Leben mit viel Lebensqualität. Dafür bin ich sehr dankbar.

In diesem Sinn habe ich auch ein ganzes Ja gefunden zum Leben mit dieser Einschränkung. Ich bin von der Heilung überzeugt und sei dies auch erst im Himmel, darauf freue ich mich.

Die Frau liess darauf durchblicken, dass Gott ja Krankheit, Behinderung etc. nicht wolle, und er mich darum eigentlich heilen müsste. Wenn er das nicht tue, dann spreche dies gegen meine Vollmacht und würde meinen Dienst unglaubwürdig machen, gerade auch den Gebetsdienst für Kranke. Würde er mich aber heilen, wäre ich für Leidende und Kranke ein Beispiel der Hoffnung, das ihren Glauben stärkt. Ich hätte dann wirklich etwas zu sagen über die Kraft Gottes und könnte dies mit meinem Lebenszeugnis glaubhaft unterstreichen. Darum wäre für mich die Heilung des gelähmten Arms sehr wichtig, ich hätte dann so viel mehr Vollmacht.

¹ Multiple Sklerose (MS), ist eine entzündliche Erkrankung des zentralen Nervensystems. MS verläuft chronisch, meist in Schüben und äussert sich bei jedem Erkrankten durch teils sehr unterschiedliche Symptome. MS bricht vorwiegend im jüngeren Erwachsenenalter aus. Bisher gibt es keine ausreichenden Therapien, die das Ausbrechen der MS verhindern und eine vollständige Heilung herbeiführen können. Die Ursache sowie viele Aspekte der Erkrankung sind derzeit noch ungeklärt bzw. nicht gesichert.

Meine Antwort war, dass ich es genau umgekehrt sehe und auch erlebe: Ich bin für Kranke und Schwache eine Ermutigung, weil ich sie besser verstehen kann. Ich lebe ihnen vor, dass Gott auch unter solchen Umständen ein erfülltes Leben schenkt und der Glaube und das Glück nicht an der Gesundheit hängen.²

In dieser Forschungsarbeit wird empirisch-theologisch *körperliche und seelische Schwachheit* im Zusammenhang mit geistlicher Leiterschaft untersucht, um herauszufinden, welche Auswirkungen³ körperliche und seelische Einschränkungen im Dienst von geistlichen Leitern für den Gemeindebau haben. Dazu werden exemplarisch ausgewählte Repräsentanten (Gesamtkirchen- oder zumindest Regionalleiter o.ä.) der Landes- und evangelischen Freikirchen der Schweiz befragt und deren Antworten analysiert und miteinander verglichen. Mein Ziel ist es, aufgrund der Forschungsergebnisse theoretische bzw. vorläufige praktisch-theologische Schlussfolgerungen für das Gemeindebau-, Dienst- und Leitungsverständnis ableiten zu können. Diese qualitative Studie will somit einen grundlegenden und weiterführenden Beitrag zu einem differenzierten Umgang mit körperlich und seelisch leidenden geistlichen Leitern im Gemeindebau leisten. Sie wird daher – im Sinne einer „Evaluation institutioneller Praxis“ (Flick 2007:262) – am ehesten als eine *erste explorative Vorstudie* zu begreifen sein, die als Grundlage für spätere qualitative und quantitative bzw. letztlich auch repräsentative Forschungsarbeiten verwendet werden könnte.

Das Thema und der Inhalt dieser, in erster Linie empirisch-theologischen, Forschungsarbeit wird einerseits neutestamentlich-theologisch und andererseits praktisch-theologisch bzw. darin schwerpunktmässig pastoral- und gemeindebau-theologisch verortet. Zugrundeliegende systematisch- und exegetisch-theologische Grundlagen sind zu berücksichtigen, werden aber in dieser Arbeit vorausgesetzt und daher kaum ausgeführt. Die Untersuchung widmet sich hinsichtlich der Schwachheit also primär den (empirisch-)theologischen Gesichtspunkten, berührt aber auch psychologische und soziologische Aspekte.

² Ich zitiere diesen Erfahrungsbericht mit der ausdrücklichen Genehmigung der betroffenen Person.

³ Mit Auswirkungen ist gemeint, ob und wie körperlich und seelisch leidende Leiter die Entwicklung des lokalen Gemeindebaus und den praktischen Vollzug im Gemeindealltag positiv oder negativ beeinflussen.

Abschliessend erscheint es wichtig, eine erste vorläufige Klärung von vier Schlüsselbegriffen anzufügen.

- *Körperliche und seelische Schwachheit*: Unter körperlicher und seelischer Schwachheit werden in dieser Untersuchung angeborene oder erworbene Leiden und Einschränkungen verstanden, welche die allgemeine Leistungsfähigkeit in primär körperlicher und/oder seelischer Hinsicht offensichtlich und anhaltend (chronisch) einschränken bzw. von den Betroffenen und deren Umfeld auch als solche wahrgenommen werden.
- *Geistliche Leiterschaft/geistlicher Leiter*: Unter Leiterschaft wird in dieser Untersuchung die (häufig, aber nicht immer) hauptamtliche Tätigkeit und Führung im kirchlichen Arbeitsumfeld begriffen. Unter einem geistlichen Leiter wird jemand verstanden, der (oder die) in einem kirchlichen Arbeitsumfeld hauptverantwortliche Führungsverantwortung wahrnimmt.
- *Gemeindebau*: Mit Gemeindebau werden in der vorliegenden Untersuchung die umfassenden Tätigkeiten und Bemühungen zusammengefasst, welche die Gründung, den Aufbau und die Weiterentwicklung der Lokalgemeinde und ihres umfassenden Netzwerkes zum Ziel haben.
- *Landes- und Freikirchen*: Bezüglich Landes- und Freikirchen werden in dieser Untersuchung unter Landeskirchen die schweizweit staatlich anerkannte evangelisch-reformierte, die römisch-katholische und die christkatholische Kirche sowie unter Freikirchen die staatsunabhängigen evangelischen Freikirchen und Gemeinschaften⁴ verstanden.

Eine detailliertere Klärung und Festlegung der Begriffe erfolgt analog der gewählten Forschungsmethodik zu einem späteren Zeitpunkt⁵.

Im ersten Kapitel folgen nun einführende Vorbemerkungen und die Darlegung der Vorgehensweise zur Nachvollziehbarkeit des Forschungsprozesses.

⁴ In der Schweiz ist eine Vielzahl dieser Freikirchen im „Verband evangelischer Freikirchen und Gemeinden in der Schweiz“ (VFG) zusammengeschlossen (Website des VFG: www.freikirchen.ch).

⁵ Vgl. die Klärung der Begrifflichkeiten unter 3.3.2. Es entspricht der gewählten Methodologie und Methodik (vgl. 2.), dass die untersuchten Begriffe im Verlauf des Forschungsprozesses reflektiert, evtl. überarbeitet und geschärft werden.

1 VORBEMERKUNGEN UND VORGEHENSWEISE

1.1 Forschungsfrage(n)

Ich gehe aufgrund meiner bisherigen Erfahrungen und theoretischen Erkenntnisse von der Realität von körperlich und seelisch leidenden geistlichen Leitern im landes- und freikirchlichen Gemeindebau in der Schweiz aus. Insbesondere in meiner deduktiven⁶ (bzw. exegetisch- und neutestamentlichen) Vorarbeit zu dieser Forschungsarbeit⁷ kam ich unter anderem zum Schluss, dass gemäss der paulinischen Argumentation und Wirkungsgeschichte anhaltend körperlich (und seelisch) leidende geistliche Leiter einen zumindest *nicht hinderlichen Faktor* im Gemeindebau darstellen (vgl. Merz 2008a und 1.3.). Wie verhält sich diese exegetisch- und neutestamentlich-theologische Erkenntnis in der landläufigen heutigen Gemeindebaupraxis? Aufgrund der vorausgesetzten Wirklichkeit anhaltend körperlich und seelisch leidender geistlicher Leiter sowie auf den theoretischen Vorkenntnissen basierend, fokussiere ich mich in dieser empirisch-theologischen Untersuchung auf folgende Forschungsfrage:

- ***Wie wirken sich körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter im Gemeindebau aus?***

Die Ausdehnung der Forschungsfrage auf körperliche und seelische Leiden drängte sich aufgrund der Resultate der explorativen empirisch-theologischen Vorstudie⁸ (vgl. Merz 2008b) zu dieser MTh-Dissertation auf. Zur Beantwortung

⁶ Die für diese Forschungsarbeit wichtigen Begriffe deduktiv, induktiv und abduktiv werden im Rahmen der Erläuterung der Methodologie und Methodik dieser Untersuchung erklärt bzw. ihre spezifische Verortung dokumentiert (vgl. 2.).

⁷ Die MA-Abschlussarbeit zum Thema „Schwachheit und geistlicher Dienst: Sind körperlich leidende geistliche Leiter ein Hindernis oder ein Erfolgsfaktor im Gemeindebau? Eine neutestamentliche exemplarische Untersuchung anhand des Apostels Paulus“, welche ich im Mai 2008 zur Erlangung des „Master of Arts in Praktischer Theologie“ beim „Institut für Gemeindebau und Weltmission“ (IGW) einreichte. Die Untersuchung ist online verfügbar (vgl. Bibliographie bzw. Merz 2008a) und wurde von der „Stiftung Bildung und Forschung“ (SBF, Website: www.stiftungbf.ch) im September 2008 mit einem Förderpreis ausgezeichnet, der mit CHF 1'500.— dotiert war. Dieselbe Stiftung hat im Juni 2009 auch meine MTh-Dissertation zur finanziellen Förderung empfohlen, mit einem Startbeitrag unterstützt und öffentlich ausgeschrieben.

⁸ Erhebung und Analyse von zwei qualitativen Interviews am 29. April 2008 mit zwei Probanden aus der „Evangelischen Allianz Region Thun“ (EARTH) im Rahmen der Kursaufgaben eines IGW MA-Studienkurses (PT 7405 Einführung in die Empirische Theologie) mit Dr. Tobias Faix im Jahr 2008.

der Forschungsfrage müssen meines Erachtens mindestens drei Teilfragen gestellt werden:

- *Wie werden körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter grundsätzlich wahrgenommen und (theologisch) bewertet?*
- *Welche konkreten negativen und positiven Erfahrungen mit körperlich und seelisch leidenden geistlichen Leitern sind im Zusammenhang mit Gemeindebau auszumachen?*
- *Wie gehen betroffene Gesamtkirchen und Lokalgemeinden mit den Auswirkungen von körperlich und seelisch leidenden geistlichen Leitern auf den Gemeindebau um?*

Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit der zu untersuchenden Fragestellung erfolgt gemäss der für diese Forschungsarbeit gewählten Methodologie und Methodik zu einem späteren Zeitpunkt⁹.

1.2 Aufbau der Untersuchung

Bevor der konkrete Aufbau dieser Forschungsarbeit vorgestellt wird, müssen einige erklärende Vorbemerkungen gemacht werden, damit die Nachvollziehbarkeit des Forschungsprozesses gewährleistet bleibt.

Wie in der Einleitung dieser Forschungsarbeit bereits angedeutet wurde, begann mein persönlicher „Forschungsprozess“ schon lange vor dieser eigentlichen ersten empirisch-theologischen Untersuchung zum Forschungsgegenstand. Meine persönliche Biographie kann ganz im Sinne der gewählten Methodologie und Methodik in dieser Forschungsarbeit als *induktiver Impuls* für die Forschungsidee der vorliegenden Untersuchung begriffen werden. Aufgrund dieser persönlich reflektierten empirischen Wirklichkeit wuchs das Bedürfnis, zu diesem Thema deduktiv zu forschen. Das Resultat dieses Prozesses war die unter 1.1. erwähnte deduktive bzw. theoretische Vorarbeit zu dieser MTh-Dissertation. Aufgrund der Erkenntnisse dieser Vorarbeit erschien es folgerichtig, das Praxisfeld induktiv bzw. erstmalig qualitativ empirisch-theologisch zu untersuchen. Diese Logik ergab sich auch aufgrund einer persönlichen akademischen Studien- bzw.

Laufbahnplanung. Somit wurde die vorliegende MTh-Dissertation quasi als Grundlage für eine mögliche spätere DTh-These konzipiert, welche dann ihrerseits die qualitativen Ergebnisse der MTh-Dissertation z.B. in einer weiteren gezielten qualitativen oder gar quantitativen bzw. repräsentativen Erhebung überprüfen könnte. Die Wahl des konkreten Erhebungsraums (gesamtkirchliche Führungspersonen, Repräsentanten der Landes- und Freikirchen in der Schweiz) erschien aufgrund des Vorwissens als naheliegend, um für die erste explorative Untersuchung des Praxisfeldes die subjektive Wahrnehmung hierarchisch „ganz oben“ zu beginnen. Folgeuntersuchungen könnten sich dann nach und nach durch die verschiedenen kirchlichen und soziologischen Ebenen hindurcharbeiten.

Es soll festgehalten werden, dass in dieser Forschungsarbeit trotz primär *induktivem* Ansatz auf die *deduktiv* (theoretisch) abgeleiteten Erkenntnisse der Vorarbeit im Rahmen bewusst und unbewusst zurückgegriffen wird. Wie dies konkret geschieht, und was es dazu zu beachten gilt, wird im Verlauf des Forschungsprozesses an entsprechender Stelle zu erläutern sein¹⁰.

Die vorliegende Forschungsarbeit gliedert sich entsprechend den obigen Überlegungen und Faktoren sowie im Zuge des gewählten methodischen Vorgehens im Forschungsprozess in folgende *sechs prozesshafte Forschungsphasen* bzw. entsprechende Kapitel:

- Kapitel 1 und 2 enthalten eine Hinführung zum Forschungsthema sowie die Begründung der Vorgehensweise und die Methodologie der Untersuchung.
- Daran schliesst sich mit Kapitel 3 die praktische Umsetzung einer qualitativen und geographisch eingeschränkten Untersuchung zu körperlicher Schwachheit und geistlicher Leiterschaft gemäss dem „empirisch-theologischen Praxiszyklus nach Faix“, unter Anwendung der „Grounded Theory nach Strauss und Corbin“ und unter Zuhilfenahme der Analyse-Software „MAXQDA 2007“ an.

⁹ Vgl. die Festlegung der Forschungsfrage(n) und konkreten Fragestellungen 3.2.1.

¹⁰ Vgl. z.B. die methodologischen und methodischen Prämissen dieser Untersuchung in Kp. 2 sowie deren praktische Antizipierung unter 3.1. oder 3.4.

- In Kapitel 4 werden die Resultate aus der Datenerhebung und Datenanalyse mit dem Ziel der „Typenbildung und Theoriegenerierung nach Kelle und Kluge“ empirisch-theologisch analysiert und interpretiert.
- In Kapitel 5 werden die Resultate der empirisch-theologischen Untersuchung praktisch-theologisch reflektiert und interpretiert sowie daraus Schlussfolgerungen abgeleitet, um die Forschungsfrage (sowie die Teilfragen) thesenartig beantworten zu können.
- Diese Untersuchung mündet in Schlussbemerkungen und Angaben zu offen gebliebenen Fragen sowie dem Hinweis von im Verlauf der Forschungstätigkeit wahrgenommenem Forschungsbedarf.
- Die darauf folgende Bibliographie enthält alle für diese Untersuchung eingesehenen und zu Rate gezogenen Titel, unabhängig davon, ob sie nun (unter entsprechendem Nachweis im Text) direkt verarbeitet worden sind oder nicht.
- Der Anhang zu dieser Forschungsarbeit (in Form eine CD-ROM) beinhaltet weitere Nachweise und Ergebnisse, die für die allgemeine Nachvollziehbarkeit des Forschungsprozesses bedeutsam erschienen.

1.3 Stand der Forschung

1.3.1 Einleitende grundsätzliche Beobachtungen: Ein wenig untersuchter Forschungsgegenstand

Sucht man innerhalb der deutschsprachigen protestantischen und katholischen Theologie nach wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich dem Themenfeld dieser Arbeit im engeren Sinne widmen, findet man *kaum vergleichbare* Studien¹¹. Eine empirisch-theologische wissenschaftliche Auseinandersetzung von göttlicher Kraft in körperlicher und seelischer Schwachheit („Behinderung“) *im Hinblick auf den geistlichen Leiter selbst und seinen Dienst* findet sich gemäss meinen

¹¹ Im weiteren Themenfeld finden sich dann allerdings zahlreiche Publikationen, z.B. bezüglich dem (allerdings teils kontrovers diskutierten) ganzheitlichen Heilungsauftrag der christlichen Gemeinde bzw. der heilenden Dimension des christlichen Glaubens usw. (vgl. z.B. die Veröffentlichungen der Difäm („Deutsches Institut für ärztliche Mission“, Website: www.difaem.de) mit evangelisch bzw. teils ökumenisch erarbeiteten Grundsätzen der Difäm. Aus evangelikalem Hintergrund ist z.B. Roland Hardmeiers veröffentlichte Dissertation zu nennen, welche das Themenfeld ganzheitliches Heil/Heilung im Rahmen des Missionsverständnisses der radikalen Evangelikalen untersucht (vgl. Hardmeier 2008, 2009).

Nachforschungen nicht. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein wurden die Themenfelder dieser Untersuchung innerhalb der Pastoraltheologie wenn überhaupt primär im *seelsorgerlichen* Kontext behandelt. Die geplante Untersuchung stellt sich insbesondere angesichts der empirisch-theologischen Verortung einem *wenig untersuchten* Forschungsgegenstand. Im Folgenden soll der aktuelle Forschungsstand zum breiteren Themenfeld ansatzweise skizziert werden.

1.3.2 Religionspädagogische und sozialdiakonische Fokussierung auf die Integration bzw. Inklusion von behinderten Gemeindegliedern

Die in dieser Arbeit untersuchten Zusammenhänge wurden am ehesten in soziologischer, sozialdiakonischer und/oder religions- bzw. behindertenpädagogischer Hinsicht behandelt¹². Die Religions- bzw. Behindertenpädagogik erörtert spätestens seit Beginn des 21. Jahrhunderts unter dem Stichwort „*Inklusion*“¹³ [Hervorhebung O.M.] (Hedderich 2006:57) den möglichst umfassenden *Einbezug* von Behinderten im gesellschaftlichen Leben (vgl. z.B. Fornefeld 2004; Hedderich 2006; Rensinghoff 2006). Im Zuge dessen wurde auch das Zusammenleben und gemeinsame Lernen von Behinderten und Nichtbehinderten in der christlichen Kirche religionspädagogisch und sozialdiakonisch thematisiert (vgl. z.B. Bach 1986a, 1986b, 1994, 2006; Eisenberger u.a. 1998; Jakubowski 2009; Müller-Friese 1996). Die Untersuchungen in diesem Bereich widmen sich mehrheitlich geistigen aber teilweise auch körperlichen Behinderungen. Es finden sich auch aktuellere, ansatzweise systematisch-theologische ((bio-)ethische), Erwägungen zur körperlichen und seelischen

¹² Ob zum vorliegenden Forschungsthema allenfalls in anderen wissenschaftlichen Disziplinen (z.B. Medizin, Psychologie, Soziologie u.a.) relevante Untersuchungen durchgeführt wurden, liess sich im Rahmen meiner Forschungstätigkeit nicht abschliessend erfassen. Interessante protestantische und ökumenische Arbeiten finden sich allenfalls an Schnittstellen von Theologie und Medizin (vgl. z.B. Stricker 2008 sowie Veröffentlichungen der Difäm („Deutsches Institut für ärztliche Mission“, Website: www.difaem.de)). Auch die Arbeitsethik muss sich dem weiteren Themenfeld beschränkt widmen (vgl. z.B. wirtschaftswissenschaftlich: Jent (2002); medizinisch/sozialwissenschaftlich: Welti (2005); Waldschmidt & Schneider (2007); behindertenpolitisch: Mascke 2008). Aufgrund der Eingrenzung der vorliegenden Untersuchung auf primär praktisch- bzw. empirisch-theologische Fragestellungen, belasse ich es an dieser Stelle bei diesen Hinweisen.

¹³ Lateinisch „*inclusio*“, Einschluss. „Inklusion bedeutet Einbeziehung behinderter Menschen im Sinne einer uneingeschränkten Teilhabe in allen Lebensbereichen (Erziehung, Bildung, Arbeit, Mobilität, Freizeit, Wohnen)“ (Hedderich 2006:59). In diesem Sinne ist Inklusion weit konsequenter, ganzheitlicher und umfassender als der Begriff Integration, welcher in diesem Zusammenhang bis dahin oft verwendet wurde (vgl. zu den konkreten Unterscheidungen der beiden Begriffe z.B. die Tabelle bei Hedderich (2006:57)).

Schwachheit bzw. Behinderung (vgl. z.B. Eibach 2004:245-261). Erwähnenswert aus der religionspädagogischen Forschung erscheinen insbesondere die Publikationen des „Comenius Instituts“ (vgl. z.B. Adam & Pithan 1990; Adam, Kollmann & Pithan 1994), welche zahlreiche Dokumente von religionspädagogischen Symposien enthalten.

1.3.3 Ansatzweise neutestamentlich-theologische und praktisch-theologische Sensibilisierung für die Thematik

Praktisch-theologisch bzw. seelsorgerlich werden in erster Linie die Schwächen und Unzulänglichkeiten von Gemeindegliedern und Ratsuchenden als Arbeitsfeld für die *pastorale bzw. seelsorgerliche* Tätigkeit wissenschaftlich thematisiert (vgl. z.B. Eibach 1992 oder die gängige praxisorientierte Seelsorgeliteratur). Der schwache Mensch bzw. der hilfsbedürftige Ratsuchende wird hier meistens als Objekt des helfenden geistlichen Leiters begriffen.

Die Bedeutung und Auswirkung von körperlichen und seelischen Schwächen geistlicher Leiter auf den Gemeindebau scheint in der theologischen Forschung *wenig untersucht* worden zu sein. Die neuere („populäre“) kirchliche praxisorientierte Leiterschaftsliteratur thematisiert allenfalls die Auswirkungen von *Stress im Dienst, Folgen von persönlichen Schwächen* von Leitern, wie z.B. Leitungsstil, Persönlichkeits-/Charakterschwächen, ethisch-moralische Vergehen u.ä. (vgl. z.B. Clinton 1992; Foyle 1990; Hybels 2003; Malm 1998; Russenberger 2005; Scazzero & Bird 2008 u.a.). Es sind aber meines Wissens zumindest innerhalb der deutschsprachigen protestantischen Theologie auch in jüngerer Zeit kaum systematisch-theologische (primär ekklesiologische) und insbesondere keine empirisch-theologischen Forschungsarbeiten auffindbar, welche die von körperlicher und seelischer Schwachheit gezeichnete Person des geistlichen Leiters *selbst* zum Objekt haben. Eine zu diesem Zusammenhang allenfalls erwähnenswerte Forschungsarbeit ist die Untersuchung von Daniel Gerber-Iselin (vgl. Gerber-Iselin 2008). Neben einer exegetischen Grundlegung zum Thema Schwachheit und Leiterschaft bietet diese Untersuchung einen sehr wertvollen Vergleich von aktuellen geistlichen Leiterschaftsverständnissen unter dem Gesichtspunkt Schwachheit und Leiterschaft. Schwachheit wird in dieser Arbeit allerdings umfassend begriffen und untersucht, also nicht auf körperliche und seelische Einschränkungen (diese aber einschliessend) begrenzt.

Ich konnte mir im Rahmen meiner deduktiven, theoretischen bzw. exegetisch- und neutestamentlich-theologischen Vorarbeit zu dieser Untersuchung (vgl. Merz 2008a) exemplarisch zur in den paulinischen Texten thematisierten Schwachheit einen Überblick zum aktuellen Forschungsstand innerhalb der protestantischen (und beschränkt auch unter Berücksichtigung der katholischen) Theologie im deutschsprachigen Europa machen (vgl. insbesondere Merz 2008a:30f., 44f.). Biblisch-theologisch bzw. exegetisch- und neutestamentlich-theologisch erscheint mir aus diesem Forschungsprozess Ulrich Heckels Studie „Kraft in Schwachheit“ aus dem Jahr 1993 erwähnenswert (vgl. Heckel 1993). Heckels Arbeit schliesst gemäss dem Autoren die exegetische Forschungslücke zu 2 Kor 10-13 und dem Verhältnis von Kraft und Schwachheit in der paulinischen Theologie (vgl. Heckel 1993:Einleitung). Die darauffolgenden Untersuchungen und Werke nehmen bis zum heutigen Zeitpunkt auf Heckels Studie Bezug (vgl. z.B. Aejmelaeus 2000; Grässer 2002, 2005). Aufgrund der Resultate besagter deduktiven Vorarbeit zur MTh-Dissertation (vgl. Merz 2008a) sowie Erkenntnisse aus einer älteren Diplomarbeit¹⁴ (vgl. Merz 1997) erhärtete sich meine Überzeugung, dass diese empirisch-theologische Untersuchung notwendig ist. Aus besagter Vorarbeit resultierten drei begründete Thesen, die unter anderem zum georteten Forschungsbedarf beitragen:

These I: Paulus litt vermutlich (neben zahlreichen Verfolgungsleiden) auch an einer anhaltenden bzw. chronischen körperlichen Krankheit, deren Symptome oder Auswirkungen von seinen Mitmenschen offensichtlich wahrgenommen werden konnten.

Dies müsste hinsichtlich unseres Gemeindebau- und Leiterschaftsverständnisses zur Folge haben, dass die körperliche Schwachheit geistlicher Leiter einer differenzierten und ganzheitlich reflektierten Bewertung unterzogen wird, damit sich die Fehleinschätzungen aus paulinischer Zeit heute nicht wiederholen.

Ob Paulus wirklich an einer chronischen körperlichen Krankheit litt oder nicht, ändert an der theologischen Grundaussage wenig. Trotzdem überwiegen die Argumente (insbesondere unter Berücksichtigung von 2 Kor 12,7-10 und Gal 4,13-15) für die Annahme einer körperlichen Schwäche gemäss heutigem Forschungsstand.

¹⁴ Eine Diplomarbeit am „Seminar für Gemeindebau und Mission“ (SGUM) in Kehrsatz bei Bern aus dem Jahr 1997 zum Thema „Schwachheit und Dienst“. In dieser Arbeit hatte ich bereits ein Interview mit einem sehbehinderten bzw. blinden Pastor geführt und analysiert. Diese Arbeit genügt aber kaum den aktuellen empirisch-theologischen Standards, welchen sich diese Forschungsarbeit verpflichtet.

These II: Gemäss Paulus besteht ein primär christologisch begründbarer und untrennbarer genereller Zusammenhang zwischen Schwachheit (eingeschlossen körperlicher) und seinem apostolischen bzw. geistlichen Dienst und christlicher Existenz schlechthin.

Dies müsste hinsichtlich unseres Gemeindebau- und Leiterschaftsverständnisses zur Folge haben, dass geistliche Leiterschaft primär als Beauftragung Christi und geistliche Autorität als letztlich von Gott verliehen und nicht auf offensichtlichen äusseren menschlichen Vorzügen beruhend begriffen wird, sowie dass genausowenig die Auswahl und Förderung geistlicher Leiter von diesem Ansatz geprägt werden darf.

Diese christologisch begründeten Erkenntnisse bewahren womöglich vor einem, vom Zeitgeist und von gesellschaftlichen Normen, einseitig geprägten Leiterschaftsverständnis und können einer ausgewogen reflektierten Auswahl geistlicher Leiter dienlich sein.

These III: Die körperlichen Leiden bzw. Schwachheiten des Paulus waren letztlich für einen wirkungsvollen und erfolgreichen geistlichen Dienst nicht hinderlich, sondern gemäss paulinischer Argumentation für die göttliche kraftvolle Wirksamkeit sogar förderlich, wenn sie sich auch im praktischen Lebensvollzug durchaus als einschränkend erwiesen haben.

Dies müsste hinsichtlich unseres Gemeindebau- und Leiterschaftsverständnisses zur Folge haben, dass körperliche, unabwendbare Unzulänglichkeiten geistlicher Leiter als eine für göttliche Wirksamkeit förderliche Voraussetzung zu verstehen ist, welche von Gott für den Bau seiner Gemeinde positiv genutzt werden kann.

An dieser Stelle ist aber vor dem Umkehrschluss zu warnen, dass geistliche Leiter erst vollmächtig für Gott wirksam sind, wenn sie körperliche Schwachheit vorweisen können. Von einer „Glorifizierung“ des menschlichen Leidens ist abzuraten, zumal es biblisch-theologisch primär und eindeutig als Folge der Gefallenheit des Menschen und nicht als anzustrebendes Ideal begriffen wird.

Die Forschungsfrage dieser Untersuchung lässt sich somit exemplarisch zu Paulus (und damit keinesfalls abschliessend begründet) wie folgt theseartig beantworten: *Körperlich leidende geistliche Leiter sind – gemäss paulinischer Argumentation bzw. neutestamentlich-theologisch betrachtet – tendenziell als ein Erfolgsfaktor, aber zumindest nicht als ein generelles Hindernis, im Gemeindebau zu verstehen (Merz 2008a:53f.).*

Diese vorläufigen Schlussfolgerungen offenbaren ein praktisch- bzw. empirisch-theologisches Forschungspotential. Es sind vor allem Studien anzustreben, welche die bisherigen Erkenntnisse an gegenwärtigen Erfahrungen körperlich und seelisch leidender geistlicher Leiter sowie deren Dienstumfeld überprüfen. Dabei ist auch zu untersuchen, inwieweit heute z.B. arbeitsrechtlich,

aber auch im praktischen Dienstvollzug, auf die spezifischen Bedürfnisse und Umstände körperlich und seelisch leidender geistlicher Leiter eingegangen wird, bzw. wie dies künftig noch effektiver geschehen könnte und müsste (vgl. Merz 2008a:55).

Insbesondere praktisch- bzw. beschränkt auch systematisch- und empirisch-theologisch erscheinen die Veröffentlichungen des „Konvents von behinderten SeelsorgerInnen und BehindertenseelsorgerInnen“ (KBS)¹⁵ sehr relevant zu sein. Von körperlichen (und seelischen) Leiden betroffene geistliche Leiter reflektieren in zahlreichen Veröffentlichungen verschiedentlich das Themenfeld dieser Forschungsarbeit (vgl. z.B. Lutz 2001a; Lutz & Zippert 2007). Diese Publikationen zählen abgesehen von einem religionsphilosophischen Artikel zur möglichen Diskriminierung geistlicher Leiter mit Behinderung im Kirchenkontext (Seysen 2004) zu den wenigen Arbeiten, die teilweise *explizit* die Forschungsfrage und die entsprechend untersuchten Interaktionen theologisch thematisieren¹⁶. Der Konvent hat mit seinen theoretischen und praktischen Vorstössen bereits bedeutsame Fortschritte hinsichtlich der ideologischen Akzeptanz behinderter Hauptamtlicher in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Deutschlands und in einigen Bundesländern eine Verbesserung der kirchen- bzw. arbeitsrechtlichen Grundlagen erzielt (vgl. die Website des KBS). Weiter erwähnenswert (weil bis jetzt nichts Vergleichbares vorliegt) ist das kleine Kompendium „*In der Schwäche ist Kraft*“ (vgl. Schmidt u.a. 1979), welches einen sehr hilfreichen primär biblisch-theologischen Überblick zum Thema Behinderung und Umgang mit Behinderten liefert.

¹⁵ „Konvent von behinderten SeelsorgerInnen und BehindertenseelsorgerInnen“ (KBS), Geschäftsstelle/ Kontaktperson: Pfr. Thomas Jakubowski, Sachsenstr. 2, D-67105 Schifferstadt, Tel. +49 (0)6235 457676, Fax +49 (0)6235 92134, Website: www.behinderte-pfarrer.de, Email: info@behinderte-pfarrer.de. In der Schweiz gibt es meines Wissens keine vergleichbare Organisation, ausser vielleicht: „Glaube und Behinderung“ (GUB), c/o Ruth Bai-Pfeifer, Mattenstr. 74, CH-8330 Pfäffikon ZH, Tel. +41 (0)44 950 64 58, Fax +41 (0)44 950 64 59, Website: www.gub.ch, Email: info@gub.ch. Ich bin selbst Mitglied in beiden Vereinigungen.

¹⁶ Zudem ist die Tagung vom 26./27.01.2009 erwähnenswert, welche in Kooperation mit dem KBS („Konvent von behinderten SeelsorgerInnen und BehindertenseelsorgerInnen“) durchgeführt wurde. Diese Tagung stand unter dem Thema „Wie gesund muss ein Pfarrer / eine Pfarrerin sein?“. Der Flyer zur Tagung kann auf der Website des KBS eingesehen werden: <http://www.ev-akademie-boll.de/tagungen/details/400509.pdf> [Stand: 02.03.2010]. Die Dokumentation zur Tagung (vgl. Evangelische Akademie Bad Boll 2009) enthält Unterlagen der Referate und Workshops, ist theoretisch und praktisch sehr bedeutsam und umreist den aktuellen Forschungsstand zu den Themenfeldern meiner Untersuchung (inkl. den aktuellen gesellschaftlichen und (kirchen-)politischen Situation hinsichtlich Bewertung und Umgang mit Behinderung usw.).

Im Rahmen meines MTh-Vorbereitungsprogramms bei IGW International führte ich als Aufgabe in einem einführenden Studienkurs in Empirischer Theologie bei Dr. Tobias Faix die explorative, empirisch-theologische Vorstudie im Hinblick auf die MTh-Dissertation (vgl. Merz 2008b) durch. Ziel der Erhebung und Analyse von zwei qualitativen Interviews auf der Grundlage der Methodologie, Methodik und Technik der geplanten MTh-Dissertation war es, dass das anvisierte Forschungs-/Praxisfeld erkundet und zudem die Techniken für die Hauptuntersuchung angeeignet und optimiert werden konnten. Ich gewann erste empirische Erkenntnisse über unterschiedliche ursächliche Bedingungen, zahlreiche Handlungsstrategien, wahrnehmbare Konsequenzen usw. zum Phänomen, welches ich in der MTh-Dissertation untersuche. Die Resultate der explorativen Vorstudie sollen im Rahmen der MTh-Dissertation vorgestellt, an entsprechender Stelle integriert und dadurch dem Forschungsprozess zugeführt werden.

1.3.4 Evaluation und Forschungsbeitrag

Der Forschungsstand ist hinsichtlich der Forschungsfrage dieser Untersuchung als *relativ dürftig* zu bezeichnen. Es kann aber auf neutestamentlich- und praktisch-theologisches sowie insbesondere auf *religions- bzw. behindertenpädagogisches* Vorwissen zurückgegriffen werden. Der Forschungsbeitrag dieser empirisch-theologischen MTh-Dissertation liegt in erster Linie darin, dass hiermit eine *erste explorative qualitative Untersuchung* zum Forschungsthema erfolgt, deren Resultate der weiteren umfassenden Theorie-Praxis-Diskussion und Forschung zugeführt werden können.

Angaben zu Literatur bezüglich der Methodologie, Methodik und angewandten Technik dieser Forschungsarbeit folgen im nächsten Kapitel, welches das methodologische Konzept der Forschungsarbeit erläutert.

2 DAS METHODOLOGISCHE KONZEPT DER UNTERSUCHUNG

2.1 Grundsätzliche wissenschaftstheoretische Überlegungen

Aufgrund meiner beschränkten Erfahrung und Vorkenntnisse in empirisch-theologischer Arbeitsweise entschied ich mich nach einer Vergegenwärtigung der Geschichte der Empirischen Theologie und deren unterschiedlichen Ansätzen, in dieser empirisch-theologischen Forschungsarbeit der methodologischen Konzeption von Dr. Tobias Faix und dessen reflektierten wissenschaftstheoretischen Grundlagen zu folgen (vgl. Faix 2007). Daher kann in dieser Forschungsarbeit auf eine Entwicklung eigenständiger wissenschaftstheoretischer und methodologischer Grundlagen verzichtet werden.

Die methodologische Konzeption von Faix baut hauptsächlich auf dem im Verlauf der historischen Entwicklung innerhalb der Empirischen Theologie der letzten Jahrzehnten gefestigten „*intradisziplinären*“¹⁷ Forschungsansatz auf (vgl. Faix 2007:39-42). Dieser Ansatz geht davon aus, dass innerhalb der Praktischen Theologie selbst, bzw. selbständig, empirisch geforscht werden muss, und man sich häufig nicht oder nur bedingt auf Forschungsergebnisse aus anderen Disziplinen (insbesondere der Soziologie und Psychologie) berufen kann. Dies bedingt wiederum, dass sich eine so begründete Empirische Theologie ihre eigenen wissenschaftstheoretischen und methodologischen Grundlagen erarbeiten muss. Die eventuelle Adaption von bestehenden Konzeptionen bis hin zu Techniken muss vor einer Integration gründlich reflektiert werden (insbesondere auch auf deren philosophischen Grundannahmen hin). Ich erachte Faix' Reflexion und seine teils an die Bedürfnisse der Empirischen Theologie angepasste Integration der in Frage kommenden wissenschaftstheoretischen Grundlagen als stimmig und ausreichend, sodass ich ihm in diesem Punkt folge (vgl.:43-64).

¹⁷ Meint in diesem Zusammenhang in etwa „innerhalb der betreffenden Forschungsdisziplin ausgehend bzw. darin verortet“.

Der Forschungsprozess dieser Untersuchung orientiert sich demnach zusammengefasst am „*empirisch-theologischen Praxiszyklus nach Faix*“ (vgl. insbesondere Faix 2007) unter Anwendung der „*Grounded Theory nach Strauss und Corbin*“ (vgl. Glaser & Strauss 2005; Strauss & Corbin 1996) und unter Zuhilfenahme der Computer-Software „*MAXQDA 2007*“. Die Theoriegenerierung bzw. Erarbeitung von Typologien erfolgt zusätzlich in Orientierung an den Grundlagen von *Kelle und Kluge* (vgl. Kelle & Kluge 1999). Diese Konzeption ergibt sich aus der grundsätzlich am empirisch-theologischen Praxiszyklus verorteten Vorgehensweise.

Ich beschränke mich im Folgenden auf eine kurze Reflexion der zentralen methodologischen Elemente im Forschungsdesign dieser Untersuchung und begründe die Methodenwahl.

2.2 Der empirisch-theologische Praxiszyklus nach Faix

2.2.1 Historische Entwicklung und Kurzbeschreibung des empirisch-theologischen Praxiszyklus nach Faix

Tobias Faix hat die Methodologie des empirisch-theologischen Praxiszyklus unter dem Fokus der empirischen Missionswissenschaft im Jahr 2003 (vgl. Faix 2003) begründet und im Jahr 2006 (vgl. insbesondere Faix 2006, 2007:64-67) inhaltlich und konzeptionell entwickelt sowie im Rahmen seiner missionswissenschaftlichen Dissertation (bzw. DTh-Thesis an der UNISA) auch selber erfolgreich angewendet. Er untersuchte in der besagten empirisch-theologischen Dissertation Gottesvorstellungen bei Jugendlichen und entdeckte unterschiedliche Typologien. Der empirisch-theologische Praxiszyklus kann kurz als *deduktiv¹⁸, induktiv¹⁹ und abduktiv²⁰ ständig reflektierter Forschungskreislauf* („grosser Zyklus“ (:66)) begriffen werden, der in sich selbst aus sechs wiederum zyklisch konzipierten Forschungsschritten („kleine Zyklen“ (:67)) besteht (:64-67). Faix schreibt selbst dazu:

¹⁸ Vom Ganzen (z.B. einer Theorie) auf das Einzelne (z.B. eine Situation, einen Fall) schliessen.

¹⁹ Vom Einzelnen, vom Üblichen auf das Ganze schliessen.

²⁰ Ohne konkrete Regel oder Resultat aufgrund eines (auch unerwarteten) Phänomens oder Falls eine Hypothese stellen.

Die permanente missiologische Deduktion, Induktion und Abduktion stellt einen Schlüssel zum methodologischen Verständnis des empirisch-theologischen Praxiszyklus dar. Dadurch kann sowohl theoriegenerierend gearbeitet werden und von Vorwissen, bekannten Theorien oder Publikationen gelernt, als auch induktiv die Forschung und der Forschungsgegenstand explorativ entdeckt werden. Gerade bei neuen, bisher unbekanntem Schritten sind die abduktiven Schlussfolgerungen unentbehrlich und geben der ganzen Forschung die Möglichkeit, neue Theorien zu generieren. Dabei werden alle drei Schlussmodi in allen sechs Phasen des empirisch-theologischen Praxiszyklus angewandt, somit geschieht eine permanente Überprüfung mit der missiologischen Zielfrage, was die ganze Forschungsarbeit zielgerichtet leitet (Faix 2007:76).

Das herausragende Moment im Ansatz nach Faix liegt also in der *permanenten „zirkulären Dynamik“* [Hervorhebung O.M.] (:65), welche einen zyklischen bzw. nicht linearen Forschungsprozess begünstigt. Insbesondere die „kleinen Zyklen“ zeichnen sich durch eine deduktive, induktive und abduktive Vorgehensweise aus und sind damit im Forschungsprozess einer ständigen Ausrichtung auf den Forschungsgegenstand bzw. auf die Forschungsfrage sehr dienlich. Im Folgenden wird das Zusammenwirken des grossen Zyklus und der kleinen Zyklen im empirisch-theologischen Praxiszyklus schematisch dargestellt²¹:

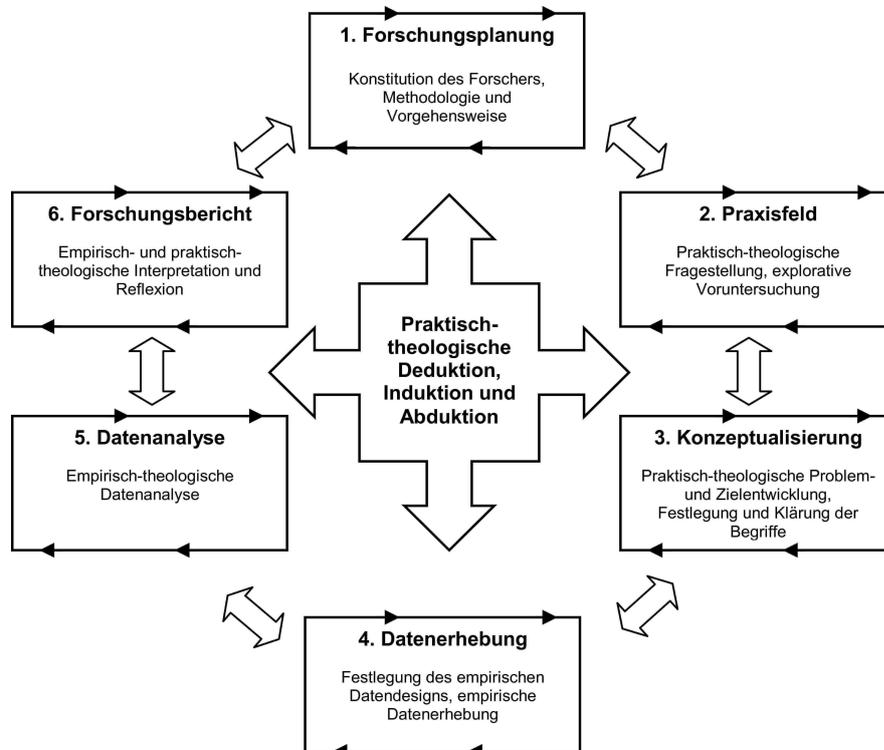


Abbildung 1: Der empirisch-theologische Praxiszyklus in Anlehnung an Faix (2007:66)

²¹ Der Zyklus wurde für den praktisch-theologischen Kontext begrifflich angepasst (vgl. Faix 2007:66).

2.2.2 Wissenschaftstheoretische Hintergründe des empirisch-theologischen Praxiszyklus nach Faix

Faix begründet trotz, bzw. gerade aufgrund des missionswissenschaftlichen Fokus eine wissenschaftstheoretische und methodologische Grundlagenkonzeption zuhanden der empirisch-theologischen Forschung. Er reflektiert und integriert dazu insbesondere Prämissen der kontextuellen Theologie (vgl. Faix 2007:30-35) sowie des intradisziplinären Ansatzes nach Johannes A. van der Ven und Hans-Georg Ziebertz (vgl.:35-42, 64). Wissenschaftstheoretisch folgt Faix den Grundlagen des bedeutsamen Missionstheologen David Bosch (vgl.:49-53) und Thomas Kuhn (vgl.:53-55) und beschreibt einen „Forschungsprozess der Integration“ (:56). Er fordert mit Ziebertz ein alle empirisch-theologischen Forschungsphasen integrierendes Vorgehen, welches, wenn nötig, auch die Wiederholung von Forschungsschritten ermöglichen muss (vgl.:56f.). So sieht Faix – Ziebertz folgend – die „inneren Zusammenhänge des Zyklus [...] im Zusammenhang von Entdecken, Begründung und Verwerten“ (:56). Bemüht man sich, den zyklischen Forschungsprozess nach Faix linear darzustellen, ergibt sich (praktisch-theologisch adaptiert) folgender Überblick (vgl.:65):

1. Die Forschungsplanung

- Konstituierung des Forschers
- Methodologie und Vorgehenswei

2. Das Praxisfeld

- Praktisch-theologische Fragestellung
- Explorative Voruntersuchung

3. Die Konzeptualisierung

- Praktisch-theologische Problem- und Zielentwicklung
- Festlegung und Klärung der Begriffe

4. Die Datenerhebung

- Festlegung des empirischen Datendesigns
- Empirische Datenerhebung

5. Die Datenanalyse

- Empirisch-theologische Datenanalyse

6. Der Forschungsbericht

- Empirisch- und praktisch-theologische Interpretation und Reflexion

Die sechs Phasen des empirisch-theologischen Praxiszyklus können im Zusammenhang der drei grossen wissenschaftstheoretischen oben erwähnten Zusammenhänge *Entdeckungs-, Begründungs- und Verwendungs- bzw. Verwertungszusammenhang* (vgl. z.B. Friedrichs 1990:50-55) gesehen und (dynamisch bzw. nicht starr) eingeordnet werden (vgl.:56f., 65f.):

- **Entdeckungszusammenhang (Phase 1 bis 2)**
- **Begründungszusammenhang (Phase 3 bis 5)**
- **Verwendungszusammenhang (Phase 6)**

Faix entwickelte damit einen für empirisch-theologisches Forschen angepassten dynamischen und den wissenschaftstheoretischen sowie vor allem den sozialwissenschaftlichen Prämissen und Ansprüchen gerecht werdenden methodologischen Ansatz.

2.2.3 Begründung der Methodenwahl

Der von Faix begründete methodologische Ansatz mit missionswissenschaftlicher Ausrichtung lässt sich durchaus auch erfolgversprechend für einen praktisch-theologischen Forschungsgegenstand wie den von mir gewählten adaptieren²² (vgl. z.B. Faix 2007:31f.), weil die methodologischen Grundlagen im Wesentlichen allgemeine Gültigkeit aufweisen. Aus diesem Grund erachte ich den Empirisch-theologischen Praxiszyklus nach Faix als die für meine Untersuchung geeignete methodologische Grundlage, um mein Forschungsfeld und -gegenstand aufgrund meines beschränkten Vorwissens explorativ zu untersuchen und auf mögliche Theoriegenerierung hinzuarbeiten.

Dass und wie sich die bisher genannten wissenschaftstheoretischen und methodologischen Prämissen des empirisch-theologischen Praxiszyklus nach Faix stimmig mit der für die Datenerhebung und -analyse verwendeten Grundlagen verbinden lassen, wird im nächsten Abschnitt erläutert.

²² Van der Ven (auf dessen Grundlagen auch der Ansatz von Faix aufbaut) verstand bereits seinen Entwurf einer Empirischen Theologie als innerhalb der Praktischen Theologie verortet (vgl. z.B. Faix 2006:37; van der Ven 1994:ix).

2.3 Die Grounded Theory nach Strauss und Corbin als theoriegenerierende Methode der Untersuchung

2.3.1 Historische Entwicklung und Kurzbeschreibung der Grounded Theory nach Strauss und Corbin

Zur Datenanalyse eines Forschungsbegehrens auf der Grundlage des empirisch-theologischen Praxiszyklus hat sich bei Faix die Anwendung der *Grounded Theory*²³ bewährt. Deshalb wird auch in dieser Forschungsarbeit entsprechend verfahren. Als Begründer der Grounded Theory gelten Barney Glaser und Anselm Strauss, welche diesen Forschungsansatz „in den frühen 60er Jahren“ (Strauss 1998:30) des 20. Jahrhunderts entwickelten. Sie umschreiben ihren sozialwissenschaftlichen Ansatz selbst kurz als „*die Entdeckung von Theorie aus in der Sozialforschung systematisch gewonnenen und analysierten Daten*“ (Glaser & Strauss 2005:11). Die Grounded Theory ist ein sozialwissenschaftlicher Forschungsansatz - eher als *Analyse-„Stil“* (Strauss 1998:19, 30) denn Methode zu bezeichnen - zur Auswertung von qualitativen, nicht oder nur teilweise standardisierten Daten (z.B. Interviews oder Beobachtungsprotokolle). Sie benutzt verschiedene Verfahren, um eine induktiv abgeleitete und gegenstandsverankerte Theorie über ein (soziales) Phänomen zu entwickeln (vgl. Strauss & Corbin 1996:7f.). Philosophisch als auch soziologisch entstammt die Grounded Theory bzw. deren Begründer einerseits aus der Tradition des „Amerikanischen Pragmatismus“ (Strauss 1998:30) sowie der „Chicagoer Schule der Soziologie“ (:30) und deren sozialwissenschaftlichen Erfahrungen in Feldbeobachtungen, Interviews und anderen Techniken der Datenerhebung.

Es sind *zwei Arten* von Grounded Theories zu unterscheiden: Die gegenstandsbezogenen und die formalen Theorien. Gegenstandsbezogene Theorien werden als erster Schritt zur Entwicklung umfassenderer Theorien begriffen. Dabei geht es um die Untersuchung konkreter Bereiche und Zusammenhänge. Diese führen zu verständlichen Theorien und Gründen in der empirischen Forschung im entsprechenden Bereich. Das Ziel ist aber die Formulierung von formalen Theorien zum untersuchten Phänomen, welche diesem gerecht wird und es erhellt (vgl. z.B. Strauss & Corbin 1996:9). Formale Theorien besitzen einen hohen Grad

²³ Deutsch in etwa mit „gegenstandsverankerte Theoriebildung“ zu übersetzen.

an Allgemeingültigkeit. Die Grounded Theory gibt somit *keine* eigentliche Theorie vor, sondern diese wird erst innerhalb des Forschungsprozesses *gebildet*. Darin liegt auch ein wesentlicher Grund für ihre weit verbreitete intradisziplinäre Anwendung (z.B. im Empirisch-theologischen Praxiszyklus), weil dadurch keine zusätzlichen theoretischen Grundlagen reflektiert werden müssen (ausser die der Grounded Theory selbst). In dieser MTh-Dissertation forsche ich gemäss der Grounded Theory nach Strauss und Corbin. Strauss hat (in Zusammenarbeit mit Corbin), im Gegensatz zu Glaser, seine Anweisungen zur Datenauswertung in Form eines Codierparadigmas zur Theoriegenerierung und Typologienbildung etwas differenziert (vgl.:39-165; Strauss 1998:90-123).

Ich folge in dieser Forschungsarbeit den Anweisungen bzw. „Leitlinien“ (Strauss 1998:32) von Strauss und Corbin bzw. deren teilweise methodologischen Weiterentwicklungen durch Kelle und Kluge (vgl. Kelle & Kluge 1999). Typologien²⁴ bilden demnach in der Regel die Grundlage für die Theoriebildung, indem sie zur Hypothesenbildung anregen (vgl. Kelle & Kluge 1999:81). Es geht im theoriegenerierenden Forschungsverfahren letztlich darum, vom „*Forscherwissen*“ zum „*Akteurwissen*“ (Kelle & Kluge 1999:29) zu gelangen, in dem Ersteres als „Kontextwissen“ (Strauss 1998:36) die „Theoretische Sensibilität“ (Strauss & Corbin 1996:25) des Forschenden begünstigt und durch Letzteres die entsprechenden wissenschaftlich reflektierten Resultate theoriegenerierend gefestigt bestätigt (verifiziert) oder revidiert (falsifiziert) werden.

Kurz zusammengefasst sehen die Arbeitsschritte der Grounded Theory nach Strauss und Corbin wie folgt aus:

- *Datenerhebung und (Theorie-)Memos* schreiben (zur Nachvollziehung der Forschungsschritte, indem laufend z.B. unterschiedliche Vermutungen, Erkenntnisse, Fragen usw. dokumentiert werden).
- *Codieren* (Offenes, axiales und selektives Codieren) zur Bildung von Kategorien und Zuordnung („Übersetzung“) von Daten aufgrund von vergleichenden „W-Fragen“ (Wer? Was? Warum? usw.) mit dem Ziel, Konzepte daraus abzuleiten und schliesslich eine Theorie zu generieren.

- *Vergleichen und Kontrastieren* von verschiedenen Fällen zur Überprüfung der bisher entwickelten Kategorien.
- „*Theoretical Sampling*“ (theoriegesteuertes Verfahren der Datengewinnung), indem die Fallauswahl entsprechend dem jeweiligen Stand der Datenauswertung überprüft und allenfalls (unter ständigem Vergleichen) wiederholt oder ausgeweitet wird.

An dieser Stelle wird auf detaillierte Ausführungen zu den einzelnen Elementen und Arbeitsschritten verzichtet. Ausführlichere Erläuterungen werden jeweils an entsprechender Stelle bzw. unter dem jeweiligen Forschungs- und Arbeitsschritt in dieser Untersuchung eingefügt, um die Nachvollziehbarkeit des Vorgehens zu gewähren.

2.3.2 Wissenschaftstheoretische Hintergründe der Grounded Theory nach Strauss und Corbin

Die wissenschaftstheoretischen Hintergründe der Grounded Theory finden sich zu einem grossen Teil im „*Amerikanischen Pragmatismus*“ [Hervorhebung O.M.] (Strauss 1998:30), insbesondere aus dem Gedankengut des Philosophen und Pädagogen John Dewey und dem Erkenntnistheoretiker Charles S. Peirce (vgl. z.B.:30). Dieser Pragmatismus legte „das Gewicht auf Handlung und problematische Situation und auf die Notwendigkeit [...], Methode im Rahmen von Problemlösungsprozessen zu begreifen“ (:30). Peirce widersprach mit seinem Pragmatismusverständnis vor allem dem damaligen „Verständnis der absoluten Wahrheit (Deduktion)“ (Faix 2007:61) aber auch dem „positivistischen Empirismus (Induktion)“ (:61). Peirce glaubte an eine „Kontinuität von allem Denken und Handeln“ (:61), welche im praktischen Verhalten und Lebensvollzug sichtbar bzw. wahrnehmbar wird. Wahrheit (gemeint ist nicht in erster Linie universell, sondern die praktischen Konsequenzen betreffend) wird demnach primär „in der Perspektive und den Prozessen praktischer Lebensbezüge“ (:61) zu suchen sein.

²⁴ Unter Typologien werden in einem Gruppierungsprozess systematisierte und gebündelte Ausprägungen und Konzepte verstanden, die sich jeweils innerhalb einer Gruppe möglichst ähnlich und die Gruppen unter sich möglichst verschieden sein sollen.

Weiter lieferte die Tradition der „*Chicagoer Schule der Soziologie*“ [Hervorhebung O.M.] (:30) an der Universität Chicago wissenschaftstheoretische Grundlagen zur Entwicklung der Grounded Theory. Strauss fasst die Kernpunkte des soziologischen und philosophischen Hintergrunds der Chicagoer Schule der Soziologie wie folgt zusammen:

Sowohl in der philosophischen als auch in der soziologischen Tradition ging man davon aus, dass Wandel ein konstantes Merkmal des sozialen Lebens ist, dass aber seine spezifischen Richtungen erklärt werden müssen; sie rückten auch die soziale Interaktion und die sozialen Prozesse in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. Darüber hinaus betonte die Chicagoer Schule fast von Anfang an die Notwendigkeit, die Standpunkte der Handelnden zu erfassen, um Interaktion, Prozess und sozialen Wandel verstehen zu können (:30).

Hinsichtlich der qualitativen Sozialforschung erscheint dieser Hintergrund als sehr geeignet, weshalb auch Strauss und Glaser bzw. Strauss und Corbin die Grounded Theory auf dieser Grundlage gründeten sowie Kelle und Kluge darauf aufbauend weiterentwickelten.

2.3.3 Begründung der Methodenwahl

Die Grounded Theory kann durchaus auch für Forschungsbegehren in anderen Disziplinen angewendet werden (vgl. z.B. Strauss und Corbin 1996:11) und erscheint mir somit auch für empirisch-theologische Forschung (vgl. z.B. Mädler 2007:242, 252f.) und somit auch für diese Forschungsarbeit die angemessene methodische Grundlage zu sein. Die wissenschaftstheoretischen und vor allem die philosophischen Grundlagen der Grounded Theory erscheinen dieser empirisch-theologischen Forschungsarbeit grundsätzlich sehr dienlich zu sein. Dass Faix die Hintergründe der Grounded Theory bereits umfassend reflektiert und anhand der Leitlinien dieser Methodik im praktischen Forschungsvollzug erfolgreich in seinen Empirisch-theologischen Praxiszyklus integrieren konnte, bestätigt die Kombinierbarkeit des empirisch-theologischen Praxiszyklus mit der Grounded Theory ausreichend. Aus diesen Gründen wähle ich auch hierzu den von Faix gezeichneten methodischen Weg.

2.4 Computergestützte Auswertung mit MAXQDA 2007

Als technisches Hilfsmittel zur Datenanalyse verwende ich die Analyse-Software *MAXQDA 2007*²⁵, welche auf die Methodologie und Methodik der Grounded Theory abgestimmt ist (vgl. z.B. Kuckartz 2007a; Kuckartz 2007b:15-31). Die spezifisch für qualitative Datenanalyse bestimmte Software ist in den 1980er Jahren entwickelt und seither ständig verbessert und erweitert worden (vgl. z.B.:15-31).

2.5 Erklärung zur Ethik

Bezüglich der Ethik und insbesondere angesichts des in diesem Forschungsprozess zu gewährenden *Datenschutzes* müssen abschliessend einige kurze Bemerkungen erfolgen. Die erhobenen Daten (die digital aufgezeichneten Interviewdaten) werden in dieser Untersuchung *anonymisiert* (z.B. Namen, Orte, Jahreszahlen usw.), so dass der Datenschutz gewährleistet wird. Dies stellt angesichts der teils zu erwartenden sensiblen Daten eine Herausforderung dar, die es verantwortungsbewusst zu bewältigen gilt. Die transkribierten Interviews werden den Probanden zur Einsicht und *Freigabe* für die Analyse vorgängig zugestellt und erst danach entsprechend der gewählten Methodik weiterverarbeitet. Die Forschungsarbeit orientiert sich grundsätzlich an den Ethik-Richtlinien der „Universität of South Africa“ (vgl. UNISA 2007).

Im folgenden Kapitel wird die eigentliche praktische Umsetzung einer qualitativen und geographisch eingeschränkten Untersuchung zu körperlicher und seelischer Schwachheit und geistlicher Leiterschaft möglichst nachvollziehbar dokumentiert.

²⁵ Für weitere Informationen siehe z.B. die offizielle Website von MAXQDA 2007: www.maxqda.de.

3 PRAKTISCHE UMSETZUNG EINER QUALITATIVEN UNTERSUCHUNG ZU KÖRPERLICHER UND SEELISCHER SCHWACHHEIT UND GEISTLICHER LEITERSCHAFT

3.1 Die Forschungsplanung

3.1.1 Die Konstitution des Forschers

Wie ich bereits in der Einleitung dieser Untersuchung erwähnte, war es in erster Linie persönliche Betroffenheit, die mich zur Themenwahl dieser MTh-Dissertation veranlasste. Neben persönlichen Erfahrungen und dem Wissen um biographische Angaben von mir bekannten Drittpersonen, gehören insbesondere die Erkenntnisse aus meiner theoretischen bzw. exegetischen und neutestamentlich-theologischen Auseinandersetzung mit dem Forschungsthema²⁶ zu meinem Vorwissen bzw. „*Kontextwissen*“ [Hervorhebung O.M.] (Strauss 1998:48). Dass ich somit nicht unbefangen in dieses Forschungsprojekt einstieg, erklärt sich von selbst. Ich verstehe mich als Forschender (gemäss dem Empirisch-theologischen Praxiszyklus bzw. analog zur Grounded Theory und den Grundlagen qualitativer Sozialforschung generell) bewusst als *Teil des Forschungsfeldes*, der sein Kontextwissen und seine Erfahrung bewusst in den Forschungsprozess einbringt (vgl. z.B.:36f.). Damit ich im Zuge des Forschungsprozesses nicht ein notwendiges Mass an Objektivität einbüsse, zwingt mich und mein forschendes Fragen mit der ständigen Deduktion, Induktion und Abduktion, die Vorgehensweise, Ziele und Ergebnisse zu überprüfen (vgl. z.B. Faix 2007:134).

Aufgrund der Resultate aus der deduktiven Vorarbeit und meiner eigenen Erfahrungen erwuchs ein vermuteter *Forschungsbedarf* in diesem Themenfeld mit dem Ziel, die Ergebnisse der deduktiven Vorarbeit auf ihre empirische Relevanz hin zu untersuchen:

Zudem wären eine oder mehrere *empirisch-theologische Studien* wünschenswert bzw. anzustreben, um die Erkenntnisse an vergangenen und gegenwärtigen Erfahrungen geistlicher Leiterinnen und Leiter sowie deren Dienstumfeld zu überprüfen. Dabei wäre auch

²⁶ Vgl. 1.3.3. und die dortigen Ausführungen zum Forschungsstand.

zu untersuchen, inwieweit heute z.B. arbeitsrechtlich aber auch im praktischen Dienstvollzug auf die spezifischen Bedürfnisse und Umstände körperlich eingeschränkter geistlicher Leiter eingegangen wird, bzw. wie dies künftig hinsichtlich den dienstlichen Rahmenbedingungen noch effektiver geschehen könnte und müsste (Merz 2008a:55).

Bereits im Rahmen des MA-Studienprogramms bei IGW International (2006-2008), belegte ich im Jahr 2007 bei Dr. Andreas Walker den Studienkurs „Praxis empirische Forschungsarbeit“, der mir eine erste Grundlage in empirischer bzw. sozialwissenschaftlicher Forschungstätigkeit lieferte. In den ersten Gesprächen mit Dr. Fritz Peyer-Müller (Rektor von „IGW International“ und Vorstandsmitglied der GBFE) bezüglich der Studienplanung zur vorliegenden MTh-Dissertation entschied ich mich aufgrund obiger Prämissen, eine empirisch-theologische Forschungsarbeit anzustreben. Dahingehend besuchte ich im April 2008 einen einführenden Studienkurs in die Empirische Theologie bei Dr. Tobias Faix²⁷ aus dem eine explorative empirisch-theologische Vorstudie zu dieser Forschungsarbeit resultierte²⁸. Dieser vorbereitende Prozess verhalf mir zum notwendigen Vorwissen und zu ersten Erfahrungen in empirisch-theologischer Forschungsweise und bestärkte mich in meiner Forschungsabsicht.

3.1.2 Methodologie und Vorgehensweise

Die Methodologie und Methodik dieser Untersuchung wurde bereits grundsätzlich in Kapitel 2 beschrieben, darum verweise ich an dieser Stelle auf die entsprechenden Erläuterungen. Es ist allerdings darauf hinzuweisen, dass ich im gegebenen Rahmen meiner MTh-Dissertation an einzelnen Stellen aufgrund der sicherzustellenden Realisierbarkeit dieses Forschungsprojektes zu methodischen Anpassungen angehalten sein werde. Dies ist gemäss der gewählten Methodik durchaus legitim (vgl. z.B. Strauss 1998:32). Allfällige Modifikationen müssen dem Forschungsprozess aber auch tatsächlich dienlich sein, an entsprechender Stelle begründet und nachvollziehbar dokumentiert werden.

²⁷ Vgl. 1.1. und die dortige Fussnote 8.

²⁸ Vgl. 1.3.3., 3.2.2. und Merz (2008b).

Die Vorgehensweise wurde ebenfalls bereits grösstenteils erläutert²⁹. An dieser Stelle soll ergänzt werden, dass ich im weiteren Forschungsprozess bewusst auf mein theoretisches Vorwissen und den aktuellen Forschungsstand zurückgreifen bzw. darauf aufbauen werde (inkl. ständiger kritischer Reflexion).

Nun soll gemäss der gewählten Methodologie und Methodik, nach der eigentlichen Forschungsplanung, die zweite Forschungsphase dokumentiert werden³⁰.

3.2 Das Praxisfeld

3.2.1 Die Fragestellung / Forschungsfrage

Nach der Forschungsbegründung³¹ und der vorläufig formulierten Forschungsfrage³² sowie der methodologischen Konzeption³³, suchte ich in Orientierung am empirisch-theologischen Praxiszyklus nach Faix den direkten Weg ins Forschungsfeld (vgl. Faix 2007:136). Aus der entsprechenden explorativen Vorstudie resultierte eine erste direkte Annäherung an die Wirklichkeit, welche erforscht werden soll.

Nicht alle Aspekte und Probleme eines Phänomens konnten im Rahmen dieser explorativen Vorstudie untersucht werden. Es galt, sich aufgrund des theoretischen und „empirischen“ (persönliche Erfahrungen und solche von Dritten) Vorwissens auf zu erwartende Hauptbereiche des Untersuchungsgegenstandes zu beschränken. In Anlehnung an die Ausführungen von Faix (2007:110-112) und in Konzentration auf die Forschungsfrage (und die Teilfragen) ergaben sich mir auf folgenden Ebenen entsprechende Fragestellungen:

- *Gesellschaftliche Ebene*: Wie werden körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter innerhalb der Gesellschaft wahrgenommen und beurteilt,

²⁹ Vgl. 1.1. und insbesondere die Angaben zum Aufbau dieser Untersuchung unter 1.2.

³⁰ Vgl. z.B. Abbildung 1.

³¹ Vgl. Einleitung.

³² Vgl. 1.1.

³³ Vgl. 2.

und nach welchen Kriterien geschieht dies? Welche negativen und/oder positiven Folgen haben körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter auf die Wahrnehmung und Beurteilung der christlichen Kirchen innerhalb der Gesellschaft?

- *Institutionelle Ebene:* Wie werden körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter innerhalb der kirchlichen Institutionen (theologisch) wahrgenommen und beurteilt, und welchen Einfluss hat in diesem Zusammenhang die Theologie auf die Praxis und umgekehrt? Welche negativen und/oder positiven Auswirkungen haben körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter auf den Gemeindebau? Welche konkrete (sowohl theologische als auch praktische) Folgen hat dies auf das Leiterschafts- und Gemeindebauverständnis?
- *Subjektive/individuelle Ebene:* Wie nehmen körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter ihre Einschränkungen selbst wahr, bzw. wie beurteilen sie diese? Welche negativen und positiven Auswirkungen nehmen sie selbst wahr? Welche Folgen hat dies auf das persönliche Leiterschafts- und Gemeindebauverständnis³⁴?

Insbesondere die Fragestellungen auf der gesellschaftlichen und subjektiven/individuellen Ebene werden in einer kurzen explorativen Vorstudie, aber auch in der Hauptuntersuchung, nur ansatzweise beantwortet werden können. Der Fokus liegt innerhalb dieser qualitativen Forschungsarbeit auf der institutionellen Ebene, was sich auch in der Auswahl der Probanden äussern muss.

3.2.2 Explorative Vorstudie

In Anlehnung an den empirisch-theologischen Praxiszyklus nach Faix erwies es sich als unerlässlich, eine explorative Vorstudie³⁵ in Form eines kleinen Forschungszyklus³⁶ zu durchlaufen (vgl. Merz 2008b). Mit dieser Befragung sollte das anvisierte Forschungsfeld etwas erkundet, die Techniken für die

³⁴ Vgl. die Begriffsklärungen unter Einleitung, 3.3.2.3. und 3.3.2.4.

³⁵ Vgl. 1.1.

³⁶ Vgl. 2.2.1. und die dortigen Angaben zum empirisch-theologischen Praxiszyklus nach Faix sowie Abbildung 1.

Hauptuntersuchung angeeignet, getestet und optimiert, die Fragestellung überprüft und gegebenenfalls überarbeitet und Hypothesen zur Überprüfung in der Hauptuntersuchung gewonnen werden (vgl. Faix 2007:138). Es erschien dazu sinnvoll, eine kleine *qualitative Umfrage* in meinem nächsten Berufsumfeld (Evangelische Allianz Region Thun (EARTH), Schweiz) durchzuführen. Ich entschied mich aus diesem Grund für *zwei halbstandardisierte Interviews* (auch „Leitfadeninterview“ genannt), welche mittels digitalen Diktiergeräts aufgezeichnet werden sollten. Diese Technik wurde einerseits an mein beschränktes Vorwissen angepasst, sie eignet sich aber auch grundsätzlich sehr für explorative Untersuchungen (vgl. z.B. Faix 2007:138; Söderblom 2007:254-260).

Aufgrund des Vorwissens aus der deduktiven Vorarbeit³⁷ und meiner persönlichen Erfahrungen war es mein Ziel, in Anlehnung an das „qualitative Sampling“ (vgl. z.B. Faix 2007:79-82; Kluge und Kelle 1999:46f.) innerhalb der Grounded Theory bereits bei der Auswahl meiner Probanden für die explorative Vorstudie einen möglichst starken „*Fallkontrast*“ zu erzielen. Von den für die explorative Vorstudie angefragten vier Probanden, erhielt ich von zwei eine Zusage.

Zum Samplingverfahren innerhalb der Hauptuntersuchung wird im entsprechenden Forschungsschritt vertiefter eingegangen werden müssen³⁸.

3.2.3 Umsetzung der explorativen Vorstudie in der Untersuchung

3.2.3.1 Vorbemerkungen

Der Forschungsprozess dieser Voruntersuchung wurde, soweit möglich, in Anlehnung an den empirisch-theologischen Praxiszyklus - quasi als grosser Zyklus innerhalb eines kleinen – konzipiert³⁹ (vgl. Merz 2008b). Die zwei oben erwähnten qualitativen Interviews wurden unter Zuhilfenahme eines

³⁷ Vgl. 1.3.3. und 3.1.

³⁸ Vgl. 3.4.2.1.

³⁹ Dies hatte neben den für die Hauptuntersuchung erhofften weiterführenden Erkenntnissen auch einen lehrreichen Übungseffekt zur Folge (vgl. 1.1., 1.3.3. und 3.1.1.).

halbstandardisierten Fragebogens⁴⁰ am 29. April 2008 mit zwei Probanden aus zwei Kirchen der „Evangelischen Allianz Region Thun“ (EARTH) durchgeführt⁴¹.

Aufgrund der zwei Probanden kam es zu zwei Interviews mit folgenden Variablen⁴²:

Nr.	Codename	Dienstalter in Jahren
1	Andreas Weder	8
2	Peter Huber	21

Abbildung 2: Variablen zu den zwei Interviews der explorativen Vorstudie (vgl. Merz 2008b:15)

Zur besseren Nachvollziehbarkeit des weiteren Forschungsprozesses füge ich vorgängig eine kurze Definition der wichtigsten *Begriffe* in der Datenanalyse⁴³ ein. Die Verwendung und inhaltliche Füllung der wesentlichen Begrifflichkeiten im Hinblick auf die Grounded Theory geschieht in dieser Forschungsarbeit primär in Anlehnung an Strauss (vgl. 1998:insbesondere 48-50 und Faix (vgl. 2007):

- *Codieren/Codes*: Kodieren beschreibt das „Konzeptionalisieren von Daten“ (Strauss 1998:48), welches durch das Stellen von Fragen und das Suchen von Zusammenhängen geschieht. Ein Code bzw. Codes sind das Resultat eines solchen Analyseprozesses.

⁴⁰ Bei der Entwicklung des Fragebogens hielt ich mich an die Grundlagen und Vorgaben von Hopf (2007:349-360); Söderblom (2007:254-269) und Faix (2007:147-151). Der aufgrund meines Vorwissens sowie auf die wichtigen Fragen und Variablen für die Forschungsfrage ausgerichtete Fragebogen enthält Kategorien, Schlüsselfragen sowie Eventualfragen. Der Fragebogen findet sich, für die Hauptuntersuchung in nur leicht überarbeiteter Form, in Anhang B.1.

⁴¹ Für die Transkription der Interviews führte ich Gabriella Bauen in ihre Aufgabe ein, welche, nach von mir erstelltem Richtlinien zur Transkription (vgl. Anhang B.2.) in Anlehnung an Kowal und O'Connell (2007) und unter Zuhilfenahme der Software „f4 audio“ (Bezugsort im Internet: <http://www.audiotranskription.de/f4.htm> [02.03.2010]) die Audiodateien ins RTF-Format transkribierte. Die Interview-Transkripte finden sich in Anhang A.4.

⁴² Aufgrund der Wahrung des Datenschutzes können hier keine weiteren Variablen aufgeführt werden. Dazu kommen die sieben Variablen, welche die Analyse-Software MAXQDA 2007 automatisch und unveränderbar erstellt. In der Grounded Theory sollen solche „Traditionelle Kategorien [...] erst nach gründlicher Prüfung auf ihre Relevanz hin verwendet werden“ (Böhm 2007:478).

⁴³ Die einzelnen Forschungs- bzw. insbesondere die Codierschritte und die dazugehörigen Begriffe werden in der Hauptuntersuchung an entsprechender Stelle kurz erklärt (vgl. 3.5.).

- *Dimensionalisieren/Dimension*: Mit Dimensionalisieren wird das „grundlegende Verfahren“ beschrieben, um Unterscheidungen zu treffen, die als Resultat Dimensionen haben.
- *Kategorie/Kernkategorie*⁴⁴: Die Dimensionalisierung der Daten bzw. Codes führt zu Kategorien. Als Kernkategorie wird diejenige Kategorie begriffen, welche das Phänomen (im Hinblick auf die Forschungsfrage) am stärksten und treffendsten beschreibt.
- *Eigenschaft/-en*: Mit Eigenschaften ist das „prägnanteste Merkmal“ (Strauss 1998:49) innerhalb von Kategorien beschrieben, das „konzeptualisiert werden kann, wodurch die Ordnung von Spezifität, die der Forscher für seine Arbeit braucht, ermöglicht wird“ (:49).
- *Gewichte/-ung*: Mit Gewichtung wird eine unter Anwendung der Analyse-Software MAXQDA 2007 ermöglichte Differenzierung von Codes (in einer Werteskala von 1 - 100) begriffen.
- *Memos*: Notizenartige Berichte, in denen Fragen, Beobachtungen, Vermutungen/Hypothesen, getätigte Forschungsschritte usw. während der Datenanalyse dokumentiert werden.

Im Folgenden werden die wichtigsten Resultate und Erkenntnisse aus der Datenanalyse kurz erläutert und ausgewertet.

3.2.3.2 Die wichtigsten Resultate aus der explorativen Vorstudie

Im einem *ersten und zweiten offenen Codierschritt* wurden, den Themenbereichen des Fragebogens entsprechend, *deduktiv* fünf erste und vorläufige Kategorien abgeleitet. Die Interview-Aussagen wurden anhand dieser Kategorien ein erstes Mal durch „*deduktives, induktives und abduktives Schliessen*“ (Faix 2007:161) codiert. Die deduktiv abgeleiteten Kategorien erwiesen sich beim ersten und zweiten offenen Codieren der Interviews als hilfreich und vorerst ausreichend und

⁴⁴ Die Bezeichnungen (Kernkategorien, Unterkategorien, Subkategorien usw.) werden in der Literatur kaum einheitlich durchgezogen. In dieser Forschungsarbeit verwende ich die Bezeichnungen Kernkategorie, Unterkategorie und Subkategorie mit den entsprechenden Eigenschaften, dimensional Ausprägungen und/oder Gewichten (vgl. zu Letzterem z.B. Faix (2007:90f., 172). Die Reihenfolge bezeichnet die chronologische Zu- bzw. Unterordnung.

ermöglichten somit eine erste grobe Strukturierung der Interviewaussagen. Es wurden insgesamt 131 Codes gesetzt, welche sich in 17 Unterkategorien und in 48 Eigenschaften („Dimensionen“) gliederten⁴⁵.

Nach diesen ersten Codierschritten⁴⁶ konnten folgende vorläufigen Beobachtungen festgehalten werden (vgl. Merz 2008b:22):

- Menschliches Leiden wird *ganzheitlich* wahrgenommen und lässt sich kaum in seelisch und körperlich trennen. Dies muss im weiteren Forschungsverlauf berücksichtigt werden.
- Die Theologie zum Leiden und der Umgang mit leidenden Gemeindegliedern und Leitern innerhalb der Lokalgemeinde/Gesamtkirche werden vermutlich wesentlich durch die *persönliche Betroffenheit* und die *grundsätzliche Einschätzung des Leidens* als eine zu akzeptierende Folge der Gefallenheit der gesamten Schöpfung beeinflusst. Diese wird tendenziell als eher negativ bewertet, wobei dem Leiden angesichts der göttlichen Realität durchaus ein positiver Sinn und Nutzen abgerungen wird.
- Körperlich und seelisch leidende Leiter werden hinsichtlich der Auswirkung auf die Entwicklung im Gemeindebau *sowohl positiv als auch negativ* wahrgenommen (tendenziell seelische eher positiver als körperliche).
- Ansatzweise lässt sich ein direkter Einfluss von theologischer Reflexion und Erfahrungswerten auf die *Auswahl* von künftigen Leitern vermuten (die Theologie und Erfahrung bestimmen die Praxis, insbesondere Auswahl und Dienstzuweisung).
- Körperliche und seelische Verfassung ist angesichts der geforderten Leistungsfähigkeit ein *wesentlicher* (ausschlaggebender) Faktor bei der

⁴⁵ Die gesamten Listen der Codings (gemeint ist eine Auflistung der codierten Textstellen nach Kategorien, Unterkategorien, Subkategorien, Eigenschaften und Gewichten) des ersten und zweiten offenen Codierens finden sich im Anhang A.5.

⁴⁶ Insbesondere unter Berücksichtigung der Visualisierung der bisherigen Codierung im „Code-Relation-Browser“. Die Analyse-Software MAXQDA 2007 bietet insbesondere zu diesem Forschungsschritt verschiedene hilfreiche Visualisierungs-Tools an. So kann z.B. mittels dem „Code-Matrix-Browser“ eine Übersicht zu inhaltlichen Knotenpunkten (Häufigkeit der vorkommenden Codes innerhalb der Kategorien und Unterkategorien) angezeigt werden. Mit dem sogenannten „Code-Relation-Browser“ können weiter die Beziehungen zwischen den verschiedenen Kategorien angezeigt werden. Dies bedeutet, dass sich die

Auswahl und Dienstzuweisung von Leitern. Leistungsfähigkeit wird de facto höher gewichtet als ein allfälliger „Mehrwert“ von körperlichen und seelischen Leiden eines Leiters.

Beim *axialen Codieren* wurden nun gemäss der Grounded Theory die Codes theoriegebunden systematisiert und in eine inhaltliche (kategorienübergreifende) Verbindung/Beziehung zueinander gebracht (vgl. z.B. Böhm 2007:478-481). Zur Ermittlung der Relationen zwischen Kategorien, die sich auf Teilaspekte des sozialen Handelns beziehen, hielt ich mich an das bewährte Codierparadigma nach Strauss (vgl. z.B. Strauss & Corbin 1996:75-93). Aus dem axialen Codieren resultierte eine erste Übersicht zu den Beziehungen der Kategorien, Unterkategorien, Subkategorien und entsprechenden Eigenschaften unter- und zueinander (vgl. Merz 2008b:24-32)⁴⁷. Das verwendete Codierparadigma hat sich als sehr geeignetes Instrument zur Systematisierung erwiesen.

Es liessen sich *zwei leicht voneinander abweichende Ausprägungen bzw. Konzepte* mit folgenden Phänomenen erkennen, die zusammengefasst in ein Schaubild wie folgt veranschaulicht werden können:

Kategorien auf zwei Achsen (x und y) gegenüberstehen. Das Visualisierungsprinzip ist in beiden Tools dasselbe: Je grösser der Farb-Punkt, desto mehr Codes liegen in der entsprechenden Kategorie.

⁴⁷ Die Liste der Codings des axialen Codierens findet sich im Anhang A.5.

1. Mittel negative und hoch positive Auswirkungen (körperlich und) seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

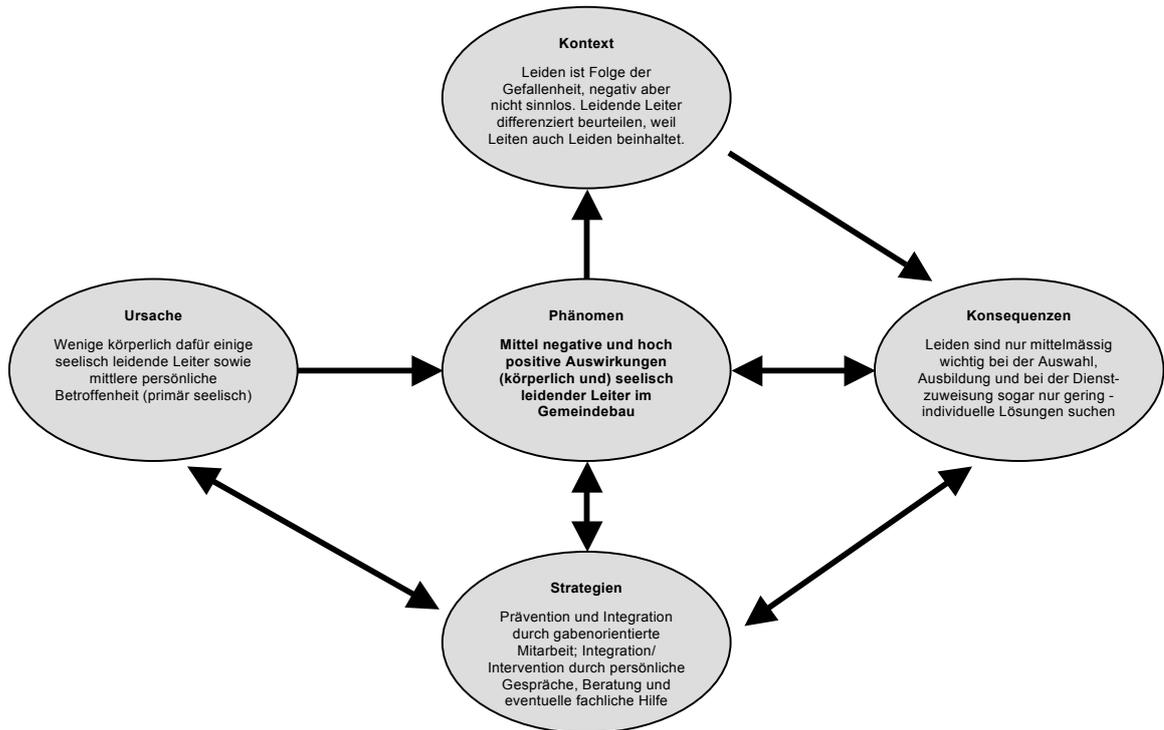


Abbildung 3: Schaubild zu Interview 1 nach dem axialen Codieren (vgl. Merz 2008b:27)

2. Hoch negative und mittel positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

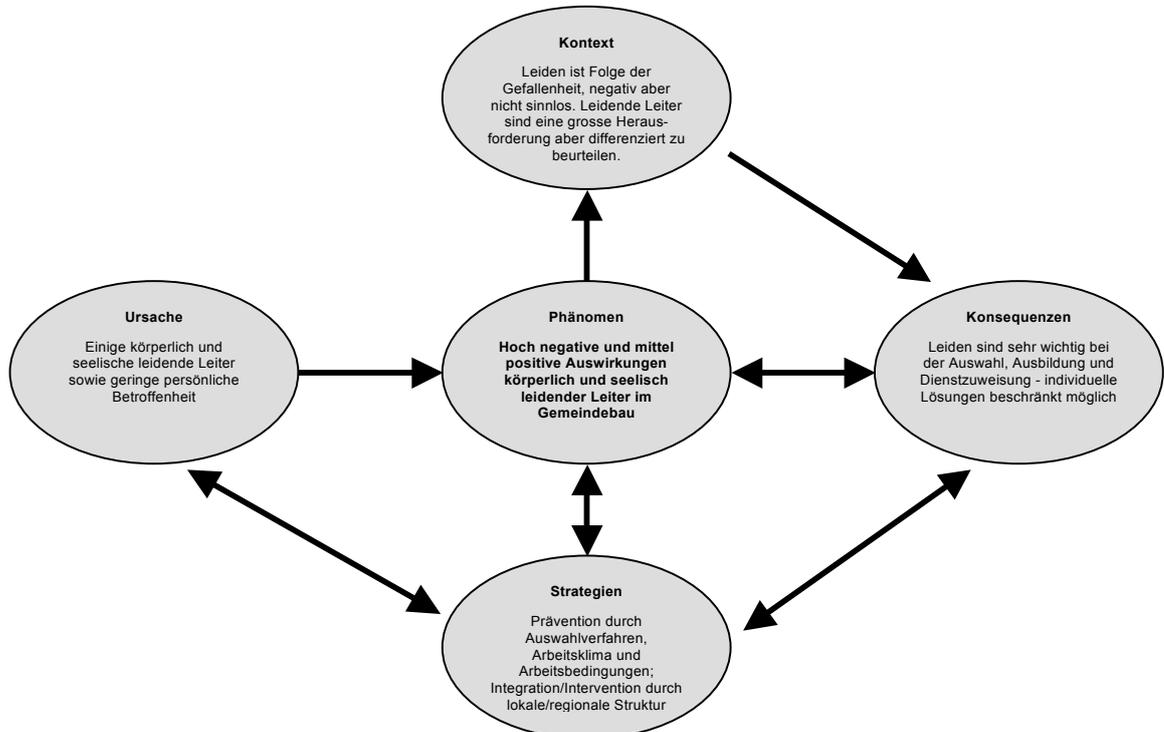


Abbildung 4: Schaubild zu Interview 2 nach dem axialen Codieren (vgl. Merz 2008b:31)

Eine kurze Reflexion der bisherigen Resultate unter Betrachtung der Variablen⁴⁸ lässt vermuten, dass das biologische Alter bzw. das Dienstalter der Probanden sowie die theologische und praktische Gestalt und Grösse ihrer Gesamtkirche und Lokalgemeinde in einem Zusammenhang mit der Anzahl relevanter Aussagen zum Forschungsthema stehen. D.h., Persönlichkeit, eigene Biographie und Reife sowie die theologische Grundhaltung (persönlich und gesamtkirchlich) prägen die Dienst- und Gemeindepraxis bezüglich meiner Forschungsfrage wohl nicht unwesentlich.

Das *selektive Codieren* mit dem Ziel der Theoriebildung konnte in dieser kurzen explorativen Vorstudie nicht abschliessend realisiert werden. Die Voraussetzungen dafür, z.B. die notwendige möglichst starke „Fallkontrastierung“ (vgl. Kelle & Kluge 1999:38-53) sowie die „Theoretische Sättigung der Daten“ (Mädler 2007:250; vgl. z.B. auch Strauss & Corbin 1996:159), waren kaum gegeben. Die Erkenntnisse hatten aber bestimmt eine „*sensibilisierende*“ Wirkung auf die Hauptuntersuchung.

Mit Hilfe des selektiven Codierens nach der Grounded Theory und der entsprechenden erneuten Prüfung und Identifikation von Kernkategorien in einer Rückführung auf die Forschungsfrage (vgl. z.B. Faix 2007:252) orientierte ich mich hinsichtlich der Theoriebildung an Kelle und Kluge (vgl. Merz 2008b:33-40). Es schien naheliegend, die bisher als sehr hilfreich erkannten Kategorien aufzulösen und stattdessen zielorientiert (auf die Beantwortung der Forschungsfrage ausgerichtet) eine bzw. zwei Kernkategorien zu schaffen. Teilweise wurden die bisherigen Kategorien wiederum verwendet. Dasselbe gilt für die Subkategorien, wenn das Codesystem auch mancherorts stark umgestellt und verändert wurde. Es galt, dahingehend relevante Vergleichsdimensionen zu erarbeiten (vgl. Kelle & Kluge 1999:83-86), damit die Unterscheidung (Fallkontrast) und Charakterisierung (Typologie) der beiden Kernkategorien möglichst deutlich herausgearbeitet werden konnte.

Trotz des für das Praxisfeld sensibilisierenden „Übungscharakters“ dieses Codierschritts in der explorativen Vorstudie wurde der Versuch gewagt, auf den im

⁴⁸ Vgl. Abbildung 2.

axialen Codieren herausgearbeiteten zwei kontrastierenden Konzepten aufbauend Ansätze von vorläufigen Typen zu definieren. Der Vergleich von Interview 1 und 2 ist angesichts der nur schwach vorhandenen körperlichen Dimension in Interview 1 an einer Schlüsselstelle nur beschränkt möglich. Aufgrund der ganzheitlichen Wahrnehmung (seelischen und körperlichen) menschlichen Leidens kann hier aber auch ohne ausgeprägte Erfahrungswerte die körperliche Dimension beschränkt implizit mitgedacht werden. Die grundsätzliche Nuancierung ist tendenziell negativ bzw. positiv ist zudem nicht sehr stark kontrastierend aber trotzdem augenfällig. Somit ergeben sich folgende zwei Kernkategorien bzw. daraus abgeleitete Ansätze von Typen:

1. Tendenziell positive Wahrnehmung (körperlich und) seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

2. Tendenziell negative Wahrnehmung körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

Es wurden insgesamt 100 Codes gesetzt. Die 5 bisherigen Kategorien wurden wie erwähnt durch zwei Kernkategorien ersetzt. Innerhalb derselben wurden je fünf Unterkategorien geschaffen mit Eigenschaften und differenzierten „Gewichten“⁴⁹.

Folgende Beobachtungen und Fragen zu Regelmässigkeiten und Sinnzusammenhängen resultieren aus diesem dritten Codierschritt bzw. sind festzuhalten:

- Es besteht eine grosse Übereinstimmung in der grundsätzlichen theologischen Bewertung von körperlichen und seelischen Leiden als *Folge der Gefallenheit* unter Miteinbezug eines gewissen Sinnzusammenhangs menschlichen Leidens und der Möglichkeit göttlicher Heilungskraft. Diese allgemeine Bewertung kontrastiert allerdings mit der geforderten Leistungsfähigkeit⁵⁰ geistlicher Leiter.
- Es stellt sich die Frage, inwieweit „gesunde“ Leiter die Art und Weise sowie die Intensität der Thematisierung von körperlichen und seelischen Leiden in der Lokalgemeinde prägen. Dass diese Prägung tatsächlich geschieht,

⁴⁹ Die Liste der Codings des selektiven Codierens findet sich im Anhang A.5.

ist insbesondere anhand der Aussagen der Probanden zur persönlichen Betroffenheit mit körperlichem und seelischem Leiden begründet anzunehmen. Hemmen z.B. gesunde Leiter tendenziell eine Indienstrahme von seelisch oder körperlich leidenden Leitern, bzw. welchen Einfluss hat die persönliche Betroffenheit von Gesamtkirchenleitern auf den Umgang mit dem Phänomen innerhalb der Lokalgemeinde und der Gesamtkirche? Insbesondere bei Andreas Weder wurde ein positiver Einfluss der eigenen (seelischen) Betroffenheit auf den Umgang mit leidenden Leitern und Gemeindegliedern erkennbar (Empathie, theologische Breite usw.).

- Zur *Integration* von körperlich und seelisch leidenden geistlichen Leitern lässt sich beobachten, dass (aufgrund der relativ niedrigen Erfahrungswerte?) kaum grundsätzliche Massnahmen und Konzepte zur Integration von körperlich und seelisch leidenden geistlichen Leitern bestehen. Es kann auch kaum gesagt werden, dass strukturell und konzeptionell begründet, aktiv auf eine Integration von seelisch und/oder körperlich leidenden Leitern hingewirkt wird, was teils bereits das Auswahlverfahren deutlich macht. Es sollen in erster Linie Risiken minimiert werden.
- Bezüglich der *Intervention* im Krisenfall fällt in beiden Interviews ein aktives, individuelles, solidarisches und teils strukturell gut organisiertes Vorgehen auf, welches nötigenfalls auch (psychologische bzw. medizinische/psychiatrische) Fachhilfe einschliesst.
- Inwieweit ein Teil der kontrastierenden Aspekte in den beiden Interviews auf die *Variablen*⁵¹ zurückzuführen ist, lässt sich nur vermuten, allerdings begründet. Peter Huber ist z.B. fast dreimal so lange im pastoralen und gemeindeübergreifenden Dienst als Andreas Weder. Zudem verfügt der Gemeindeverband von Peter Huber über dreimal so viele Lokalgemeinden wie Weders Kirche und über viel mehr Hauptamtliche. Verändert sich die Haltung eines Leiters zum Forschungsthema demzufolge im Verlauf seiner Diensterfahrung und biologischen Reife zunehmend in Richtung Negativ?

⁵⁰ Vgl. hierzu bereits die Ergebnisse aus dem offenen Codieren.

⁵¹ Vgl. Abbildung 2.

- Welchen Einfluss hat die grundsätzliche *theologische* Ausrichtung auf die Beurteilung des Themas Schwachheit und geistliche Leiterschaft? Die Probanden ziehen bei grundsätzlich ähnlichen Bewertungen des menschlichen Leidens leicht nuanciert unterschiedliche Folgerungen für die geistliche Leiterschaft. Weder tendiert leicht zu einer Akzeptierung von Leiden bei Leitern. Huber betont tendenziell die Bedeutung des leistungsorientierten (charismatischen⁵²) Leiters. Zusammenfassend lässt sich demnach folgern: Unterschiedlich ausgerichtete Gemeinden bedingen und ertragen unterschiedliche Leiterschaft⁵³.

Diese Beobachtungen und der letzte Codierschritt führten mich zu folgenden Charakterisierungen der beiden Typen:

1. Tendenziell positive Wahrnehmung (körperlich und) seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

Diese Ausprägung zeichnet sich dadurch aus, dass (körperlich und) seelisch leidende geistliche Leiter im Gemeindebau tendenziell eher differenziert positiv erfahren und beurteilt werden. Das menschliche Leiden wird aufgrund der Gefallenheit der Schöpfung grundsätzlich negativ bewertet. Es wird dem Leiden allerdings ein bedingt positiver (geistlich erzieherischer und sensibilisierender) Sinn abgerungen. Die mittlere persönliche seelische (und nur bedingt körperliche) Betroffenheit mit dem Leiden beeinflusst neben der theologischen Bewertung und der tendenziell stark positiven praktischen Erfahrung mit Leidenden (insbesondere mit leidenden Leitern) den Umgang mit dem Leiden in der Lokalgemeinde und der Gesamtkirche. Die tendenziell stark positive Auswirkung körperlicher und seelischer Leiden geistlicher Leiter wird vor allem damit begründet, dass eigenes Leiden für das Leiden des Nächsten sensibilisiert, Leiden solidarisierend wirken und einen geistlichen Reifungsprozess begünstigen kann – auch für die ganze Lokalgemeinde. Trotzdem werden leidende Leiter insbesondere organisatorisch auch negativ (als Belastung) erlebt. Leiden wird aber bedingt als zur geistlichen

⁵² Hier in der heute oft übertragen verwendeten Bedeutung „begabt“, „visionär“, „andere motivieren und mitreißen“ verstanden.

⁵³ Vgl. hierzu auch die Begriffsklärung unter 3.3.2.3.

Leiterschaft zugehörig empfunden. Um seelisch und körperlich bedingte Krisenfälle zu vermeiden, setzt man auf gabenorientierte Mitarbeit. Körperlich und seelisch leidende Leiter sollen wenn möglich in ein individuell angepasstes Arbeitsumfeld integriert werden. Im Krisenfall reagiert man rasch, persönlich, solidarisch und wenn nötig, mit fachlicher Hilfe. Diese nuanciert leicht positive Bilanz schlägt sich auch auf die Auswahl künftiger Leiter nieder bzw. gewichtet körperlich und seelische Leiden in diesem Zusammenhang als nur mässig wichtig.

In ein Schaubild minimiert und hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfrage strukturiert, könnte der Typ 1 wie folgt dargestellt werden⁵⁴:

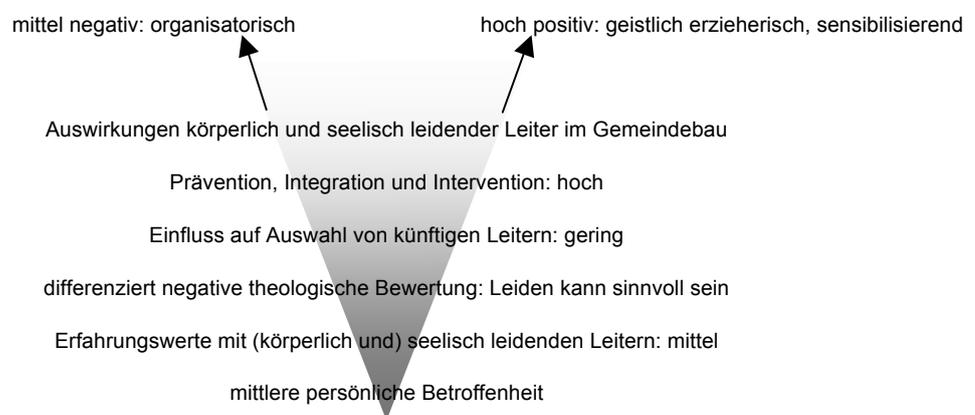


Abbildung 5: Schaubild zur Typologie 1 (vgl. Merz 2008b:38)

2. Tendenziell negative Wahrnehmung körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

Diese Ausprägung zeichnet sich dadurch aus, dass (körperlich und) seelisch leidende geistliche Leiter im Gemeindebau tendenziell eher differenziert negativ erfahren und beurteilt werden. Das menschliche Leiden wird aufgrund der „Gefallenheit der Schöpfung“ grundsätzlich negativ bewertet bzw. als zur irdischen Existenz dazugehörig akzeptiert. Das Leiden wird allerdings trotzdem (geistlich erzieherische und für das Leiden des Nächsten sensibilisierend) als nicht zwingend sinnlos eingestuft. Die geringe persönliche Betroffenheit mit dem Leiden

⁵⁴ Das Schaubild wird von unten nach oben gelesen, was auch für das folgende gilt.

beeinflusst neben der theologischen Bewertung und der tendenziell stark negativen praktischen Erfahrung mit Leidenden (insbesondere mit leidenden Leitern) den Umgang mit dem Leiden in der Lokalgemeinde und der Gesamtkirche. Die tendenziell stark negative Wahrnehmung punkto Auswirkungen von körperlich und seelisch leidenden geistlichen Leitern, begründet sich mehrheitlich in gefährdeten organisatorischen (Aufrechterhaltung des Gemeinde-Betriebs) und soziologischen bzw. psychologischen (der Leiter verkörpert die Vision und geht fit und motiviert voran) Faktoren. Trotzdem erkennt man bei leidenden Leitern auch bedingt positive Auswirkungen (z.B. Förderung der Sozialkompetenz). Verfügt ein Bewerber über das nötige Mass an körperlicher und seelischer Belastbarkeit, wird zur Integration in den Dienst ein möglichst individuell angepasstes Arbeitsumfeld angestrebt. Im Krisenfall reagiert man rasch, persönlich, regional und lokal strukturiert, solidarisch und wenn nötig mit fachlicher Hilfe. Diese nuanciert leicht negative Bilanz schlägt sich auch auf die Auswahl künftiger Leiter nieder. Körperliche und seelische Leiden werden in diesem Zusammenhang als sehr wichtig eingestuft. Leiterschaft bedingt ein unverzichtbares Mass an körperlicher und seelischer Leistungsfähigkeit. Um seelisch und körperlich bedingte Krisenfälle zu vermeiden, setzt man bereits stark bei der Auswahl künftiger Leiter an.

In ein Schaubild minimiert und hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfrage strukturiert, könnte der Typ 2 wie folgt dargestellt werden:

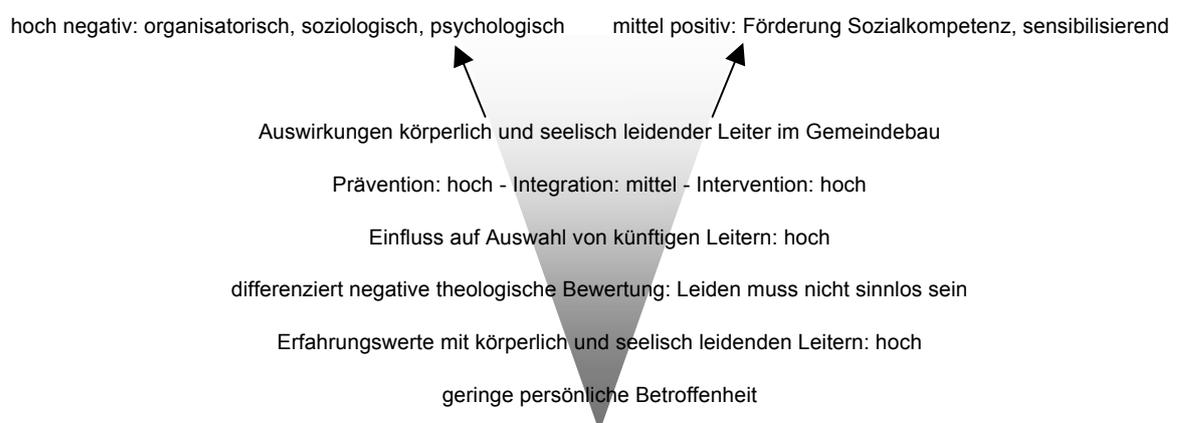


Abbildung 6: Schaubild zur Typologie 2 (vgl. Merz 2008b:39)

Da die Erfahrungen mit Auswirkungen von körperlich und seelisch leidenden Leitern nicht gänzlich als Resultat des interaktiven Handelns betrachtet werden können, wirken insbesondere die schematischen Darstellungen etwas „künstlich“. Es wurde (zum besseren Verständnis der interaktiven Prozesse) bei der Charakterisierung des Typs die ableitbaren „organischen“ praktischen Abläufe belassen und nicht auf die Beantwortung der Forschungsfrage hin umgestellt.

3.2.3.3 *Evaluation im Hinblick auf die Hauptuntersuchung*

Die Vorstudie erfüllte gemäss meiner Wahrnehmung die Absicht dieses „kleinen Zyklus“ (explorative Erforschung des Praxisfelds) und erbrachte zahlreiche *wichtige Erkenntnisse für die Hauptuntersuchung*. Die erhoffte Sensibilisierung für das Forschungsthema trat ein. Eine erste Konfrontation bzw. Prüfung meiner Annahmen und theoretisch erarbeiteten Hypothesen (insbesondere aus der deduktiven Vorarbeit zu dieser MTh-Dissertation) fand ansatzweise statt.

Die Technik bzw. Anwendung des *halbstandardisierten Fragebogens* im Interviewgespräch konnte eingeübt und der Fragebogen sowie die digitale Aufnahme und Transkription von Interviews konnten getestet werden. Der halbstandardisierte Fragebogen erwies sich in dieser explorativen Vorstudie als grundsätzlich hilfreiches und adäquates Instrument und muss für die Hauptuntersuchung nur leicht angepasst werden. Dasselbe gilt es bezüglich der Transkription der Interviews festzuhalten. Die erarbeiteten Vorgaben (z.B. Transkriptionsregeln) erscheinen mit geringfügigen Anpassungen ausreichend und können für die Hauptuntersuchung übernommen werden.

Die im Vorfeld erarbeiteten ersten kurzen *Begriffsdefinitionen*⁵⁵ erwiesen sich als hilfreich, müssen aber für die Hauptuntersuchung reflektiert und allenfalls ergänzt und detaillierter ausgearbeitet werden, um mehr Klarheit in der Problem- und Zielentwicklung zu erhalten.

Hinsichtlich der *Beantwortung der Forschungsfrage* (inkl. Teilfragen) in der Hauptuntersuchung meiner MTh-Dissertation lässt sich nach dieser explorativen Vorstudie noch wenig Konkretes aussagen. Im Gegensatz zur deduktiven

⁵⁵ Vgl. Einleitung. Diese kurzen Definitionen wurden weitgehend aus der deduktiven Vorarbeit (vgl. Merz 2008a) sowie aufgrund des Kontextwissens erstellt.

Vorarbeit, die eine relativ klare Beantwortung zugunsten eines Erfolgsfaktors körperlicher Leiden geistlicher Leiter für den Gemeindebau erbrachte, lässt sich eine weniger eindeutige empirisch-theologische Antwort auf die Forschungsfrage erwarten. In der empirischen Untersuchung kommt allerdings erschwerend dazu, dass sich gewisse bedeutsame Ebenen des Phänomens (z.B. Mass an göttlicher Kraftwirkung oder geistliches Wachstum von Individuen aufgrund eines im Leiden gereiften und sensibilisierten geistlichen Leiters) nur ansatzweise wissenschaftlich untersuchen lassen. Diese explorative Vorstudie erbrachte aber immerhin die (schon in der deduktiven Vorarbeit gefolgerte) Erkenntnis, dass die Auswirkungen von körperlich und seelisch leidenden geistlichen Leitern *differenzierter* (sprich positiver und negativer) Natur sind. Auf verschiedenen Erfahrungsebenen sind unterschiedliche Folgen des Leidens geistlicher Leiter auszumachen. Ob sich die Forschungsfrage letztlich tatsächlich nur mit „sowohl als auch“ beantworten lässt, bleibt offen. Wie die verschiedenen positiven und negativen Auswirkungen bzw. Erfahrungswerte gewichtet und sich in Beziehung zueinander bringen lassen, wird wohl wesentlich über die Beantwortung der Forschungsfrage entscheiden. Die Neugierde des Forschers ist nach dieser Vorstudie auf alle Fälle weiter geweckt worden. Zudem erscheint die sachliche Notwendigkeit einer Beantwortung dieser Forschungsfrage weiter bestätigt und gegeben.

Die gewichtigste Auswirkung dieser explorativen Vorstudie für die Hauptuntersuchung liegt vermutlich in der *Überarbeitung der Forschungsfrage* (inkl. den entsprechenden geringfügigen Anpassungen der Teilfragen) dieser Untersuchung⁵⁶. Schon deshalb erscheint der Aufwand für diese Voruntersuchung vollauf gerechtfertigt zu sein.

Nun werden die bisherigen Erkenntnisse im Hinblick auf die Datenerhebung in die nachfolgende Konzeptualisierung eingebunden.

⁵⁶ Vgl. 1.1.

3.3 Die Konzeptualisierung

3.3.1 Problem- und Zielentwicklung

Innerhalb der Konzeptualisierung sind die anfangs gesetzten Problem- und Zieldefinitionen (inkl. die vorläufig gestellte problem- und zielorientierte Forschungsfrage und die zugehörigen Teilfragen)⁵⁷ anhand der Erkenntnisse im bisherigen Forschungsprozess zu reflektieren und allenfalls zu konkretisieren.

In dieser Forschungsarbeit ist hinsichtlich der Problementwicklung die Frage nach der *Auswirkung* körperlich und seelisch leidender geistlicher Leiter im Gemeindebau und die damit zusammenhängenden Fragen, Mechanismen usw. zentral⁵⁸. Als empirisch-theologisches *Phänomen* bzw. zu erforschendes Problem kann somit die angenommene und inzwischen ansatzweise bestätigte *Realität von körperlich und seelisch leidenden geistlichen Leitern im Gemeindebau in der Schweiz* begriffen werden. Körperliche und seelische Leiden an sich sind empirisch-theologisch relativ schwer direkt erforschbar (abgesehen von klinisch gefestigten Diagnosen u.ä.), weil sie teils stark abhängig von der subjektiven Wahrnehmung und persönlichen Definition sind. Dies gilt es bedingt auch von den allfälligen Auswirkungen des Phänomens zu sagen, wobei es auch hier mehr und weniger fassbare Bereiche gibt. Das erschwert die Zielentwicklung in dieser Forschungsarbeit nicht unwesentlich. So ist das körperliche und seelische Leiden grundsätzlich schwer direkt empirisch-theologisch zu fassen. Dagegen können Motive, Bewertung, Umgang und beschränkt auch die Auswirkungen all dieser Teilbereiche auf Betroffene, Beteiligte und das Umfeld empirisch besser nachvollzogen werden. Indem das untersuchte empirisch-theologische Phänomen und Problem theoriegesteuert (deduktiv, induktiv und abduktiv) durch möglichst vielschichtige Fragestellungen in der Erfassung und im Vergleich von unterschiedlichen subjektiven Wahrnehmungen erforscht wird, erscheint die in der Forschungsfrage enthaltene empirisch-theologische Zielidee (vgl. Faix 2007:153) durchaus legitim und angebracht.

⁵⁷ Vgl. Einleitung, 1.1., 1.3., 3.2.1. und 3.2.3.3. bzw. die entsprechende bisherige Entwicklung im Verlauf des Forschungsprozesses.

Angesichts der bisherigen Erkenntnisse erscheint es angebracht, die *Forschungsfrage und die zugehörigen Teilfragen* bzw. Fragen unter Berücksichtigung verschiedener empirischer Ebenen für die Hauptuntersuchung *unverändert* zu belassen. Die Problem- und Zielentwicklung erachte ich demzufolge als ausreichend geschärft und fokussiert, um dem weiteren Forschungsprozess dienlich zu sein. Dies unter der Bedingung, dass die nun folgende Klärung und Festlegung der in dieser Untersuchung zentralen Begriffe, keine wesentlich neuen Einsichten zutage fördert.

3.3.2 Klärung und Festlegung der Begrifflichkeiten

3.3.2.1 Vorbemerkungen

Bisher wurde im Forschungsprozess hinsichtlich des empirisch-theologisch untersuchten Gegenstandes auf eine engere Festlegung der Schlüsselbegriffe verzichtet. Dies bedeutet nicht, dass ich als Forscher ohne klare Vorstellungen bzw. Begriffsdefinitionen gearbeitet hätte⁵⁸. Meine subjektive Füllung der Begrifflichkeiten ist insbesondere in der Entwicklung des halbstandardisierten Fragebogens sowie in Förderung der theoretischen Sensibilisierung hinsichtlich der Datenerhebung und der Auswertung in den bisherigen Forschungsprozess eingeflossen. Ich liess mich von der Überzeugung leiten, dass die Begriffsfüllung oft subjektiv erfolgt, stark an die persönliche Wahrnehmung gekoppelt ist (z.B. zu körperlich und seelischer Schwachheit bzw. Behinderung usw.) und teils konfessionell unterschiedlich erfolgt (z.B. zu Gemeindebau und geistlicher Leiterschaft). Um die Resultate der Datenerhebung in der explorativen Vorstudie und Hauptuntersuchung nicht unnötig zu beeinflussen oder die Aussagen der Probanden nachteilig einzuengen, lege ich die Begrifflichkeiten im Zusammenhang mit der Hauptuntersuchung auch weiterhin nicht stärker fest bzw. überlasse die Füllung der Begriffe grösstmöglich meinen Probanden. Dies drängt sich meines Erachtens insbesondere auch durch den explorativen Charakter auf, den die gesamte Forschungsarbeit prägt. Meine persönlichen Begriffsklärungen haben allerdings primär die Aufgabe, die Analyse und Interpretation der Daten

⁵⁸ Vgl. 1.1.

⁵⁹ Vgl. Einleitung bzw. die dortigen kurzen vorläufigen Begriffsklärungen.

theoriegesteuert zu gestalten. Zwecks Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit des Forschungsprozesses erfolgt daher zumindest eine kurze Darlegung meiner *subjektiven* Begriffsdefinitionen.

3.3.2.2 Körperliche und seelische Schwachheit

Die Definition von „körperlicher und seelischer Schwachheit“ fasse ich bewusst relativ weit, da (wie auch die Erfahrungen der explorativen Vorstudie zeigten) die Wahrnehmung und Bewertung körperlicher und seelischer Leiden oft stark subjektiv ausfällt und nur schwer eindeutig kategorisiert und eingegrenzt werden kann. Als grundlegend für die Klärung des Begriffs „Schwachheit“ (der in dieser Forschungsarbeit nahezu synonym mit dem Begriff „Behinderung“ begriffen wird) und der damit zusammenhängenden Spezifikationen „körperlich und seelisch“ erachte ich die Definitionsbreite der WHO⁶⁰ in ihren Klassifikationsschemas für Krankheit und Behinderung⁶¹ als hilfreich (vgl. Fornefeld 2004:49):

ICIDH (1980)	ICIDH-2 (1999)
Impairment Beeinträchtigung, Substanzverlust oder Veränderung einer psychologischen, physiologischen oder anatomischen Struktur	Impairments Betreffen organische Schädigungen und funktionelle Störungen
Disability Fähigkeitsstörung und Beeinträchtigungen, die aufgrund der Schädigung entstanden ist	Activity Möglichkeiten der Aktivität eines Menschen, trotz Schädigungen und Störungen eine persönliche Verwirklichung zu erreichen
Handicap Behinderung, soziale Benachteiligung aufgrund der Schäden und/oder der Fähigkeitsstörung	Participation Ausmass der Teilhabe an öffentlichen, gesellschaftlichen, kulturellen Aufgaben, Angelegenheiten und Errungenschaften
/	Kontextfaktoren Physikalische, soziale und einstellungsbezogene Bedingungen, Lebensumstände, Umwelt, in der ein Mensch das eigene Leben gestaltet und die seine Integration fördern oder hindern

Abbildung 7: Vergleich ICIDH und ICIDH-2 nach Fornefeld (vgl. 2007:49)

⁶⁰ Die Weltgesundheitsorganisation („World Health Organisation“) ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen mit Hauptsitz in Genf (Schweiz). Sie koordiniert das internationale öffentliche Gesundheitswesen.

⁶¹ Im Jahr 1980 entwickelte die WHO mit dem ICIDH („International Classification of Impairments, Disabilities and Handicaps“) ein Klassifikationsschema von Krankheiten und Behinderung. Dabei wurde zwischen Impairment, Disability und Handicap unterschieden. 1999 wurde dieses Schema im ICIDH-2 („International Classification of Impairments, Activities and Participation: A Manual of Dimensions and Functioning“) verändert und erweitert. Darin sind nun nicht mehr die Defizite einer Person massgeblich, sondern die für die betreffende Person relevanten Fähigkeiten und das Mass der sozialen Teilhabe. Inzwischen liegt bereits die weiterentwickelte Version ICD-10 („International statistical classification of diseases and related health problems“) vor (vgl. WHO 2007).

Sofort wird die Tendenz in der Definition erkennbar: Von störungs- bzw. defizitorientiert hin zu eher paradigmatisch, psychosozial und ressourcenorientiert.

Die ICF⁶² der WHO erfasst im Hinblick auf Gesundheit bzw. Beeinträchtigung derselben folgende (die Klassifikation der ICDH und ICDH-2 weiter differenzierenden) bedeutsamen Komponenten:

Im Zusammenhang mit Gesundheit gelten folgende Definitionen:

Körperfunktionen sind die physiologischen Funktionen von Körpersystemen (einschließlich psychologischen Funktionen).

Körperstrukturen sind anatomische Teile des Körpers, wie Organe, Gliedmassen und ihre Bestandteile.

Schädigungen sind Beeinträchtigungen einer Körperfunktion oder -struktur, wie z.B. eine wesentliche Abweichung oder ein Verlust.

Eine **Aktivität** bezeichnet die Durchführung einer Aufgabe oder Handlung (Aktion) durch einen Menschen.

Partizipation [Teilhabe] ist das Einbezogensein in eine Lebenssituation.

Beeinträchtigungen der Aktivität sind Schwierigkeiten, die ein Mensch bei der Durchführung einer Aktivität haben kann.

Beeinträchtigungen der Partizipation [Teilhabe] sind Probleme, die ein Mensch beim Einbezogensein in eine Lebenssituation erlebt.

Umweltfaktoren bilden die materielle, soziale und einstellungsbezogene Umwelt ab, in der Menschen leben und ihr Dasein entfalten (DIMDI & WHO 2005:16).

Auf dieser Grundlage⁶³ und unter Berücksichtigung der bisherigen Erkenntnisse⁶⁴ belasse ich es für diese Forschungsarbeit bei folgender empirisch-theologischer *Kurzdefinition*: *Unter körperlicher und seelischer Schwachheit*

⁶² Die ICF (International Classification of Functioning, Disability and Health) kann als ergänzendes Dokument zur ICD bezeichnet werden. Die aktuelle deutsche Übersetzung der ICF („Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit“) stammt aus dem Jahr 2005. Die ICD-10 klassifiziert in erster Linie Gesundheitsprobleme (Krankheiten, Störungen, Verletzungen usw.). Umgekehrt teilt die ICF Funktionsfähigkeit und Behinderung, die in Verbindung mit einem Gesundheitsproblem stehen ein (vgl. weiterführend Informationen zu den WHO-Familien der Klassifizierung auf der Website der WHO: <http://www.who.int/classifications/en/> [Stand: 24.04.2010]). Zur Unterscheidung der ICD-10 und der ICF verweise ich auf die kurze Gegenüberstellung in DIMDI & WHO (2005:5) und Hedderich (2006:22).

⁶³ Inkl. den Präzisierungen in der UN-Konvention (insbesondere Artikel 2) über die Rechte von Menschen mit Behinderung (vgl. United Nations 2006) sowie dem schweizerischen Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen (Behindertengleichstellungsgesetz, BehiG) (vgl. 2006:1; insbesondere Artikel 2).

⁶⁴ Inkl. die Resultate meiner deduktiven bzw. exegetisch- und neutestamentlich-theologischen Vorarbeit (vgl. Merz 2008a).

werden in dieser Untersuchung angeborene oder erworbene Leiden und Einschränkungen begriffen, welche die allgemeine Leistungsfähigkeit in primär körperlicher und/oder seelischer Hinsicht offensichtlich und anhaltend (chronisch) einschränken bzw. von den Betroffenen und deren Umfeld auch als solche wahrgenommen werden.

3.3.2.3 Geistliche Leiter bzw. geistliche Leiterschaft

Da mich mein Forschungsbegehren in kirchlich teils sehr unterschiedliche Kontexte führt, in denen Berufsbezeichnungen, Aufgaben und Verantwortlichkeiten abweichend begriffen werden können (vgl. z.B. Dahm 2003a:1190), wird auch dieser Begriff in der Datenerhebung relativ offen gelassen⁶⁵. Allgemeinverständlich und wohl innerkirchlich und gesellschaftlich am häufigsten in diesem Zusammenhang verwendet werden die Begriffe, „Pfarrer/-in“, „Pastor/-in“, „Priester“, „Seelsorger/-in“ und „Geistlicher“⁶⁶ (vgl. z.B. Knuth 2003:1197). „Geistlicher Leiter“ (je nach Tradition auch beiderlei Geschlechts) wird demnach in dieser Forschungsarbeit grösstenteils synonym mit Geistlicher begriffen. Mit „geistlicher Leiterschaft“ wird folglich die umfassende Führungstätigkeit des geistlichen Leiters im kirchlichen Kontext verstanden. Der Begriff entspricht dem im englischen Sprachraum gebräuchlichen Terminus „(spiritual) leadership“ (vgl. z.B. Hybels 2002:9-12, 26-28 usw.; Pier 2008:17-26, 30-35 usw.). Der Begriff Leiterschaft hat sich insbesondere im schweizerischen evangelisch-freikirchlichen Kontext gefestigt und ist mir darum am besten vertraut. Die gewählte Formulierung erscheint für diese Forschungsarbeit geeignet und ein – unabhängig von konfessionellen und gesamtkirchlichen Unterschieden in der Interpretation und Integration des biblisch-theologischen und pastoral-theologischen Gehalts, der Bewertung der kirchengeschichtlichen Tradition sowie der teils praktischen konfessionell sehr unterschiedlichen Ausgestaltung (vgl. z.B. Dahm 2003a:1190-1191) – allgemeiner, gemeinsamer bzw. kleinster Nenner zu sein.

Die grundlegenden und gängigen Erkenntnisse aus der evangelischen (und häufig darauf aufbauend, auch die evangelikale) Ekklesiologie bzw.

⁶⁵ Zur Begründung vgl. die Vorbemerkungen zu den Begriffsklärungen unter 3.3.2.1.

⁶⁶ Vgl. z.B. Artikel 321 im Schweizerischen Strafgesetzbuch (zur Thematik Schweigepflicht) usw.

Pastoraltheologie erscheinen in Grundzügen teils relativ einheitlich, weichen aber konfessionell bedeutsam voneinander ab (vgl. z.B. Dahm 2003b:1197-1200). Dies wird in der Definition in dieser Forschungsarbeit impliziert, ohne dass es hier detailliert ausgeführt werden kann. Auch die Entwicklung des Begriffs bzw. des Berufsverständnisses ist heute nachvollziehbar dokumentiert und ist grundsätzlich zu berücksichtigen (vgl. z.B. Dahm 2003b:1197-1200; Russenberger 2005; Schöll & Sorg 1994:3,1553-1555). Bedeutsam ist bezüglich der Definition von Leiterschaft auch die praktische Ausgestaltung derselben. Betrachtet man die Leitungsstrukturen der heutigen institutionalisierten Kirchen in der Schweiz, fällt auf, dass die Leitung der Gesamt- und Lokalkirchen oft in Teams wahrgenommen wird (in welcher konkreten Form auch immer). Dies schliesst aber häufig ein, dass selbst diese nationalen und lokalen Kirchenleitungs-Teams wiederum über eine hauptverantwortliche Leitungsperson aus ihren Reihen mit z.B. repräsentativer und operativer Funktion verfügen⁶⁷. Das offenbart den Einfluss der demokratischen Gesellschaftsstruktur auf die praktische Ausgestaltung der kirchlichen Führungsstruktur und –kultur. Geistliche Leiter und geistliche Leiterschaft begreife ich in dieser Untersuchung demnach als *geistliche* (pastorale), *organisatorische* und *verwaltende* bzw. ganzheitliche Hauptverantwortung, unabhängig davon, wie diese im jeweiligen kirchlichen Kontext wahrgenommen und strukturiert wird.

Unter Berücksichtigung der bisherigen Erkenntnisse belasse ich es für diese Untersuchung, abgesehen von einer kleinen Ergänzung⁶⁸, bei der folgenden unveränderten Kurzdefinition: *Unter Leiterschaft wird in dieser Untersuchung in erster Linie die (häufig, aber nicht zwingend) hauptamtliche Tätigkeit und Führung im kirchlichen Arbeitsumfeld begriffen. Im Rahmen der Forschungsarbeit wird unter einem geistlichen Leiter jemand verstanden, der in einem kirchlichen Arbeitsumfeld hauptverantwortliche Führungsverantwortung trägt.*

⁶⁷ Lat. „primus inter pares“, Deutsch in etwa „Erster unter Gleichen“.

⁶⁸ Statt nur „(häufig)“ wurde „(häufig aber nicht zwingend)“ eingefügt. Diese Ergänzung rührt daher, dass heute aufgrund von praktischen Gegebenheiten oder auch aufgrund von ekklesiologischen und pastoraltheologischen Überzeugungen geistliche Leiterschaft nicht mehr zwingend als „Hauptamt“ (d.h. hauptsächliche und institutionalisierte berufliche Tätigkeit und Haupterwerb mit entsprechender Entlohnung) begriffen wird, sondern durchaus auch vorübergehend oder anhaltend teilberuflich oder sogar ehrenamtlich verstanden und wahrgenommen wird (vgl. z.B. Frost & Hirsch 2008; Hirsch 2007).

3.3.2.4 Gemeindebau

Das Stichwort „Gemeindebau“ (bzw. im landeskirchlichen Umfeld eher „Gemeindeaufbau“) ist relativ jung bzw. in der evangelischen Theologie Anfang des 20. Jahrhunderts erstmals zu lokalisieren (vgl. z.B. Guderian 1993:709; Möller 2000:622f.). Heute ist der Gedanke vom Gemeindebau im deutschsprachigen Raum weit verbreitet, ist aber an sich „kein homogener Begriff“ (Guderian 1993:711). Grundlegend für die Begrifflichkeit und Definition sind z.B. neutestamentliche Belege aus 1 Kor 3,5-9 oder Eph 2,20, dort wird die christliche Gemeinde als Bau, Gott als Bauherr und Christus als Eckstein dargestellt. Der Begriff impliziert ein tendenziell defizitäres Verständnis, was nicht unproblematisch sein kann (vgl. z.B. Möller 2000:623).

Es entwickelten sich zahlreiche gemeindebautheologische Konzeptionen (vgl. z.B. Guderian 1993:711f.; Herbst 1988; Kunz 1997; Möller 1991, 2000:623f.; Schwarz & Schwarz 1985 uvm.). Was im Einzelnen konfessionell unter Gemeindebau (praktisch-theologisch) begriffen und impliziert wird, hängt stark von den jeweiligen ekklesiologischen (systematisch-theologischen) Prämissen⁶⁹ und Nuancierungen ab. Dass die gesellschaftlichen Entwicklungen den Gemeindebau nicht unbeeinflusst lassen werden und dürfen, ist ebenfalls breiter Konsens (vgl. z.B. Möller 2000:623; Zimmermann 2005:30-43.1).

In dieser Forschungsarbeit wird das Stichwort Gemeindebau nicht im konzeptionellen Sinne verwendet, sondern als eine Art „Sammelbegriff“, der sämtliche Arbeiten und Bestrebungen in der Verwaltung und Förderung einer lokalen christlichen Gemeinschaft umfasst. Unabhängig der systematisch- und praktisch-theologischen konfessionellen Unterschiede in der Füllung des Begriffs, belasse ich es für diese Untersuchung somit bei der den meisten Ansätzen gerecht werdenden allgemeinen *Kurzdefinition*: *Mit Gemeindebau werden in der vorliegenden Untersuchung die umfassenden Tätigkeiten und Bemühungen*

⁶⁹ Z.B. zum Ausmass und zur Integration der demokratischen Prinzipien in der (Leitungs-)Struktur der Kirche (vgl. z.B. Pöhlmann 1990:332), zum Amtsverständnis (vgl. z.B. Feldmann & Gäckle 1994:1,59-64; Pöhlmann 1990:336-339) und zu aktuellen (evangelikalen) gemeindebautheologischen Ansätzen insbesondere unter Rückbesinnung auf die Christologie und Missiologie (vgl. z.B. Frost & Hirsch 2008; Hirsch 2007; Stott 1988).

zusammengefasst, welche die Gründung, den Aufbau und die Weiterentwicklung der Lokalgemeinde und ihres umfassenden Netzwerkes zum Ziel haben.

3.3.2.5 Landes- und Freikirche

Im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Umfeldern (z.B. USA) verfügt der schweizerische Kontext über eine nur teilweise (wenn auch kantonal unterschiedliche) Trennung von Kirche und Staat. Diese Gegebenheit ist die Folge eines langen kirchen- und profangeschichtlichen Prozesses (vgl. z.B. Krumwiede 1993:1208f.). Die allgemein gebräuchlichen Begriffe „Landeskirche“ bzw. „Freikirche“ sind ein Ausdruck davon, dass die beschriebene Realität zu *staatlich anerkannten* (öffentlich-rechtlich) und *staatsunabhängigen* kirchlichen Körperschaften geführt hat (vgl. z.B. Görisch 2002:59-61; Krumwiede 1993:1208). Der Begriff umschreibt also die „rechtliche Verfasstheit sichtbarer Kirche“ (:59) und ist somit kirchen- bzw. staatsrechtlich verortet. Das „Landeskirchentum“ (Daur 1993:1209) kann als die verbreitetste Erscheinungsform von institutionalisierter Kirche in der Schweiz bezeichnet werden (vgl.:1209). Als christliche Landeskirchen gelten in der Schweiz die römisch-katholische, die christkatholische und die evangelisch-reformierte Kirche. Im Verlauf der letzten Jahrhunderte entstanden in unserem Kontext aber zahlreiche (primär evangelische und nicht staatlich anerkannte) Freikirchen, wie z.B. die evangelisch-methodistische Kirche, die freien evangelischen Gemeinden, die Chrischona-Gemeinden, die Heilsarmee uvm.

Um dem geographisch beschränkten Sachverhalt gerecht zu werden, belasse ich es für diese Forschungsarbeit bei der unveränderten Kurzdefinition: *Mit Landes- und Freikirchen werden in dieser Untersuchung unter Landeskirchen die schweizweit staatlich anerkannte evangelisch-reformierte, bzw. die römisch-katholische und christkatholische Kirche sowie unter Freikirchen die staatsunabhängigen evangelischen Freikirchen und Gemeinschaften verstanden.*

Nach den kurzen Begriffsklärungen ist die Konzeptualisierung abgeschlossen. Die bisherigen Kurzdefinitionen erweisen sich auch nach einer eingehenden Reflexion als für den weiteren Forschungsprozess grundsätzlich hilfreich und ausreichend. Die Problem- und Zielentwicklung scheint auch nach

der Erläuterung, der mich im weiteren Forschungsverlauf prägenden Begriffsdefinitionen, ausreichend geschärft und fokussiert zu sein. Es kann somit zur Datenerhebung in der Hauptuntersuchung übergegangen werden.

3.4 Die Datenerhebung

3.4.1 Das Forschungsdesign

Vorgängig zur Datenerhebung wird das Forschungsdesign erstellt, welches die *praktische Umsetzung* der Datenerhebung beschreibt und nachvollziehbar macht (vgl. z.B. Faix 2007:155). Die bisherigen Ausführungen dokumentieren bezüglich der Forschungsabsicht, der verwendeten Methoden und Mittel sowie der Forschungsziele zusammengefasst folgendes Forschungsdesign:



Abbildung 8: Empirisch-theologisches Forschungsdesign (in Anlehnung an Faix 2007:157)

⁷⁰ Inwieweit die Theoriebildung als hochgestecktes Ziel für dieser MTh-Dissertation realistisch bzw. realisierbar ist, muss sich im Verlauf des weitem Forschungsprozesses und aufgrund der entsprechend begrenzten Ressourcen erst zeigen und allenfalls auch eine vergleichende Beschreibung institutioneller Praxis zur Forschungsfrage genügen (vgl. z.B. Flick 2007:257). Aufgrund des explorativen Charakters der gesamten Untersuchung erscheint mir aber die Verfolgung der Theorienbildung weiterhin verantwortlich und sinnvoll.

Dieses Forschungsdesign bezieht sich auf die bisherigen Erkenntnisse und orientiert sich an der Fragestellung bzw. an der empirisch-theologischen Forschungsfrage und den zugehörigen Teilfragen dieser Untersuchung⁷¹ sowie an den diesbezüglich zugrundeliegenden Entscheidungen (vgl.:155).

Es folgt nun die eigentliche empirische Datenerhebung zur Hauptuntersuchung in dieser Forschungsarbeit.

3.4.2 Die empirische Datenerhebung

3.4.2.1 Auswahl der Probanden für die Hauptuntersuchung

An dieser Stelle müssen vorgängig einige Bemerkungen zum „*Sampling*“ (Fallauswahlverfahren bzw. kriteriengeleitete Stichproben) gemäss der gewählten Methodik in dieser Forschungsarbeit folgen. Ich orientiere mich in dieser Hinsicht an Kelle und Kluge (vgl. insbesondere 1999:38-53), welche die Grundlagen von Strauss und Corbin (vgl. z.B. Strauss & Corbin 1996 und Strauss 1998) weiterentwickelten. Gemäss Kelle und Kluge gilt es im qualitativen Sampling-Verfahren Ähnliches zu beachten wie bei der quantitativen Fallauswahl, nämlich: *„Wie kann sichergestellt werden, dass für die Untersuchungsfragestellung und das Untersuchungsfeld relevante Fälle in die Studie einbezogen werden“* (1999:39)? Auch in der qualitativen Fallauswahl ist gemäss Kelle und Kluge auf eine *„möglichst unverzerrte Stichprobe“* (:38) zu achten, bzw. müssen dahingehend Verfahren einer *„bewussten* (d.h. nicht zufälligen!), *kriteriengesteuerten Fallauswahl* und *Fallkontrastierung* eingesetzt werden“ (:39f.). Dabei liegt der Akzent auf der Suche nach *„Gegenbeispielen“* (:40), um die sich zu entwickelnde Theorie zu überprüfen, bis keine den Hypothesen *„widersprechenden Fälle* mehr entdeckt werden“ (:42). Dies geschieht dadurch, dass Untersuchungseinheiten (Gruppen von Fällen) auf *„relevante Unterschiede oder grosse Ähnlichkeiten“* (Kelle & Kluge 1999:45) hin untersucht werden.

Strauss (1998) bezeichnet dieses sogenannte *„Theoretical Sampling“* (:70) als die angemessene Vorgehensweise in der Fallauswahl im Forschungsprozess

⁷¹ Vgl. die Forschungsfragen bzw. die Erarbeitung des Kontexts der Fragestellungen zu dieser Forschungsarbeit unter 1.1. und 3.2.1.

gemäss der Grounded Theory. Datenanalyse und Fallauswahl werden demnach gewissermassen „synchron“ (Kelle & Kluge 1999:44) durchgeführt und „beeinflussen sich gegenseitig“ (:44). Die Fallauswahl ist demzufolge entsprechend dem jeweiligen „Stand der Datenauswertung und der daraus entstandenen Ideen, Konzepte und Fragen zu überprüfen und gegebenenfalls zu wiederholen“ (Faix 2007:78)⁷². Theoretisches Sampling kann einerseits durch eine zusätzliche Fallauswahl aufgrund von in der Datenanalyse gewonnenen neuen Erkenntnissen geschehen (vgl. Strauss 1998:70f.). Dies schliesst allerdings andererseits ein bewusstes theoretisches Sampling *innerhalb* vorgängig zur Datenanalyse, aufgrund von theoretischem Vorwissen, bewusst ausgewählten Interviewpartnern bzw. die transkribierten Interview-Daten daraus nicht aus (vgl. Strauss & Corbin 1996:164).

Im Rahmen einer solchen MTh-Dissertation ist ein stringentes Vorgehen nach dem theoretischen Sampling eine Herausforderung. Zeitrahmen, beschränkte Erreichbarkeit der vorgesehenen Probandengruppe und insbesondere der explorative Charakter der Untersuchung (vgl. z.B. Merrens 2007:295) sind nur einige Gründe, welche ein an die Gegebenheiten angepasstes Vorgehen erforderlich machen. Dies ist grundsätzlich vertretbar, wenn das Ziel der Untersuchung z.B. in der (erstmaligen) „Evaluation institutioneller Praxis“ (Flick 2007:262) besteht. Diese Zielvorgabe lässt sich durchaus auf die vorliegende Forschungsarbeit anwenden. Um dem hohen wissenschaftlichen Anspruch trotzdem gerecht zu werden, wurde für das in dieser Untersuchung modifizierte Sampling-Verfahren ein „Mittelweg“ zwischen theoretischem und selektivem Sampling (vgl. z.B. Merrens 2007:295f.) gewählt und ein qualitativer Stichprobenplan (vgl. Faix 2007:80; Kelle und Kluge 1999:46-53) erstellt. Dies bedeutet hinsichtlich des Sampling-Verfahrens in dieser Forschungsarbeit Folgendes: Erste und begrenzte Fallauswahl auf der Basis des theoretischen Vorwissens und der Erkenntnisse aus der explorativen empirisch-theologischen Vorstudie in Form von bewusst gewählten Einschränkungen (insbesondere

⁷² Davon unterscheidet sich das selektive Sampling nuanciert, welches stark auf der „kalkulierten Entscheidung“ (Strauss 1998:71) gründet, „einen bestimmten Schauplatz oder Typ von Interviewpartnern im Hinblick auf vorab festgelegte Dimensionen (wie Zeit, Raum, Identität)“ (:71) zu beschränken, der bereits vor Beginn der Studie festgelegt wurde und in der Untersuchung getestet werden soll.

geographisch auf Landes- und Freikirchen der Schweiz begrenzt, vorgängige erste Gruppe bzw. Auswahl an Probanden aufgrund der Schwierigkeit, solche Verantwortungsträger innert nützlicher Frist für Gesprächstermine verpflichten zu können usw.). Im Rahmen dieser Untersuchung wurde aufgrund des gefestigten theoretischen Vorwissens⁷³ bereits bei der Erstausswahl (quasi theoriegesteuert), auf grösstmöglichen Kontrast und Vergleich hin, Interviewpartner angeschrieben. In der Datenanalyse wurde dann gemäss dem theoretischen Sampling auf Vergleich und Fallkontrastierung hin das zu untersuchende Datenmaterial (bzw. Interview) ausgewählt sowie eine eventuelle Wiederholung oder Ausweitung der Datenerhebung (zusätzliche Interviewpartner bzw. Interviews) überdacht. Es muss aber festgehalten werden, dass die erste Datenerhebung bereits als sehr umfassend bezeichnet werden kann, weil sie die Repräsentanten aller Landes- und der meisten etablierten evangelischen Freikirchen berücksichtigte.

Erfreulicherweise hatten alle berücksichtigten Kirchen und Freikirchen meine Anfrage positiv beantwortet. So kam es im August und September 2008⁷⁴ zu *zehn Interviews mit Führungspersönlichkeiten der obersten oder zweitobersten Führungsstufe (Gesamtkirchen- oder zumindest Regionalleiter o.ä.) von Landes- und Freikirchen der Schweiz mit den entsprechenden Variablen*⁷⁵:

⁷³ Vgl. 1.1. und 1.3.

⁷⁴ Zur besseren Nachvollziehbarkeit des Forschungsprozesses soll hier auf einige Besonderheiten in der Chronologie bis zur Datenerhebung hingewiesen werden: Im Zuge des rasch verlaufenen MTh-Vorbereitungsprogramms bei IGW International (im Anschluss an mein dortiges MA-Studium und dem etwas verzögerten Anmeldeprozess bei der UNISA) floss der Forschungsprozess teils nicht synchron zu den administrativen Abläufen (insbesondere Anmeldung und Registrierung bei der UNISA). Dies hatte zur Folge, dass sich die Datenerhebung zur Hauptuntersuchung dem Fortschreiten des Forschungsprozesses gemäss der gewählten Methodik logisch und stringent folgend (deduktive und explorative Vorstudie usw.) bereits in den Monaten August und September des Jahres 2008 vollzog. Dies geschah durchwegs in transparenter Absprache mit dem Joint Supervisor und dem Studienleiter von IGW International bzw. Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa (GBFE). Die Datenerhebung war auch aufgrund der Tatsache bereits in dieser Zeit durchgeführt worden, da sich sämtliche Probanden am liebsten in den Sommermonaten („Sommerloch“) Zeit für die Interviews nahmen.

⁷⁵ Aufgrund der Wahrung des Datenschutzes können hier keine weiteren Variablen aufgeführt werden. In der Grounded Theory sollen solche traditionellen Kategorien „... erst nach gründlicher Prüfung auf ihre Relevanz hin verwendet werden“ (Böhm 2007:478). Diese Prüfung und allfällige Miteinbeziehung der Variablen geschieht darum erst im späteren Verlauf des Forschungsprozesses – wenn dies überhaupt sinnvoll erscheint.

Nr.	Codename	Dienstalter in Jahren
1.	Peter Berger	8
2.	Urs Müller	1
3.	Richard Wagner	4
4.	Hans Weber	13
5.	Friedrich Meyer	15
6.	Christoph Bärli	9
7.	Wilfried Rohner	8
8.	Werner Gruber	3
9.	Phillip Tobler	6
10.	Lukas Sieber	7

Abbildung 9: Kurzübersicht der Variablen zur Hauptuntersuchung

Die Herstellung bzw. *Überarbeitung des halbstandardisierten Interview-Leitfadens* aus der explorativen empirisch-theologischen Vorstudie sowie die praktische Durchführung der Interviews, geschah in Anlehnung an Faix (2008), Hopf (2007:349-360), Herrmanns (2007:360-368) und Söderblom (2007:254-269). Die praktische Durchführung der Interviews verlief problemlos und ohne bedeutsame Zwischenfälle.

Bei der *Transkription der Interview-Daten* erwiesen sich die in der explorativen empirisch-theologischen Vorstudie getesteten Richtlinien zur Transkription in Anlehnung an Kowal und O'Connell (2007) als grundsätzlich ausreichend. Da und dort waren aber in den Interview-Aufnahmen einzelne Wortfetzen akustisch nicht leicht oder nicht mehr verständlich und konnten teils nicht mit letzter Sicherheit korrekt transkribiert werden. Diese wenigen Stellen erschienen aber für die Datenanalyse kaum von Bedeutung. Eine grundsätzliche Herausforderung stellte die „Übersetzung“ der unterschiedlichen Schweizer-Dialekte in deutsche Schriftsprache dar. Hierbei stand bei der Transkription im Vordergrund, den „Original-Ton“ der Aussage so genau wie möglich wiederzugeben und stattdessen Abstriche hinsichtlich stilistisch korrekten Umsetzung in die deutsche Schriftsprache in Kauf zu nehmen. Dadurch sollte eine unnötige und vielleicht bedeutsame „Vor-Interpretation“ in diesem Arbeitsschritt möglichst gering gehalten werden. Eine gänzliche Ausschaltung einer subjektiven und selektiven Vorinterpretation in diesem Arbeitsschritt ist allerdings nicht möglich (vgl. z.B. Jaeggi, Faas & Mruck 1998:5). Da während der Analyse der Transkripte die jeweiligen Interviews mehrmals angehört werden, wird eine

mehrfache Interaktion mit den Daten erzielt, die allfällige subjektive Verzerrungen bei der Transkription weiter minimieren helfen.

Die *Anonymisierung*⁷⁶ der Daten (Codename anstelle des richtigen Personennamens, Auslassung von Orten, Personennamen, Generalisierung von Begriffen wie Kirche, Leiter usw.) geschah in Absprache und mit dem Einverständnis der Probanden⁷⁷. Leider gaben zwei der zehn Probanden – in erster Linie aufgrund von Bedenken punkto Datenschutz⁷⁸ – ihre Transkripte nicht für die Datenanalyse frei. Das Volumen und der Fallkontrast der freigegebenen Interviews erschien aber als voraussichtlich ausreichend, um methodisch stringent arbeiten zu können sowie signifikante Forschungsergebnisse zu erzielen. Sollte sich diese Einschätzung als nicht zutreffend erweisen, müssten allenfalls weitere Interviews durchgeführt werden.

Nachdem die Datenerhebung im Rahmen der Hauptuntersuchung erfolgt ist, kann zur empirisch-theologischen Datenauswertung übergegangen werden. Auch diese orientiert sich strikt am Gesamtzusammenhang des Forschungszyklus bzw. an der Beantwortung der Forschungsfrage(n) (vgl. Faix 2007:160).

Die wichtigsten Resultate werden im Folgenden auf Nachvollziehbarkeit des Forschungsprozesses hin dokumentiert. Für eine detaillierte Einsicht der Ergebnisse verweise ich auf den Anhang zu dieser Forschungsarbeit. Die Analyse und Interpretation der Ergebnisse aus der Datenanalyse erfolgt in Kapitel 4 bzw. 5.

⁷⁶ Vgl. hierzu die Erklärungen zur Ethik unter 2.5. Die Transkripte wurden - den Ethik-Richtlinien der UNISA (vgl. UNISA 2007:15f.) entsprechend - anonymisiert und zur Gewährung des Datenschutzes nicht in der Arbeit abgedruckt. Die transkribierten Interviews befinden sich allesamt im Anhang (Anhang B.4.), welcher zur Prüfung der MTh-Dissertation bei der UNISA auf CD-ROM gebrannt wurde. Sämtliche Audio-, Transkriptions- und Codierdateien werden - den erwähnten Ethik-Richtlinien entsprechend - ein Jahr nach der Prüfung vernichtet. Informationen zum Inhalt des Anhangs können beim Autor eingeholt werden. Die Kontaktdaten lauten: Oliver Merz, Mönchstrasse 6, CH-3600 Thun (Switzerland), Email: o.u.m.merz@bluewin.ch.

⁷⁷ Die Interview-Transkripte wurden den Probanden zur Durchsicht und mit der Bitte zur Freigabe für die Datenanalyse zugeschickt (vgl. Anhang B.3. bzw. Anhang A.3. hinsichtlich der explorativen Vorstudie). Erst nach der schriftlichen Freigabe der Daten durch die Probanden wurden die Transkripte der Datenanalyse zugeführt.

⁷⁸ In dieser herausfordernden Forschungsphase wurde nicht nur die hohe Bedeutung des Datenschutzes in empirisch-theologischem Arbeiten bestätigt, sondern auch die Brisanz und Relevanz des Forschungsthemas gerade durch diese Prozesse punkto Freigabe der Interview-Transkripte unterstrichen. In der Folge wird in dieser Forschungsarbeit die Nummerierung der Interviews (vgl. Abbildung 9) entsprechend angepasst.

3.5 Die Datenanalyse

3.5.1 Erstes offenes Codieren

In einem ersten offenen Codierschritt werden anhand der Themen des Fragebogens⁷⁹ deduktiv *fünf erste Kernkategorien* abgeleitet. Die Interview-Aussagen werden dann gemäss diesen Kategorien ein erstes Mal Zeile für Zeile (und wenn nötig Wort für Wort) durchgesehen (vgl. z.B. Strauss 1998:57f.) und mittels deduktivem, induktivem und abduktivem Schliessen (vgl. Faix 2007:161) möglichst uneingeschränkt (vgl. z.B. Strauss 1998:57) codiert. Dabei werden auftauchende relevante Fragen und Beobachtungen fortlaufend in Form von unterschiedlichsten „*Memos*“⁸⁰ festgehalten. In diesem Prozess können auch u.a. Unterkategorien entstehen, deren Erstellung allerdings begründet werden sollte. Ziel des offenen Codierens ist, „Konzepte zu entwickeln, die den Daten angemessen erscheinen“ (:58).

3.5.2 Ergebnisse des ersten offenen Codierens

Die deduktiv abgeleiteten vorläufigen fünf Kernkategorien erwiesen sich beim ersten offenen Codieren als hilfreich und vorerst ausreichend. Es wurden insgesamt 912 Codes⁸¹ gesetzt, was gesamthaft eine Liste aller Codings⁸² im Umfang von 271 DIN A4-Seiten ergab. Auf der Grundlage der Fragestellungen im Fragebogen und der entsprechenden Antworten der Probanden konnten in diesem ersten Codierschritt 15 Unterkategorien, denen zugeordnete 47 Subkategorien konzipiert werden. Letztere wurden aufgrund der hohen Anzahl Codes oder bereits stark differierenden Richtung zum Teil bereits zusätzlich in 45 dimensionale Eigenschaften unterteilt. Innerhalb der Kategorien habe ich unterschiedlich viele Codes zugeteilt (zwischen 1-48 Stück). Jeder Code enthält die genauen Angaben zum Standort im jeweiligen Interview, damit er inhaltlich wieder erkennbar und nachvollziehbar ist.

⁷⁹ Vgl. Anhang B.1.

⁸⁰ Vgl. z.B. die Kurzbeschreibung der Memos unter 3.2.3.1. oder Strauss (1998:151-174). Die in der computergestützten Datenanalyse dieser Forschungsarbeit verwendete Software MAXQDA 2007 (vgl. 2.4.) verfügt über eine entsprechende Funktion, die das unkomplizierte Festhalten von solchen Notizen ermöglicht.

⁸¹ Die gesamte Liste der Codings des ersten offenen Codierens bzw. alle relevanten Ergebnisse zu diesem Codierdurchgang finden sich im Anhang B.5.

⁸² Vgl. Anhang B.5.

Im ersten offenen Codierschritt wurde in Anlehnung an Jaeggi, Faas und Mruck (1998:7f.) jedem Interview ein „*Interview-Motto*“ zugeteilt. Dieses bestand in der Regel aus einer prägnanten Aussage, welches die (im Hinblick auf die Forschungsfrage vermutete) Intention des Interviews am stärksten bündelte. „Dieser erste Schritt ist sehr hilfreich bei der ersten Auseinandersetzung mit dem Material und erleichtert so die Gedächtnisarbeit der Zuordnung des Textes zu dem oder der Interviewten“ (:7). Die Interview-Mottos wurden in Form von Text-Memos an die jeweilige Textstelle geheftet. Als Beispiel eines solchen Interview-Mottos⁸³ soll hier dasjenige aus dem Interview 1 aufgeführt werden:

Interview-Motto (Leitsatz)	
Text	20080805 Interview-Transkript Peter Berger
Erstellt am	12.06.2009
1. offenes Codieren: Die folgende Aussage umschreibt die philosophische Ausrichtung der Gesamtkirche hinsichtlich des Forschungsthemas aufgrund der Grundüberzeugungen ihres Vorsitzenden treffend: "Ich sage immer: Der liebe Gott hat für jeden Menschen irgendwo ein Plätzchen im Leben" (Absatz 29) . Erklärt sich daraus auch die entsprechend (pro)aktive und professionelle Ausrichtung der Kirche zum Phänomen körperlich und seelisch leidender geistlicher Leiter?	

Abbildung 10: Beispiel Interview-Motto

Die (deduktiv abgeleiteten⁸⁴) vorläufigen fünf *Kernkategorien* lauteten nach diesem Codierdurchgang:

1. Körperliche und seelische Leiden
2. Theologische Reflexion
3. Erfahrungswerte
4. Auswahl und Ausbildung
5. Prävention, Integration und Intervention

Nach Abschluss dieses ersten Teilschritts im offenen Codieren kann zum zweiten Analyseschritt übergegangen werden. Eine Evaluierung der Ergebnisse wird erst nach Abschluss beider Codiergänge gemacht.

⁸³ Alle acht Interview-Mottos finden sich im Anhang B.5.

3.5.3 Zweites offenes Codieren

Im zweiten Codierdurchgang werden die Interviews nochmals gründlich durchgelesen sowie die digitalen Interview-Aufnahmen angehört. Die verschiedenen Kernkategorien, Unterkategorien usw. werden wiederum theoriegesteuert nach dem Fragebogen überprüft, allenfalls verändert und neu sortiert. Die Codes werden durchgeschaut, wenn nötig neu geordnet oder in andere Kategorien verschoben. Es können auch neue Kategorien entstehen (vgl. z.B. Faix 2007:169).

3.5.4 Ergebnisse des zweiten offenen Codierens

Die vorläufigen Kernkategorien erwiesen sich auch im zweiten offenen Codierdurchgang als ausreichend. Die unter den Kern- und Unterkategorien gesetzten Subkategorien wurden zum Teil schon im ersten Codierschritt zusätzlich dimensionalisiert. Dies geschah vor allem dort, wo die hohe Anzahl Codes oder der starke Kontrast derselben eine Anpassung erforderlich machten. Insgesamt veränderte sich das Codesystem im Vergleich zum ersten offenen Codieren nicht wesentlich und erschien grundsätzlich stimmig⁸⁵. Es wurden insgesamt 930 Codes gesetzt, was einer Liste der Codings von 278 DIN A4-Seiten entspricht⁸⁶. Die im ersten offenen Codierschritt gesetzten 15 Unterkategorien wurden auf 14⁸⁷ reduziert und 45⁸⁸ Subkategorien zugeordnet. Letztere konnten aufgrund der hohen Anzahl Codes oder bereits stark differierenden Richtung teilweise zusätzlich in 45 dimensionale Eigenschaften unterteilt werden. Innerhalb der Kategorien habe ich unterschiedlich viele Codes zugeteilt (zwischen 1-45 Stück).

Das *Codesystem* sah nach diesem zweiten offenen Codierschritt folgendermassen aus:

⁸⁴ Vgl. die Angaben zum ersten offenen Codieren unter 3.5.1.

⁸⁵ Dies ganz im Gegenteil zur explorativen Vorstudie, in welcher das Codesystem beim zweiten offenen Codieren wesentlich stärker verändert bzw. ausgebaut werden musste.

⁸⁶ Die gesamte Liste der Codings des zweiten offenen Codierens bzw. alle relevanten Ergebnisse dieses Codierdurchgangs finden sich im Anhang B.5.

⁸⁷ Die Unterkategorie „ein Thema im Gemeindealltag“ wurde gelöscht und die Codes mehrheitlich in die Unterkategorie „persönliche Betroffenheit“ bzw. in die entsprechenden Subkategorien verschoben.

⁸⁸ Die Subkategorie „wenn leistungsfähig und den Anforderungen genügend“ konnte aufgelöst werden, da deren Codes stimmig in die zweimal gesetzte Subkategorie „genügen unter Umständen den Anforderungen nicht“ verschoben werden konnten. Weiter wurde die Subkategorie „positiv“ in der zur Kategorie „theologische

- körperliche und seelische Leiden
 - Art der vorhandenen Leiden bei Leitern
 - körperlich
 - seelisch
 - persönliche Betroffenheit
 - körperlich
 - seelisch
- theologische Reflexion
 - Leiden grundsätzlich
 - nicht glorifizieren und vergeistlichen
 - kein Tun-und-Ergehen-Zusammenhang
 - christologisch
 - gehört zum irdischen Leben und zum Glauben
 - diakonische Anfrage und Herausforderung
 - keinen Einfluss auf Würde und Wert
 - Überwindung möglich - Gott bleibt souverän
 - sinnvolles Leiden - Leiden als Chance
 - Schlüsselstellen
 - keine oder keine bestimmten Belege
 - gesamtbiblisches Thema
 - Altes Testament
 - Neues Testament
 - körperlich und/oder seelisch leidende Leiter
 - negativ
 - Tabu oder kein Thema
 - sind eine Anfrage an die Wirksamkeit des Glaubens
 - seelische Leiden verunsichern und fordern heraus
 - körperliche Leiden bedeuten Aufwand und Last
 - genügen evtl. den Anforderungen und dem Berufsbild nicht
 - gefährden die Aufrechterhaltung des Betriebs
 - differenziert beurteilen
 - körperliche Leiden sind leichter zu akzeptieren als seelische
 - Toleranz und Rücksichtnahme
 - Mitleid mit dem Leidenden
 - Hilfsbereitschaft
 - Hinweis auf Ergänzungsbedürftigkeit
 - Zusammenhang von Leiden und Leiterschaft
 - kein unmittelbarer Zusammenhang erkennbar
 - Leiden und Leiten schliessen sich eher aus
 - Leiten beinhaltet Leiden
 - im Leiden kann Leiterschaft reifen
 - Chance für Kräfte Gottes
- Erfahrungswerte
 - körperlich leidende Leiter
 - negativ
 - auf das eigene Leiden fixiert
 - Identitäts- und Wertekrise
 - verdrängen, verharmlosen des Problems
 - genügen unter Umständen den Anforderungen nicht
 - gefährden die Aufrechterhaltung des Betriebs
 - positiv
 - Authentizität
 - Empathie
 - getragenes Leiden als Vorbild
 - seelisch leidende Leiter
 - negativ
 - Identitäts- und Wertekrise

Reflexion“ gehörigen Unterkategorie „körperlich und/oder seelisch leidende Leiter“ gelöscht, weil darin keine Codes gesetzt werden konnten.

Verdrängen, Verharmlosen des Problems
 genügen unter Umständen den Anforderungen nicht
 gefährden die Aufrechterhaltung des Betriebs
 konstruktiver Umgang schwierig

positiv
 Empathie und Sozialkompetenz
 getragenes Leiden als Vorbild

Auswirkungen auf die Entwicklung im Gemeindebau

negativ
 Leitung und Dienst eingeschränkt
 Qualität der Dienstleistung gefährdet
 Aufrechterhaltung des Betriebs gefährdet
 finanzielle Belastung
 Gemeinde-/Denominationsentwicklung gehemmt
 Vertretung, Ersatz, Versetzung des Hauptamtlichen
 Dienstende

positiv
 grundsätzlich erbauend
 Profilierung der Verkündigung, Lehre
 Profilierung der Seelsorge
 Profilierung des Gemeindebaus
 empathische Gemeindekultur
 Integration als Ermutigung
 Versetzung

kaum, keine oder keine bekannt

Ausbildung und Auswahl

Auswahl
 Bedeutung körperlicher Leiden
 Bedeutung seelischer Leiden
 Bedeutung anderer Aspekte

Ausbildung
 Bedeutung körperlicher Leiden
 Bedeutung seelischer Leiden
 Bedeutung anderer Aspekte

Dienstuweisung
 Bedeutung körperlicher Leiden
 Bedeutung seelischer Leiden
 Bedeutung anderer Aspekte

Prävention, Integration und Intervention

Prävention
 Auswahlverfahren
 Arbeitsbedingungen/Struktur
 Inter-/Supervision, Beratung/Coaching
 Aus- und Weiterbildung

Integration
 Arbeitsumfeld anpassen oder neu schaffen
 nach Gaben, Eignung und Möglichkeiten

Intervention
 interne Begleitung, Gespräche und Beratung
 interne oder externe fachliche Hilfe
 staatliche oder private soziale Einrichtungen
 lokale, regionale oder nationale kirchliche Strukturen

Abbildung 11: Codesystem nach dem zweiten offenen Codieren

Die Analyse-Software MAXQDA 2007 bietet insbesondere zu diesem Forschungsschritt verschiedene hilfreiche *Visualisierungs-Tools* an. So kann z.B. mittels dem sogenannten „*Code-Matrix-Browser*“ eine Übersicht zu inhaltlichen Knotenpunkten (Häufigkeit der vorkommenden Codes innerhalb der Kategorien und Unterkategorien) angezeigt werden. Weiter zeigt der „*Code-Relations-Browser*“ die Beziehungen bzw. Überschneidungen zwischen den verschiedenen Kategorien an. Dies bedeutet, dass sich die Kategorien auf zwei Achsen (x und y) gegenüberstehen. Das Visualisierungsprinzip ist in beiden Tools dasselbe: Je grösser der Farb-Punkt, desto mehr Codes liegen in der entsprechenden Kategorie. Als Vorarbeit für das anschliessende „axiale Codieren“ erwiesen sich diese Visualisierungs-Tools als sehr hilfreich, deshalb sollen hier einige der Ergebnisse aufgeführt werden.

Unter Anwendung des *Code-Matrix-Browsers* fallen folgende Hauptkorrelationspunkte hinsichtlich Anzahl Codes in den Kategorien der einzelnen Interviews auf:

- Interview 1 und „Art der vorhandenen Leiden/Seelisch“ und „nach Gaben, Eignung und Möglichkeiten“
- Interview 2 und „körperlich leidende Leiter/negativ/genügen unter Umständen den Anforderungen nicht“
- Interview 3 und „Art der vorhandenen Leiden bei Leitern/körperlich“
- Interview 4 und „Zusammenhang von Leiden und Leiterschaft/Chance für Krafterweis Gottes“
- Interview 5 und „Art der vorhandenen Leiden bei Leitern/seelisch“
- Interview 6 und „Art der vorhandenen Leiden bei Leitern/seelisch“
- Interview 7 und „Intervention/interne Begleitung, Gespräche und Beratung“
- Interview 8 und „Integration/nach Gaben, Eignung und Möglichkeiten“

Unter Anwendung des *Code-Relations-Browsers* lassen sich z.B. folgende auffällige Überschneidungen erkennen:

- Zur Art der vorhandenen Leiden bei geistlichen Leitern: Leiden wird generell ganzheitlich (oft körperliche und seelische Komponenten enthaltend) wahrgenommen. Körperliche und seelische Leiden werden nach ihrem Ausmass, ihrer Häufigkeit in etwa gleichwertig wahrgenommen (seelische leicht häufiger). Nahezu dasselbe Bild zeigt sich auf etwas niedrigerem Niveau auch in Sachen persönlicher Betroffenheit der Probanden: Körperliche und seelische Leiden scheinen bei ihnen persönlich in etwa gleich stark vorzuherrschen (seelische leicht häufiger).
- Zu Erfahrungswerten mit körperlich und seelisch leidenden Leitern: Sowohl körperlich als auch seelisch leidende Leiter genügen im praktischen Dienstvollzug – gemäss der Wahrnehmung der Probanden – womöglich den Anforderungen nicht.
- Zur Intervention im Krisenfall aufgrund körperlich und seelisch leidenden Leitern: Die Intervention geschieht – gemäss der Wahrnehmung der Probanden – mehrheitlich über lokale, regionale oder nationale kirchliche Strukturen und zwar unter Anwendung von interner Begleitung, Gesprächen und Beratung.

3.5.5 Dimensionalisierung nach Gewichten

Die Analyse-Software MAXQDA 2007 verfügt über eine zusätzliche und sehr hilfreiche Dimensionalisierungsfunktion, die Verteilung von sogenannten „*Gewichten*“. Jedem Code kann ein Gewicht von 1-100 zugeteilt werden, was dann eine Dimensionalisierung innerhalb der Subkategorie anzeigt. Wo eine (inhaltliche) zusätzliche Unterteilung innerhalb der Subkategorien – aufgrund von allesamt sehr ähnlichen Aussagen oder in ähnlicher Richtung gehend – nicht nötig erschien, wurden die entsprechenden Codes teils entsprechend „gewichtet“⁸⁹.

Diese Dimensionalisierung nach Gewichten soll an dieser Stelle beispielhaft anhand eines kurzen Auszugs aus der Liste der Codings zu „Prävention,

⁸⁹ Vgl. hierzu auch die Beschreibung zu Gewichten/Gewichtung unter 3.2.3.1. In Anhang B.5. können diese Gewichtungen in den Listen der Codings aus dem zweiten offenen Codier-Durchgang eingesehen werden. In diesem Sinne wurden insbesondere die Codes in den jeweiligen Subkategorien „positiv“ und „negativ“ (vgl. z.B. Unterkategorie „Auswirkungen auf die Entwicklung im Gemeindebau“ in Abbildung 11.) in „hoch“ (sehr negativ/positiv), „mittel“ (beschränkt negativ/positiv) und „niedrig“ (kaum negativ/positiv) eingestuft.

Integration und Intervention/Intervention/Interne Begleitung, Gespräche und Beratung“ veranschaulicht werden, Das Gewicht 1 steht hier für „unprofessionell (situativ, individuell, organisch)“, 100 steht für „sehr professionell (institutionell organisiert)“:

Text: 20080805 Interview-Transkript Peter Berger

Gewicht: 100

Position: 39 - 39

Code: Prävention, Integration und Intervention\Intervention\interne Begleitung, Gespräche und Beratung

Also, das heisst dann Gespräch, und dann Einsetzen von allen Beratungsinstrumenten, die man hat. Also, das ist Supervision, aber man hat hier dann z.B. auch einen Eheberater, der psychotherapeutisch geschult ist, ..., wenn jetzt Beziehungsprobleme noch reinspielen oder gewisse Sachen sind.

Text: 20080812 Interview-Transkript Hans Weber

Gewicht: 30

Position: 39 - 39

Code: Prävention, Integration und Intervention\Intervention\interne Begleitung, Gespräche und Beratung

Also, wir haben keine Mittel, wir versuchen es auf der Vertrauensbasis, auf bruderschaftlicher Basis anzusprechen und anzugehen. Das funktioniert in manchen Fällen wirklich, weil wir einander noch kennen. Und trotzdem geschieht es vielleicht manchmal zu spät. Es ist besser geworden.

Text: 20080902 Interview-Transkript Werner Gruber

Gewicht: 30

Position: 35 - 36

Code: Prävention, Integration und Intervention\Intervention\interne Begleitung, Gespräche und Beratung

Wir haben kein festgelegtes Verfahren. Es läuft wirklich auf der persönlichen Ebene. Und ich habe gesagt: Es sind etwa sechs oder acht Fälle. Es ist ja nicht etwas, das immer wieder kommt. Also, im Sinne von: Wir brauchen jetzt ein Verfahren dafür. Ich glaube, dass wir es auf der persönlichen Ebene gut lösen können in der Grösse unserer Kirche. Und sollte die Kirche dann einmal wesentlich grösser sein, würden wir eines machen. Mir ist es sympathischer, wenn wir es auf dieser bruderschaftlichen Ebene lösen können. Und das hat bis jetzt recht gut funktioniert.

Text: 20080819 Interview-Transkript Wilfried Rohner

Gewicht: 60

Position: 49 - 49

Code: Prävention, Integration und Intervention\Intervention\interne Begleitung, Gespräche und Beratung

Wenn wir intervenieren, dann kommt der Regionalleiter, dann kommt unsere Führungsstruktur, die spielt eine ganz entscheidende Rolle. Wir thematisieren dies schnell mit der Gemeindeleitung und mit den Betroffenen.

Abbildung 12: Auszug aus der Liste der Codings

Nach Abschluss der Analysearbeit kann zur Evaluation des ersten Codierschritts übergegangen werden.

3.5.6 Evaluation und weiteres Vorgehen

Der erste Codierschritt verhalf zu einem ersten Überblick der generell sehr umfassenden Daten. Auf dieser Grundlage lassen sich nach dem 1. und 2. offenen Codieren in der Hauptuntersuchung bereits einige „hypothetische“ Beobachtungen festhalten bzw. folgende *vorläufige theoretische Schlussfolgerungen* ziehen:

- **Einheitliche institutionelle Betroffenheit punkto körperlich und seelisch leidenden Leitern.** Alle Probanden orten eine mehr oder weniger starke institutionelle Betroffenheit in Bezug auf körperlich und seelisch leidende Leiter. Die Palette der körperlichen Leiden reicht von Herzkrankheiten und Kreislaufproblemen über Krebs, Diabetes, Rheuma, Parkinson, Nervenkrankheiten, Seh-, Hör- und Gehbehinderungen, Leber- und Lungenkrankheiten bis hin zu physischen Folgen von Burnout und Suchtverhalten (insbesondere Alkohol). Seelische Leiden überwiegen leicht. Körperliches Leiden scheint insbesondere mit zunehmendem Alter vorhanden zu sein. Bei seelischen Krankheiten und Einschränkungen werden auffallend häufig und vorwiegend (Erschöpfungs-)Depressionen, Burnout bzw. private oder dienstliche (emotionale) Überforderungen mit entsprechenden psychischen Folgen sowie vereinzelt unterschiedliche Suchtkrankheiten (mehrheitlich Alkohol, einzelne Pornographie usw.) registriert.
- **Einheitliche, theologisch differenzierte Bewertung des Leidens:** Leiden wird tendenziell als gegebene Realität (häufig als Folge der „Gefallenheit der Schöpfung“) vorausgesetzt, theologisch differenziert bewertet und ganzheitlich (körperliche *und* seelische Anteile) wahrgenommen. Theologische Einseitigkeiten aus der Vergangenheit scheinen heute grösstenteils ausgeglichen worden zu sein.
- **Kontrastierende Bewertung von körperlich und seelisch leidenden Leitern:** Körperliche Leiden sind bedingt und je nach Schweregrad leichter zu akzeptieren. Seelische Leiden verunsichern und fordern in der Regel

stärker heraus. Für die einen schliesst Leiten körperlich und seelisches Leiden tendenziell aus, für andere beinhaltet Leiten Leiden – auch körperlich und seelisch.

- **Kontrastierende Erfahrungen und Auswirkungen:** Die Probanden machen differenzierte (tendenziell mehr negative als positive) Erfahrungen mit leidenden geistlichen Leitern im Gemeindebau. Die Auswirkungen körperlich und seelisch leidender geistlicher Leiter auf den Gemeindebau werden ebenfalls relativ differenziert (tendenziell auch leicht mehr negativ als positiv) beurteilt. Negativ werden leidende Leiter vor allem hinsichtlich der eingeschränkten Leitungs- und Dienstfähigkeit erlebt, die dann häufig die Aufrechterhaltung des kirchlichen Dienstleistungsbetriebs gefährdet. Hier ist z.B. auffällig, dass das System Kirche häufig „oberste Maxime“ ist, d.h., wenn Schwachheit die Aufrechterhaltung des Betriebs im gegebenen Rahmen gefährdet, hört die Toleranz mit dem leidenden Leiter tendenziell rasch auf bzw. sind die Optionen und Alternativen teils sehr beschränkt – was aber ebenfalls kontrastiert. Beeinträchtigt Leiden eine dynamische und fröhliche Gesamtwirkung des Leiters, wird dies eher als Mangel bzw. als berufsverhindernde Tatsache empfunden. Positiv wirken sich körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter gemäss der Wahrnehmung der Probanden durch eine erhöhte Authentizität, Sozialkompetenz und Empathie in Bezug auf eine Profilierung der Seelsorge und der Verkündigung in der Lokalgemeinde aus und fördern eine empathische Gemeinkultur.
- **Kontrastierende Konsequenzen auf Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung von Leitern sowie auf Prävention, Integration und Intervention:** Gemäss den Aussagen der Probanden lässt sich ein direkter oder indirekter Einfluss des Phänomens leidender Leiter, der Reflexion sowie der Erfahrungen und Auswirkungen sowohl auf die Auswahl, die Ausbildung und Dienstzuweisung als auch auf die Prävention, Integration und Intervention ausmachen.

Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung: Die körperliche und die seelische Verfassung ist angesichts der geforderten Leistungsfähigkeit tendenziell ein wesentlicher (praktisch ausschlaggebender) Faktor bei der

Auswahl und Dienstzuweisung von Leitern, kontrastiert aber insgesamt leicht. Wer den Anforderungen (Stellenprofil) aufgrund eingeschränkter Leistungsfähigkeit nicht genügt, wird tendenziell als untragbar für das System eingestuft, wobei dies entsprechend oben erwähnter unterschiedlicher Reflexion und Erfahrung differiert. Andere Faktoren (z.B. Charakter) werden aber ebenfalls stark oder gar stärker gewichtet. Die Leistungsfähigkeit wird tendenziell höher gewichtet als ein eventueller Sinn und Nutzen körperlicher und seelischer Leiden eines Leiters. Auch hier lässt sich aber ein Kontrast ausmachen.

Prävention, Integration und Intervention: Eine bevorzugte präventive Massnahme scheint ein entsprechend differenziertes Auswahlverfahren künftiger Hauptamtlicher inkl. Supervision und Coaching zu sein. Die Integration läuft auffällig häufig nach Eignung, Gaben und Möglichkeiten. Interveniert wird mehr oder weniger professionell (teils stark kontrastierend) - mehrheitlich über interne kirchliche Strukturen durch offene Gesprächsführung, Mediation usw. auf allen Führungsstufen. Wenn nötig, wird zusätzliche Fachhilfe (Ärzte, Psychologen usw.) beigezogen und die Zusammenarbeit mit entsprechenden öffentlichen Institutionen (z.B. „Invalidenversicherung“ (IV)) gesucht. Es werden - wo möglich - Arbeitsumfelder den Möglichkeiten des Leiters angepasst oder gar neu geschaffen, Vertretungen gesucht, eine Versetzung durchgeführt oder im schlimmsten Fall das Dienstende des Leiters eingeleitet.

Offene Frage: Konkreter Einfluss von persönlicher und institutioneller Betroffenheit? Dies ist ein direkt schwer nachweisbarer Bereich. Inwieweit beeinflusst die persönliche und institutionelle Betroffenheit die Theologie und die Praxis zum Forschungsthema? Führt die hohe persönliche Betroffenheit Verantwortlicher von Gesamtkirchen tendenziell zu einem eher aktivem Umgang mit dem Thema, positiverer Bewertung sowie letztlich zu aktiver Prävention, Integration und Intervention? Führen umgekehrt gesunde Hauptverantwortliche von Gesamtkirchen zu einem eher reaktiven, passiveren Umgang mit dem Thema? Sowohl eine tendenziell negative als auch eine positive Bewertung leidender Leiter fördert vermutlich eine proaktive Professionalisierung im praktischen Umgang mit dem Thema. Die persönliche Betroffenheit und eine

tendenziell positive Bewertung usw. führen im besten Fall zu einer proaktiven Grundhaltung und kreativen Ausgestaltung der Gesamtkirche und Lokalgemeinde, die einen Platz für jeden und jede hat bzw. zu schaffen versucht.

Diese (betont vorläufigen) theoretischen Ergebnisse und offenen Fragen weisen eine bemerkenswert hohe Kongruenz mit denjenigen aus der explorativen Vorstudie⁹⁰ auf, sie sind aber bereits wesentlich differenzierter ausgefallen. Es kann nun zum nächsten Codierschritt übergegangen werden.

3.5.7 Axiales Codieren

Im nächsten Codierschritt sollen die Codes theoriegebunden systematisiert und in eine inhaltliche (kategorienübergreifende) Verbindung und Beziehung zueinander gebracht werden (vgl. z.B. Böhm 2007:478-481; Faix 2007:92-94, 193; Strauss 1998:63, 101). „Zur Ermittlung der Relationen zwischen Kategorien, die sich auf Teilaspekte des sozialen Handelns beziehen, hat sich das Codierparadigma nach Strauss bewährt“ (Böhm 2007:479; vgl. auch Strauss & Corbin 1996:75-85):

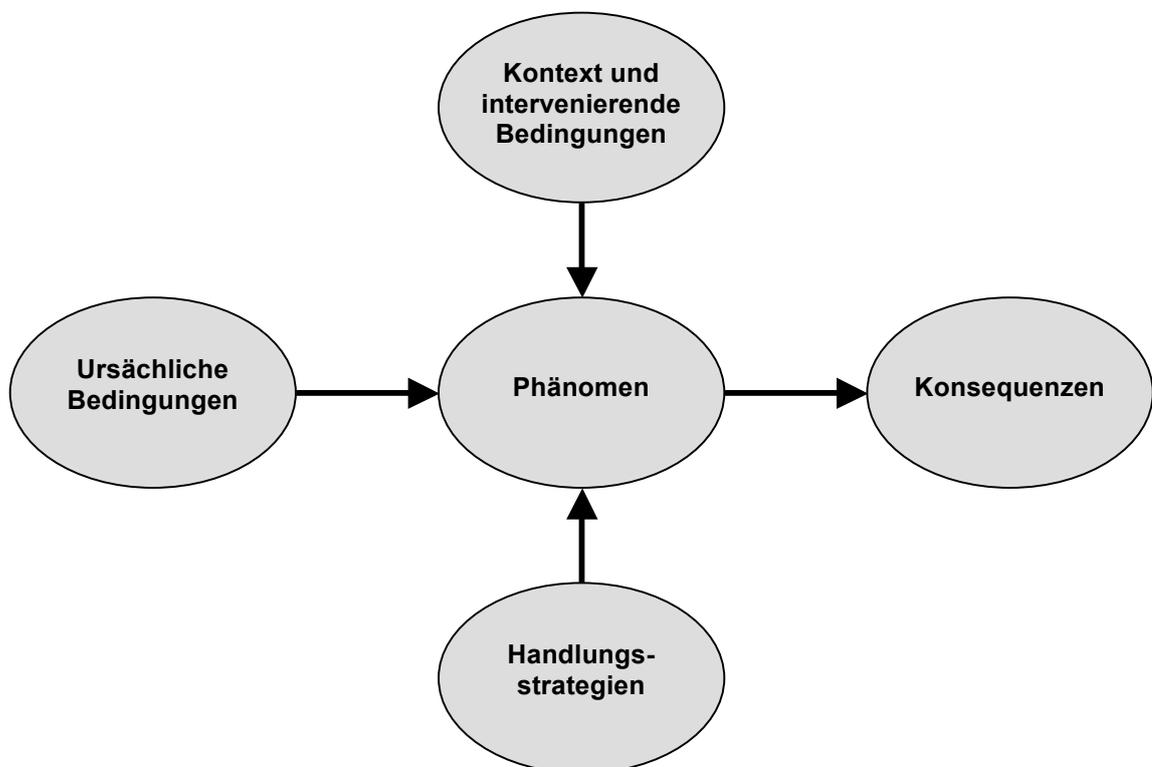


Abbildung 13: Codierparadigma nach Strauss (vgl. z.B. Faix 2008:36)

Mit Hilfe des ersten Codierdurchgangs und insbesondere unter Anwendung des Code-Matrix-Browsers und des Code-Relations-Browsers konnte bereits ein kurzer Überblick zu kategorieübergreifenden Auffälligkeiten erarbeitet werden. An diesen Erkenntnissen knüpft das axiale Codieren an. Im Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfrage und unter Einbezug der bisherigen Ergebnisse sieht eine axiale *Anordnung der fünf Kernkategorien im Codierparadigma* wie folgt aus:

1. *Kausale/ursächliche Bedingungen für das Phänomen: Körperliche und seelische Leiden*
2. *Phänomen: Erfahrungswerte zu körperlich und seelisch leidenden Leitern*
3. *Kontext und intervenierende Bedingungen: Theologische Reflexion*
4. *Handlungs- und Interaktionsstrategien: Prävention, Integration und Intervention*
5. *Konsequenzen: Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung*

Angesichts der Forschungsfrage werden Erfahrungswerte mit körperlich und seelisch leidenden geistlichen Leitern als „Phänomen“ bezeichnet (vgl. z.B. auch Faix 2007:194), um welches sich die andern Kategorien eingeordnet und in Beziehung zueinander gebracht werden. Körperlich und seelisch leidende Leiter werden als „Ursache“, die theologische Reflexion von Leiden und leidenden Leitern als „Kontext“ und intervenierende Bedingungen, der konkrete Umgang mit leidenden Leitern als „Strategie“ und die Rückschlüsse auf die Auswahl usw. als „Konsequenz“ des Phänomens betrachtet. In diesem Codierschritt können auch Synonyme eliminiert, wenig relevante Codes nicht mehr berücksichtigt oder zentrale Aspekte neu codiert werden (vgl. z.B. Mädler 2007:250).

3.5.8 Ergebnisse des axialen Codierens

Die in den bisherigen Codiergängen erarbeiteten Kategorien, Unterkategorien usw. liessen sich unter Berücksichtigung der Forschungsfrage in unterschiedliche Verbindungen zueinander bringen. Diese innerhalb der jeweiligen Interviewdaten

⁹⁰ Vgl. 3.2.3.2.

erkennbaren Beziehungen werden im Folgenden anhand des Codierparadigmas aufgezeigt und die wichtigsten Auffälligkeiten kommentiert⁹¹.

Interview 1 (Peter Berger)

Codierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Subkategorie/dimensionale Eigenschaften
Phänomen	Erfahrungswerte zu körperlich und seelisch leidenden Leitern	körperlich und seelisch Auswirkungen auf die Entwicklung im Gemeindebau	negativ/genügen den Anforderungen nicht; gefährden den Betrieb; verdrängen des Problems; Identitätskrise; Umgang schwierig positiv/Empathie und Sozialkompetenz; Authentizität negativ/Qualität der Dienstleistung, Leitung und Betrieb gefährdet; Vertretung, Versetzung positiv/Profilierung der Verkündigung und Seelsorge
Ursache	körperliche und seelische Leiden	institutionelle Betroffenheit ⁹² persönliche Betroffenheit	körperlich/hoch seelisch/hoch körperlich/mittel seelisch/mittel
Kontext und intervenierende Bedingungen	theologische Reflexion	Leiden grundsätzlich Schlüsselstellen körperlich und seelisch leidende Leiter Zusammenhang von Leiden und Leiterschaft	nicht glorifizieren; christologisch; gehört zum Leben; sinnvolles Leiden Gesamtbiblisch; Neues Testament negativ/seelische Leiden verunsichern positiv ⁹³ /körperliche Leiden sind leichter zu akzeptieren als seelische Leiterschaft kann reifen; Leiden schliesst Leiterschaft eher aus; Leiterschaft beinhaltet Leiden

⁹¹ Alle Ergebnisse bzw. das relevante Codiermaterial kann im Anhang B.5. eingesehen werden.

⁹² Die Unterkategorie „Art der betroffenen Leiden bei Leitern“ wurde zwecks Einheitlichkeit umbenannt.

⁹³ „Differenziert beurteilen“ als Bezeichnung für die Subkategorie erschien aufgrund des teilweisen Kontrasts nicht ausreichend und wurde deshalb in „positiv“ umbenannt.

Codierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Subkategorie/dimensionale Eigenschaften
Strategien	Prävention, Integration und Intervention	Prävention	hoch/Auswahlverfahren; Arbeitsbedingungen; Inter-/Supervision und Coaching; Weiterbildung
		Integration	mittel/nach Gaben, Eignung und Möglichkeiten; Arbeitsumfeld anpassen/schaffen
		Intervention	hoch/interne Begleitung und (auch externe) Fachhilfe; Strukturen
Konsequenzen	Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung	Auswahl	Bedeutung körperlicher und seelischer Leiden/mittel; andere Aspekte/hoch
		Ausbildung	Bedeutung körperlicher und seelischer Leiden/mittel; andere Aspekte/hoch
		Dienstzuweisung	Bedeutung körperlicher und seelischer Leiden/Hoch; andere Aspekte/hoch

Abbildung 14: Tabelle zu Interview 1 nach dem axialen Codieren

Das auf Interview 1 angewandte Codierparadigma ergibt folgende Ergebnisse:

1. Phänomen: Erfahrungswerte zu körperlich und seelisch leidenden Leitern

Peter Berger erlebt körperlich und seelisch leidende Leiter differenziert aber stärker negativ als positiv. Die Verdrängung des eigenen Leidens (nicht wahrhaben wollen) ist dabei eine sehr auffällige negative Erfahrung, die den konstruktiven Umgang mit leidenden Leitern sehr erschwert:

... dann gibt es aber eine eigene aktive Komponente, und in diesem Fall auch ein Umfeld, das die Dinge zu lange verschwiegen hat und Sachen verharmlost hat. Und ich denke, das ist eines der Motive, die ich immer wieder sehe, das Verharmlosen der Bedeutung von Leiden oder das Nicht-wahrhaben-wollen ... (Berger 2008: Absatz 19)

Solche Leiter genügen unter Umständen den Anforderungen im Dienst und in der Leiterschaft nicht mehr, die Aufrechterhaltung des kirchlichen Betriebs wird gefährdet, was zu Vertretungen bzw. zu Versetzungen oder gar zum Dienstende führen kann. Andererseits erlebt der Proband leidende Leiter auch sehr positiv,

insbesondere hinsichtlich einer oft vertieften Empathie und Sozialkompetenz, die sich wiederum auf eine Profilierung der Verkündigung und Seelsorge auswirkt.

2. Kausale/ursächliche Bedingungen: Körperliche und seelische Leiden

Berger nimmt eine relativ hohe und „breitgefächerte“ institutionelle Betroffenheit in Bezug auf leidende Leiter in seiner Kirche wahr. Er stellt einen „beunruhigend hohen Prozentsatz vor allem von älteren Leitern“ (Berger 2008:Absatz 5) mit gesundheitlichen (tendenziell mehr seelischen⁹⁴) Problemen fest. Auffällig häufig sind Burnout bzw. Erschöpfungszustände und Depressionen. Zudem ortet Berger unterschiedliches Suchtverhalten (insbesondere Alkohol). Bergers persönliche Betroffenheit ist mittel bis hoch, stärker seelisch als körperlich.

3. Kontext und intervenierende Bedingungen: Theologische Reflexion

Berger und seine Kirche reflektieren das Leiden bzw. leidende Leiter theologisch zwar tendenziell negativ, aber sehr differenziert. Leiden gehört zum Leben und zum Glauben, darf nicht glorifiziert werden und kann bedingt sinnvoll sein:

Ja. Aber ich glaube, es ist eine Grundstruktur, jetzt auch wenn man es theologisch anschaut von der Bibel und auch der daraus folgenden Theologie, dass das Leiden und die negativen Problemaspekte des Lebens ganz wesentlicher Teil des Glaubensgeschehens sind. Und zwar von den ersten Anfängen bis hin zu den letzten Büchern (Berger 2008:Absatz 17).

Körperliche Leiden bei Leitern können leichter akzeptiert werden, seelische fordern stärker heraus. Leiten kann Leiden bedingt beinhalten und darin reifen, es aber in praktischer Hinsicht auch eher ausschliessen.

4. Handlungs- und Interaktionsstrategien: Prävention, Integration und Intervention

Berger beschreibt eine auffallend professionalisierte Prävention (insbesondere das Auswahlverfahren) und Intervention in seiner Kirche, die fast sämtliche heute zur Verfügung stehenden Mittel auf hohem Niveau aufeinander abgestimmt anwendet

⁹⁴ Auf eine medizinische Definition wird hier verzichtet, denn diese Arbeit nimmt primär die Wahrnehmung der Probanden auf. Burnout wird von diesen in der Regel als Realität mit unterschiedlichen (oft seelischen) Auslösern und (seelischen, aber vor allem) körperlichen Folgeerscheinungen wahrgenommen und beschrieben.

und somit ihresgleichen sucht⁹⁵. Es ist davon auszugehen, dass die Grundhaltung Bergers die Ausgestaltung seiner Gesamtkirche massgeblich positiv beeinflusst:

... und ich sage immer: Der liebe Gott hat für jeden Menschen irgendwo ein Plätzchen im Leben. Das ist so meine Grundüberzeugung und eine von unseren Aufgaben und auch von denen, die mit solchen Menschen zu tun haben; helfen, herauszufinden, wo das Plätzchen im Moment gerade ist (Berger 2008: Absatz 29).

Auch in die Integration wird gemäss Berger viel und fast ebenso professionalisiert investiert⁹⁶, aber die Herausforderungen werden dabei nicht verschwiegen.

5. Konsequenzen: Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung

Im Bereich der Auswahl und Ausbildung (theologische Fakultät) haben körperliche und seelische Leiden mittlere Bedeutung (körperliche aber weniger), andere (Persönlichkeit, Sozialkompetenz usw.) dagegen hohe. Bei der Dienstzuweisung werden dann alle drei Aspekte als sehr bedeutsam eingestuft.

Zusammenfassend werden die Resultate anhand eines Schaubilds gebündelt und veranschaulicht:

⁹⁵ Vgl. 3.5.4. und die dortigen Ergebnisse des Code-Matrix-Browsers.

⁹⁶ Vgl. 3.5.4. und die dortigen Ergebnisse des Code-Relations-Browsers.

1. Hoch negative und mittel positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

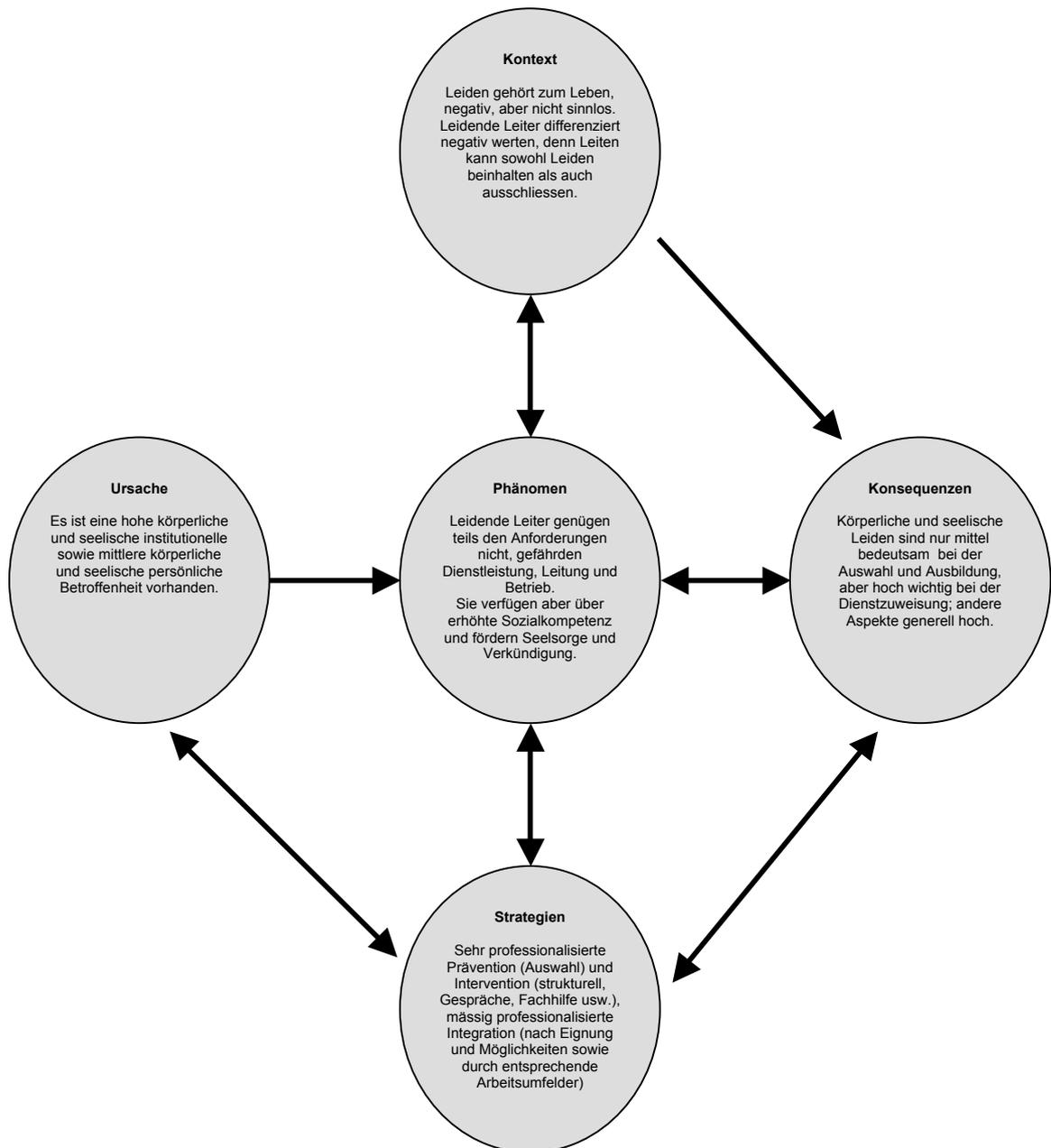


Abbildung 15: Schaubild zu Interview 1 nach dem axialen Codieren

Peter Bergers hoch negative und mittel positive Wahrnehmung der Auswirkungen von körperlich und seelisch leidenden Leitern im Gemeindebau wird ursächlich zuerst einmal durch eine hohe institutionelle und mittlere persönliche Betroffenheit beeinflusst. Die relativ ausgewogene, aber tendenziell differenziert negative und positive theologische Reflexion des menschlichen Leidens und leidender Leiter wird wohl einerseits durch die Erfahrungswerte direkt oder indirekt beeinflusst, was auch umgekehrt anzunehmen ist. Der sehr professionelle

Umgang mit leidenden Leitern (Integration aber mässig) erscheint stark von der Betroffenheit und der Reflexion beeinflusst bzw. gefördert zu werden. Die Erkenntnisse aus den Erfahrungen im Umgang mit leidenden Leitern haben eine gut reflektierte und logisch abgestimmte Auswirkung auf die Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung von geistlichen Leitern. Auffällig ist die durchwegs hohe Bedeutung anderer Aspekte. Diese Konzeption zeugt generell überdurchschnittlich von hoher und sehr integrierender Professionalität, trotz hoher Betroffenheit und hoch institutionalisierter bzw. grosser Gesamtkirche.

Interview 2 (Urs Müller)

Codierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Subkategorie/dimensionale Eigenschaften
Phänomen	Erfahrungswerte zu körperlich und seelisch leidenden Leitern	körperlich und seelisch Auswirkungen auf die Entwicklung im Gemeindebau	negativ/genügen den Anforderungen nicht; gefährden den Betrieb; aufs Leiden fixiert positiv/Vorbild negativ/Qualität der Dienstleistung, Leitung sowie Betriebs- und Gemeindeentwicklung gefährdet positiv/empathische Gemeinkultur; Integration als Ermutigung
Ursache	körperliche und seelische Leiden	institutionelle Betroffenheit persönliche Betroffenheit	körperlich/gering seelisch/gering körperlich/gering seelisch/gering
Kontext und intervenierende Bedingungen	theologische Reflexion	Leiden grundsätzlich Schlüsselstellen körperlich und seelisch leidende Leiter Zusammenhang von Leiden und Leiterschaft	kein Tun und Ergehen-Zusammenhang; gehört zum Leben; diakonische Herausforderung; sinnvolles Leiden Altes und Neues Testament negativ/körperliche Leiden bedeuten Aufwand; genügen den Anforderungen nicht; gefährden den Betrieb positiv/Toleranz und Rücksichtnahme Leiterschaft kann reifen

Codierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Subkategorie/dimensionale Eigenschaften
Strategien	Prävention, Integration und Intervention	Prävention	hoch/Auswahlverfahren; Inter-/Supervision und Coaching
		Integration	mittel/nach Gaben, Eignung und Möglichkeiten; Arbeitsumfeld anpassen/schaffen
		Intervention	hoch/interne Begleitung und (auch externe) Fachhilfe; soziale Einrichtungen, Strukturen
Konsequenzen	Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung	Auswahl	Bedeutung körperlicher und seelischer Leiden/mittel; andere Aspekte/mittel
		Ausbildung	Bedeutung körperlicher und seelischer Leiden/gering
		Dienstzuweisung	Bedeutung körperlicher und seelischer Leiden/mittel; andere Aspekte/mittel

Abbildung 16: Tabelle zu Interview 2 nach dem axialen Codieren

Das auf Interview 2 angewandte Codierparadigma ergibt folgende Ergebnisse:

1. Phänomen: Erfahrungswerte zu körperlich und seelisch leidenden Leitern

Urs Müller erlebt körperlich und seelisch leidende Leiter differenziert, aber stark negativ und nur beschränkt positiv: „... ich möchte vielmehr betonen, dass von einem Menschen, der eine Krankheit oder eine Behinderung hat, trotzdem erwartet wird, dass er professionelle Arbeit leistet“ (Müller 2008: Absatz 15). Dass leidende Leiter den Anforderungen teils nicht genügen, ist die auffälligste negative Erfahrung, gefolgt von der Gefährdung hinsichtlich der Qualität der Dienstleistung. Dadurch gefährden leidende Leiter unter Umständen die Aufrechterhaltung des kirchlichen Betriebs und können teils die Gemeindeentwicklung hemmen. Müller erlebt leidende Leiter nur sehr beschränkt positiv, insbesondere hinsichtlich ihres Vorbilds im Umgang mit ihrem eigenen Leiden, welches eine empathische Gemeindegkultur fördern kann. Die Integration von leidenden Leitern kann eine Ermutigung insbesondere für die gesunden Gemeindeglieder sein.

2. Kausale/ursächliche Bedingungen: Körperliche und seelische Leiden

Müller nimmt nur eine geringe institutionelle Betroffenheit in Bezug auf körperlich und seelisch leidende Leiter in seiner Kirche wahr. Mehrheitlich leichte körperliche Behinderungen sowie die grundsätzlich seelisch „sensible“ Grundstruktur von Leitern (auch angehenden) erscheinen augenfällig. Müllers persönliche Betroffenheit ist ebenfalls sehr gering bzw. kaum vorhanden.

3. Kontext und intervenierende Bedingungen: Theologische Reflexion

Urs Müller beurteilt das Leiden biblisch-theologisch als zum Leben und Glauben dazugehörig und indessen als (nicht zuletzt neutestamentlich belegte) diakonische Anfrage und Herausforderung. Insofern ringt er dem Leiden einen gewissen Sinn ab. Insbesondere körperlich (aber auch seelisch) leidende Leiter bedeuten gemäss Müllers Reflexion praktischen Mehraufwand und können deshalb zur Last fallen:

Also ich möchte es nicht herunterspielen, nicht verniedlichen. Ich möchte es nicht grösser machen als es ist, sondern einfach sagen: Ein Mensch, der eine Behinderung hat, trägt selber die grösste Last. Je nachdem wie die Behinderung ist, und wie der Betroffene zusätzlich noch Hilfe braucht, ist es für die anderen auch noch eine Last (Müller 2008: Absatz 13).

Leidende Leiter genügen damit teils den Anforderungen nicht und werden als mögliche Gefährdung für die Aufrechterhaltung des kirchlichen Betriebs erachtet. Es fällt auf, dass leidende Leiter trotz nur geringer institutioneller Betroffenheit generell relativ negativ bewertet werden⁹⁷. Leidende Leiter können aber am eigenen Leiden hinsichtlich ihrer Persönlichkeit und Leiterschaft reifen.

4. Handlungs- und Interaktionsstrategien: Prävention, Integration und Intervention

Müller beschreibt eine professionalisierte Prävention (insbesondere das Auswahlverfahren) und Intervention in seiner Kirche, die viele der heute zur Verfügung stehenden Mittel anwendet. Auch in die Integration (nach Eignung und Möglichkeiten sowie unter Anpassung/Schaffung des Arbeitsumfelds) wird nach Urs Müller relativ viel, aber nicht ganz so professionalisiert investiert.

⁹⁷ Vgl. 3.5.4. und die dortigen Ergebnisse des Code-Matrix-Browsers.

5. Konsequenzen: Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung

Im Bereich der Auswahl und Ausbildung (theologische Fakultät) haben körperliche und seelische Leiden und andere Aspekte mittlere bzw. nur geringe Bedeutung. Bei der Dienstzuweisung wird aber allen drei Aspekten mittlere Wichtigkeit beigemessen.

Zusammenfassend werden die Resultate anhand eines Schaubilds gebündelt und veranschaulicht:

2. Hoch negative und gering positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

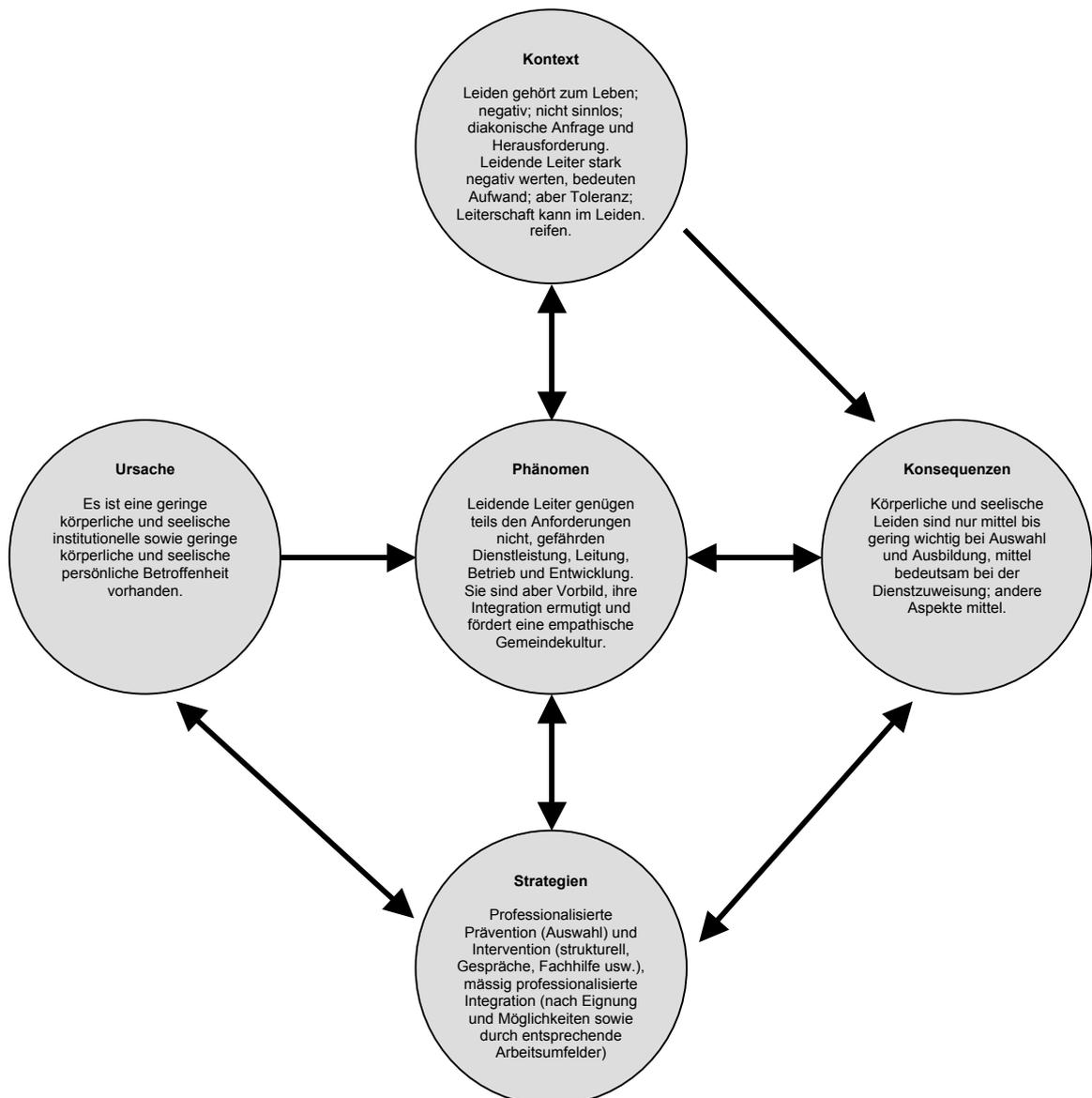


Abbildung 17: Schaubild zu Interview 2 nach dem axialen Codieren

Urs Müllers hoch negative und nur gering positive Wahrnehmung der Auswirkungen von körperlich und seelisch leidenden Leitern im Gemeindebau wird ursächlich zuerst einmal durch eine geringe institutionelle sowie geringe persönliche Betroffenheit beeinflusst. Dies erstaunt zunächst, erklärt sich aber im Folgenden. Die tendenziell differenziert negative und nur bedingt positive theologische Reflexion des menschlichen Leidens wird durch eine tendenziell stark negative Bewertung leidender Leiter (Leiten und Leiden schliessen sich eher aus) ergänzt und wohl einerseits durch die Erfahrungswerte direkt oder indirekt beeinflusst, was auch umgekehrt anzunehmen ist. Die stark negative Bewertung leidender Leiter erklärt sich primär durch die hohe Bedeutung einer professionell bzw. möglichst störungsfreien Aufrechterhaltung des kirchlichen Betriebs, den leidende Leiter gefährden können. Der professionelle Umgang mit leidenden Leitern (primär Risiko mindern/verhindern, Schaden begrenzen; Integration mässig) erscheint stark von der Betroffenheit und der Reflexion beeinflusst zu werden. Die Erkenntnisse aus den Erfahrungen im Umgang mit leidenden Leitern scheinen dann aber nur mässig stringente Auswirkungen auf die Auswahl, Ausbildung und (am ehesten noch auf die) Dienstzuweisung von geistlichen Leitern zu haben. Dies erklärt sich vermutlich auch damit, dass Müllers Kirche insbesondere auf Auswahl und Ausbildung eher wenig Einfluss hat.

Interview 3 (Richard Wagner)

Codierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Subkategorie/dimensionale Eigenschaften
Phänomen	Erfahrungswerte zu körperlich und seelisch leidenden Leitern	körperlich und seelisch Auswirkungen auf die Entwicklung im Gemeindebau	negativ/gefährden den Betrieb; Identitätskrise, Umgang schwierig positiv/Empathie; Vorbild negativ/Aufrechterhaltung des Betriebs gefährdet; Vertretung, Versetzung Positiv/Profilierung der Seelsorge
Ursache	körperliche und seelische Leiden	institutionelle Betroffenheit persönliche Betroffenheit	körperlich/mittel seelisch/mittel körperlich/gering seelisch/gering

Codierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Subkategorie/dimensionale Eigenschaften
Kontext und intervenierende Bedingungen	theologische Reflexion	Leiden grundsätzlich	kein Tun und Ergehen-Zusammenhang; Christologisch; gehört zum Leben; diakonische Herausforderung; kein Einfluss auf Würde/Wert; sinnvolles Leiden
		Schlüsselstellen	keine bestimmten Belege
		körperlich und seelisch leidende Leiter	negativ/Tabu oder kein Thema; Anfrage an die Wirksamkeit des Glaubens; seelische Leiden fordern heraus; gefährden den Betrieb
		Zusammenhang von Leiden und Leiterschaft	positiv/körperliche Leiden sind leichter zu akzeptieren als seelische; Mitleid mit dem Leidenden kein unmittelbarer Zusammenhang; Leiden und Leiten schliessen sich eher aus
Strategien	Prävention, Integration und Intervention	Prävention	hoch/Auswahlverfahren
		Integration	mittel/nach Gaben, Eignung und Möglichkeiten; Arbeitsumfeld anpassen/schaffen
		Intervention	mittel/interne Begleitung und (auch externe) Fachhilfe; soziale Einrichtungen, Strukturen
Konsequenzen	Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung	Auswahl	Bedeutung körperlicher und seelischer Leiden/mittel; andere Aspekte/hoch
		Ausbildung	Bedeutung körperlicher und seelischer Leiden/gering; andere Aspekte/hoch
		Dienstzuweisung	Bedeutung körperlicher und seelischer Leiden/hoch; andere Aspekte/hoch

Abbildung 18: Tabelle zu Interview 3 nach dem axialen Codieren

Das auf Interview 3 angewandte Codierparadigma ergibt folgende Ergebnisse:

1. Phänomen: Erfahrungswerte zu körperlich und seelisch leidenden Leitern

Richard Wagner erlebt körperlich und seelisch leidende Leiter differenziert, aber stark negativ und nur beschränkt positiv. Sie gefährden primär die Aufrechterhaltung des kirchlichen Betriebs und müssen darum unter Umständen ersetzt werden: „Bei den Gläubigen nehme ich wahr, dass die Reaktion kommt: Schickt uns einen anderen, das geht ja nicht mehr“ (Wagner 2008: Absatz 44). In der Folge scheint Wagner ein konstruktiver Umgang mit (insbesondere seelisch) leidenden Leitern häufig sehr schwierig. Wagner erlebt leidende Leiter nur sehr beschränkt positiv, insbesondere hinsichtlich gereifter Empathie und dem Vorbild im Umgang mit dem eigenen Leiden, was sich indirekt auf eine leichte Professionalisierung der Seelsorge auswirken kann.

2. Kausale/ursächliche Bedingungen: Körperliche und seelische Leiden

Wagner nimmt eine mittlere institutionelle Betroffenheit in Bezug auf körperlich und seelisch leidende Leiter in seiner Kirche wahr. Abgesehen von altersbedingten Einschränkungen macht Richard Wagner einige körperliche Behinderungen (seh-/ hörbehindert) aus. Er nimmt eine starke Zunahme von Burnout und Erschöpfungszuständen wahr und nennt zudem Suchtabhängigkeiten (insbesondere Alkohol). Müllers persönliche Betroffenheit ist sehr gering bzw. kaum vorhanden.

3. Kontext und intervenierende Bedingungen: Theologische Reflexion

Richard Wagner bzw. seine Kirche beurteilt das Leiden theologisch als zum Leben und Glauben dazugehörig und indessen als diakonische Anfrage und Herausforderung, die keinen Einfluss auf Würde und Wert des Betroffenen hat. Er ringt dem Leiden auch einen gewissen Sinn ab (Chance zum persönlichen Wachstum). Körperlich und seelisch leidende Leiter waren bis zu diesem Zeitpunkt kaum einmal gesamtkirchlich thematisiert worden, könnten aber teils als Anfrage an die Wirksamkeit des Glaubens verstanden werden. Seelische Leiden verunsichern, körperliche werden (je nach Schweregrad und Dauer) leichter akzeptiert. Leidenden Leitern wird zuerst einmal mit Mitleid begegnet. Sie werden

aber zur Herausforderung, wenn sie die Aufrechterhaltung des kirchlichen Betriebs gefährden. Somit schliesst letztlich Leiden das Leiten tendenziell eher aus:

Also, ich denke, [in unserer, Anmerkung O.M.] Kirche ... hat Leitung mit Macht zu tun. Und Macht, auch geistliche Macht, da merke ich auch bei mir selber, das hat wenig mit Krankheit zu tun, sondern das ist etwas Aktives, das man einfach durchführt. Und von dort her denke ich, ist wie Krankheit, was bedeutet das eigentlich, das entspricht nicht diesem Bild von Leitung (Wagner 2008:Absatz 40).

4. Handlungs- und Interaktionsstrategien: Prävention, Integration und Intervention

Wagner beschreibt die eher professionalisierte Prävention (insbesondere das Auswahlverfahren) seiner Kirche. Bei der Integration wird eher mässig professionell bzw. eher situativ und reaktiv nach Gaben, Eignung und Möglichkeiten sowie unter beschränkter Anpassung des Arbeitsumfelds vorgegangen. Auch hinsichtlich der Intervention im Krisenfall betont Richard Wagner: „Also, ich sage, man ist noch unprofessionell, relativ unprofessionell“ (Wagner 2008:Absatz 70). Wagners Kirche operiert aber über die Führungsstrukturen mit internen Gesprächen und Beratung sowie teils unter Einbezug von Fachhilfe und beschränkt auch mit Hilfe von staatlichen sozialen Einrichtungen in letzter Zeit aktiver. Angesichts der beträchtlichen institutionellen Betroffenheit und Grösse der Kirche erstaunt die nur bedingt professionalisierte Intervention doch sehr.

5. Konsequenzen: Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung

Im Bereich der Auswahl und Ausbildung (theologische) haben körperliche und seelische Leiden mittlere bzw. eher geringe, andere Aspekte (spirituelle, persönliche, soziale und fachliche Kompetenz) aber eher hohe Bedeutung. Bei der Dienstzuweisung wird aber allen drei Aspekten hohe Wichtigkeit beigemessen.

Zusammenfassend werden die Resultate anhand eines Schaubilds gebündelt und veranschaulicht:

3. Hoch negative und gering positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

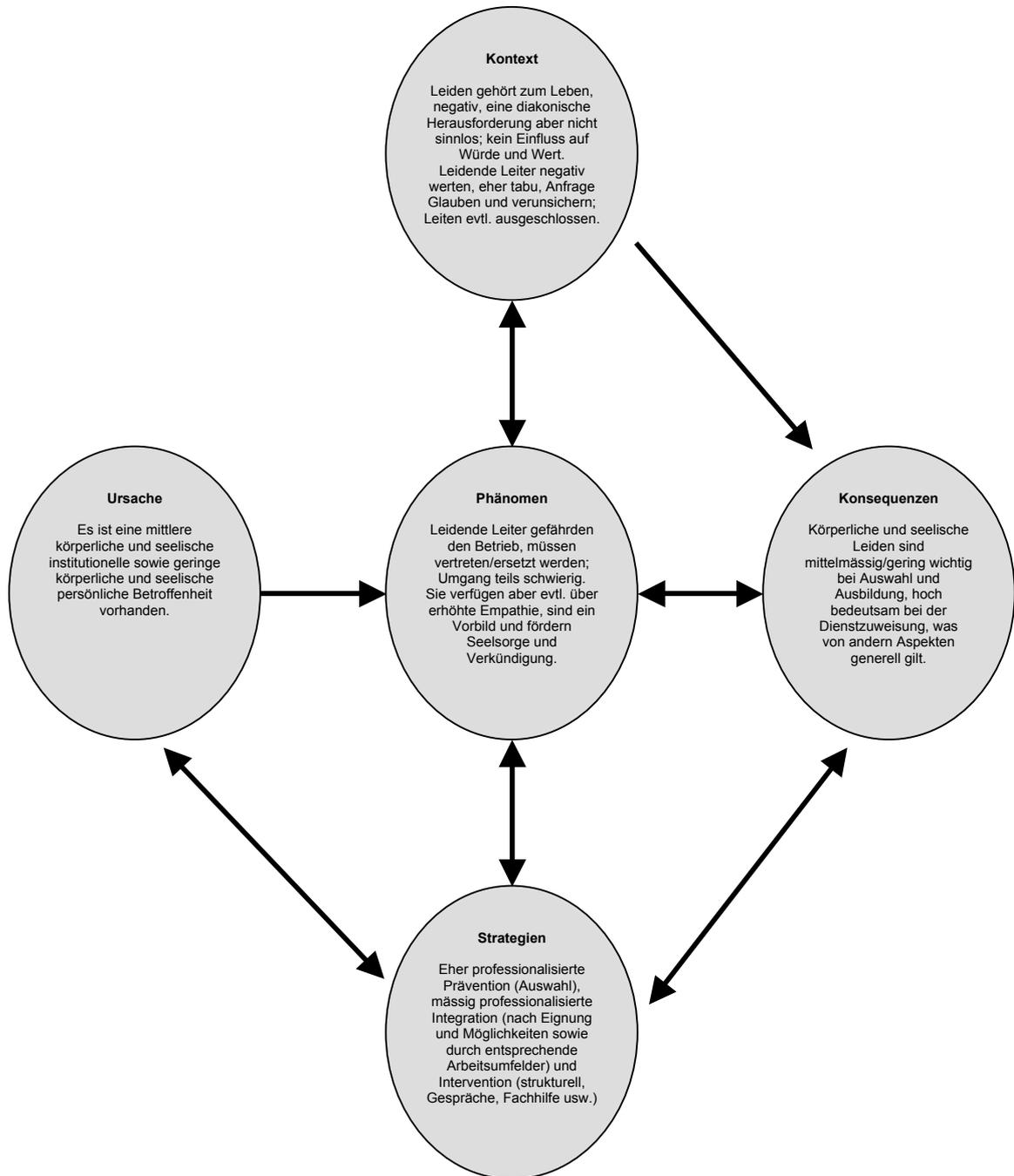


Abbildung 19: Schaubild zu Interview 3 nach dem axialen Codieren

Richard Wagners hoch negative und nur gering positive Wahrnehmung der Auswirkungen von körperlich und seelisch leidenden Leitern im Gemeindebau wird durch eine mittlere institutionelle sowie geringe persönliche Betroffenheit beeinflusst und gefördert. Dies erstaunt zunächst, erklärt sich aber im Folgenden.

Die differenziert negative und nur bedingt positive theologische Reflexion des menschlichen Leidens wird durch eine tendenziell stark negative Bewertung leidender Leiter (Leiten und Leiden schliessen sich eher aus) ergänzt und wohl einerseits durch die Erfahrungswerte direkt oder indirekt beeinflusst, was auch umgekehrt anzunehmen ist. Die stark negative Bewertung leidender Leiter erklärt sich primär durch die hohe Bedeutung einer professionell bzw. möglichst störungsfreien Aufrechterhaltung des kirchlichen Betriebs, den leidende Leiter gefährden können. Der insgesamt mässig professionelle (in der Auswahl professionellere) Umgang mit leidenden Leitern (primär Risiko mindern, Schaden begrenzen; Integration mässig) erscheint stark von der Betroffenheit und der Reflexion beeinflusst zu werden. Die Erkenntnisse aus den Erfahrungen im Umgang mit leidenden Leitern scheinen stringente Auswirkungen auf die Dienstzuweisung von geistlichen Leitern zu haben. Auffällig ist die durchwegs hohe Bedeutung anderer Aspekte. Auf die Auswahl und Ausbildung hat die Kirche allerdings nur bedingt Einfluss.

Interview 4 (Hans Weber)

Codierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Subkategorie/dimensionale Eigenschaften
Phänomen	Erfahrungswerte zu körperlich und seelisch leidenden Leitern	körperlich und seelisch Auswirkungen auf die Entwicklung im Gemeindebau	negativ/aufs Leiden fixiert; genügen den Anforderungen nicht; gefährden den Betrieb positiv/Empathie und Sozialkompetenz; Authentizität; Vorbild negativ/Qualität der Dienstleistung, Leitung und Entwicklung im Gemeindebau gefährdet; Vertretung, Versetzung positiv/erbauend; Profilierung der Verkündigung, der Seelsorge und des Gemeindebaus; Integration als Ermutigung
Ursache	körperliche und seelische Leiden	institutionelle Betroffenheit persönliche Betroffenheit	körperlich/mittel seelisch/mittel körperlich/gering seelisch/mittel

Codierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Subkategorie/dimensionale Eigenschaften
Kontext und intervenierende Bedingungen	theologische Reflexion	Leiden grundsätzlich Schlüsselstellen körperlich und seelisch leidende Leiter Zusammenhang von Leiden und Leiterschaft	kein Tun und Ergehen-Zusammenhang; gehört zum Leben; Überwindung möglich/Gott souverän; sinnvolles Leiden Neues Testament negativ/kaum ein Thema positiv/Toleranz und Rücksichtnahme Leiterschaft kann reifen; Leiterschaft beinhaltet Leiden; Chance für Kräfteverweis Gottes
Strategien	Prävention, Integration und Intervention	Prävention Integration Intervention	hoch/Auswahlverfahren; Arbeitsbedingungen; Inter-/Supervision und Coaching; Weiterbildung mittel/nach Gaben, Eignung und Möglichkeiten; Arbeitsumfeld anpassen/schaffen mittel/interne Gespräche und Begleitung und (auch externe) Fachhilfe; soziale Einrichtungen; Strukturen
Konsequenzen	Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung	Auswahl Ausbildung Dienstzuweisung	Bedeutung körperlicher und seelischer Leiden/gering; Bedeutung körperlicher Leiden/Mittel; seelische Leiden/hoch; andere Aspekte/hoch Bedeutung körperlicher und seelischer Leiden/mittel; andere Aspekte/hoch

Abbildung 20: Tabelle zu Interview 4 nach dem axialen Codieren

Das auf Interview 4 angewandte Codierparadigma ergibt folgende Ergebnisse:

1. Phänomen: Erfahrungswerte zu körperlich und seelisch leidenden Leitern

Hans Weber erlebt körperlich und seelisch leidende Leiter differenziert mittel negativ und mittel positiv. Dass leidende Leiter auf ihre eigene Schwachheit fixiert sein können, erscheint eine auffällig negative Erfahrung in der Kirche zu sein.

Leidende Leiter genügen unter Umständen den Anforderungen im Dienst und in der Leiterschaft nicht mehr, die Aufrechterhaltung des kirchlichen Betriebs und die Entwicklung des Gemeindebaus können gefährdet werden, was zu Vertretungen, zu Versetzungen oder sogar zum Dienstende führt. Andererseits erlebt Weber leidende Leiter auch sehr vielschichtig positiv. Er ortet eine vertiefte Empathie, Sozialkompetenz und Authentizität bei leidenden Leitern sowie ihr Vorbild durch selbst getragenes Leiden. Dies wirkt sich generell erbauend auf die Kirche aus, fördert eine Profilierung der Verkündigung, der Seelsorge und des Gemeindebaus:

Und auch sonst merkt man, dass er wesentlich behindert ist. Er ist im Dienst mit allen Einschränkungen, die es gibt. Das Interessante ist, dies ist eine der aufblühendsten Gemeinden, die wir haben. Also, das ist vielleicht ein wenig symptomatisch, es ist für mich ein ganz starkes Beispiel (Weber 2008:Absatz 7).

Solche Integration körperlich und seelisch leidender Leiter kann letztlich eine Ermutigung für die gesunden Gemeindeglieder sein.

2. Kausale/ursächliche Bedingungen: Körperliche und seelische Leiden

Weber stellt in Bezug auf körperlich und seelisch leidende Leiter eine mittlere institutionelle Betroffenheit fest. Neben körperlichen (z.B. Blindheit, Nervenkrankheiten mit Lähmungen usw.) Leiden nimmt er aber relativ stark seelisches Leiden (bzw. Überforderung, Burnout) an den beruflichen Anforderungen bzw. Belastung wahr (vgl. z.B. Weber 2008:Absatz 9 und 41). Webers persönliche Betroffenheit ist insgesamt eher gering, höchstens mittel und stärker seelisch als körperlich.

3. Kontext und intervenierende Bedingungen: Theologische Reflexion

Hans Webers Kirche reflektiert das Leiden theologisch (aufgrund der Gefallenheit der Schöpfung) als grundsätzlich zum Leben dazugehörig. Die Überwindung von Leiden (durch göttliche Heilung) wird als Möglichkeit, aber eher als Seltenheit betrachtet – Gott bleibt souverän. Dem Leiden wird allgemein ein Sinn abgerungen: „Aber ich habe den Eindruck, dass Gott oft die gesundheitliche Situation nicht verändern will, weil er sagt: Mir ist das so brauchbarer. Und deshalb passiert es dann nicht“ (Weber 2008:Absatz 13). Leidende Leiter werden – obschon explizit wenig thematisiert – dann tendenziell eher positiv bewertet. Leiten kann Leiden beinhalten und darin reifen. Auffällig ist die Betonung des

Zusammenhangs, dass Leiden bei Leitern auch eine Chance für Krafterweise Gottes sein können⁹⁸:

Ich meine, man sieht es in der Bibel und man sieht es auch im Leben. Es ist für mich schon immer wieder so, dass ich denke: Gott macht sich oft eine Ehre daraus, indem er nicht starke, sondern schwache Menschen braucht, um etwas zu bewegen. (Weber 2008:Absatz 11).

4. Handlungs- und Interaktionsstrategien: Prävention, Integration und Intervention

Weber beschreibt eine relativ professionalisierte Prävention (insbesondere das Auswahlverfahren). Die Integration von leidenden Leitern nach Gaben, Eignung und Möglichkeiten sowie unter Anpassung/Schaffung von Arbeitsumfeldern, was aber innerkirchlich als nur beschränkt möglich eingestuft wird. Es ist davon auszugehen, dass die persönliche Grundhaltung Webers die Ausgestaltung seiner Gesamtkirche letztlich doch positiv beeinflusst, obschon der Einfluss derjenigen auf die Lokalgemeinden strukturell nur beschränkt ist:

Einfach diese Unverkrampftheit: Ich bin von Gott geführt und auch von Gott begabt mit meinen Stärken und Schwächen. Wenn es mal hier nicht mehr geht, dann hat Gott einen anderen Weg - vielleicht auch in einem ganz anderen Bereich (Weber 2008:Absatz 41).

Diese Grundhaltung prägt auch die mittel professionelle Intervention der Kirche - trotz eines nur mässigen Einflusses der Gesamtkirche auf die Lokalgemeinde.

5. Konsequenzen: Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung

Im Bereich der Auswahl und Ausbildung (theologische Fakultät, Seminare, Bibelschule) haben körperliche Leiden eher geringe Bedeutung, seelische dagegen mittlere bis hohe und andere Aspekte bei der Ausbildung gar hohe Wichtigkeit. Bei der Dienstzuweisung werden alle drei Aspekte als eher sehr bedeutsam eingestuft (körperliche Leiden aber nur mittel wichtig bzw. nur mässig hinderlich).

Zusammenfassend werden die Resultate anhand eines Schaubilds gebündelt und veranschaulicht:

⁹⁸ Vgl. auch 3.5.4. und die dortigen Ergebnisse des Code-Matrix-Browsers.

4. Mittel negative und mittel positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

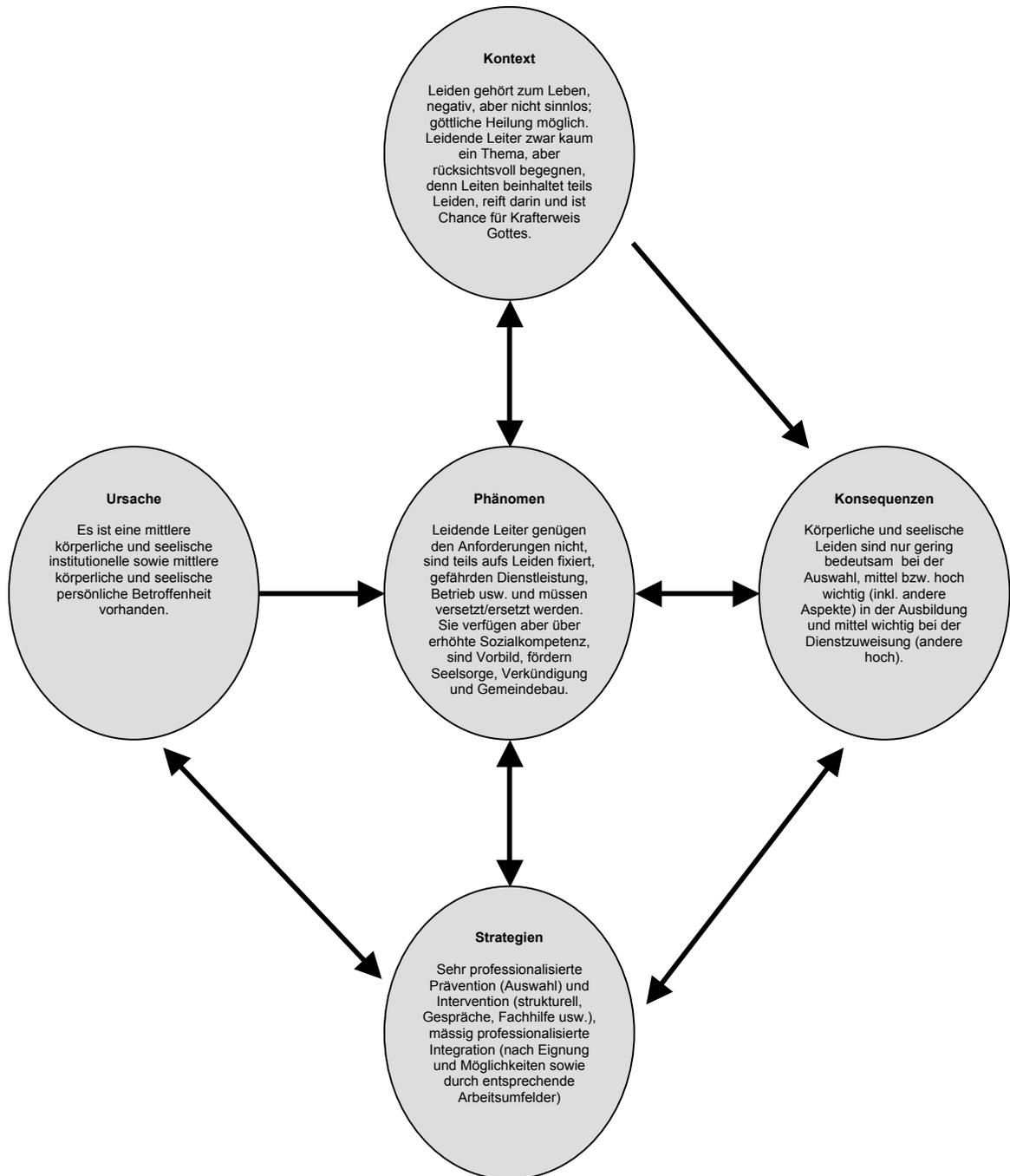


Abbildung 21: Schaubild zu Interview 4 nach dem axialen Codieren

Hans Webers mittel negative und mittel positive Wahrnehmung der Auswirkungen von körperlich und seelisch leidenden Leitern im Gemeindebau wird ursächlich zuerst einmal durch eine mittlere institutionelle und mittlere persönliche Betroffenheit beeinflusst. Die relativ ausgewogene, aber differenziert negative und positive theologische Reflexion des menschlichen Leidens und leidender Leiter

wird wohl einerseits durch die Erfahrungswerte direkt oder indirekt beeinflusst, was auch umgekehrt anzunehmen ist. Der professionelle Umgang mit leidenden Leitern (Integration mässig) erscheint stark von der Betroffenheit und der Reflexion beeinflusst bzw. gefördert zu werden. Die Erkenntnisse aus den Erfahrungen im Umgang mit leidenden Leitern haben eine relativ gut reflektierte und abgestimmte Auswirkung auf die Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung von geistlichen Leitern. Auffällig ist die durchwegs relativ hohe Bedeutung anderer Aspekte.

Interview 5 (Christoph Bärli)

Codierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Subkategorie/dimensionale Eigenschaften
Phänomen	Erfahrungswerte zu körperlich und seelisch leidenden Leitern	körperlich und seelisch Auswirkungen auf die Entwicklung im Gemeindebau	negativ/Identitätskrise; genügen den Anforderungen nicht positiv/Authentizität negativ/Leitung und Dienst eingeschränkt; Dienstende positiv/empathische Gemeinkultur; Integration als Ermutigung
Ursache	körperliche und seelische Leiden	institutionelle Betroffenheit persönliche Betroffenheit	körperlich/gering seelisch/mittel körperlich/gering seelisch/mittel
Kontext und intervenierende Bedingungen	theologische Reflexion	Leiden grundsätzlich Schlüsselstellen körperlich und seelisch leidende Leiter Zusammenhang von Leiden und Leiterschaft	gehört zum Leben; diakonische Herausforderung; kein Einfluss auf Wert; Überwindung möglich/Gott souverän; sinnvolles Leiden Neues Testament negativ/genügen evtl. den Anforderungen nicht positiv/Toleranz und Rücksichtnahme; Hinweis auf Ergänzungsbedürftigkeit Leiterschaft kann reifen; Leiterschaft beinhaltet Leiden

Codierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Subkategorie/dimensionale Eigenschaften
Strategien	Prävention, Integration und Intervention	Prävention	gering/Auswahlverfahren; Arbeitsbedingungen; Inter-/Supervision und Coaching
		Integration	hoch/nach Gaben, Eignung und Möglichkeiten; Arbeitsumfeld anpassen/schaffen
		Intervention	mittel/interne Gespräche und Begleitung und (auch externe) Fachhilfe; Strukturen
Konsequenzen	Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung	Auswahl	Bedeutung körperlicher und seelischer Leiden/Gering; andere Aspekte/hoch
		Ausbildung	Bedeutung körperlicher und seelischer Leiden/Gering; andere Aspekte/hoch
		Dienstzuweisung	Bedeutung körperlicher und seelischer Leiden/Gering; andere Aspekte/hoch

Abbildung 22: Tabelle zu Interview 5 nach dem axialen Codieren

Das auf Interview 5 angewandte Codierparadigma ergibt folgende Ergebnisse:

1. Phänomen: Erfahrungswerte zu körperlich und seelisch leidenden Leitern

Christoph Bärli erlebt körperlich und seelisch leidende Leiter differenziert eher gering negativ und mittel bis hoch positiv. Letzteres sucht in dieser Deutlichkeit seinesgleichen. Leidende Leiter genügen unter Umständen den Anforderungen in der Leiterschaft nicht, was Bärli aber auch stark auf unrealistische Erwartungen der Leiter selbst und der Lokalgemeinde zurückführt. Leiden können zu Identitäts- und Wertekrisen bei Leitern führen, die Leitung und Dienst einschränken sowie letztlich zum Dienstende führen. Bärli erlebt leidende Leiter aber auch sehr vielschichtig positiv hinsichtlich Authentizität, Förderung einer empathischen Gemeindkultur und der Ermutigung für die Lokal- und Gesamtgemeinde, die durch die Integration leidender Leiter geschehen kann:

... die Gemeinde heute gefällt mir besser als die Gemeinde vorher. ... Weil plötzlich dieser Schmerz ein Teil vom Gemeindeleben ist. Es ist nicht mehr einfach Gemeinde, die unterhältet, sondern es ist eine

Gemeinde, die den Schmerz umarmt und dadurch viel näher in der Gemeinschaft ist (Bärli 2008:Absatz 29).

2. Kausale/ursächliche Bedingungen: Körperliche und seelische Leiden

Bärli nimmt in Bezug auf körperlich und seelisch leidende Leiter eine mittlere und primär seelische institutionelle Betroffenheit wahr⁹⁹. Er nennt vor allem seelische Leiden in Form von Depressionen und aufgrund von Lebenskrisen (z.B. Ehe-krisen). Bärli's persönliche Betroffenheit ist körperlich gering aber seelisch mittel (bis hoch).

3. Kontext und intervenierende Bedingungen: Theologische Reflexion

Bärli und seine Kirche reflektieren das Leiden theologisch (aufgrund der Gefallenheit der Schöpfung) als grundsätzlich zum Leben dazugehörig und darum als diakonische Herausforderung für die Gemeinschaft der Christen. Bärli betont, dass Leiden keinen Einfluss auf den Wert und die Würde der Betroffenen haben. Die Überwindung von Leiden (durch göttliche Heilung) wird als Möglichkeit aber eher als Seltenheit betrachtet – Gott bleibt souverän. Dem Leiden wird allgemein einen Sinn abgerungen: „Das, was landläufig Behinderung genannt wird, ist wie eine Türe in eine andere Form von Fähigkeiten zum Leben“ (Bärli 2008:Absatz 3). Leidende Leiter werden eher positiv bewertet, können aber eigenen und kirchlichen Anforderungen unter Umständen nicht genügen. Diese Anforderungen werden von Bärli teils stark hinterfragt und relativiert. Leidenden Leitern wird mit Hilfsbereitschaft begegnet, sie sind ein Hinweis auf die Ergänzungsbedürftigkeit. Die tendenziell sehr positive Bewertung leidender Leiter fasst folgende Aussage Bärli's treffend zusammen:

Eine Gemeinde ist ein Spiegel vom ganzen Leben, und so ist der Leiter ein Spiegel vom ganzen Leben. Im Moment, in dem wir nur noch Cracks haben, entspricht es nicht mehr der Realität von diesem Leben der Menschen. Ich bin an und für sich auch davon überzeugt, dass ein Leiter, der keine Zerbrochenheit mit sich herumträgt, gar nicht leiten kann, weil, er nimmt die Gemeinde nicht wahr in seinem Wesen, er wird zu einem Über..., Übermensch ist das falsche Wort, aber er ist überhöht. Aber diese Überhöhung, die gehört Jesus, nicht einem Menschen. Von dem her gehört der geforderte, überforderte, schwache Leiter ins Bild des Gesamten, der Abhängigkeit von Jesus (Bärli 2008:Absatz 27).

⁹⁹ Vgl. auch 3.5.4. und die dortigen Ergebnisse des Code-Matrix-Browsers.

4. Handlungs- und Interaktionsstrategien: Prävention, Integration und Intervention

Bärlis Kirche handelt grundsätzlich stark situativ, organisch und nur beschränkt professionalisiert bzw. institutionell organisiert:

... mein Verständnis von Leiterschaft, von Gemeinde, das ist nicht professionell. Sondern mein Verständnis von Leiterschaft fließt aus einer Person mit ihren Fähigkeiten und Grenzen. Mein Verständnis von Gemeinde ist nicht eine Organisation, sondern eine Gemeinschaft (Bärli 2008: Absatz 15).

Bärli und seine Kirche zeigen aber eine generell stark integrierende Grundhaltung hinsichtlich körperlich und seelisch leidender Leitern der Gesamtkirche. Die Prävention geschieht primär über ein individuelles, nur wenig strukturiertes Auswahlverfahren, Betonung gewisser Arbeitsbedingungen (z.B. Team- statt Einzelleitung) sowie Beratung und Coaching. Integriert wird quasi „von selbst“ über eine Art „Atmosphäre oder Kultur der Integration“, individuell und wenig professionalisiert. Die Überzeugung der familiären Gemeinschaft mit ergänzungsbedürftiger (Team-)Leiterschaft beeinflusst den individuellen und lösungsorientierten Umgang mit physisch und psychisch begrenzten Leitern. Die Intervention ist dann als höchstens mittel professionalisiert zu bezeichnen und geschieht primär über interne Begleitung, Fachhilfe und über die lokalen, regionalen und (inter)nationalen Strukturen.

5. Konsequenzen: Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung

Im Bereich der Auswahl, Ausbildung (Theologische Fakultät, Theologisches Seminar, Bibelschule oder ohne vertiefte theologische Ausbildung) und Dienstzuweisung haben körperliche Leiden eine geringe Bedeutung, seelische dagegen mittlere und andere Aspekte generell eher hohe Wichtigkeit.

Zusammenfassend werden die Resultate anhand eines Schaubilds gebündelt und veranschaulicht:

5. Gering negative und hoch positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

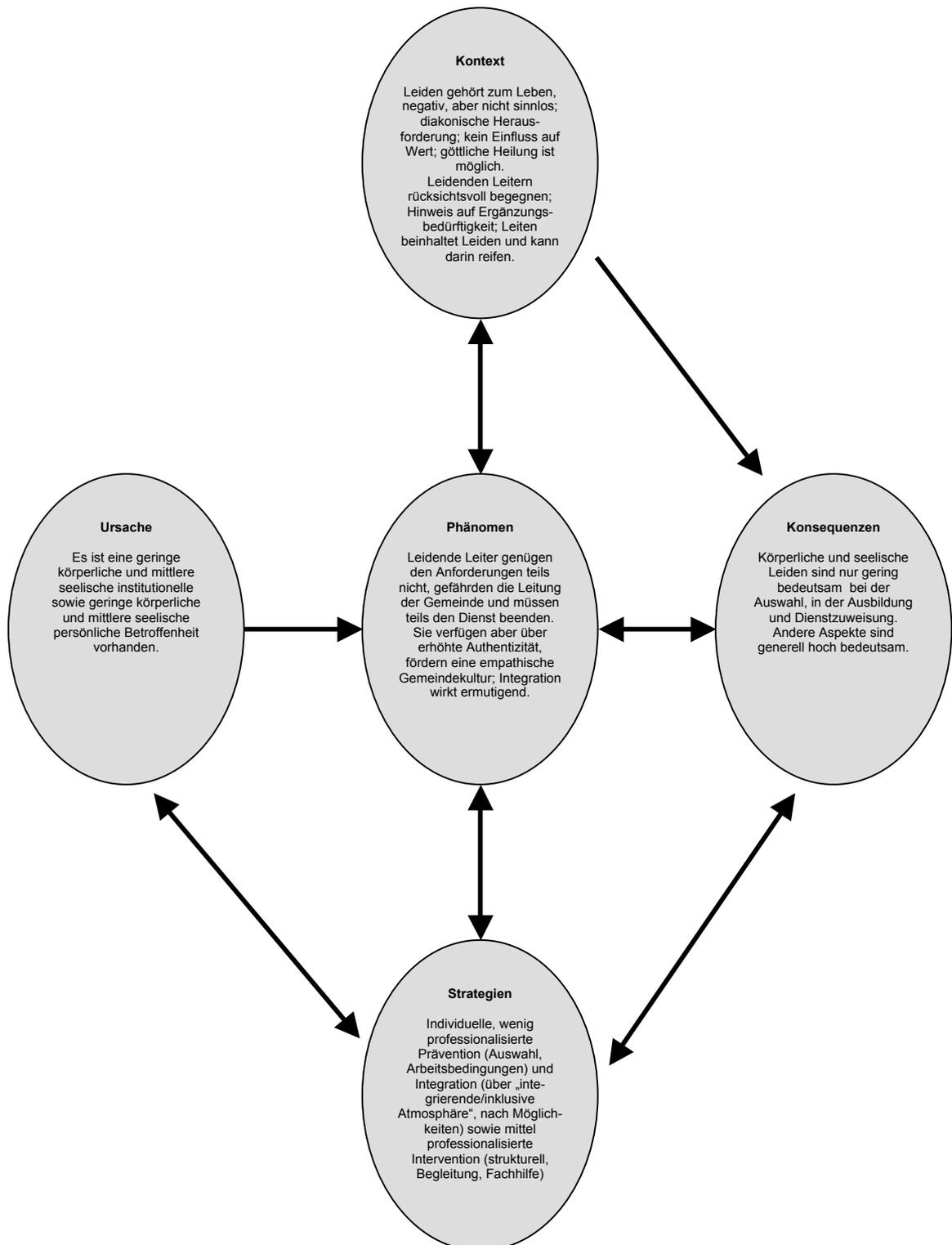


Abbildung 23: Schaubild zu Interview 5 nach dem axialen Codieren

Christoph Bärlis (auffällig) gering negative und hoch positive Wahrnehmung der Auswirkungen von körperlich und seelisch leidenden Leitern im Gemeindebau wird ursächlich zuerst einmal durch eine geringe körperliche und mittlere seelische institutionelle sowie persönliche Betroffenheit beeinflusst. Die relativ ausgewogene aber differenziert negative und positive theologische Reflexion des menschlichen Leidens und leidender Leiter wird wohl einerseits durch die Erfahrungswerte direkt oder indirekt beeinflusst, was auch umgekehrt anzunehmen ist. Der tendenziell organische und insgesamt eher wenig professionelle aber stark integrierende Umgang mit leidenden Leitern ist auffällig und erscheint stark von der Betroffenheit und der Reflexion beeinflusst bzw. gefördert zu werden. Die Erkenntnisse aus den Erfahrungen im Umgang mit leidenden Leitern haben eine relativ stringente und logische, aber wieder eher organische und wenig institutionalisierte Auswirkungen auf die Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung von geistlichen Leitern. Auffällig ist die durchwegs relativ hohe Bedeutung anderer Aspekte.

Interview 6 (Wilfried Rohner)

Codierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Subkategorie/dimensionale Eigenschaften
Phänomen	Erfahrungswerte zu körperlich und seelisch leidenden Leitern	körperlich und seelisch Auswirkungen auf die Entwicklung im Gemeindebau	negativ/Identitätskrise, verdrängen des Problems; genügen den Anforderungen nicht; gefährden den Betrieb; Umgang schwierig positiv/Empathie und Sozialkompetenz negativ/Qualität der Dienstleistung, Leitung und Entwicklung im Gemeindebau sowie Betrieb gefährdet; Vertretung, Versetzung oder Dienstende positiv/erbauend; Profilierung der Verkündigung, der Seelsorge und des Gemeindebaus; empathische Gemeindekultur; Integration als Ermutigung

Codierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Subkategorie/dimensionale Eigenschaften
Ursache	körperliche und seelische Leiden	institutionelle Betroffenheit persönliche Betroffenheit	körperlich/mittel seelisch/mittel körperlich/gering seelisch/Gering
Kontext und intervenierende Bedingungen	theologische Reflexion	Leiden grundsätzlich Schlüsselstellen körperlich und seelisch leidende Leiter Zusammenhang von Leiden und Leiterschaft	kein Tun und Ergehen-Zusammenhang; christologisch; gehört zum Leben; Überwindung möglich/Gott souverän; sinnvolles Leiden Altes und Neues Testament negativ/kaum ein Thema; Anfrage an die Wirksamkeit des Glaubens; seelische Leiden verunsichern positiv/Mitleid kein unmittelbarer Zusammenhang: Leiterschaft beinhaltet Leiden; Leiterschaft kann reifen; Chance für Krafterweis Gottes
Strategien	Prävention, Integration und Intervention	Prävention Integration Intervention	hoch/Auswahlverfahren; Arbeitsbedingungen; Inter-/Supervision und Coaching; Weiterbildung mittel/nach Gaben, Eignung und Möglichkeiten; Arbeitsumfeld anpassen/schaffen hoch/interne Gespräche, Begleitung und (externe) Fachhilfe; Strukturen
Konsequenzen	Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung	Auswahl Ausbildung Dienstzuweisung	Bedeutung körperlicher Leiden/Gering; seelischer Leiden/mittel; andere Aspekte/hoch Bedeutung körperlicher Leiden/Gering; seelischer Leiden/mittel; andere Aspekte/hoch Bedeutung körperlicher Leiden/Gering; seelischer Leiden/mittel; andere Aspekte/hoch

Abbildung 24: Tabelle zu Interview 6 nach dem axialen Codieren

Das auf Interview 6 angewandte Codierparadigma ergibt folgende Ergebnisse:

1. Phänomen: Erfahrungswerte zu körperlich und seelisch leidenden Leitern

Wilfried Rohner erlebt körperlich und seelisch leidende Leiter in seiner Kirche differenziert mittel bis hoch negativ und mittel bis hoch positiv. Das Verdrängen des Problems erscheint als auffällige negative Erfahrung mit leidenden Leitern, was den Umgang mit ihnen erschwert. Die grundsätzlich differenzierte, aber lösungsorientierte Grundhaltung des Probanden lässt sich an folgender Aussage treffend erkennen: „Aus meiner Sicht ist es überhaupt nicht zwingend eine Disqualifikation für einen Leiter, wenn er mal einbricht. Es ist immer die Frage, ob man sich dem stellt oder nicht“ (Rohner 2008:Absatz 17). Leidende Leiter können teils den Anforderungen nicht mehr genügen, folglich leidet die Qualität der Dienstleitung, Leitung und Dienst sind eingeschränkt, was die Entwicklung im Gemeindebau sowie den Betrieb generell gefährden kann. Vertretungen, Versetzungen oder gar das Dienstende müssen daher teils in Betracht gezogen werden. Dagegen ortet Rohner auch vielschichtig positive Erfahrungen und Auswirkungen von und mit leidenden Leitern, z.B. eine gereifte Sozialkompetenz, die (folgliche) Profilierung der Verkündigung, der Seelsorge und des Gemeindebaus sowie eine empathische Gemeindegkultur:

In ... ist sehr viel geschehen. Diese Gemeinde hat sich wahrscheinlich verdreifacht in der Zeit, als er dort war. In ... hielt er sich ja dann auch noch kurz auf. Aber dort wirklich durch die Verkündigung, durch die Seelsorge einen sehr wirksamen Dienst tat, der auch lehrmässig stark war (Rohner 2008:35).

Wenn dann jemand, der gelitten hat, predigt, und dann natürlich über das Leiden spricht, hat das natürlich eine recht grosse Wirkung. In einer Predigt hat so jemand den Wunderglauben abgesprochen und gesagt: Ich glaube nicht an Wunder, ich glaube an einen Gott, der Wunder tun kann. Manchmal tut er sie und manchmal nicht. Aber das ändert nichts daran, dass er Gott ist, und ich zu ihm gehören will. Aber als einer, der eben das Wunder nicht erlebt - hat oder in dieser Phase noch nicht erlebt hat. Dann hat das natürlich einfach mehr Gewicht, Ja (Rohner 2008:Absatz 45).

Solche Integration körperlich und seelisch leidender Leiter kann letztlich eine Ermutigung für die gesunden Gemeindeglieder sein.

2. Kausale/ursächliche Bedingungen: Körperliche und seelische Leiden

Rohner stellt in Bezug auf körperlich und seelisch leidende Leiter eine mittlere (aber stärker seelische¹⁰⁰) institutionelle Betroffenheit fest. Neben wenigen körperlichen Leiden (primär leichtere, nicht näher definierte körperliche Einschränkungen sowie Altersgebrechen) nimmt er aber relativ stark seelisches Leiden (Erschöpfungsdepressionen bzw. Burnout – auch aufgrund von Überforderung hinsichtlich der beruflichen Anforderungen, Mängeln in der Persönlichkeit, nicht bewältigte negative Lebensmuster usw.) wahr. Rohners persönliche Betroffenheit ist insgesamt eher gering.

3. Kontext und intervenierende Bedingungen: Theologische Reflexion

Wilfried Rohners Kirche reflektiert das Leiden theologisch (aufgrund der Gefallenheit der Schöpfung) als grundsätzlich zum Leben dazugehörig und verwehrt sich eines kausalen Tun und Ergehen-Zusammenhang. Die Überwindung von Leiden (durch göttliche Heilung) wird als Möglichkeit betrachtet – Gott bleibt aber souverän. Dem Leiden wird allgemein ein Sinn abgerungen. Leidende Leiter werden in Rohners Kirche (bzw. an der Basis) teils tabuisiert, als Anfrage an die Wirksamkeit des Glaubens verstanden und somit tendenziell recht negativ bewertet (insbesondere seelisch leidende Leiter). Leidenden Leitern begegnet man aber doch mit Mitleid und betont, dass Leiden auch Leiden beinhalten und darin reifen kann. Auch Rohner betont den Zusammenhang von Leiden bei Leitern und der Chance für Krafterweise Gottes: „Es ist nicht nur negativ. Manchmal ist auch nach Phasen von Leiden mehr Vollmacht da“ (Rohner 2008:Absatz 45).

4. Handlungs- und Interaktionsstrategien: Prävention, Integration und Intervention

Rohner beschreibt eine relativ professionalisierte Prävention (insbesondere Bemühungen hinsichtlich optimalen Arbeitsbedingungen/Dienstorten, Aus-/Weiterbildung und Coaching). Auffällig ist das neu gestartete Einführungsprogramm für neue geistliche Leiter in der Kirche (vgl. z.B. Rohner 2008:Absatz 49). Die Integration von leidenden Leitern geschieht mittel professionell, aber

¹⁰⁰ Vgl. 3.5.4. und die dortigen Ergebnisse des Code-Matrix-Browsers.

möglichst individuell nach Gaben, Eignung und Möglichkeiten sowie unter Anpassung/Schaffung von Arbeitsumfeldern. Diese lösungsorientierte und realistische Grundhaltung Rohners und seiner Gesamtkirche zeigen sich auch in einer relativ professionellen und trotzdem individuellen Intervention der Kirche im Krisenfall. Diese funktioniert stark über die lokalen, regionalen und nationalen Strukturen und nutzt wohl alle zur Verfügung stehenden Mittel von interner Begleitung und Beratung bis zu interner und externer Fachhilfe.

5. Konsequenzen: Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung

Im Bereich der Auswahl, der Ausbildung (Theologisches Seminar, Bibelschule) und der Dienstzuweisung haben körperliche Leiden eher geringe Bedeutung, seelische dagegen mittlere bis hohe und andere Aspekte generell hohe Wichtigkeit, z.B. das Themenfeld der „Berufung“:

Ich finde eine schwierige Thematik ist der Umgang mit der Berufung. Wie geht man damit um? Ich halte das Reden über Berufung zu einem grossen Teil immer noch für unqualifiziert. Davon ausgehend, neutestamentlich, ist die Berufung im Sinne vom Job, von der Anweisung der Aufgabe, keine Dominante. Es ist eine Option, eine zusätzliche, aber keine grundlegende. Wenn die Leute grundlegend davon ausgehen, „Ich bin berufen in diese Aufgabe, Gott hat mich dort hineingeführt!“, dann steht der eine oder andere vor dem unmöglichen Hindernis, dass er das Gefühl hat, Gott hat mich berufen, und jetzt mache er diese Berufung kaputt, weil er dieser „Berufung“ nicht gewachsen ist. All dies aus irgendeinem - aus meiner Sicht - überzogenen Berufungsverständnis im Sinne vom Beruf (Rohner 2008: Absatz 17).

Zusammenfassend werden die Resultate anhand eines Schaubilds gebündelt und veranschaulicht:

6. Mittel negative und mittel positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

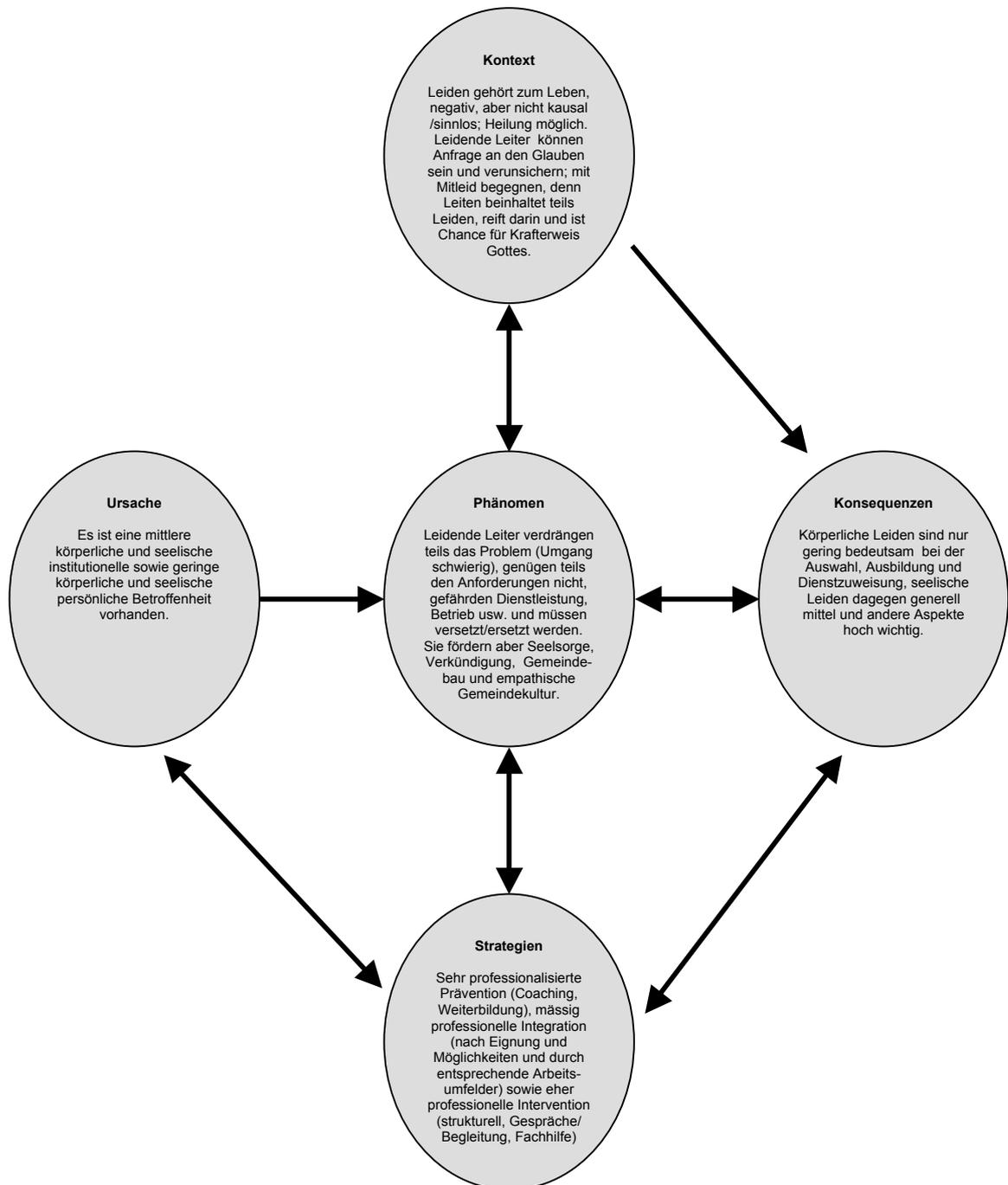


Abbildung 25: Schaubild zu Interview 6 nach dem axialen Codieren

Wilfried Rohners mittel negative und mittel positive Wahrnehmung der Auswirkungen von körperlich und seelisch leidenden Leitern im Gemeindebau wird ursächlich zuerst einmal durch eine mittlere institutionelle und geringe persönliche Betroffenheit beeinflusst. Die relativ ausgewogene aber differenziert negative und positive theologische Reflexion des menschlichen Leidens und leidender Leiter

wird wohl einerseits durch die Erfahrungswerte direkt oder indirekt beeinflusst, was auch umgekehrt anzunehmen ist. Der professionelle Umgang mit leidenden Leitern (Integration mässig) erscheint stark von der Betroffenheit und der Reflexion beeinflusst bzw. gefördert zu werden. Die Erkenntnisse aus den Erfahrungen im Umgang mit leidenden Leitern haben eine gut reflektierte und abgestimmte Auswirkung auf die Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung von geistlichen Leitern. Auffällig ist die durchwegs hohe Bedeutung anderer Aspekte.

Interview 7 (Werner Gruber)

Codierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Subkategorie/dimensionale Eigenschaften
Phänomen	Erfahrungswerte zu körperlich und seelisch leidenden Leitern	körperlich und seelisch Auswirkungen auf die Entwicklung im Gemeindebau	negativ/Identitätskrise; gefährden den Betrieb; Umgang schwierig positiv/- negativ/Leitung und Dienst eingeschränkt, Qualität der Dienstleistung und Betrieb gefährdet; finanzielle Belastung; Vertretung, Versetzung; Dienstende Positiv/Versetzung
Ursache	körperliche und seelische Leiden	institutionelle Betroffenheit persönliche Betroffenheit	körperlich/gering seelisch/mittel körperlich/mittel seelisch/gering
Kontext und intervenierende Bedingungen	theologische Reflexion	Leiden grundsätzlich Schlüsselstellen körperlich und seelisch leidende Leiter Zusammenhang von Leiden und Leiterschaft	nicht glorifizieren; kein Tun und Ergehen-Zusammenhang; gehört zum Leben; Überwindung möglich/Gott souverän Altes und Neues Testament negativ/kaum ein Thema; Anfrage an die Wirksamkeit des Glaubens; seelisch leidende Leiter verunsichern positiv/körperliche Leiden sind leichter zu akzeptieren; Toleranz; Hilfsbereitschaft Leiterschaft kann reifen; Leiterschaft beinhaltet Leiden

Codierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Subkategorie/dimensionale Eigenschaften
Strategien	Prävention, Integration und Intervention	Prävention	hoch/Auswahlverfahren; Weiterbildung
		Integration	mittel/nach Gaben, Eignung und Möglichkeiten; Arbeitsumfeld anpassen/schaffen
		Intervention	mittel/interne Gespräche und Begleitung und (auch externe) Fachhilfe; Strukturen
Konsequenzen	Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung	Auswahl	Bedeutung körperlicher Leiden/gering; seelische Leiden/mittel; andere Aspekte/hoch
		Ausbildung	Bedeutung körperlicher Leiden/gering; seelische Leiden/mittel; andere Aspekte/hoch
		Dienstzuweisung	Bedeutung körperlicher und seelischer Leiden/mittel; andere Aspekte/hoch

Abbildung 26: Tabelle zu Interview 7 nach dem axialen Codieren

Das auf Interview 7 angewandte Codierparadigma ergibt folgende Ergebnisse:

1. Phänomen: Erfahrungswerte zu (körperlich und) seelisch leidenden Leitern

Werner Gruber erlebt körperlich und seelisch leidende Leiter differenziert eher hoch negativ und eher nur gering positiv. Leidende Leiter können in eine Identitäts- und Wertekrise stürzen, können die Qualität der kirchlichen Dienstleistung und somit die Aufrechterhaltung des Betriebs gefährden und der Umgang (insbesondere mit seelisch leidenden Leitern) wird als teils schwierig eingestuft. Solche Leiter sind in ihrer Leiterschaft und in ihrem Dienst eingeschränkt, müssen teils vertreten, versetzt oder ersetzt werden und können zur finanziellen Belastung für die Lokalgemeinde werden:

Er [der Leiter, Anmerkung O.M.] ist dann in Behandlung und ist ein „rohes Ei“. ... Dies ist dann natürlich für eine Gemeinde eine Belastung. Dann ist es auch eine finanzielle Belastung. Man zahlt dann, wenn auch über eine Versicherung abgedeckt, doch noch einen weiteren Mitarbeiter, und man kann ihm nicht kündigen - für eine bestimmte Zeit - und hat niemanden, der einen geistlich leitet. Und das ist natürlich

auch eine Belastung für eine örtliche Gemeinde, ja (Gruber 2008: Absatz 23).

Werner Gruber erlebte leidende Leiter nur sehr bedingt positiv, was aber auch an der relativ geringen Anzahl leidender Leiter liegen kann. Er nennt z.B. die positiven Auswirkungen, die Versetzungen leidender Leiter für alle Beteiligten haben können.

2. Kausale/ursächliche Bedingungen: Körperliche und seelische Leiden

Die Gesamtkirche des Probanden ist mit relativ wenig leidenden Leitern konfrontiert. Gruber ortet keine/kaum körperlich leidende dafür einige seelisch kranke Leiter in seiner Kirche. Auffällig häufig ortet er Burnout und einzelne Depressionen. Weshalb nur wenige leidende Leiter in Grubers Kirche wahrzunehmen sind, kann nur vermutet werden. Könnte es z.B. auch daran liegen, dass sie in der Geschichte aufgrund ihrer Theologie (Tendenzen zu „Christen, die recht glauben, sind nicht krank!“ u.ä.) leidende Leiter „erfolgreich“ verunmöglicht hat? Vorausgesetzt, man geht davon aus, dass wenige leidende Leiter ein positives Zeichen sind. Grubers persönliche Betroffenheit ist auch eher gering und stärker körperlich als seelisch.

3. Kontext und intervenierende Bedingungen: Theologische Reflexion

Gruber ortet in der Geschichte seiner Kirche eine geschichtliche theologische Einseitigkeit (betrifft „Tun und Ergehen-Zusammenhang“), welche er aber heute als zum grössten Teil ausgeglichen betrachtet. Ansonsten reflektieren Gruber und seine Kirche das Leiden (aufgrund der Gefallenheit der Schöpfung) als grundsätzlich zum Leben dazugehörig und darf nicht glorifiziert werden. Die Überwindung von Leiden (durch göttliche Heilung) wird aber als Möglichkeit betrachtet – Gott bleibt jedoch souverän. Leidende Leiter werden – obschon explizit wenig thematisiert – tendenziell nur wenig positiv bewertet. Insbesondere seelisch leidende Leiter wurden und werden bedingt als Anfrage an die Wirksamkeit des Glaubens verstanden und verunsichern mehr als körperlich leidende Leiter:

Es ist noch schwierig zu sagen, bei körperlichen Leiden kommt mir das nicht entgegen. Da kommt viel mehr Verständnis entgegen. Ja, das Negative würde ich sagen, ist das, dass man ein gewisses

Unverständnis hat für psychische Dinge, vor allem beim Burnout-Problem (Gruber 2008:Absatz 21).

Gruber nimmt aber letztlich doch eine relativ grosse Toleranz und Hilfsbereitschaft gegenüber leidenden Leitern wahr, denn Leiten kann Leiden beinhalten und darin reifen.

4. Handlungs- und Interaktionsstrategien: Prävention, Integration und Intervention

Gruber beschreibt eine relativ professionalisierte Prävention (insbesondere das Auswahlverfahren und Aus-/Weiterbildung). Die eher organische, individuelle und höchstens mittel professionalisierte Integration von leidenden Leitern geschieht nach Gaben, Eignung und Möglichkeiten sowie unter Anpassung/Schaffung von Arbeitsumfeldern. Der Proband sieht den Umgang mit dem leidenden Leiter (abgesehen von den bereits erwähnten Herausforderungen) als nur bedingt problematisch und kann sagen: „Aber sonst ist man diesen Leidenden gegenüber eigentlich sehr wohlwollend und versucht Möglichkeiten zu schaffen, dass sie wieder einen Platz finden, um weiter dienen zu können“ (Gruber 2008:Absatz 33). Die höchstens mittel professionelle dafür stark individuell angelegte Intervention geschieht hauptsächlich durch persönliche Gespräche und Beratung¹⁰¹ über die lokalen, regionalen und nationalen Strukturen und unter Einbezug von Fachhilfe.

5. Konsequenzen: Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung

Im Bereich der Auswahl, Ausbildung (theologische Fakultät, Theologisches Seminar, Bibelschule oder ohne vertiefte theologische Ausbildung) und Dienstzuweisung haben körperliche Leiden eine geringe Bedeutung, seelische dagegen mittlere und andere Aspekte (z.B. theologische Fachkompetenz) aber generell eher hohe Wichtigkeit.

Zusammenfassend werden die Resultate anhand eines Schaubilds gebündelt und veranschaulicht:

¹⁰¹ Vgl. 3.5.4. und die dortigen Ergebnisse des Code-Matrix-Browsers.

7. Hoch negative und gering positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

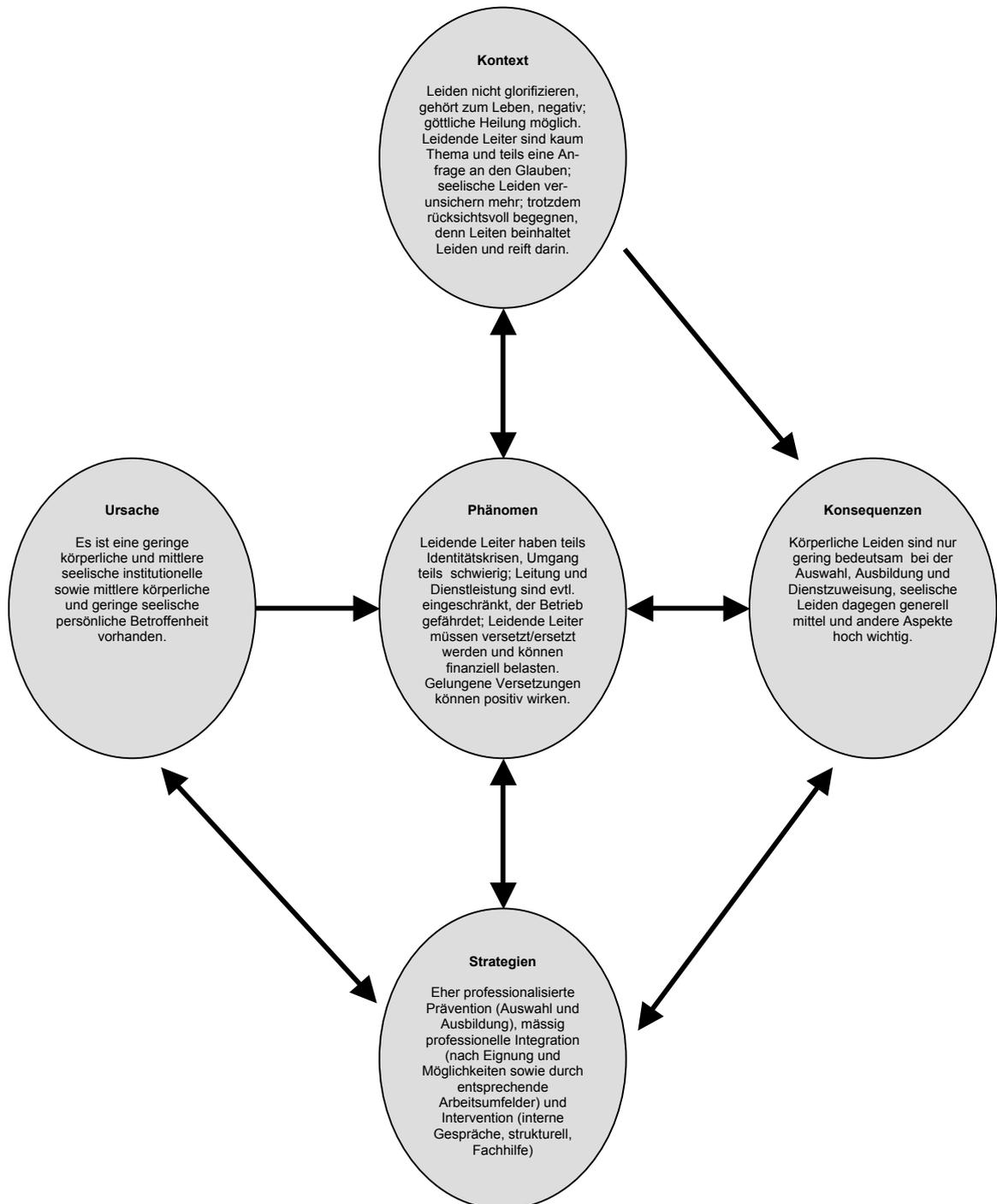


Abbildung 27: Schaubild zu Interview 7 nach dem axialen Codieren

Werner Grubers hoch negative und nur gering positive Wahrnehmung der Auswirkungen von körperlich und seelisch leidenden Leitern im Gemeindebau wird ursächlich zuerst einmal durch eine geringe körperliche und mittlere seelische institutionelle sowie eine mittlere körperliche und gering seelische persönliche

Betroffenheit beeinflusst. Die tendenziell differenziert negative und bedingt positive theologische Reflexion des menschlichen Leidens wird durch eine tendenziell stark negative Bewertung leidender Leiter ergänzt und wohl durch die Erfahrungswerte direkt oder indirekt beeinflusst, was auch umgekehrt anzunehmen ist. Die stark negative Bewertung leidender Leiter lässt sich vermutlich teils auch mit der Geschichte der Kirche, wohl aber primär durch die hohe Bedeutung einer möglichst reibungslosen Aufrechterhaltung des kirchlichen Betriebs erklären, den leidende Leiter gefährden können. Der insgesamt mässig professionelle (aber relativ professionelles Auswahlverfahren), aber dafür teils sehr organisch individuelle Umgang mit leidenden Leitern (primär Risiko mindern/verhindern, Schaden begrenzen; Integration mässig) erscheint stark von der Betroffenheit und der Reflexion beeinflusst zu werden. Die Erkenntnisse aus den Erfahrungen im Umgang mit leidenden Leitern scheinen nur bedingt stringente Auswirkungen auf die Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung von geistlichen Leitern zu haben. Allerdings ist der Einfluss der Kirche auf diese Bereiche nur mässig. Auffällig ist die durchwegs hohe Bedeutung anderer Aspekte.

Interview 8 (Lukas Sieber)

Codierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Subkategorie/dimensionale Eigenschaften
Phänomen	Erfahrungswerte zu körperlich und seelisch leidenden Leitern	körperlich und seelisch Auswirkungen auf die Entwicklung im Gemeindebau	negativ/genügen den Anforderungen nicht; gefährden den Betrieb; Umgang schwierig positiv/Authentizität; Empathie negativ/Entwicklung im Gemeindebau gehemmt; Vertretung, Versetzung positiv/erbauend; Profilierung der Verkündigung, der Seelsorge und des Gemeindebaus; empathische Gemeinkultur; Integration als Ermutigung
Ursache	körperliche und seelische Leiden	institutionelle Betroffenheit persönliche Betroffenheit	körperlich/mittel seelisch/mittel körperlich/mittel seelisch/gering

Codierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Subkategorie/dimensionale Eigenschaften
Kontext und intervenierende Bedingungen	theologische Reflexion	Leiden grundsätzlich	kein Tun und Ergehen-Zusammenhang; Christologisch; gehört zum Leben; Überwindung möglich/Gott souverän
		Schlüsselstellen	Neues Testament
		körperlich und seelisch leidende Leiter	negativ/seelische Leiden verunsichern: Körperliche Leiden bedeuten Aufwand; gefährden den Betrieb positiv/körperliche Leiden sind leichter zu akzeptieren; Toleranz; Mitleid; Hilfsbereitschaft
Strategien	Prävention, Integration und Intervention	Zusammenhang von Leiden und Leiterschaft	kein unmittelbarer Zusammenhang: Leiterschaft beinhaltet Leiden; Chance für Krafterweis Gottes
		Prävention	hoch/Auswahlverfahren; Arbeitsbedingungen; Inter-/Supervision und Coaching
		Integration	mittel/nach Gaben, Eignung und Möglichkeiten; Arbeitsumfeld anpassen/schaffen
Konsequenzen	Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung	Intervention	hoch/interne Gespräche und Begleitung und (auch externe) Fachhilfe; soziale Einrichtungen; Strukturen
		Auswahl	Bedeutung körperlicher Leiden/mittel; seelischer Leiden/mittel; andere Aspekte/hoch
		Ausbildung	Bedeutung körperlicher Leiden/mittel; seelische Leiden und andere Aspekte/hoch
		Dienstzuweisung	Bedeutung körperlicher Leiden/mittel; seelische und andere Aspekte/hoch

Abbildung 28: Tabelle zu Interview 8 nach dem axialen Codieren

Das auf Interview 8 angewandte Codierparadigma ergibt folgende Ergebnisse:

1. Phänomen: Erfahrungswerte zu körperlich und seelisch leidenden Leitern

Lukas Sieber erlebt körperlich und seelisch leidende Leiter in seiner Kirche differenziert mittel und mittel bis hoch positiv. Leidende Leiter genügen unter Umständen den Anforderungen nicht und gefährden dadurch die Aufrechterhaltung des kirchlichen Betriebs und die Entwicklung im lokalen Gemeindebau. Die Frage der Vertretung und Versetzung wird in der Folge auch als auffälligste Herausforderung genannt. Der Umgang mit (insbesondere seelisch) leidenden Leitern wird als eher schwierig bezeichnet. Die folgende Aussage fasst die, aber grundsätzlich tolerante, lösungsorientierte und auf Inklusion bedachte Grundhaltung des Probanden bzw. seiner Gesamtkirche gut zusammen:

„Aber das ist für uns noch nie ein Grund gewesen, jemandem irgendwie zu sagen: Wenn du nicht 100% gesund bist, dann kannst du nicht Leiter sein“ (Sieber 2008:Absatz 5).

Aber grösstenteils würde ich doch auch sagen, dass auch alle unsere Gemeinden selbstverständlich davon ausgehen, jetzt ist halt unser Leiter krank, aber deswegen hört er nicht auf, unser Leiter zu sein. Es ist nicht so, dass Gemeinden dann einfach sagen, jetzt muss er weggehen (Sieber 2008:Absatz 13).

Dass diese Grundhaltung in der Praxis teils stark strapaziert und die konsequente Durchsetzung schwierig ist, wird allerdings nicht verschwiegen (vgl. z.B. Sieber 2008:Absatz 13 und 21). Sieber ortet aber auch vielschichtig (teils sogar sehr) positive Erfahrungen mit leidenden Leitern, z.B. eine gereifte Authentizität und Empathie und die ganze Palette positiver Auswirkungen auf den Gemeindebau: Profilierung der Verkündigung, der Seelsorge und des Gemeindebaus, eine empathische Gemeindekultur und die Ermutigung für gesunde Gemeindeglieder aufgrund gelungener Integration leidender Leiter.

2. Kausale/ursächliche Bedingungen: Körperliche und seelische Leiden

Sieber macht in Bezug auf körperlich und seelisch leidende Leiter eine mittlere institutionelle Betroffenheit aus. Neben körperlichen Leiden (z.B. Querschnittslähmung, Rheuma, Lungenkrankheit usw.) nimmt er aber auch stark seelisches

Leiden (insbesondere Depressionen und Burnout) wahr. Siebers persönliche Betroffenheit ist insgesamt eher gering.

3. Kontext und intervenierende Bedingungen: Theologische Reflexion

Lukas Sieber und seine Kirche reflektieren das Leiden theologisch als grundsätzlich zum Leben dazugehörig, aber sie verwehren sich einem kausalen Tun und Ergehen-Zusammenhang. Die Überwindung von Leiden (durch göttliche Heilung) wird als Möglichkeit betrachtet – Gott bleibt aber souverän. Seelisch leidende Leiter verunsichern Sieber persönlich, was er auch in seiner Kirche wahrnimmt:

Es ist natürlich gerade dort, wo jemand krank wird, nicht immer so einfach, ... wir von der Gemeindeleitung stehen durchaus dahinter und sagen, wir wollen jemanden, der krank wird, der in eine Erschöpfungsdepression rein fällt oder der irgendetwas Spezielles hat, ... ja den setzen wir weiter ein. Wir haben dann immer auch wieder die konkrete Gemeindesituation vor Ort, die auch wieder stimmen muss. Wenn jemand das Bein bricht, dann ist das für niemanden eine Frage, dann wartet man halt, bis dies geheilt ist, ... dann ist das nicht so ein Problem (Sieber 2008: Absatz 13).

Körperlich leidende Leiter sind demnach leichter zu akzeptieren, bedeuten für Lokalgemeinden einen teilweise beträchtlichen Mehraufwand, der nicht selten bewusst in Kauf genommen wird. Leidende Leiter werden als teils den Anforderungen nicht genügend bewertet. Leidenden Leitern begegnet man grundsätzlich rücksichtsvoll, mit Mitleid und mit Hilfsbereitschaft. Leiden wird als grundsätzlich möglicher Bestandteil geistlicher Leiterschaft beurteilt, und Leiden bei Leitern auch als Chance für göttliche Kräfteverweise verstanden.

4. Handlungs- und Interaktionsstrategien: Prävention, Integration und Intervention

Lukas Sieber beschreibt eine professionalisierte Prävention (insbesondere Auswahlverfahren, Bemühungen hinsichtlich optimalen Arbeitsbedingungen/ Dienstorten und Supervision). Die Integration von leidenden Leitern geschieht mittel professionell aber möglichst individuell nach Gaben, Eignung und Möglichkeiten sowie unter Anpassung/Schaffung von Arbeitsumfeldern (nicht zuletzt Teilzeitstellen). Diese lösungsorientierte und integrierende Grundhaltung Siebers und seiner Gesamtkirche zeigen sich auch in einer relativ professionellen und trotzdem individuellen Intervention der Kirche im Krisenfall.

Ich staune manchmal selber, wir sind ja nicht konzeptionell dahinter gegangen und haben gesagt, jetzt wollen wir dies so oder so machen, dass wir irgendwie dastehen, sondern einfach weil wir die Augen offen haben und merken, das gehört auch zu unserer Kirche dazu (Sieber 2008:Absatz 27).

Und dies ist für mich wirklich noch einmal eine Schlüsselfrage: Wie geht eine Gemeinde damit um? Denn natürlich wünscht sich jede Gemeinde einen stabilen, gesunden Leiter ohne grosse Probleme gesundheitlicher oder psychischer Art. Aber die Realität ist überhaupt nicht so, dass man nur solche Leiter hat, weil wir jene nicht entlassen, die auch mal gesundheitliche, psychische Schwierigkeiten haben. Wir müssen also eher lernen, wie wir damit umgehen. Also, das gibt es durchaus, wir stellen diese Fragen. Bis jetzt haben wir sie noch immer befriedigend beantworten können und haben noch nie die Situation gehabt, dass eine Gemeinde gesagt hat, wir nehmen diesen kranken Leiter nicht (Sieber 2008:Absatz 21).

Diese quasi durch „integrierende Kultur und Philosophie gesteuerte“ Intervention funktioniert stark über die lokalen, regionalen und nationalen Strukturen und nutzt wohl alle zur Verfügung stehenden Mittel von interner Begleitung und Beratung bis zu interner und externer Fachhilfe und soziale Einrichtungen (insbesondere „Invalidenversicherung“ (IV)).

5. Konsequenzen: Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung

Im Bereich der Auswahl, der Ausbildung (Theologische Fakultät, Theologische Seminare) und der Dienstzuweisung haben körperliche und seelische Leiden mittlere bis hohe Bedeutung und andere Aspekte (z.B. theologische Fachkompetenz) generell hohe Wichtigkeit:

Also, uns ist schon noch wichtig, dass wir wissen, Leiter sein ist eine grosse Herausforderung. Wer nicht psychisch auch eine gewisse Stabilität hat, der wird nicht glücklich werden darin. Der wird immer wieder an seine Grenzen kommen, wo wir den Eindruck haben, er komme vielleicht in einer Berufung auch in den Verkündigungsdienst, kann er wahrscheinlich seiner Berufung auch anders nachkommen. Es nützt nichts immer auf der Grenze zu laufen. Also, das wird jemanden eher kaputt machen und dann geht es eher darum, diese Leute auch davor zu schützen, sich selbst kaputt zu machen (Sieber 2008:Absatz 21).

Zusammenfassend werden die Resultate anhand eines Schaubilds gebündelt und veranschaulicht:

8. Mittel negative und mittel positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

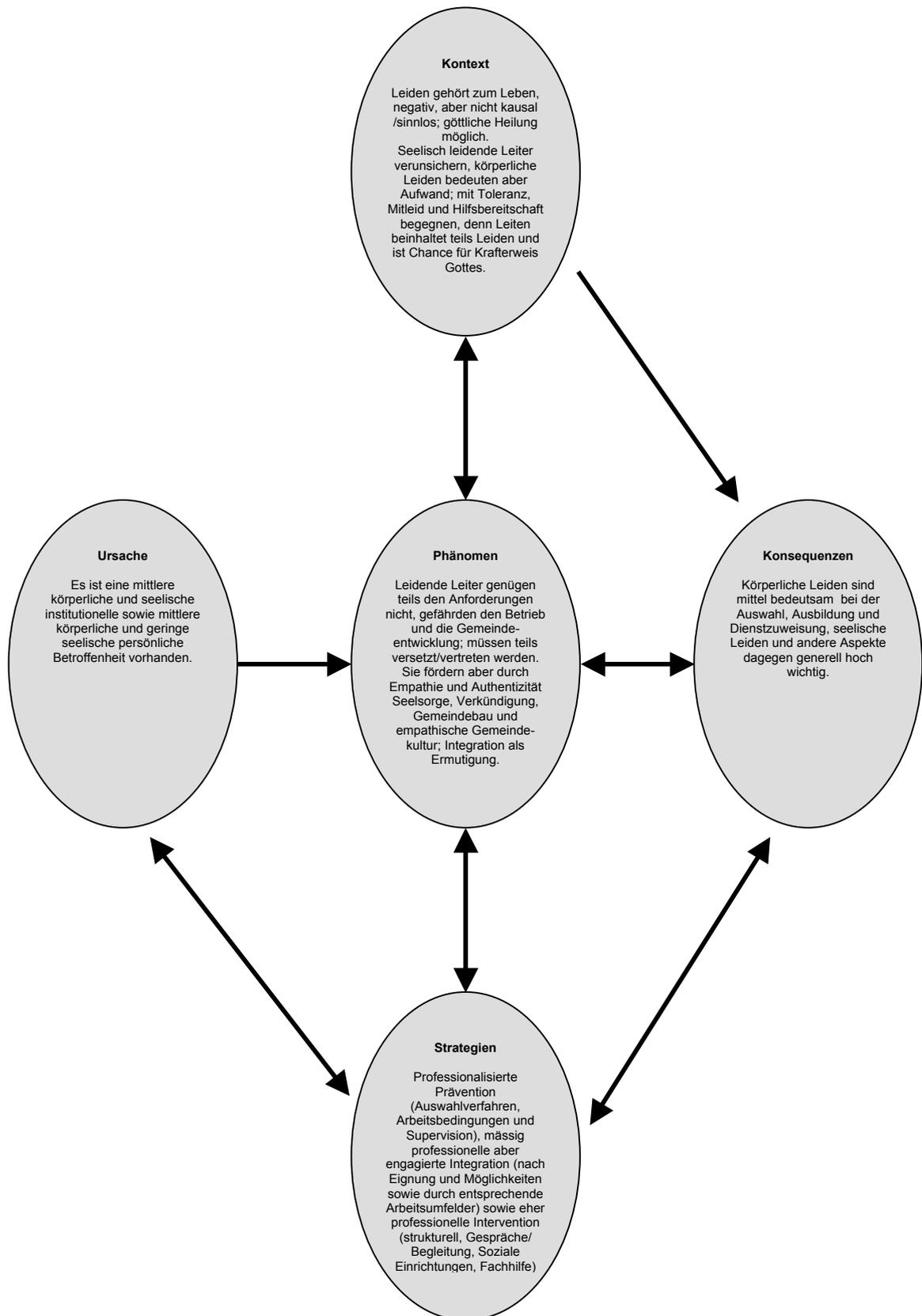


Abbildung 29: Schaubild zu Interview 8 nach dem axialen Codieren

Lukas Siebers mittel negative und mittel positive Wahrnehmung der Auswirkungen von körperlich und seelisch leidenden Leitern im Gemeindebau wird ursächlich zuerst einmal durch eine mittlere institutionelle und mittlere körperliche und geringe seelische persönliche Betroffenheit beeinflusst. Die relativ ausgewogene aber differenziert negative und teils sehr positive theologische Reflexion des menschlichen Leidens und leidender Leiter wird wohl einerseits durch die Erfahrungswerte direkt oder indirekt beeinflusst, was auch umgekehrt anzunehmen ist. Der professionelle Umgang mit leidenden Leitern (Integration mässig aber auffällig engagiert durch integrierende Kultur) erscheint stark von der Betroffenheit und der Reflexion beeinflusst bzw. gefördert zu werden. Die Erkenntnisse aus den Erfahrungen im Umgang mit leidenden Leitern haben eine teils sehr gut reflektierte und abgestimmte Auswirkung auf die Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung von geistlichen Leitern. Diese Konzeption ist die stringenteste ihrer Ausprägung.

Das axiale Codieren hat viele Zusammenhänge innerhalb der einzelnen Interviews ersichtlich gemacht. Es wurden aber nur diejenigen Erkenntnisse dokumentiert, welche hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfrage relevant erschienen. Nun werden die Ergebnisse der gesamten bisherigen empirischen Datenerhebung analysiert, interpretiert und in Richtung Theoriegenerierung weiterentwickelt (vgl. auch Faix 2007:248).

3.5.9 Evaluation und weiteres Vorgehen

Das axiale Codieren sollte helfen, die erarbeiteten Kategorien, Unterkategorien usw., bzw. die Paradigmen der einzelnen Interviews in einen inneren Zusammenhang zu stellen. Dabei entstanden acht Momentaufnahmen hinsichtlich der Wahrnehmung von Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im landes- und freikirchlichen Gemeindebau der Schweiz, die zahlreiche Gemeinsamkeiten aber auch einige Unterschiede aufweisen. Die bisherigen Ergebnisse¹⁰² sollen nun im Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfrage sowie der drei zugehörigen Teilfragen¹⁰³ zusammengefasst werden.

¹⁰² Vgl. auch 3.2.3.2. und 3.5.6.

¹⁰³ Vgl. 1.1.

3.5.9.1 Die Reflexion körperlich und seelisch leidender Leiter

Insgesamt ist auffällig, dass körperlich und seelisch leidende Leiter – trotz recht *einheitlicher* Reflexion des Leidens (gehört zum Leben und Glauben) generell – theologisch und praktisch teils *sehr unterschiedlich* bewertet werden. Einfluss darauf hat vermutlich neben dem Ausmass institutioneller und persönlicher Betroffenheit auch stark die hohe Bedeutung der Aufrechterhaltung des kirchlichen Betriebs, welcher durch leidende Leiter als stark gefährdet bewertet wird. Die Leistungsfähigkeit wird darum tendenziell höher gewichtet, als ein eventueller Sinn und Nutzen körperlicher und seelischer Leiden eines Leiters. Leiten und Leiden schliessen sich somit teilweise aus. Aber auch das Umgekehrte lässt sich analog der generellen Bewertung leidender Leiter feststellen. Bei grösseren und institutionalisierten Landes- und Freikirchen werden aufgrund der starken Gewichtung eines professionellen kirchlichen Dienstleistungsbetriebs leidende Leiter tendenziell negativer bewertet als in weniger organisierten Freikirchen und Bewegungen. Es gibt allerdings auch Ausnahmen, was sich wohl primär auf die persönliche Betroffenheit mit folglich stärker differenzierter (bis positiver) Bewertung von leidenden geistlichen Leitern zurückführen lässt. Dies hat zur Folge, dass grosse institutionalisierte Gesamtkirchen aufgrund sehr differenzierter Bewertung leidender Leiter, eine stark integrierende Kultur entwickeln, die im besten Fall zu einem hoch professionalisierten und proaktiven Umgang mit körperlich und seelisch leidenden Leitern führt.

Die teilweise sehr unterschiedliche theologische Reflexion zu körperlich und seelisch leidenden Leitern bestimmt wohl zusammengefasst (häufig primär entsprechend der Gewichtung des kirchlichen Systems) die Praxis, was aber auch umgekehrt gesagt werden kann. Generell fällt auf, dass der Wechsel einer defizitorientierten Wahrnehmung menschlichen Leidens, hin zu einer ressourcenorientierten Bewertung¹⁰⁴ nur bedingt, bzw. kaum vollzogen worden ist.

¹⁰⁴ Vgl. die entsprechenden Angaben in den Begriffsklärungen unter 3.3.2.2.

3.5.9.2 Die Erfahrungen mit körperlich und seelisch leidenden Leitern

Wie körperlich und seelisch leidende Leiter konkret wahrgenommen werden, steht in enger Verbindung mit den Auswirkungen, die sie gemäss der Wahrnehmung der Probanden auf den Gemeindebau haben. Die Überschneidungen wurden insbesondere im axialen Codieren deutlich. Insofern wurde dafür auch eine gemeinsame Kernkategorie verwendet. Trotzdem lassen sich aber hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfrage (inkl. der drei Teilfragen) einzelne Erfahrungen mit leidenden Leitern *im Hinblick auf sie selbst* von deren Auswirkungen auf den Gemeindebau differenzieren. Entsprechend der Gesamtwahrnehmung fallen die Erfahrungen hinsichtlich körperlich und seelisch leidender Leiter mehr oder weniger negativ bzw. positiv aus. Vorherrschend unter den negativen Erfahrungen ist, dass leidende Leiter (seelisch leidende stärker) in Identitäts- und Wertekrisen fallen, ihr Leiden und die zugehörigen Problemfaktoren verdrängen oder verharmlosen oder auf ihr Leiden fixiert sein können. Der Umgang mit ihnen (insbesondere mit seelisch leidenden Leitern) wird auch darum als teilweise sehr schwierig erlebt. Als relativ einheitlich positive Erfahrung im Hinblick auf körperlich und seelisch leidende Leiter, kann die bei ihnen oft wahrgenommene gereifte Sozialkompetenz (Empathie, Authentizität usw.) bezeichnet werden. An der Schnittstelle zu Auswirkungen im Gemeindebau wird zudem der oft vorbildliche Umgang körperlich und seelisch kranker Leiter mit ihrem eigenen Leiden genannt.

Die Erfahrungen im Hinblick auf körperlich und seelisch leidende Leiter selbst lassen sich zusammengefasst relativ einheitlich fassen. Einerseits fordert der Umgang mit leidenden Leitern verschiedentlich heraus, andererseits macht man bei ihnen eine gereifte Sozialkompetenz aus.

3.5.9.3 Der Umgang mit körperlich und seelisch leidenden Leitern

Hierzu fällt insbesondere die häufig *professionalisierte* Prävention (im Sinne einer Risikominimierung) und Intervention (im Sinne einer Schadensbegrenzung) aber oft nur *mässig* professionelle bzw. bedingt (pro)aktive Integration körperlich und seelisch leidender Leiter auf. Es ist demnach augenfällig, dass im Vergleich zur Prävention und Intervention insgesamt wesentlich weniger Mittel in die Integration von leidenden Leitern investiert werden. Die signifikanten bzw. vermuteten

Zusammenhänge hierzu wurden bereits oben ansatzweise deutlich. Es ist festzuhalten, dass eine professionelle Prävention, Integration und Intervention nicht zwingend auch proaktiv sein muss. Auch weniger stark organisierte und institutionalisierte Kirchen können sehr wohl – wenn auch eher organisch und individuell (mit stärkerem Fokus auf dem Wert des Individuum als auf dem System Kirche) – durch eine „Kultur der Inklusion“ präventiv, integrativ und intervenierend sehr (pro)aktiv sein. Generell lässt sich erkennen, dass auch Kirchen heute mehrheitlich und zunehmend sehr wohl in der Lage sind, auch im Umgang mit leidenden Leitern und ihrem kirchlichen und privaten Umfeld betriebswissenschaftlich bzw. hinsichtlich dem Einsatz von professionellen Führungsinstrumenten adäquat und teilweise sehr vorbildlich zu operieren. Dies lässt sich sowohl in grossen institutionalisierten, als auch in kleineren mehr organisch strukturierten Landes- und Freikirchen gleichermaßen erkennen.

Die Integration körperlich und seelisch leidender Leiter fällt zusammengefasst tendenziell weniger aktiv (und weniger professionell) aus, als die Prävention und Intervention. Risikominimierung und Schadensbegrenzung stehen tendenziell im Vordergrund.

3.5.9.4 Die Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter

Das axiale Codieren offenbarte zahlreiche Faktoren, welche die Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau beeinflussen können. Auch wenn die Wahrnehmungen der einzelnen Probanden sehr individuell und einmalig sind, lassen sich vorläufig doch mindestens *vier kontrastierende theoretische Konzeptionen* ausmachen, die nun kurz skizziert werden sollen:

1. Hoch negative und gering positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

Auffällig ist hierzu eine ziemlich einheitlich *stark negative* Reflexion hinsichtlich körperlich und seelisch leidender Leiter (Leiten schliesst Leiden eher aus) sowie eine *hohe* Gewichtung der (professionellen) Aufrechterhaltung des kirchlichen Dienstleistungsbetriebs. Solche Kirchen weisen auch eine eher geringe, höchstens mittlere institutionelle und persönliche Betroffenheit auf. Entsprechend

stark negativ bzw. nur gering positiv werden in der Gesamtkirche Auswirkungen mit leidenden Leitern wahrgenommen. Dies führt zu einer eher professionalisierten Prävention (primär durch umfassende Auswahlverfahren) im Sinne einer Risikominimierung sowie Intervention im Sinne der Schadensbegrenzung. Die Integration fällt tendenziell eher mässig bzw. wenig aktiv und eher mässig professionell aus. Die Erkenntnisse aus den Erfahrungen im Umgang mit leidenden Leitern beeinflussen relativ stringent die Auswahl, Ausbildung (je nach Einflussmöglichkeit der Kirche) und vor allem die Dienstzuweisung von geistlichen Leitern.

2. Hoch negative und mittel positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

Diese Konzeption zeugt generell von überdurchschnittlich *hoher* und *sehr integrierender* Professionalität, trotz hoher Betroffenheit und hoch institutionalisierter bzw. grosser Gesamtkirche. Die hoch negative und mittel positive Wahrnehmung der Auswirkungen von körperlich und seelisch leidenden Leitern im Gemeindebau wird wohl ursächlich durch diese generell eher hohe Betroffenheit beeinflusst. Die relativ ausgewogene bzw. tendenziell differenziert negative und positive theologische Reflexion des menschlichen Leidens und leidender Leiter wird wohl einerseits durch die Erfahrungswerte direkt oder indirekt beeinflusst, was auch umgekehrt anzunehmen ist. Der sehr professionelle Umgang mit leidenden Leitern (Integration mässig gut und relativ proaktiv) erscheint stark von der Betroffenheit und der Reflexion beeinflusst bzw. gefördert zu werden. Die Erkenntnisse aus den Erfahrungen im Umgang mit leidenden Leitern haben eine gut reflektierte und logisch abgestimmte Auswirkung auf die Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung von geistlichen Leitern. Auffällig ist die durchwegs hohe Bedeutung anderer Aspekte.

3. Mittel negative und mittel positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

Augenfällig ist hierzu die generell *ausgeglichene* bzw. *ausgewogene* Gesamtkonzeption – ohne extreme negative oder positive „Ausschläge“. Die mittel negative und mittel positive Wahrnehmung der Auswirkungen von körperlich und

seelisch leidenden Leitern im Gemeindebau wird ursächlich zuerst einmal durch eine mittlere institutionelle und mittlere persönliche Betroffenheit beeinflusst. Die relativ ausgewogene aber differenziert negative und positive theologische Reflexion des menschlichen Leidens und leidender Leiter wird wohl einerseits durch die Erfahrungswerte direkt oder indirekt beeinflusst, was auch umgekehrt anzunehmen ist. Die relativ professionelle Prävention und Intervention (Integration zumeist nur mässig professionalisiert; es gibt aber Ausnahmen) erscheint stark von der Betroffenheit und der Reflexion beeinflusst bzw. gefördert zu werden. Die Erkenntnisse aus den Erfahrungen im Umgang mit leidenden Leitern haben eine relativ gut reflektierte und abgestimmte Auswirkung auf die Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung von geistlichen Leitern. Auffällig ist eine meist relativ hohe Bedeutung anderer Aspekte.

4. Gering negative und hoch positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

Auffällig ist hierzu die überdurchschnittlich *positive Bewertung* körperlich und seelisch leidender Leiter, die ihresgleichen sucht. Die auffällig geringe negative aber hoch positive Wahrnehmung der Auswirkungen von körperlich und seelisch leidenden Leitern im Gemeindebau wird ursächlich zuerst einmal durch eine insgesamt (mindestens) mittlere institutionelle und persönliche Betroffenheit beeinflusst. Die relativ ausgewogene aber differenziert negative und positive theologische Reflexion des menschlichen Leidens und leidender Leiter wird wohl einerseits durch die Erfahrungswerte direkt oder indirekt beeinflusst, was auch umgekehrt anzunehmen ist. Der tendenziell organische und insgesamt eher wenig professionelle, aber (über eine „Kultur der Inklusion“) stark integrierende Umgang mit leidenden Leitern ist auffällig und erscheint stark von der Betroffenheit und der Reflexion beeinflusst bzw. gefördert zu werden. Die Erkenntnisse aus den Erfahrungen im Umgang mit leidenden Leitern haben eine relativ stringente und logische, aber wieder eher organische und wenig institutionalisierte Auswirkungen auf die Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung von geistlichen Leitern. Auffällig ist die durchwegs relativ hohe Bedeutung anderer Aspekte.

Diese vier theoretischen Konzeptionen zu Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter kontrastieren zusammengefasst teils beträchtlich,

verfügen aber dennoch über zahlreiche Gemeinsamkeiten. Je professioneller, institutionalisierter ein kirchliches System ist, desto negativer werden die Auswirkungen leidender Leiter tendenziell wahrgenommen. Die Ausnahmen bestätigen die Bedeutung der persönlichen Betroffenheit und der grundsätzlichen (theologischen) Reflexion körperlich und seelisch leidender Leiter.

Ich belasse es bei diesen vorläufigen Schlussfolgerungen, da sie vorerst ausreichend erscheinen. Es kann nun zum dritten (theoriegenerierenden) Codierschritt in der Datenanalyse übergegangen werden.

3.5.10 Theoriegenerierung mit Hilfe des selektives Codierens

Nachdem im axialen Codieren die Zusammenhänge innerhalb der einzelnen Interviews erarbeitet wurden, sollen nun die Daten miteinander in eine innere Verbindung gebracht werden (vgl. Faix 2007:251). Dies geschieht nun mit Hilfe des selektiven Codierens und unter systematischer Rückführung bzw. Reduktion auf die Forschungsfrage bzw. „Schlüsselkategorie“ (Strauss 1998:107) hin. Konkret werden dazu die bisherigen Resultate und Daten im Hinblick auf die Forschungsfrage gründlich überprüft und neue Kategorien erstellt oder in eine neue Verbindung gebracht (vgl. z.B.:107). Dieser Prozess soll helfen, „die Daten zielorientiert auszuwerten“ (Faix 2007:252) und die Theoriebildung weiter voranzutreiben. Diese Validierung hat zur Folge, dass die Theorie in ihrer Gegenstandsverankerung vervollständigt und verankert wird (vgl. z.B.:252).

3.5.11 Ergebnisse des selektiven Codierens

Es schien naheliegend, die bisherigen Kernkategorien aufzulösen und stattdessen zielorientiert – auf der Basis der bisherigen Erkenntnisse und auf die Beantwortung der Forschungsfrage ausgerichtete – *vier neue Kernkategorien* zu schaffen¹⁰⁵. Teilweise wurden die bisherigen Unterkategorien und Subkategorien wieder verwendet bzw. nur umbenannt. Die *Rückführung auf die Forschungsfrage*¹⁰⁶ der MTh-Dissertation ergab folgende Ausgangslage:

¹⁰⁵ Alle relevanten Ergebnisse aus diesem Codierdurchgang können im Anhang B.5. eingesehen werden.

¹⁰⁶ Vgl. 1.1.

- *Phänomen (Zielfrage): Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau*

Das Codesystem ist aufgrund dieser Fokussierung auf die Forschungsfrage stark umgestellt und verändert worden. Die daraus resultierende *Reduktion* der Kategorien, Unterkategorien usw. sollte dazu beitragen, den „roten Faden der Geschichte“ (Strauss & Corbin 1996:96) im Hinblick auf die Forschungsfrage(n) klar in den Fokus der Untersuchung zu nehmen (vgl. Faix 2007:253).

Der entsprechende *Vergleich zwischen axialem und selektivem Codieren* ergibt folgendes Ergebnis:

	Axiales Codieren	Selektives Codieren
Kernkategorien	5	4
Unterkategorien	14	16 (4 x 4)
Codes	940	489

Abbildung 30: Vergleich axiales und selektives Codieren

Das *Codesystem* nach dem selektiven Codieren präsentierte sich mit den vier neuen Kernkategorien wie folgt:

- hoch negative/gering positive Auswirkungen leidender Leiter
 - Betroffenheit
 - institutionell/gering
 - persönlich/gering
 - Reflexion
 - Leiden/differenziert negativ
 - Leidende Leiter/negativ
 - Umgang
 - Auswahl und Ausbildung/gering, Dienstzuweisung/hoch
 - Prävention und Intervention/hoch, Integration/gering
 - Auswirkungen¹⁰⁷
 - hoch negativ
 - gering Positiv
- hoch negative/mittel positive Auswirkungen leidender Leiter
 - Betroffenheit
 - institutionell/hoch
 - persönlich/mittel
 - Reflexion
 - Leiden/differenziert negativ
 - Leidende Leiter/negativ und positiv

¹⁰⁷ Die Unterkategorie „Auswirkungen“ vereint in allen Kernkategorien Erfahrungswerte zu leidenden Leitern selbst sowie die Auswirkungen von leidenden Leitern im Gemeindebau, weil sich diese teils stark überschneiden oder gar decken. Inhaltlich sind sie aber grösstenteils trotzdem zu unterscheiden.

	Umgang	Auswahl und Ausbildung/mittel, Dienstzuweisung/hoch Prävention, Integration und Intervention/hoch
	Auswirkungen	hoch negativ mittel positiv
		mittel negative/mittel positive Auswirkungen leidender Leiter
	Betroffenheit	institutionell/mittel persönlich/mittel
	Reflexion	Leiden/differenziert negativ Leidende Leiter/negativ und positiv
	Umgang	Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung/mittel Prävention, Integration und Intervention/mittel
	Auswirkungen	mittel negativ mittel (bis hoch) positiv
		gering negativ/hoch positive Auswirkungen leidender Leiter
	Betroffenheit	institutionell/mittel persönlich/mittel
	Reflexion	Leiden/differenziert negativ Leidende Leiter/differenziert Positiv
	Umgang	Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung/gering Prävention, Integration und Intervention/hoch
	Auswirkungen	gering negativ hoch positiv

Abbildung 31: Codesystem nach dem selektiven Codieren

Die *Aufteilung der acht Interviews auf die neuen Kernkategorien* sieht wie folgt aus (vgl. Faix 2007:256f.):

1. Hoch negativ/gering positive Auswirkungen leidender Leiter (Interview 2, 3, 7)
2. Hoch negativ/mittel positive Auswirkungen leidender Leiter (Interview 1)
3. Mittel negativ/mittel positive Auswirkungen leidender Leiter (Interview 4, 6, 8)
4. Gering negativ/hoch positive Auswirkungen leidender Leiter (Interview 5)

Nun sollen die vier herausgearbeiteten Kernkategorien bzw. theoretischen Konzepte kurz erklärt werden (Faix 2007:255f.). Die inneren Zusammenhänge wurden möglichst konsequent im Hinblick auf die Forschungsfrage (und die drei

Teilfragen) hin herausgearbeitet. Dass es innerhalb der Konzepte und untereinander teils noch mehr Korrelationen auszumachen gäbe, erhellte bereits das axiale Codieren. Ich belasse es aber aufgrund der Fokussierung auf die Forschungsfrage bei den folgenden wesentlichen Zusammenhängen¹⁰⁸:

1. Hoch negative/gering positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

Diese Kernkategorie weist eine geringe, höchstens mittlere institutionelle und persönliche Betroffenheit der Hauptverantwortlichen auf. Das menschliche Leiden wird differenziert negativ bewertet (gehört zu Leben und Glauben, bedingt sinnvoll, diakonische Herausforderung). Auffällig ist die stark negative Reflexion körperlich und seelisch leidender Leiter (genügen teils den Anforderungen nicht, Leiten schliesst Leiden eher aus) sowie die hohe Gewichtung der (professionellen) Aufrechterhaltung des kirchlichen Dienstleistungsbetriebs. In diesen Kirchen ist der Umgang mit (insbesondere seelisch) leidenden Leitern teilweise sehr schwierig (Identitätskrise, aufs Leiden fixiert sein). Diese Leiter verfügen aber über eine erhöhte Empathie und können im Umgang mit ihrem Leiden für die Gemeindeglieder ein Vorbild sein. Körperliche und seelische Leiden sind gering bedeutsam bei der Auswahl und der Ausbildung (auch aufgrund beschränkter Einflussmöglichkeit) jedoch hoch wichtig bei der Dienstzuweisung von geistlichen Leitern. Auffällig ist die durchwegs hohe Bedeutung anderer Aspekte. Die Prävention ist im Sinne einer Risikominimierung professionalisiert, was (mehrheitlich) auch für die Intervention im Sinne der Schadensbegrenzung gilt. Die Integration fällt tendenziell gering aktiv und eher mässig institutionell organisiert bzw. weniger professionell aus. Körperlich und seelisch leidende Leiter wirken sich in solchen Kirchen hoch negativ (z.B. Qualität der Dienstleistung, Leitung sowie Betriebs- und Gemeindeentwicklung gefährdet; Vertretung/Versetzung, Dienstende) und nur gering positiv (höchstens über eine empathische Gemeindkultur) im Gemeindebau aus.

¹⁰⁸ Das methodische Vorgehen entspricht den Stufen 2 und 3 der Typenbildung nach Kelle und Kluge, die in Kapitel 4 nochmals aufgenommen bzw. fortgeführt wird.

2. Hoch negative/mittel positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

Diese Kernkategorie lässt auf eine hohe institutionelle und höchstens mittlere persönliche Betroffenheit schließen. Die differenziert negative Reflexion des menschlichen Leidens (gehört zum Leben und Glauben, bedingt sinnvoll, nicht glorifizieren) verbindet sich mit einer ausgewogenen negativen und positiven Bewertung leidender Leiter (Leiterschaft kann im Leiden reifen, Leiterschaft beinhaltet Leiden). In diesen Kirchen ist der Umgang mit (insbesondere seelisch) leidenden Leitern teilweise sehr schwierig (genügen teils den Anforderungen nicht, Identitätskrise, Verdrängen und Verharmlosen des Problems). Diese Leiter zeichnen sich aber durch eine erhöhte Empathie und Authentizität bzw. Sozialkompetenz aus. Die Erkenntnisse aus den Erfahrungen mit leidenden Leitern wirken sich folgerichtig auf die Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung aus. Körperliche und seelische Leiden sind entsprechend mittel bzw. bei der Dienstzuweisung hoch bedeutsam. Auffällig ist die durchwegs hohe Bedeutung anderer Aspekte. Die sehr aktive und sehr professionelle Prävention, Integration und Intervention werden stark von der Betroffenheit und der Reflexion beeinflusst bzw. gefördert. Körperlich und seelisch leidende Leiter wirken sich in solchen Kirchen hoch negativ (z.B. Qualität der Dienstleistung, Leitung und Betrieb gefährdet; Vertretung/Versetzung) aber zugleich mittel positiv (z.B. Profilierung der Verkündigung und Seelsorge) im Gemeindebau aus.

3. Mittel negative/mittel positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

Diese Kernkategorie ist von einer mittleren institutionellen und mittleren persönlichen Betroffenheit geprägt. Die differenziert negative theologische Reflexion des menschlichen Leidens (gehört zum Leben und Glauben, bedingt sinnvoll, Heilung möglich – Gott bleibt souverän) und die gleichermassen negative und positive Bewertung leidender Leiter (Leiterschaft kann im Leiden reifen, Leiterschaft beinhaltet Leiden, Chance für Kräfte Gottes) unterstreichen die ausgewogene Gesamtkonzeption dieser Kernkategorie. In diesen Kirchen ist der Umgang mit (insbesondere seelisch) leidenden Leitern teilweise schwierig (genügen teils den Anforderungen nicht, Identitätskrise, aufs eigene Leiden fixiert,

Verdrängen und Verharmlosen des Problems). Diese Leiter zeichnen sich aber teilweise durch eine erhöhte Empathie und Authentizität bzw. Sozialkompetenz aus. Sie können im Umgang mit ihrem Leiden für die Gemeindeglieder ein Vorbild sein. Ihre Integration ist häufig eine Ermutigung für die Gemeinde. Die reflektierten Erfahrungen mit leidenden Leitern wirken sich folgerichtig auf die Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung aus. Körperliche und seelische Leiden sind somit bei der Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung entsprechend mittel wichtig. Auffällig ist aber eine meist hohe Bedeutung anderer Aspekte. Die tendenziell aktive und professionelle Prävention und Intervention wird durch eine bedingt aktive und mässig professionelle Integration ergänzt. Körperlich und seelisch leidende Leiter wirken sich in solchen Kirchen mittel negativ (z.B. Qualität der Dienstleistung, Leitung und Betrieb gefährdet; Vertretung/Versetzung) aber auch mittel (bis hoch) positiv (z.B. Profilierung der Verkündigung und Seelsorge, Förderung der Gemeindeentwicklung) im Gemeindebau aus.

4. Gering negative/hoch positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

Diese Kernkategorie ist von einer mittleren institutionellen und mittleren persönlichen Betroffenheit geprägt. Die differenziert negative theologische Reflexion des menschlichen Leidens (gehört zum Leben und Glauben, bedingt sinnvoll, diakonische Herausforderung, kein Einfluss auf Wert, Heilung möglich – Gott bleibt souverän) verbindet sich mit einer überdurchschnittlich positiven Bewertung körperlich und seelisch leidender Leiter (Leiten beinhaltet, "bedingt" Leiden, Hinweis auf die generelle Ergänzungsbedürftigkeit usw.). Negative Aspekte werden nicht verschwiegen aber stark relativiert. In diesen Kirchen ist der Umgang mit (insbesondere seelisch) leidenden Leitern herausfordernd (genügen teilweise den Anforderungen der Lokalgemeinde nicht, Identitätskrise). Diese Leiter zeichnen sich aber durch eine deutlich erhöhte Authentizität aus. Die Erkenntnisse aus den Erfahrungen mit leidenden Leitern haben eine stringente aber eher organische und wenig institutionalisierte Auswirkung auf die Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung. Körperliche und seelische Leiden sind bei der Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung entsprechend wenig wichtig. Auffällig ist aber die durchwegs hohe Bedeutung anderer Aspekte. Der organische und insgesamt wenig professionelle aber (über eine „Kultur der Inklusion“) stark

integrierende Umgang mit leidenden Leitern ist auffällig. Dieser wird stark von der Betroffenheit und der Reflexion beeinflusst bzw. gefördert. Prävention und Intervention können insgesamt als mittel professionell aber trotzdem aktiv bezeichnet werden. Körperlich und seelisch leidende Leiter wirken sich in solchen Kirchen gering negativ (Leitung eingeschränkt, Dienstende) aber hoch positiv (Förderung einer stark empathischen, integrierenden Gemeindkultur) im Gemeindebau aus. Ihre Integration ist eine Ermutigung für die Gemeinde.

Nachdem die vier Kernkategorien in ihren Grundzügen erklärt wurden, kann dieser Codierschritt abschliessend ausgewertet werden.

3.5.12 Evaluation und weiteres Vorgehen

Die Fokussierung auf die Forschungsfrage und die entsprechende Ausrichtung auf die Kernkategorien hat zu einer nochmaligen intensiven Auseinandersetzung mit den Daten geführt. Die starke Reduktion der Codes und die Umstellungen im Codesystem unterstreichen dies. Mit der Konzentration auf die neuen Kernkategorien konnten die Zusammenhänge („roter Faden“) innerhalb der einzelnen Kategorie und unter den Kernkategorien im Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfrage herausgearbeitet und gefestigt werden. Trotz intensiver Beschäftigung mit den Daten erwiesen sich die Kernkategorien als ausreichend und stringent und wurden darum so belassen. Innerhalb der Kernkategorien kam es allerdings durch die intensive Suche nach inneren Zusammenhängen sowie durch Minimierung und Maximierung im Vergleich zu den vorläufigen theoretischen Konzeptionen aus dem axialen Codieren¹⁰⁹ in einzelnen Dimensionen zu entsprechenden Anpassungen. Die Kernkategorien erscheinen nun im Vergleich zum axialen Codieren in sich selbst und untereinander insgesamt noch gefestigter und schärfer.

¹⁰⁹ Vgl. 3.5.9.4.

Folgende *inhaltliche Auffälligkeiten* aus diesem Codierschritt erscheinen erwähnenswert:

- Die generellen Erkenntnisse aus dem axialen Codieren¹¹⁰ zu inhaltlichen Gemeinsamkeiten und Kontrasten in einzelnen Teilbereichen zum Phänomen erscheinen gefestigt und grösstenteils bestätigt. Es kamen keine nennenswerten neuen Einsichten dazu. Unter der Fokussierung auf die Forschungsfrage wurden die Resultate aus dem axialen Codieren teilweise sogar deutlich unterstrichen. Z.B. scheint sich die Beobachtung gefestigt zu haben, dass je professioneller, institutionalisierter ein kirchliches System ist, desto negativer werden die Auswirkungen leidender Leiter tendenziell wahrgenommen. Die Ausnahmen (insbesondere Kernkategorie 2) bestätigen die Bedeutung der persönlichen Betroffenheit und der grundsätzlichen (theologischen) Reflexion körperlich und seelisch leidender Leiter. Im Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfrage und den drei Teilfragen erscheinen diese Ergebnisse äusserst signifikant.
- Innerhalb der Kernkategorie 1 kontrastiert Interview 7 inhaltlich an zwei Orten leicht (Betroffenheit und Reflexion). Insgesamt und hinsichtlich der Ausrichtung auf die Forschungsfrage sind die Gemeinsamkeiten der Fälle innerhalb der Kernkategorie aber trotzdem sehr signifikant.
- Die Kernkategorien 2 und 4 weisen erstaunliche Gemeinsamkeiten in Bezug auf die Reflexion und die Integration leidender Leiter auf. Beide Konzepte weisen trotz auffällig unterschiedlicher Professionalität auf eine bemerkenswert hohe Integration bzw. Inklusion von leidenden Leitern hin. Die zahlreichen Kontraste lassen aber eine Zusammenführung in einer Kategorie trotzdem nicht zu.
- Die Kernkategorien 3 und 4 weisen eine hohe Gemeinsamkeit bei den positiven Auswirkungen leidender Leiter im Gemeindebau aus. Kategorie 3 erhellt detailliert, wo diese konkret angesiedelt werden können. Kategorie 4 umreist eher allgemein und weniger konkret dafür stark positiv diesen Bereich. Aufgrund der ansonsten teils relativ starken Kontraste erschien

¹¹⁰ Vgl. 3.5.9.

auch eine Zusammenführung dieser beiden Kernkategorien nicht angebracht.

Nach Abschluss dieses Codierschritts sollen die Ergebnisse im Folgenden hinsichtlich der theoretischen Sättigung der Daten reflektiert und überprüft werden.

3.5.13 Die Theoriesättigung der Daten nach der Grounded Theory

Im Verlauf der Datenanalyse bzw. der zahlreichen Codiergänge drängt sich irgendwann die Frage auf, wann die Analysearbeit abgeschlossen ist (vgl. z.B. Faix 2007:261). Sind ausreichend Kategorien erstellt und mit genügend Eigenschaften und Dimensionen gefüllt worden? Wenn innerhalb der Theorie bzw. innerhalb der Kategorien keine neuen Aspekte mehr erarbeitet oder erwartet werden können, spricht man in der Grounded Theory vom Erreichen der sogenannten *theoretischen Sättigung* oder Sättigung der Theorie (vgl. z.B. Böhm 2007:484; Kelle & Kluge 1999:46; Strauss 1998:49; Strauss & Corbin 1996:159). Bereits nach Abschluss der vorliegenden Datenanalyse ist diesbezüglich eine *relativ hohe Sättigung der Daten* zu verzeichnen, auch wenn die Datenbasis innerhalb der Kernkategorien teils unterschiedlich gross ist. Insgesamt sind *keine auffälligen Lücken* hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfrage mehr erkennbar. Weil bereits in dieser Untersuchung ein Grossteil der vorhandenen Landes- und Freikirchen berücksichtigt wurde, ist *nicht zwingend* anzunehmen, dass durch erneutes theoretisches Sampling bzw. zusätzliche Befragungen neue relevante Erkenntnisse gewonnen werden können. Eine noch stärkere Fallkontrastierung ist durch erneutes Sampling darum kaum anzunehmen, höchstens eine zusätzlichen Schärfung oder Abschwächung der Kernkategorien. Darauf muss aber hinsichtlich des gegebenen Rahmens dieser MTh-Dissertation leider verzichtet werden.

Aus diesen Gründen wird die Datenanalyse hier abgeschlossen und zur weiteren *Interpretation* der bisherigen Ergebnisse im Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfrage übergegangen.

3.6 Der Forschungsbericht

An dieser Stelle würde gemäss dem empirisch-theologischen Praxiszyklus nach Faix der Forschungsbericht (Phase 6) folgen¹¹¹. Aufgrund der Zielsetzungen und des Gesamtzusammenhangs dieser Untersuchung erfolgt die ausführliche Auswertung und Interpretation der Datenanalyse dem Aufbau der Forschungsarbeit entsprechend in den folgenden Kapiteln 4 bzw. 5 (vgl. auch Faix 2007:262).

¹¹¹ Vgl. 2.2.1. und dortige Abbildung 1.

4 EMPIRISCH-THEOLOGISCHE ANALYSE UND INTERPRETATION

4.1 Konstruktion empirisch begründeter Typologien

4.1.1 Typenbildung nach Kelle und Kluge

In diesem Forschungsschritt werden die bisherigen Ergebnisse im Hinblick auf die Forschungsfrage „praxisnah aufbereitet und interpretiert“ (Faix 2007:263). Dies geschieht im Rahmen dieser MTh-Dissertation in Ergänzung bzw. logischer Fortsetzung zum bisherigen Vorgehen gemäss der Grounded Theory unter Anwendung der sogenannten *Typenbildung nach Kelle und Kluge* (vgl. z.B.:263f.). Da sich die Daten nach Abschluss der Datenanalyse als weitgehend gesättigt erwiesen, wird die Typenbildung hier bzw. im Rahmen der empirischen Auswertung eingeordnet (vgl. z.B. Faix 2007:263ff.).

Geschichtlich knüpft die Methode der Typenbildung an Max Weber an, welcher die Konstruktion allgemeinverständlicher Handlungstypen als zentrale Zielvorgabe empirischer Sozialforschung erachtete (vgl. z.B. Kuckartz 2007a:100). Unter Typologien werden in einem Gruppierungsprozess systematisierte und gebündelte Ausprägungen verstanden, die sich jeweils innerhalb einer Gruppe *möglichst ähnlich* und die Gruppen unter sich *möglichst verschieden* sein sollen¹² (vgl. z.B. Faix 2007:265; Kelle & Kluge 1999:77-83; Kuckartz 2007a:102). Das Ziel der Typenbildung ist eine *Generalisierung* der qualitativen Ergebnisse. So erarbeitete Typologien bilden in der Regel die Grundlage für die Theoriebildung, indem sie zur Hypothesenbildung anregen (vgl. Kelle & Kluge 1999:81). Die Typologisierung ist somit immer Teil der Theoriebildung.

Diesen wiederum zyklischen und dynamischen Prozess des Vergleichens und Systematisierens (der bisherigen) Codierungen könnte mit dem folgenden Stufenmodell veranschaulicht werden:

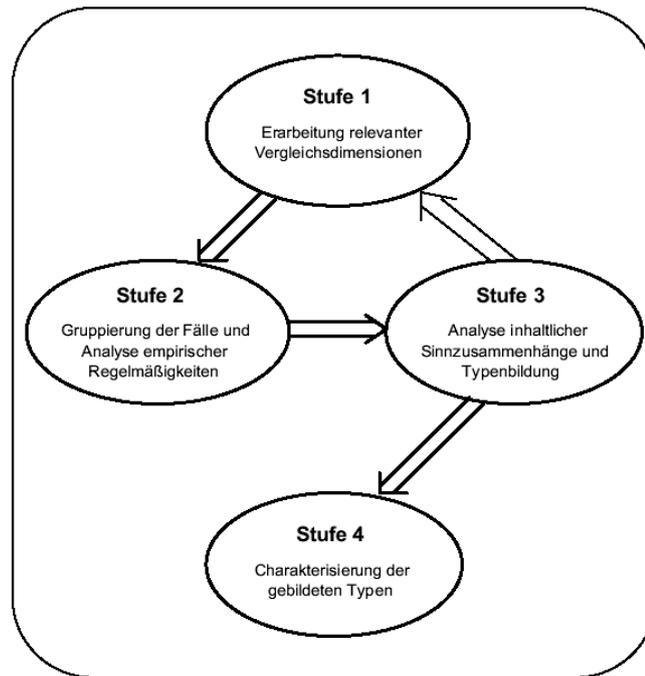


Abbildung 32: Empirisch begründete Typenbildung nach Kelle und Kluge (1999:82)

Diese Stufen vertragen sich nicht nur gut mit der Grounded Theory, sondern überschneiden sich auch mit den entsprechenden Codierschritten (vgl. z.B. Faix 2007:264; Kelle & Kluge 1999:78). Im Rahmen dieser MTh-Dissertation wurden die Stufen 1-3 der Typenbildung nach Kelle und Kluge in den bisherigen Codiergängen *bereits grösstenteils vollzogen* und die Ergebnisse daraus ausgewertet. In diesem Forschungsschritt sind die Codierungen und Gruppierungen und die entsprechenden Kernkategorien deshalb nochmals gründlich reflektiert (z.B. hinsichtlich Minimierung und Maximierung) worden und erwiesen sich als grundsätzlich stimmig. Die im selektiven Codieren herausgearbeiteten vier Kernkategorien konnten darum auf die Forschungsfrage hin *konkretisiert und typologisch abstrahiert* (vgl. Faix 2007:265; Kelle & Kluge 1999:96) und die gebildeten Typen *charakterisiert* werden.

Im Zuge dessen wurden die Typologien zur besseren Verständlichkeit nach ihren in der Datenanalyse herausgearbeiteten *auffälligsten Merkmalen umbenannt*. Zusammen mit der *Verteilung der acht Interviews auf die vier Typen* ergibt sich nun folgende Übersicht:

¹¹² Vgl. zu verschiedenen methodischen Varianten in der Typenbildung z.B. Kuckartz (2007a:105-107).

1. Schwachheit und Leiterschaft im *reaktiven* Kontext (Interview 2, 3, 7)
2. Schwachheit und Leiterschaft im *proaktiven* Kontext (Interview 1)
3. Schwachheit und Leiterschaft im *ausgewogenen* Kontext (Interview 4, 6, 8)
4. Schwachheit und Leiterschaft im *organischen* Kontext (Interview 5)

Die Charakterisierung der Typen nach Merkmals- und Sinnzusammenhängen wird durch *Original-Zitate* unterstrichen, welche die jeweilige Ausprägung der Typologie am stärksten repräsentieren (vgl. Faix 2007:266; Kelle & Kluge 1999:94; Kuckartz 2007a:108f.).

4.1.2 Charakterisierung der Typologie 1: Schwachheit und Leiterschaft im reaktiven Kontext

Die Typologie 1 kann in ein Schaubild minimiert und hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfrage strukturiert wie folgt dargestellt werden¹¹³:

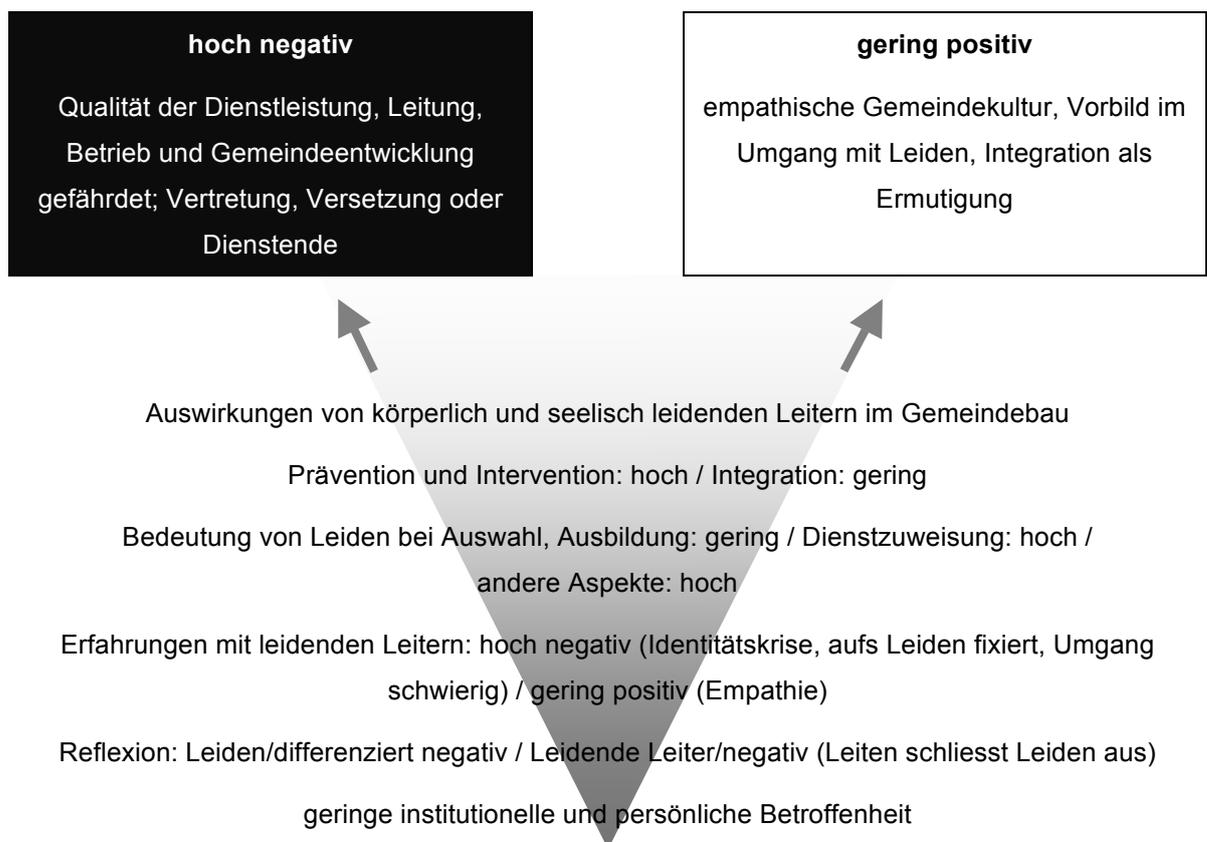


Abbildung 33: Schaubild zur Typologie 1

¹¹³ Das Schaubild wird von unten nach oben gelesen, was auch für die folgenden drei gilt.

Diese Typologie hat eine generell reaktive und institutionalisierte Tendenz – mässig bis sehr professionalisiert. Die Kirchen dieser Typologie weisen hinsichtlich körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau als Ausgangspunkt eine eher geringe, höchstens mittlere institutionelle (leichtere körperliche und seelische Einschränkungen, auffallende Zunahme von Depressionen/Erschöpfungszuständen (Burnout), Suchtabhängigkeiten) und persönliche (höchstens körperliche) Betroffenheit auf. Das menschliche Leiden wird differenziert negativ bewertet (gehört zum Leben und Glauben, bedingt sinnvoll, diakonische Herausforderung). Dies kontrastiert allerdings mit einer relativ stark negativen Reflexion körperlich und seelisch leidender Leiter (genügen teils den Anforderungen nicht, Leiten schliesst Leiden eher aus). Folglich kann die aktive Thematisierung leidender Leiter tendenziell tabuisiert oder zumindest eingeschränkt werden. Richard Wagner beschreibt es beispielsweise so:

Also, ich denke, [in unserer, Anmerkung O.M.] Kirche ... hat Leitung mit Macht zu tun. Und Macht, auch geistliche Macht, da merke ich auch bei mir selber, das hat wenig mit Krankheit zu tun, sondern das ist etwas Aktives, das man einfach durchführt. Und von dort her denke ich, ist wie Krankheit, was bedeutet das eigentlich, das entspricht nicht diesem Bild von Leitung (Wagner 2008:Absatz 40).

Unabhängig vom Mass der Institutionalisierung des kirchlichen Systems, gewichten solche Kirchen die (professionelle) Aufrechterhaltung des kirchlichen Dienstleistungsbetriebs tendenziell sehr hoch:

Aber in der Regel ist es so, dass die ersten drei Fragen diejenigen sind, ... Ja, sind unsere Gottesdienste abgedeckt und ist der Religionsunterricht abgedeckt und wer macht allenfalls noch die Beerdigungen. Und wenn dieser Kessel geflickt ist, dann ist oft der ganze Kessel geflickt, ... (Wagner 2008:Absatz 76).

Und Urs Müller folgert dahingehend: „... ich möchte vielmehr betonen, dass von einem Menschen, der eine Krankheit oder eine Behinderung hat, trotzdem erwartet wird, dass er professionelle Arbeit leistet“ (Müller 2008:Absatz 15). Der Umgang mit (insbesondere seelisch) leidenden Leitern wird in solchen Kirchen als teilweise sehr schwierig erlebt (Identitätskrise, aufs Leiden fixiert sein). Leidende Leiter verfügen aber zum Teil über eine erhöhte Empathie und können im Umgang mit dem eigenen Leiden für die Gemeindeglieder ein Vorbild sein.

Körperliche und seelische Leiden sind eher gering bedeutsam bei der Auswahl und der Ausbildung (auch aufgrund beschränkter Einflussmöglichkeit), aber hoch wichtig bei der Dienstzuweisung von geistlichen Leitern. Auffällig ist die

durchwegs hohe Bedeutung anderer Aspekte (Fachkompetenz, Persönlichkeit usw.). Hinsichtlich des Zusammenhangs von Leiden und Dienstzuweisung erscheint mir Urs Müllers Aussage beispielhaft:

... das Ausüben von geistlichen Berufen und gerade von leitenden Berufen, ... erfordert eigentlich nicht nur eine gute Gesundheit, sondern eine rechte Robustheit. Und wenn jetzt jemand eine Behinderung hat oder Krankheit oder ein psychisches Leiden, dann ist der Aufwand, den diese Person erbringen muss, ... noch viel grösser. Denn als Leiter müssen Sie sich manchmal drei, vier Mal am Tag anders anziehen. Sie haben sechs, sieben Arbeitsorte: Unterricht im ..., Sitzung an einem anderen Ort, Besuch im Spital, nachher vielleicht noch eine Abdankung am Nachmittag auf dem Friedhof und in der Kirche, am Abend wieder eine Sitzung ... Um das zu bewältigen muss man fit sein, und es gibt lange Tage, man muss dauernd präsent sein, und wenn ich mir jetzt vorstelle, dass man dann immer noch seinen benachteiligten oder behinderten Körper überzeugen oder bewegen muss, dann ist das ein Riesenaufwand (Urs Müller 2008:Absatz 13).

Und sollte in der Lage sein, ohne grössere Hilfe seinen Beruf ausüben zu können, denn je länger die Hilfe geht, die er braucht, umso mehr wird die zu einer Last, und das kann nachher zu einem Vorwurf seitens der Gemeinde werden (Urs Müller 2008:Absatz 17).

Die Prävention ist in solchen Kirchen im Sinne einer Risikominimierung (ausgefeiltes Auswahlverfahren, Coaching) professionalisiert, was (mehrheitlich) auch von der Intervention (über kirchliche Strukturen, Fachhilfe, soziale Einrichtungen usw.) im Sinne der Schadensbegrenzung zu sagen ist. Die Integration fällt tendenziell entsprechend eher gering aktiv und eher mässig institutionell organisiert bzw. weniger professionell (nach Eignung, Möglichkeiten und Anpassung des Arbeitsumfelds) aus.

Diese eher wenigen körperlich und seelisch leidenden Leiter wirken sich in solchen Kirchen entsprechend hoch negativ (z.B. Qualität der Dienstleistung, Leitung sowie Betriebs- und Gemeindeentwicklung gefährdet; Vertretung/ Versetzung, Dienstende) im Gemeindebau aus. Werner Gruber fasst es so zusammen:

Er [der Leiter, Anmerkung O.M.] ist dann in Behandlung und ist ein „rohes Ei“. ... Dies ist dann natürlich für eine Gemeinde eine Belastung. Dann ist es auch eine finanzielle Belastung. Man zahlt dann, wenn auch über eine Versicherung abgedeckt, doch noch einen weiteren Mitarbeiter, und man kann ihm nicht kündigen - für eine bestimmte Zeit - und hat niemanden, der einem geistlich leitet. Und das ist natürlich auch eine Belastung für eine örtliche Gemeinde (Gruber 2008:Absatz 23).

Richard Wagner beschreibt die nicht seltene letzte Konsequenz daraus treffend: „Bei den Gläubigen nehme ich wahr, dass die Reaktion kommt: Schickt uns einen anderen, das geht ja nicht mehr“ (Wagner 2008: Absatz 44). Solche körperlich und seelisch leidende Leiter wirken sich andererseits nur gering positiv (höchstens über eine empathische Gemeindkultur) im Gemeindebau aus.

4.1.3 Charakterisierung der Typologie 2: Schwachheit und Leiterschaft im proaktiven Kontext

Die Typologie 2 kann in ein Schaubild minimiert und hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfrage strukturiert wie folgt dargestellt werden:

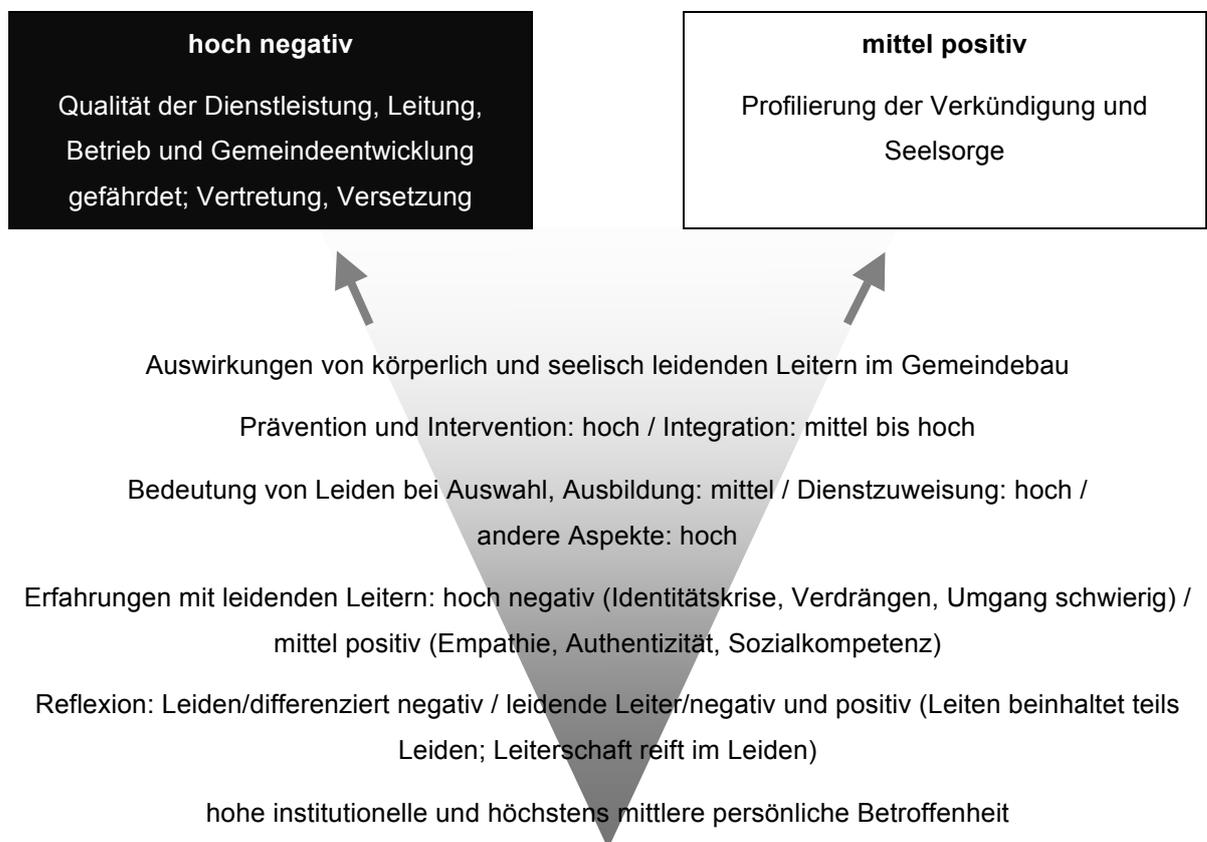


Abbildung 34: Schaubild zur Typologie 2

Diese Typologie hat eine generell proaktive, institutionalisierte und sehr professionalisierte Tendenz. Kirchen dieser Typologie weisen hinsichtlich körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau als Ausgangspunkt eine eher hohe institutionelle ((altersbedingte) körperliche und seelische Einschränkungen, auffallende Zunahme von Depressionen/Erschöpfungszuständen (Burnout), Suchtabhängigkeiten) und höchstens mittlere persönliche (stärker

seelische als körperliche) Betroffenheit auf. Die relativ differenziert negative Reflexion des menschlichen Leidens (gehört zum Leben und Glauben, bedingt sinnvoll, nicht glorifizieren) verbindet sich mit einer ausgewogen negativen (leidende Leiter verunsichern, Leiden kann Leiten ausschliessen) und positiven Bewertung leidender Leiter (Leiterschaft kann im Leiden reifen, Leiterschaft beinhaltet Leiden). Peter Berger beschreibt es so:

Also für mich ist jedes unabhängig voneinander auch denkbar. Also es gibt Leiterschaft von Leuten, die überhaupt nicht leiden, und das ist manchmal problematisch. Oder es gibt so diese „Kam, sah und siegte-Typen“. Leiter, die dann auch über Leichen und Ellbogen gehen. ... Also konkret können das Beziehungskrisen, körperliche oder seelische Krisen sein. Also insofern denke ich, kann Leiterschaft durch das Erlebnis von ... Schwäche ... eine Bereicherung werden von einem zu oberflächlichen Verständnis von gewissen Leitern ... je nach der Art von Leiden, ... ist Leiterschaft auch verunmöglicht (Berger 2008:Absatz 15).

In diesen Kirchen wird der Umgang mit (insbesondere seelisch) leidenden Leitern als teilweise sehr schwierig beurteilt (genügen teilweise den eigenen und fremden Anforderungen nicht, Identitätskrise, verdrängen und verharmlosen des Problems): „Und ich denke, das ist eines der Motive, die ich immer wieder sehe, das Verharmlosen von der Bedeutung von Leiden oder das Nicht-wahrhabenwollen ...“ (Berger 2008:Absatz 19). Diese Leiter zeichnen sich aber teils auch durch eine erhöhte Empathie und Authentizität bzw. Sozialkompetenz aus. Peter Berger sagt es z.B. so:

Also, wo Menschen durchaus eben gerade durch diese Erfahrung – und auch Vollzeiter – gerade durch diese Erfahrung ... eine Qualität mitbringen. Nun, ist es so, dass man das in der Regel gar nicht an die grosse Glocke hängt, ... Sondern da passiert gar nicht viel. Meistens wissen es die Leute ja gar nicht so, sondern haben einfach das Gefühl, das ist eine authentische Person, diese Person weiss, wovon sie spricht, das ist nicht nur theoretisch, oder. Und ich denke, dass ist die positive Seite, ... also die Erfahrung von Schwierigkeiten, von Leiden, von Schwachheiten, von Unkomplettheit, wenn man diese richtig verarbeiten kann, wenn man diese integrieren kann in das, was man ist, kann das zu einer grossen Bereicherung werden und das ist ziemlich allgemeingültig, ... (Berger 2008:Absatz 25).

Die Erkenntnisse aus den Erfahrungen mit leidenden Leitern haben eine abgestimmte Auswirkung auf die Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung von geistlichen Leitern. Körperliche und seelische Leiden sind entsprechend mittel bzw. bei der Dienstzuweisung hoch bedeutsam. Auffällig ist die durchwegs hohe Bedeutung anderer Aspekte (Fachkompetenz, Persönlichkeit usw.). Die sehr aktive und auch sehr professionelle Prävention (ausgefeiltes Auswahlverfahren,

Supervision usw.), Integration – nur gering weniger professionell – (nach Eignung, Möglichkeiten und Anpassung oder Schaffungen des Arbeitsumfeldes) und Intervention (über kirchliche Strukturen, Supervision, Fachhilfe, soziale Einrichtungen) erscheinen stark von der Betroffenheit und der Reflexion beeinflusst bzw. gefördert zu werden. Peter Bergers Aussagen münden in folgender Grundüberzeugung:

... und ich sage immer: Der liebe Gott hat für jeden Menschen irgendwo ein Plätzchen im Leben. Das ist so meine Grundüberzeugung und eine von unseren Aufgaben und auch von denen, die mit solchen Menschen zu tun haben; helfen, herauszufinden, wo das Plätzchen im Moment gerade ist (Berger 2008:Absatz 29).

Es ist wohl – abgesehen von den generell umfassenderen Möglichkeiten grösserer Gesamtkirchen – nicht zuletzt diese Grundhaltung, die eine Art „Kultur der Inklusion“ fördert und relativ viel Aufwand betreibt, um Optionen zur Integration von leidenden Leitern zu suchen bzw. zu schaffen.

Diese eher zahlreichen körperlich und seelisch leidenden Leiter wirken sich in solchen Kirchen einerseits eher hoch negativ (z.B. Qualität der Dienstleistung, Leitung und Betrieb gefährdet; Vertretung/Versetzung) im Gemeindebau aus. Berger sagt es z.B. wie folgt:

... das ist ein Problem für die Gemeinde, weil natürlich die Leistung in der Gemeinde ist problematisch, dazu ... hat die Person noch einen Kollegen, der dann alles auffangen muss, ... und sicher das Potential der Gemeinde nicht ausgenützt wird ... Nun muss ich allerdings fragen, wo ist dann die Mitmenschlichkeit, wenn ich einen Leiter, der nicht voll einsatzfähig ist, auf trauernde oder leidende Menschen losgehen lasse, oder wenn ich im Religionsunterricht oder in der Predigt oder in der Gemeindetätigkeit Menschen dadurch nicht auch die Fröhlichkeit oder die positive Seite des Evangeliums, also dann bleibe ich ja diesen vielen Menschen etwas schuldig ... und in Sachen Leiterschaft muss ich dann sagen, ist die Gemeinde problematisch geführt, durch die Leitungsfunktion, die diese Leitungsperson nicht mehr ausführen kann, aber auch durch Kompromisse, welche die Vorgesetzten ... und das führt zu Konsequenzen, die man nicht so sieht, die aber durchaus gravierend sind (Berger 2008:Absatz 23).

Solche körperlich und seelisch leidende Leiter wirken sich aber andererseits auch mittel positiv (z.B. Profilierung der Verkündigung und Seelsorge) im Gemeindebau aus. Peter Berger fasst es z.B. so zusammen:

... dass meine Erfahrung wirklich ist, dass Menschen, gerade auch Seelsorgerinnen und Seelsorger, die selber im Leben mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, ... die ganze Breite, eine menschliche Tiefe und Reife entwickeln können, die z.B. im Seelsorge-

Bereich eindeutig sehr grosse Vorteile hat, oder auch im Gottesdienst oder auch im Religionsunterricht ... das ist schon eine der grossen Erfahrungen, dass, wenn es gelingt, Leiden, Beeinträchtigungen, Beschränkungen zu integrieren in meine Persönlichkeit und mir selber ein Arbeitsfeld zu schaffen, geschaffen zu bekommen, dass ich dann eigentlich eine bereichernde Funktion einnehmen kann ... (Berger 2008: Absatz 25).

4.1.4 Charakterisierung der Typologie 3: Schwachheit und Leiterschaft im ausgewogenen Kontext

Die Typologie 3 kann in ein Schaubild minimiert und hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfrage strukturiert wie folgt dargestellt werden:

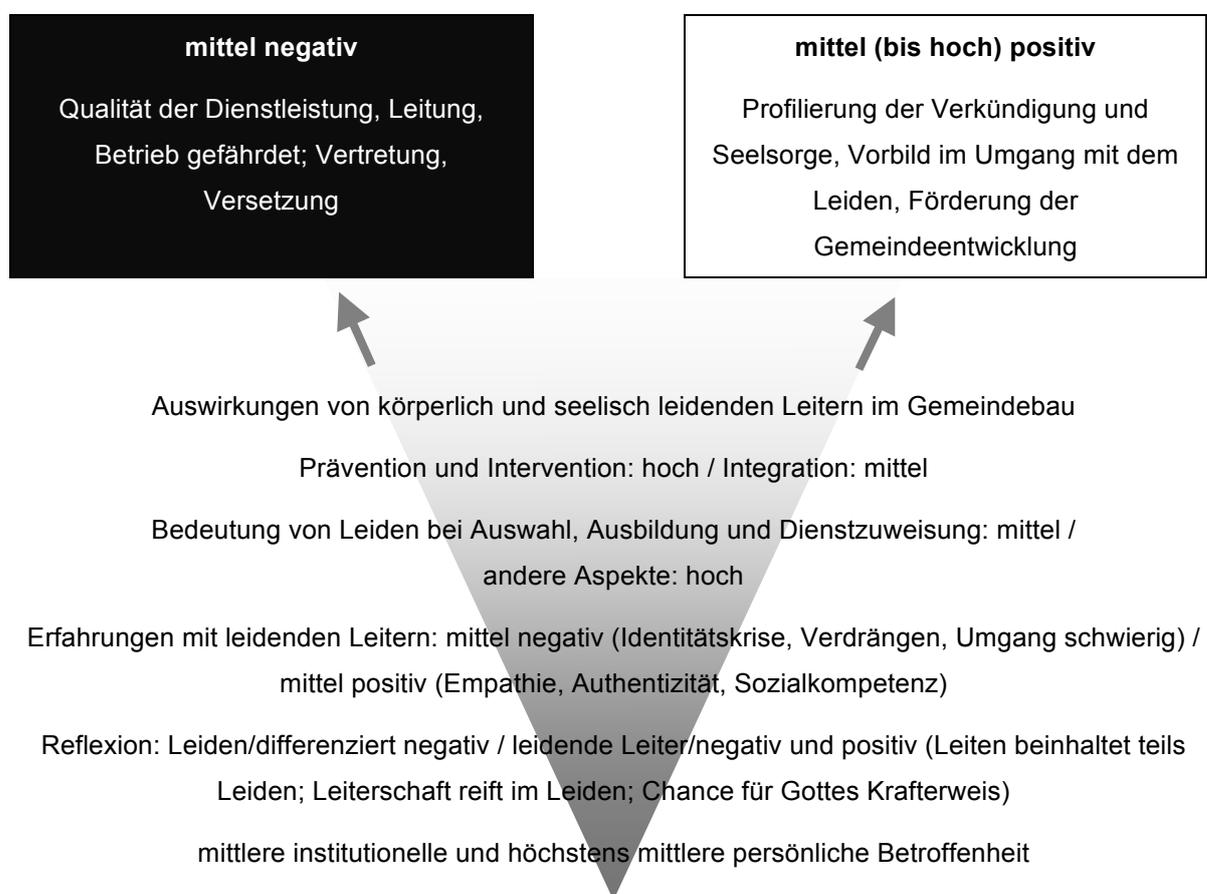


Abbildung 35: Schaubild zur Typologie 3

Diese Typologie hat eine generell ausgewogene bzw. mässig institutionalisierte, mässig aktive und mässig professionalisierte Tendenz. Die Kirchen dieser Typologie weisen hinsichtlich körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau als Ausgangspunkt eine mittlere institutionelle ((nicht nur altersbedingte) körperliche und seelische Einschränkungen, auffallende Zunahme von Depressionen/Erschöpfungszuständen (Burnout)) und höchstens mittlere

persönliche (stärker seelische als körperliche) Betroffenheit auf. Die differenziert negative theologische Reflexion des menschlichen Leidens (gehört zum Leben und Glauben, bedingt sinnvoll, Heilung möglich – Gott bleibt souverän) und die gleichermassen negative und positive (Leiterschaft kann im Leiden reifen, Leiterschaft beinhaltet Leiden, Chance für Kräfte Gottes) Bewertung leidender Leiter, unterstreicht die generell recht ausgewogene Gesamtkonzeption dieser Typologie. Hans Weber fasst es theologisch bspw. so zusammen:

Ich meine, man sieht es in der Bibel und man sieht es auch im Leben. Es ist für mich schon immer wieder so, dass ich denke: Gott macht sich oft eine Ehre daraus, indem er nicht starke sondern schwache Menschen braucht, um etwas zu bewegen (Weber 2008:Absatz 11).

In diesen Kirchen wird der Umgang mit (insbesondere seelisch) leidenden Leitern als teils schwierig erlebt (genügen teils den Anforderungen nicht, Identitätskrise, aufs eigene Leiden fixiert, verdrängen und verharmlosen des Problems). Diese Leiter zeichnen sich aber auch durch eine erhöhte Empathie und Authentizität bzw. Sozialkompetenz aus und können im Umgang mit ihrem Leiden für die Gemeindeglieder ein Vorbild sein. Ihre Integration ist in der Regel eine Ermutigung für die Gemeinde. Wilfried Rohner und Hans Weber folgern darum z.B.:

„Aus meiner Sicht ist eine Disqualifikation überhaupt nicht zwingend für einen Leiter, wenn er mal einbricht. Es ist immer die Frage, ob man sich dem stellt oder nicht“ (Rohner 2008:Absatz 17).

Du, es wird alles geben. ... Du kannst ganz starke Leute haben, die nicht vorwärtskommen aus irgendwelchen Gründen, die über die eigenen Füße stolpern, weil sie so stark sind oder was auch immer. Oder solche starke Leute, die vorwärtskommen. Ich denke, letztlich kommt das gar nicht so darauf an. Letztlich kommt es doch darauf an, was Gott aus einem Leben macht, und wie jemand bei Gott dran bleibt, egal, ob er jetzt ein bisschen stärker oder ein bisschen schwächer ist (Weber 2008:Absatz 29).

Die Erkenntnisse aus den Erfahrungen mit leidenden Leitern haben eine relativ gut reflektierte und abgestimmte Auswirkung auf die Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung von geistlichen Leitern. Körperliche und seelische Leiden sind bei der Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung entsprechend mittel bedeutsam. Auffällig ist aber eine meist relativ hohe Bedeutung anderer Aspekte (Fachkompetenz, Persönlichkeit usw.). Die relativ aktive und professionelle Prävention (ausgefeiltes Auswahlverfahren, Supervision, Coaching) und Intervention (über kirchliche Strukturen, Fachhilfe, soziale Einrichtungen) wird durch

eine bedingt aktive und mässig professionelle Integration (nach Eignung, Möglichkeiten und Anpassung des Arbeitsumfeldes) ergänzt. Hans Webers und Lukas Siebers Aussagen veranschaulichen die differenzierte Grundhaltung im Umgang mit dem Phänomen:

Einfach diese Unverkrampftheit: Ich bin von Gott geführt und auch von Gott begabt mit meinen Stärken und Schwächen. Wenn es mal hier nicht mehr geht, dann hat Gott einen anderen Weg - vielleicht auch in einem ganz anderen Bereich (Weber 2008:Absatz 41).

Und dies ist für mich wirklich noch einmal eine Schlüsselfrage: Wie geht eine Gemeinde damit um? Denn natürlich wünscht sich jede Gemeinde einen stabilen, gesunden Leiter ohne grosse Probleme gesundheitlicher oder psychischer Art. Aber die Realität ist überhaupt nicht so, dass man nur solche Leiter hat, weil wir jene nicht entlassen, die auch mal gesundheitliche, psychische Schwierigkeiten haben. Wir müssen also eher lernen, wie wir damit umgehen (Sieber 2008:Absatz 21).

Diese eher zahlreichen körperlich und seelisch leidenden Leiter wirken sich in solchen Kirchen eher mittel negativ (z.B. Qualität der Dienstleistung, Leitung und Betrieb gefährdet; Vertretung/Versetzung) im Gemeindebau aus:

Bei anderen ist es natürlich schon möglich, dass dann Dinge liegen bleiben, bei denen man sagen würde, dass wäre jetzt eigentlich schon nach dem Stellenprofil oder so. Und das tut dann schon weh, das tut ihm weh, wenn er merkt, die Erwartungen kann ich nicht erfüllen. Und es tut der Gemeinde weh, wenn sie merkt, vielleicht auch im Vergleich zu jemandem links oder rechts oder jemanden, den sie vorher hatten, da sind jetzt Lücken. Das kann schon weh tun und kann auch zu Zeiten Unverständnis auslösen, gar Kritik oder vielleicht auch mal Spannung oder Konflikt (Weber 2008:Absatz 9).

Solche körperlich und seelisch leidende Leiter wirken sich aber andererseits aber auch mittel (bis hoch) positiv (z.B. Profilierung der Verkündigung und Seelsorge, Förderung der Gemeindeentwicklung) im Gemeindebau aus. Stellvertretend sollen hier Hans Webers und Wilfried Rohners Aussagen aufgeführt werden:

Und auch sonst merkt man, dass er wesentlich behindert ist. Er ist im Dienst mit allen Einschränkungen, die es gibt. Das Interessante ist, dies ist eine der aufblühendsten Gemeinden, die wir haben. Also, das ist vielleicht ein wenig symptomatisch, es ist für mich ein ganz starkes Beispiel (Weber 2008:Absatz 7).

In ... ist sehr viel geschehen. Diese Gemeinde hat sich wahrscheinlich verdreifacht in der Zeit, als er dort war. In ... hielt er sich ja dann auch noch kurz auf. Aber dort wirklich durch die Verkündigung, durch die Seelsorge einen sehr wirksamen Dienst tat, der auch lehrmässig stark war (Rohner 2008:35).

Wenn dann jemand, der gelitten hat, predigt, und dann natürlich über das Leiden spricht, hat das natürlich eine recht grosse Wirkung. In einer Predigt hat so jemand dem Wunderglauben abgesprochen und gesagt:

Ich glaube nicht an Wunder, ich glaube an einen Gott, der Wunder tun kann. Manchmal tut er sie und manchmal nicht. Aber das ändert nichts daran, dass er Gott ist, und ich zu ihm gehören will. Aber als einer, der eben das Wunder nicht erlebt - oder in dieser Phase noch nicht erlebt hat. Dann hat das natürlich einfach mehr Gewicht, Ja (Rohner 2008: Absatz 45).

4.1.5 Charakterisierung der Typologie 4: Schwachheit und Leiterschaft im organischen Kontext

Die Typologie 4 kann in ein Schaubild minimiert und hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfrage strukturiert wie folgt dargestellt werden:

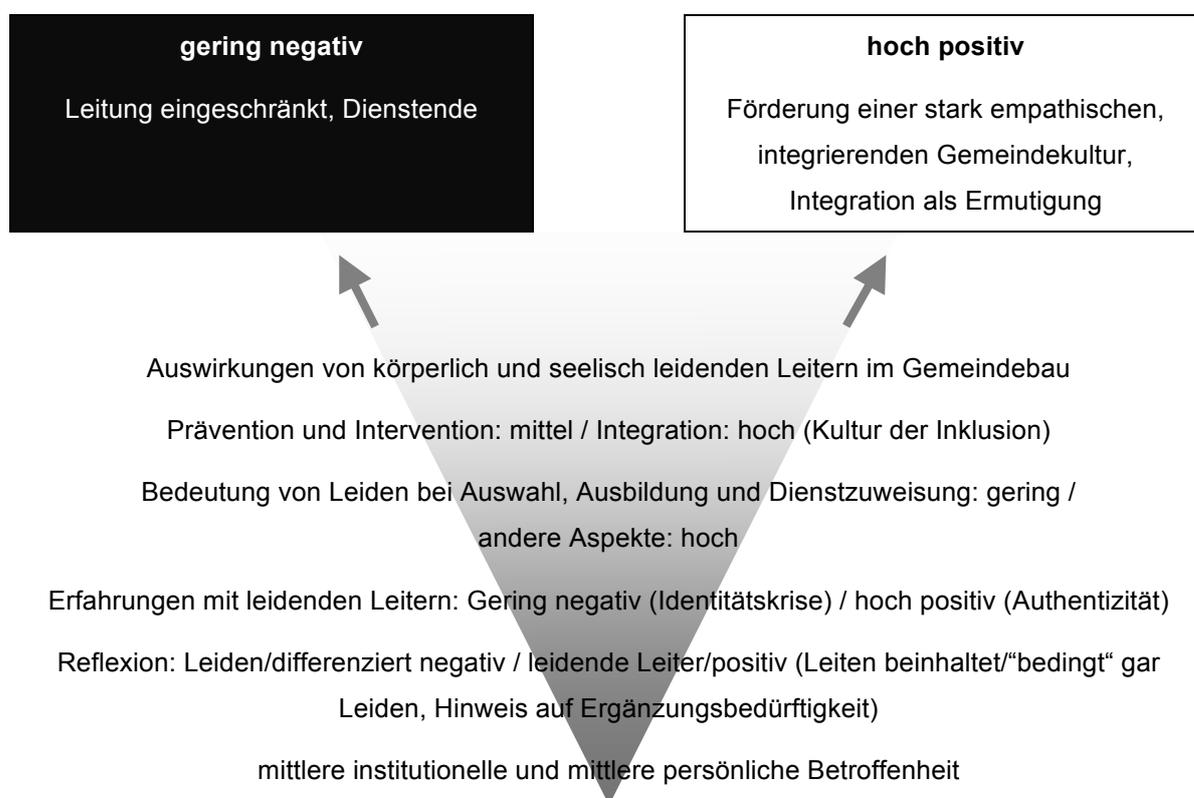


Abbildung 36: Schaubild zur Typologie 4

Diese Typologie hat eine generell sehr organische, aktive und nur mässig professionalisierte Tendenz. Die Kirchen dieser Typologie weisen hinsichtlich körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau als Ausgangspunkt eine höchstens mittlere institutionelle (einzelne körperliche, aber mehrheitlich seelische Einschränkungen (insbesondere Depressionen)) und höchstens mittlere persönliche (seelische) Betroffenheit auf. Der differenziert negativen theologischen Reflexion des menschlichen Leidens (gehört zum Leben und Glauben, bedingt sinnvoll, diakonische Herausforderung, kein Einfluss auf Wert, Heilung möglich –

Gott bleibt souverän) folgt eine überdurchschnittlich positive Bewertung körperlich und seelisch leidender Leiter (Leiten beinhaltet/“bedingt“ Leiden, Hinweis auf die generelle Ergänzungsbedürftigkeit usw.), die negative Aspekte nicht verschweigt aber stark relativiert:

Eine Gemeinde ist ein Spiegel vom ganzen Leben, und so ist der Leiter ein Spiegel vom ganzen Leben. Im Moment, in dem wir nur noch Cracks haben, entspricht es nicht mehr der Realität von diesem Leben der Menschen. Ich bin an und für sich auch davon überzeugt, dass ein Leiter, der keine Zerbrochenheit mit sich herumträgt, gar nicht leiten kann, weil, er nimmt die Gemeinde nicht wahr in seinem Wesen, er wird zu einem Über..., Übermensch ist das falsche Wort, aber er ist überhöht. Aber diese Überhöhung, die gehört Jesus, nicht einem Menschen. Von dem her gehört der geforderte, überforderte, schwache Leiter ins Bild des Gesamten, der Abhängigkeit von Jesus (Bärli 2008:Absatz 27).

In diesen Kirchen wird der Umgang mit (insbesondere seelisch) leidenden Leitern als herausfordernd beurteilt (genügen teilweise den eigenen Anforderungen und denen der Lokalgemeinde nicht, Identitätskrise). Christoph Bärli beschreibt dies allerdings sehr differenziert z.B. so:

Ich leide dann daran, dass Leiter das nicht kommunizieren und die Gemeinde mit ihren Erwartungen Menschen in so eine Situation hineinbringen, dass sie eben mit der Begrenztheit von der Leiterin oder dem Leiter der Gemeinde, Mann oder Frau, nicht umgehen können. Und das schmerzt mich dann mehr. Sicher auch die Frage: Wie können wir Christen vermitteln, dass eben eine Leitungsperson, Mann oder Frau, nicht perfekt ist, nicht total heil ist? Und all diese Vorstellungen, [gemeint sind unrealistische, überhöhte Erwartungen an Leiter, Anmerkung O.M.] die absolut irrelevant sind, weil, den gibt es nicht. Und da ist sicher noch ein rechtes Stück Weg vor uns. Kommt aber auch daher, dass ich denke, dass viele Leiter sich selbst einen massiven Druck aufsetzen oder auferlegen (Bärli 2008:Absatz 23).

Diese Leiter zeichnen sich aber gemäss dieser Typologie auch durch eine oft deutlich erhöhte Authentizität aus.

Die Erkenntnisse aus den Erfahrungen mit leidenden Leitern haben eine relativ stringente und logische aber eher organische und wenig institutionalisierte Auswirkungen auf die Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung von geistlichen Leitern, was jedoch nur sehr bedingt im Einflussbereich der Gesamtkirche ist. Körperliche und seelische Leiden sind bei der Auswahl, Ausbildung und Dienstzuweisung entsprechend gering bedeutsam. Auffällig ist aber die durchwegs relativ hohe Bedeutung anderer Aspekte (primär Persönlichkeit, Charakter). Der tendenziell organische und insgesamt eher wenig professionelle, aber (über eine

„Kultur der Inklusion“) stark integrierende Umgang mit leidenden Leitern ist auffällig und erscheint stark von der Betroffenheit und der Reflexion beeinflusst bzw. gefördert zu werden. Christoph Bärli beschreibt es grundsätzlich so:

Das, was landläufig Behinderung genannt wird, ist wie eine Türe in eine andere Form von Fähigkeiten zum Leben ... mein Verständnis von Leiterschaft, von Gemeinde, das ist nicht professionell. Sondern mein Verständnis von Leiterschaft fließt aus einer Person mit ihren Fähigkeiten und Grenzen. Mein Verständnis von Gemeinde ist nicht eine Organisation, sondern eine Gemeinschaft (Bärli 2008:Absatz 3 und 15).

Anhand einer konkreten Situation erläutert dies Christoph Bärli wie folgt:

Wir sind diesen Leitern gegenüber verpflichtet. Das ist meine Familie. Das ist unsere Familie. Wir können nicht sagen: Den entlassen wir. Ich kann meinen Kindern auch nicht sagen, sie seien nicht mehr meine Kinder, oder? Oder meiner Frau, sie sei nicht mehr meine Frau, Verwandte seien keine mehr, sondern, das ist ein Miteinander. Das war für mich klar (Bärli 2008:Absatz 35).

Die Prävention (bedingt ausgefeiltes bzw. eher organisches Auswahlverfahren, Arbeitsbedingungen, Coaching) und Intervention (primär über kirchliche Strukturen und Fachhilfe) können insgesamt als mittel professionell, aber analog zu oben, trotzdem relativ aktiv bezeichnet werden.

Diese mässig zahlreichen körperlich und seelisch leidenden Leiter wirken sich einerseits in solchen Kirchen eher gering negativ (Leitung eingeschränkt, Dienstende) im Gemeindebau aus. Solche körperlich und seelisch leidende Leiter wirken sich aber andererseits eher hoch positiv (primär durch die Förderung einer stark empathischen, integrierenden Gemeindeskultur) im Gemeindebau aus. Ihre Integration ist eine Ermutigung für die Gemeinde:

... die Gemeinde heute gefällt mir besser als die Gemeinde vorher. ... Weil plötzlich dieser Schmerz ein Teil vom Gemeindeleben ist. Es ist nicht mehr einfach Gemeinde, die unterhält, sondern es ist eine Gemeinde, die den Schmerz umarmt und dadurch viel näher in der Gemeinschaft ist (Bärli 2008:Absatz 29).

Nun sollen die Gesamtergebnisse der Datenerhebung empirisch-theologisch reflektiert und bewertet werden.

4.2 Einordnung und Bewertung der empirischen Ergebnisse

4.2.1 Evaluation der Ergebnisse nach Variablen

Zuerst sollen die Gesamtergebnisse kurz anhand der Variablen¹¹⁴ bewertet werden. Im Gegensatz zur quantitativen Forschungsarbeiten haben diese in qualitativen Untersuchungen – weil *keine* repräsentativen Resultate erwartet werden – primär bzgl. der Fallkontrastierung eine Bedeutung (vgl. z.B. Faix 2007:287).

Variablen nach Dienstalter

	Hoch negative/gering positive Auswirkungen	Hoch negative/mittel positive Auswirkungen	Mittel negative/mittel positive Auswirkungen	Gering negative/hoch positive Auswirkungen
1-5 Jahre	3			
5-10 Jahre		1	2	1
Mehr als 10 Jahre			1	

Abbildung 37: Variablen nach Dienstalter

In Bezug auf das Dienstalter fällt die tendenziell *negativere* Wahrnehmung hinsichtlich der Auswirkungen körperlich und seelisch leidender geistlicher Leiter im Gemeindebau bei *weniger* Dienstjahren auf. Mit anderen Worten: *Je weniger Dienstjahre ein Gesamtkirchenleiter aufweist, desto negativer ist seine Wahrnehmung leidender Leiter im Gemeindebau.* Dies korreliert auffällig mit dem Ausmass institutioneller und persönlicher Betroffenheit in Bezug auf Leiden.

Variablen nach Konfession

	Hoch negative/gering positive Auswirkungen	Hoch negative/mittel positive Auswirkungen	Mittel negative/mittel positive Auswirkungen	Gering negative/hoch positive Auswirkungen
Katholisch	1			
Evangelisch-reformiert	1	1		1 ¹¹⁵
Evangelisch-freikirchlich	1		3	

Abbildung 38: Variablen nach Konfession

¹¹⁴ Vgl. die Variablen zur Hauptuntersuchung unter 3.4.2.1. (sowie unter 3.2.3.1. zur explorativen Vorstudie).

In Bezug auf die Konfession fällt die tendenziell *negativere* Wahrnehmung im *landeskirchlichen* Umfeld punkto Auswirkungen körperlich und seelisch leidender geistlicher Leiter im Gemeindebau auf. Mit andern Worten: *Je „offizialisierter“ eine Kirche ist, desto negativer nimmt sie Auswirkungen ihrer leidenden Leiter wahr.* Die Ausnahme(n) scheinen mit der Reflexion zum Leiden und zu leidenden Leitern sowie mit der institutionellen und persönlichen Betroffenheit zu korrelieren.

Variablen nach Kirchengrösse

	Hoch negative/gering positive Auswirkungen	Hoch negative/mittel positive Auswirkungen	Mittel negative/mittel positive Auswirkungen	Gering negative/hoch positive Auswirkungen
50-100 Lokalgemeinden	1	1	3	1
100-200 Lokalgemeinden	1			
Mehr als 200 Lokalgemeinden	1			

Abbildung 39: Variablen nach Kirchengrösse

In Bezug auf die Kirchengrösse fällt die tendenziell *negativere* Wahrnehmung der Auswirkungen körperlich und seelisch leidender geistlicher Leiter im Gemeindebau bei *zunehmender Grösse* der Gesamtkirche auf. Dies korreliert nicht zwingend mit einer gleichermassen ausgeprägteren Betroffenheit, sondern eher mit der Bedeutung in Sachen Aufrechterhaltung eines kirchlich professionellen Betriebs. Mit andern Worten: *Je grösser, institutioneller und professioneller eine Kirche ist, desto negativer werden die Auswirkungen leidender Leiter wahrgenommen (bzw. umso „gesünder“ müssen tendenziell ihre Leiter sein).* Die Ausnahmen korrelieren mit einer entsprechend differenzierten theologischen Reflexion von Leiden und leidenden Leitern und mit der institutionellen und persönlichen Betroffenheit, die diese Tendenz abschwächen.

Die Reflexion der Variablen bestätigt und unterstreicht grundsätzlich die erarbeitete Fallkontrastierung bzw. Typologisierung. Die Bedeutung dieser Variablen ist zwar relativ, die Resultate erscheinen aber doch bemerkenswert.

¹¹⁵ Die Gesamtkirche des Probanden wird im nationalen Kontext meistens evangelisch-freikirchlich klassifiziert.

4.2.2 Evaluation der Ergebnisse im sozialisationstheoretischen Kontext

Im Folgenden sollen die Ergebnisse hinsichtlich ihres sozialisationstheoretischen Kontexts (Gesellschaft, Institution/Kirche und Subjekt/Individuum) im Hinblick auf die Forschungsfrage(n) reflektiert und ausgewertet werden:

- *Gesellschaftliche Ebene*: Zusammenhänge und Folgen von Auswirkungen leidender geistlicher Leiter im Gemeindebau auf das gesellschaftliche Umfeld der Kirche(n) konnten kaum untersucht werden. Insgesamt ist aber doch deutlich geworden, dass die Kirchenlandschaft hinsichtlich des Forschungsgegenstands in einem mehr oder weniger aktiven und bewussten „Dialog“ mit ihrer Umwelt steht. Die Kirchen sehen sich in Bezug auf die Leistungseinschränkung bei leidenden geistlichen Leitern mit ähnlichen Folgen für ihre Institution konfrontiert, wie es z.B. in der heutigen Privatwirtschaft beobachtet werden kann. Inwieweit die Kirchen aber aufgrund ihrer christlichen Prämissen mit dem Phänomen Leiden und leidende Hauptverantwortliche tatsächlich *konstruktiver* umzugehen wissen als ihre Umwelt, kann mit dieser Untersuchung zumindest hinter- bzw. angefragt werden. Auch dass die Kirche z.B. leidende Hauptamtliche *aktiver* und *besser* in ihrer Institution zu integrieren vermag, als es z.B. die Privatwirtschaft tut, kann zwar nicht erhärtet, aber auf alle Fälle nicht positiv beantwortet werden. Mit den Resultaten kann aber die kirchliche Herausforderung in Sachen Inklusion und Gleichberechtigung (bzw. „Antidiskriminierung“) leidender Leiter aufgezeigt werden.
- *Institutionelle Ebene*: Hierzu konnten mit dieser Forschungsarbeit, wie erwartet¹¹⁶, die meisten Resultate erarbeitet werden. Wie Landes- und Freikirchen gemäss den Aussagen ihrer Hauptverantwortlichen körperlich und seelisch leidende Leiter theologisch reflektieren, wahrnehmen, mit ihnen umgehen und welche Auswirkungen leidende Leiter auf den Gemeindebau haben können, ist hiermit erstmalig und recht differenziert beschreibbar geworden. Auffällige Indikatoren sind dazu das *Ausmass der institutionellen und persönlichen Betroffenheit* hinsichtlich des Leidens, die *Reflexion* des Leidens und leidender Leiter sowie der Grad der

Institutionalisierung einer Kirche und die entsprechend mehr oder weniger hohe Bedeutung der Aufrechterhaltung eines professionellen und reibungslosen kirchlichen Betriebs. Welche Konsequenzen die Ergebnisse der empirischen Erhebung für das Leiterschafts- und Gemeindebauverständnis haben könnten oder haben müssten, wird in der praktisch-theologischen Auswertung in Kapitel 5 erläutert.

- *Subjektive/individuelle Ebene*: Hierzu kann aufgrund der Gesamtergebnisse nur beschränkt Konkretes gesagt werden. Die Selbstwahrnehmung von körperlich und seelisch leidenden Leitern kann mit den vorliegenden Gesamtergebnissen aufgrund der Beschreibungen „von Dritten“ (Probanden) ansatzweise „erahnt“ werden. So weisen die Aussagen über mögliche Identitätskrisen, dem Verdrängen und Verharmlosen des eigenen Leidens usw. auf *unterschiedliche subjektive Herausforderungen* der Betroffenen hin (z.B. eine mögliche eingeschränkte Selbstwahrnehmung usw.). Wie leidende Leiter *selbst* die Auswirkungen ihrer Leiden auf den Gemeindebau beurteilen, kann aber nicht gesagt werden. Welche Konsequenzen die beschränkten Ergebnisse für ein Leiterschafts- und Gemeindebauverständnis haben könnten oder haben müssten, wird in der praktisch-theologischen Auswertung in Kapitel 5 zu beantworten sein.

Die Resultate dieser Erhebung sind vor allem auf *institutioneller* Ebene konkret und dort sehr bedeutsam. Die Ergebnisse können somit in erster Linie für diesen Kontext weiterführend interpretiert und verwendet werden.

4.2.3 Evaluation der Ergebnisse im Hinblick auf die Veränderungen im gesellschaftlichen und kirchlichen Kontext

Nun werden die Gesamtergebnisse unter Berücksichtigung der Veränderungen im gesellschaftlichen und kirchlichen Kontext auf die Forschungsfrage(n) hin reflektiert und ausgewertet.

Dass die gesellschaftlichen Entwicklungen hinsichtlich der sich verändernden *Definition zu Behinderung und Krankheit* sowie die diesbezüglich zunehmende

¹¹⁶ Vgl. 3.2.1.

Fokussierung auf ein *ressourcenorientiertes* Verständnis¹¹⁷ mit entsprechender Förderung einer aktiven Integration bzw. *Inklusion* von Menschen mit Behinderungen¹¹⁸ die schweizerische kirchliche Praxis wahrnehmbar positiv beeinflussen würde, kann nur bedingt positiv beantwortet werden. In der Kirche haben Nächstenliebe und Barmherzigkeit gegenüber dem Leidenden eine lange und begründete Tradition. Die fürsorgliche Zuwendung gegenüber dem Hilfsbedürftigen gehört seit jeher zum „Kerngeschäft“ pastoraler Tätigkeit. Das hilfsbedürftige Gemeindeglied steht quasi als Objekt pastoralen Dienstes im Fokus. Die dahingehend heute relativ einheitliche theologische Reflexion zum menschlichen Leiden in den nationalen Landes- und Freikirchen wird mit den Ergebnissen dieser empirischen Untersuchung deutlich hervorgehoben. Dass für *leidende geistliche Leiter selbst* (aufgrund der teils grossen Gewichtung einer Aufrechterhaltung des kirchlichen Systems und Dienstleistungsbetriebs) dieselben Prämissen wie für notleidende Gemeindeglieder gelten, ist mit den Resultaten dieser Erhebung (wenn auch nicht generell), aber eher zu hinterfragen oder zumindest zu relativieren.

Analog zur gesellschaftlichen Realität lässt sich gemäss den Probanden auch in der Kirche teils eine gewisse Tendenz zur *Tabuisierung bzw. Verdrängung* des Leidens ausmachen. Angesichts der demografischen Entwicklung in unserem Land (Stichwort „Überalterung“) und der sich öffnenden „sozialen Schere“, fragt es sich mit den Ergebnissen dieser empirischen Erhebung, ob Landes- und Freikirchen unter diesen Umständen die wachsende Zahl von eingeschränkten älteren Menschen und hilfsbedürftigen Randständigen in ihre Reihen integrieren wollen und können, wenn sie sich bereits im Umgang mit ihren eigenen körperlich und seelisch leidenden Leitern häufig schwer tun?

Selbst wenn leidende Leiter mindestens als „Objekt toleranter und fürsorglicher Nächstenliebe“ begriffen werden, sind sie gemäss den empirischen Resultaten nicht zwingend als gegenüber den Gesunden *gleichberechtigte* und zu *integrierende* Subjekte verstanden. Aufgrund der Ergebnisse kann *nicht* generell von einer ausgeprägten Vorreiterrolle der Kirchen gesprochen werden, zumindest nicht *in Bezug auf ihre Hauptamtlichen*. Es muss aufgrund der Resultate sogar

¹¹⁷ Vgl. die Begriffsklärungen unter 3.3.2.2.

gesagt werden, dass der gesellschaftliche „mainstream“ die kirchliche Praxis (auch) in diesen Bereichen heute vermutlich *stärker beeinflusst als umgekehrt*, indem auch Kirchen bei entsprechender Grösse und Institutionalisierung mit leistungs- und ergebnisorientierten säkularen Dienstleistungsbetrieben verglichen werden können. Auch die deutlich steigende Zahl „ausgebrannter“ Hauptamtlicher könnte als Indiz für diese Tendenzen gewertet werden. So führen die negativen Auswirkungen leidender Leiter im Gemeindebau tendenziell dazu, dass auf die Erhaltung der positiven Einflüsse beeinträchtigter Hauptverantwortlicher *verzichtet* wird, um den professionellen kirchlichen Dienstleistungsbetrieb aufrechterhalten zu können. Dass der Kirche damit auch gemeindebaulich relevantes Potential verloren geht, kann begründet angenommen werden. Die besagte Strategie ist zwar sachlich und systemorientiert bedingt verständlich, sie zeugt aber letztlich eher von einer Relativierung bzw. Inkonsequenz bezüglich der christlichen Prämissen und deren Anwendung auf alle Gläubigen (hauptamtliche Leiter eingeschlossen). Die Kirche *lebt* hier in Bezug auf ihre Hauptamtlichen häufig nicht, was sie hinsichtlich des Umgangs mit der leidenden Kirchenbasis und Welt *predigt*. Die Ausnahmen belegen, dass es auch anders geht – unabhängig von der diesbezüglichen Professionalität. Die hinsichtlich der Reflexion und dem Umgang mit leidenden Leitern positiv kontrastierenden Konzepte sind vor allem ein Indiz dafür, dass entsprechend positive Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter nicht zuletzt ein Resultat einer *differenzierten theologischen Reflexion*, einer folglich *integrierenden Kirchenkultur* und dem Versuch eines entsprechend konsequenten *integrierenden Umgangs* sind. Der in Kauf genommene Mehraufwand und der herausfordernde Kirchenalltag, scheint einen empirisch nachweisbaren *Mehrnutzen* zur Folge zu haben.

4.2.4 Evaluation der Gütekriterien des empirischen Forschungsablaufs unter Anwendung des empirisch-theologischen Praxiszyklus

Wie in der quantitativen Forschung stellt sich auch im Rahmen von qualitativen Forschungsprojekten die Frage nach grundsätzlichen Gütekriterien¹¹⁹ (vgl. z.B.

¹¹⁸ Vgl. den entsprechenden Forschungsstand unter 1.3.2.

¹¹⁹ Eine gründliche Auseinandersetzung zu den Gütekriterien qualitativer Sozialforschung bietet z.B. Grunenberg (2001).

Steinke 2007:319-331). Steinke nennt einige solche Kriterien, denen eine qualitative Untersuchung mindestens standhalten muss, z.B. (vgl.:326-331):

- *Die Nachvollziehbarkeit und Indikation des Forschungsprozesses*
- *Die Verankerung der Theorie in den empirischen Daten*
- *Die Limitation bzw. die Verallgemeinerbarkeit der Theorie*
- *Die Kohärenz und Relevanz der Theorie*
- *Die Reflexion der Subjektivität (des Forschenden)*

Inwieweit die vorliegende Forschungsarbeit diesen Gütekriterien standhält, kann ich nur ansatzweise selber beurteilen. Der Nachvollziehbarkeit des Prozesses wurde im Rahmen der Möglichkeiten nachzukommen versucht. Inwieweit die aus den Daten erarbeitete Theorie verallgemeinerbar ist, müssten bzw. könnten trianguläre weitere Untersuchungen zeigen. Im Hinblick auf den schweizerischen Kirchenkontext erscheint dies aber grundsätzlich gegeben. Insbesondere der explorative Charakter dieser Forschungsarbeit legte bzgl. der Indikatoren ein qualitatives Vorgehen nahe. Die gewählte Methodik wurde erläutert und die Wahl begründet, sowie die angewandten Techniken (inkl. das an die Rahmenbedingungen einer MTh-Dissertation angepasste Sampling-Verfahren) offengelegt. Ich war bestrebt, die Theorie bzw. die Typologien möglichst stringent und konsequent aus den empirischen Daten herauszuarbeiten. Die Kohärenz der Theorie scheint grundsätzlich gegeben, wenn auch gerade diesbezüglich die im Rahmen dieser MTh-Dissertation notwendigen Einschränkungen im Sampling-Verfahren¹²⁰ mitbedacht werden müssen. Dass das Themenfeld, die Forschungsfragen und die erarbeitete Theorie, zumindest für den Landes- und Freikirchenkontext der Schweiz relevant sind erscheint nachvollziehbar, braucht aber hier kaum weitere Erklärungen und wird in Kapitel 5 weiter erörtert. Da im Rahmen dieser Forschungsarbeit alleine und nicht im Team gearbeitet wurde, wirft in Bezug auf die Reflexion der Subjektivität des Forschenden zweifellos berechtigte Fragen auf. Dass ich als Forscher zugleich Betroffener und somit quasi Teil des untersuchten Forschungsfeldes war sowie die Probanden teilweise persönlich kannte, darf nicht verschwiegen werden. Ich war dahingehend bemüht,

meine theoretische Sensibilität – gerade aufgrund persönlicher Betroffenheit und Verbundenheit mit den Kirchen und deren Gesamtkirchen- oder Regionalleitern – zwar in die Datenanalyse einzubringen, mich aber im Verlauf des Prozesses immer mehr davon zu lösen bzw. meine Beobachtungen selbstkritisch zu hinterfragen. Inwieweit mir das gelungen ist, kann insbesondere durch die Beachtung der anderen erwähnten Gütekriterien überprüft werden und müsste denselben standhalten. Diese Überprüfung obliegt allerdings den Lesern dieser Forschungsarbeit und kann von mir kaum abschliessend geleistet werden.

Da sich diese Forschungsarbeit methodologisch und methodisch den Grundlagen des empirisch-theologischen Praxiszyklus nach Faix verpflichtet, muss auch dieser, bzw. dessen Anwendung reflektiert werden. Wie es unter Verwendung des empirisch-theologischen Praxiszyklus nach Faix und unter Anwendung der Grounded Theory zu erwarten war, gestaltete sich der Forschungsprozess *dynamisch* und verlangte von mir viel Flexibilität und trotzdem zielorientiertes Vorgehen (vgl. Faix 2007:294f.). Das gewählte methodische Vorgehen hatte ebenfalls einen *zeitintensiven* Prozess zur Folge. Wie Faix selbst betont, sind mit diesen methodischen Prämissen keine schnellen Ergebnisse zu erzielen (vgl.:295). Der zirkuläre Prozess hat aber zu einer sehr *intensiven* empirisch-theologischen Auseinandersetzung mit dem Forschungsthema geführt sowie das deduktive, induktive und abduktive Schliessen gefördert und begünstigt. Auch wenn die Grenzen der Anwendung im Rahmen einer MTh-Dissertation sichtbar (z.B. bzgl. dem geforderten theoretischen Sampling) wurden, hat sich der Aufwand insgesamt gelohnt.

Nachdem die Gesamtergebnisse der Datenanalyse empirisch-theologisch reflektiert wurden, können nun vorläufige thesenartige Schlussfolgerungen gezogen werden.

¹²⁰ Vgl. die entsprechenden Angaben zum gewählten Sampling-Verfahren in dieser Arbeit unter 3.4.2.1.

4.3 Vorläufige Schlussfolgerungen

Die *Forschungsfrage*¹²¹ dieser empirisch-theologischen Untersuchung lautete:

- ***Wie wirken sich körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter im Gemeindebau aus?***

Zur Beantwortung dieser Frage erschien es wichtig, folgende *drei Teilfragen*¹²² beantworten zu können:

- *Wie werden körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter grundsätzlich wahrgenommen und (theologisch) bewertet?*
- *Welche konkreten negativen und positiven Erfahrungen mit körperlich und seelisch leidenden geistlichen Leitern sind im Zusammenhang mit Gemeindebau auszumachen?*
- *Wie gehen betroffene Gesamtkirchen und Lokalgemeinden mit den Auswirkungen von körperlich und seelisch leidenden geistlichen Leitern auf den Gemeindebau um?*

Diese Teilfragen sowie die Forschungsfrage werden nun aufgrund der Ergebnisse der empirischen Datenanalyse thesenartig und vorläufig beantwortet:

These I: Körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter werden im Gemeindebau trotz einheitlicher und differenziert negativer Reflexion des menschlichen Leidens (gehört zum Leben und Glauben, diakonische Herausforderung usw.) sehr unterschiedlich bewertet. Einerseits schliesst anhaltendes Leiden das Leiten eher aus. Andererseits beinhaltet bzw. bedingt Leiten sogar Leiden, reift darin und kann eine Chance für Gottes Krafterweise sein.

In grösseren und institutionalisierten Gesamtkirchen fällt die Bewertung leidender Leiter tendenziell negativer aus, als dies in kleineren und wenig institutionalisierten Gesamtkirchen der Fall ist. Die Toleranzgrenze ist bei ersteren

¹²¹ Vgl. 1.1.

¹²² Vgl. 1.1.

geringer, obschon auch dort das Leiden zum Leben und Glauben dazugehört sowie leidende Gemeindeglieder als zu akzeptierende diakonische Herausforderung wahrgenommen werden. Es gibt aber Ausnahmen, die sich einerseits durch das Ausmass an institutioneller und persönlicher Betroffenheit erklären lassen. Andererseits wird die Aufrechterhaltung des kirchlichen Betriebs auf Kosten der theologischen Prämissen zum Leiden und Leidenden stärker betont. Im konfessionellen Vergleich fällt auf, dass leidende Leiter im landeskirchlichen Kontext negativer bewertet werden als im freikirchlichen. Es gibt aber auch hier Ausnahmen, die sich vermutlich analog zu oben erklären lassen.

These II: Körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter werden im Gemeindebau einheitlich wahrgenommen, aber diese Erlebnisse werden von den Gesamtkirchen und Lokalgemeinden unterschiedlich bewertet. Leidende Leiter fallen z.B. in Identitäts- und Wertekrisen und neigen zur Verharmlosung und Verdrängung eines Problems. Sie verfügen aber über eine erhöhte Authentizität, Empathie und Sozialkompetenz.

Dass die Erfahrungen mit leidenden Leitern unterschiedlich bewertet werden, scheint vom Grad der institutionellen und persönlichen Betroffenheit, von der theologischen Reflexion zum Thema und von der Beurteilung der Auswirkungen leidender Leiter im Gemeindebau abhängig zu sein.

These III: Mit körperlich und seelisch leidenden geistlichen Leitern wird im Gemeindebau sehr unterschiedlich umgegangen. Einerseits ist eine einheitliche, eher professionelle und aktive Prävention (Risikominimierung) und Intervention (Schadensbegrenzung) auszumachen. Andererseits fällt die unterschiedliche, eher weniger aktive und weniger professionelle Integration auf.

Dieser Sachverhalt korreliert mit der oft hohen Bedeutung der Aufrechterhaltung eines reibungslosen professionellen kirchlichen Dienstleistungsbetriebs. Wenn das kirchliche System sich tendenziell selbst „oberste Maxime“ ist, wird im Zweifelsfall der Verlust eines „Mehrwerts“ durch leidende Leiter zugunsten der Sicherstellung eines funktionierenden Kirchenalltags in Kauf genommen. Theologische Prämissen zum Leiden werden

hinsichtlich des leidenden Leiters unter Umständen (bewusst oder unbewusst) der Sicherstellung des Betriebs „geopfert“. Körperliche und seelische Leiden sind bei der Auswahl und Ausbildung entsprechend nur bedingt wichtig, bei der Dienstzuweisung allerdings eher sehr wichtig. Dies kann von andern Aspekten wie Persönlichkeit, Fachkompetenz usw. auch gesagt werden. Die Prävention erfolgt mehrheitlich über ein ausgefeiltes Auswahlverfahren und die Begleitung der Hauptamtlichen (Supervision, Coaching usw.). Interveniert wird in der Regel über innerkirchliche Strukturen, Fachhilfe und staatliche soziale Einrichtungen. Höhere institutionelle und persönliche Betroffenheit führt häufig zu einer aktiveren (aber nicht zwingend professionelleren) Integration. Die tendenzielle defizitäre Wahrnehmung leidender Leiter hemmt eine ressourcenorientierte aktive Integration derselben vermutlich eher. Die aktive Integration leidender Leiter (nach eigenen und institutionellen Möglichkeiten sowie unter Anpassung oder Neuschaffung des Arbeitsumfeldes) kann sowohl professionell als auch organisch (über eine „Kultur der Inklusion“) erfolgreich sein.

Aufgrund der Gesamtergebnisse kann die *Forschungsfrage* dieser Untersuchung empirisch-theologisch wie folgt vorläufig beantwortet werden:

These IV: Körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter wirken sich im landes- und freikirchlichen Gemeindebau teilweise sehr unterschiedlich aus. Die auffälligsten negativen Auswirkungen sind die Einschränkung der Qualität kirchlicher Dienstleistung und Leitung, die Gefährdung des kirchlichen Betriebs und der Gemeindeentwicklung sowie die Vertretung bzw. Versetzung von Leitern bzw. ihr teilweise notwendiges Dienstende. Zu den offensichtlich positiven Auswirkungen gehören eine Profilierung der Verkündigung und Seelsorge, die Förderung einer empathischen Gemeindkultur und die Vorbildwirkung im Umgang mit dem eigenen Leiden.

Die Korrelationen von These IV mit den Thesen I bis III sind empirisch-theologisch bemerkenswert und praktisch-theologisch zu reflektieren. Die negativen Auswirkungen erklären sich fast allesamt mit den heutigen hohen Anforderungen an einen geistlichen Leiter in einem institutionalisierten kirchlichen Dienstleistungsbetrieb. Ist ein Leiter diesen Anforderungen körperlich und seelisch

nicht gewachsen, sind entsprechende Herausforderungen (z.B. organisatorisch, Kasualien/Amtshandlungen usw.) praktisch unvermeidbar. Bemerkenswert zu den positiven Auswirkungen ist, dass diese in erster Linie klassische pastorale Arbeitsschwerpunkte (Seelsorge und Verkündigung) und dadurch den gesamten Gemeindebau positiv beeinflussen. Überblickt man also den ganzen empirischen Befund dieser Untersuchung, fallen die Auswirkungen leidender Leiter im Gemeindebau sehr differenziert aus.

Mit diesen vorläufigen Schlussfolgerungen schliesse ich die empirisch-theologische Analyse und Auswertung der Gesamtergebnisse ab und gehe zu einer praktisch-theologischen Interpretation über. Dabei beschränke ich mich mit Fokussierung auf die Forschungsfrage(n) auf eine Evaluation der Gesamtergebnisse im Hinblick auf das Leiterschafts- und Gemeindebauverständnis.

5 PRAKTISCH-THEOLOGISCHE INTERPRETATION

5.1 Vorbemerkungen

Die empirisch-theologische Datenanalyse hat verschiedene Aspekte und Zusammenhänge der aktuellen nationalen institutionellen (sprich kirchlichen) Praxis zum Forschungsgegenstand zutage gebracht. Mit den Resultaten dieser explorativen Untersuchung, der herausgearbeiteten Theorie und den thesenartigen Schlussfolgerungen drängt sich die Frage nach möglichen *praktisch-theologischen Konsequenzen* auf. *Welche Folgen könnten oder müssten die empirisch-theologischen Ergebnisse dieser Untersuchung auf das Leiterschafts- und Gemeindebauverständnis bzw. den praktischen Gemeindevollzug haben?* Solche Schlussfolgerungen bleiben zwar *vorläufig und ansatzweise*, erscheinen aber trotzdem angebracht. In diesem Kapitel beschränke ich mich auf eine kurze praktisch-theologische Interpretation der empirischen Gesamtergebnisse im Hinblick auf die Forschungsfrage und die drei Teilfragen.

5.2 Evaluation der Ergebnisse im Hinblick auf das Leiterschafts- und Gemeindebauverständnis

5.2.1 Zur Reflexion körperlich und seelisch leidender Leiter im Gemeindebau

5.2.1.1 Kurze Zusammenfassung des empirischen Befunds

Hinsichtlich des empirischen Befunds zur ersten Teilfrage dieser Forschungsarbeit ist zuerst einmal die insgesamt sehr *kontrastreiche* Bandbreite von *stark negativer bis hin zu relativ positiver* theologischer Reflexion körperlich und seelisch leidender Leiter (z.B. von Leiden schliesst Leiten eher aus bis zu Leiten beinhaltet bzw. bedingt gar Leiden) praktisch-theologisch bemerkenswert¹²³. Auffällig ist in diesem Zusammenhang die offenkundige Spannung der einerseits *einheitlich differenzierten* theologischen Reflexion des Leidens allgemein und der im Vergleich dazu *unterschiedlichen* bzw. tendenziell (je grösser und

¹²³ Vgl. die Ergebnisse der Codierdurchgänge unter 3.5.6., 3.5.8., 3.5.9.1., 3.5.11., die vier Typologien unter 4.1.2.-4.1.5. sowie 4.3. und die dortige These I.

institutionalisierter eine Kirche ist) *negativen* Bewertung körperlich und seelisch leidender Leiter andererseits¹²⁴. Die georteten Einflussfaktoren auf die Bewertung leidender Leiter (Ausmass der Betroffenheit, Gewichtung der Aufrechterhaltung des kirchlichen Betriebs/Systems usw.) erklären teilweise die Korrelationen. So stösst insbesondere die Toleranz mit leidenden Leitern spätestens bei der Gefährdung des kirchlichen Dienstleistungsbetriebs an ihre Grenzen¹²⁵. Die Gesamtergebnisse der empirischen Erhebung lassen zwar eine nicht nur negative Bewertung leidender Leiter erkennen, was bereits mit den Ergebnissen der theologischen Vorstudie gezeigt werden konnte (vgl. z.B. Merz 2008a:48f.; 53). Die tendenziell defizit- und nicht ressourcenorientierte Bewertung leidender Leiter ist aber andererseits offenkundig - Ausnahmen ausgenommen¹²⁶. Angesichts der empirisch-theologischen Gesamtergebnisse eröffnen sich – unabhängig der Unterschiedlichkeiten der landes- und freikirchlichen Leiterschafts- bzw. Gemeindebauverständnisse – einige praktisch-theologische Fragen und Anfragen ans heutige Leiterschafts- und Gemeindebauverständnis bzw. die Gemeindebau-praxis.

5.2.1.2 Leistungsorientiertes, diskriminierendes Leiterschaftsverständnis sowie ungeklärtes Verhältnis von Behinderung und kirchlichem Dienst

Vergleicht man die Gesamtergebnisse der empirischen Untersuchung mit denjenigen der theoretischen Vorstudie zu dieser Forschungsarbeit¹²⁷, ist man hinsichtlich dem heutigen *Leiterschaftsverständnis*¹²⁸ in Landes- und Freikirchen der Schweiz geneigt rhetorisch zu fragen: Würde z.B. der Apostel Paulus heute als Leiter einer landes- oder freikirchlichen Lokalgemeinde der Schweiz eingesetzt, oder hätte er aufgrund seiner vermutlich wahrnehmbaren körperlichen (und seelischen?) Einschränkungen mit denselben Vorurteilen und Zweifeln hinsichtlich

¹²⁴ Vgl. z.B. die Ergebnisse des axialen Codierens unter 3.5.9.1. , die Gemeinsamkeiten und Kontraste der vier Typologien unter 4.1.2.-4.1.5. sowie die Auswertung der Variablen unter 4.2.1.

¹²⁵ Vgl. insbesondere den reaktiven Kontext in der Typologie 1 unter 4.1.2. aber auch den proaktiven und ausgeglichenen Kontext der Typologien 2 und 3 unter 4.1.3. und 4.1.4.

¹²⁶ Vgl. insbesondere den proaktiven und organischen Kontext der Typologien 2 und 4 unter 4.1.3. und 4.1.5.

¹²⁷ Vgl. 1.3.3. und Merz (2008a:53f.)

¹²⁸ Vgl. die Begriffsklärungen unter 3.3.2.3.

seiner göttlichen Vollmacht, Beauftragung und Eignung zu kämpfen wie damals¹²⁹? Würde man ihm auch heute vorhalten, er repräsentiere Christus aufgrund seiner Unzulänglichkeiten unangemessen, und er genüge somit den Anforderungen an einen geistlichen Leiter nicht? Aufgrund der vorliegenden Resultate dieser empirischen Untersuchung muss teilweise davon ausgegangen werden. Es ist hinsichtlich der Reflexion körperlich und seelisch leidender Leiter z.B. eher von einer stärkeren *gesellschaftlichen* (z.B. leistungs- und erfolgsorientierten usw.), als *theologischen* Beeinflussung kirchlichen Praxis auszugehen¹³⁰. Dabei muss allerdings mitbedacht werden, dass sich Theologie immer im gesellschaftlichen Kontext entwickelt, von diesem beeinflusst wird und ihn zu reflektieren hat.

Unabhängig davon, ob die heutige Reflexion leidender Leiter mehr *innerkirchlich bzw. theologisch*¹³¹ oder *ausserkirchlich bzw. gesellschaftlich*¹³² beeinflusst ist, steht die Frage im Raum, ob diese bzw. das dahinterstehende Leiterschaftsverständnis aus christlicher Perspektive *haltbar* und dem Gemeindebau *dienlich* ist (vgl. z.B. Bach 2006:264-294)? *Ich meine, (zumindest teilweise) Nein!* Dass körperliche und seelische Leiden bei geistlichen Leitern die Diskussion nach ihrer grundsätzlichen Tragbarkeit und (nicht selten auch geistlichen) Eignung lancieren, ist eine zeitlose Herausforderung (vgl. z.B. Merz 2008a:48). So verständlich dies angesichts der kirchlichen Praxis sein mag, birgt es die latente Gefahr in sich, „göttliche Beauftragung und Sendung geistlicher Leiter zu stark anhand von vordergründigen und äusserlich wahrnehmbaren Merkmalen zu beurteilen“ (:48). Aufgrund des exegetischen Befunds (Vgl. z.B.:22-26; 48-54) erscheint es gegenteilig naheliegend, im behinderten Hauptamtlichen die angemessenste „Darstellungsform“ (Seysen 2004:95; vgl. auch Merz 2008a:53f.)

¹²⁹ Vgl. z.B. 2. Kor 10-13 (insbesondere 10,10, 11,6a, 13,3f.), Gal 4,13-15; Merz (2008a:48-50).

¹³⁰ Vgl. z.B. die Evaluation der Ergebnisse im Hinblick auf die Veränderungen im gesellschaftlichen und kirchlichen Kontext unter 4.2.3.

¹³¹ Ohne hier ausführlich werden zu können, klang z.B. in den Interviews verschiedentlich die alttestamentliche Forderung nach der körperlichen Unversehrtheit bzw. die Reinheit und die Heiligkeit des Priesters an (vgl. z.B. 3. Mo 21,17-23 und den hierzu einführenden und (er)klärenden Artikel von Christian Seysen (2004)). Auch neutestamentlich wird gefragt, wie denn „der gekreuzigte und auferstandene Christus angemessen zu repräsentieren sei“ (:95, vgl. z.B. auch 2. Kor 10-13). Inwieweit die theologischen (und genaugenommen primär alttestamentlich abgeleiteten und aus neutestamentlicher Perspektive kaum mehr haltbaren) Prämissen heute noch die kirchliche Praxis bestimmen, konnte mit meiner Untersuchung nicht abschliessend geklärt werden. Es ist aber gemäss den Aussagen der Probanden eher von einem schwindenden (aber noch nicht gänzlich verschwundenen) Einfluss dieses Zusammenhangs auszugehen.

¹³² Z.B. durch die in unserer westlichen Welt allgegenwärtigen Leistungsorientierung usw.

für den gekreuzigten und auferstandenen Christus bzw. für Gottes kraftvolle Gegenwart in dieser Welt zu sehen¹³³. Seysen spricht dahingehend bezüglich Menschen mit Behinderungen im kirchlichen Dienst nicht unberechtigt von einem bis heute *weitgehend ungeklärten Verhältnis* (vgl. Seysen 2004:98). Zumindest sind mir aus dem schweizerischen Kirchenkontext keine nennenswerten anderweitigen Informationen zugänglich. Die Resultate dieser Forschungsarbeit unterstreichen somit die *Notwendigkeit einer umfassenden theologischen Aufarbeitung*¹³⁴, *Reflexion und Klärung dieser Zusammenhänge im Hinblick auf das Leiterschaftsverständnis – und zwar in Landes- und Freikirchen*.

Bereits hier schliesst sich angesichts der Ergebnisse der empirischen Untersuchung ein zentraler Themenkreis an, und zwar der einer möglichen *Diskriminierung bzw. mangelnden Gleichstellung sowie nur mässig aktiven Inklusion* von körperlich und seelisch leidenden Leitern in kirchlichen Diensten (vgl. z.B. Döring 2001a:15-26; Seysen 2004:98f.). Die rücksichtsvolle Integration bzw. Inklusion von Gemeindegliedern mit Behinderungen hat in der Kirche eine lange Tradition¹³⁵. Ist der körperlich und seelisch leidende Leiter ebenfalls primär Objekt christlicher Nächstenliebe, oder darf er selbst *gleichwertiges und „ganzes“ Subjekt* neben dem Gesunden sein (vgl. z.B. Bach 2006:336-341; Döring 2001b:45)? Anders gefragt: Wird der geistliche Leiter mit Behinderung wirklich voll *akzeptiert* oder eher notgedrungen *geduldet* bzw. *toleriert* (vgl. z.B. Bach 2006:336f.)? Hier klingen nicht zuletzt tiefer liegende systematisch-theologische¹³⁶ (z.B. anthropologische und ethische, Stichwort Menschenwürde) aber auch

¹³³ Vgl. z.B. 2. Kor 12,1-10. Der Umkehrschluss, dass geistliche Leiter für ihre pastorale Tätigkeit zwingend körperliche oder seelische Einschränkungen bedürfen, ist allerdings theologische nicht rechtens und würde zu einer unhaltbaren Glorifizierung des Leidens führen.

¹³⁴ Auch unter Berücksichtigung des heutigen säkularen Errungenschaften hinsichtlich Krankheit und Behinderung sowie den zugehörigen sozialen Interaktionen usw. (vgl. z.B. die Begriffsklärung unter 3.3.2.2.).

¹³⁵ Vgl. 1.3.2.

¹³⁶ Insbesondere Ulrich Bach, einer der wichtigsten deutschsprachigen Vordenker zum Themenfeld Behinderung und Kirche, wies vehement auf die Folgen einer erfolgs-, vollkommenheits- und leistungsorientiert geprägten westlichen Systematischen Theologie der Stärke hin, welche in einer entsprechend oft verkürzten Ethik und kirchlichen Gemeindepraxis mündet (vgl. z.B. Bach 2006:20-26). Er argumentiert bspw., dass insbesondere im Reden über die Offenbarung Gottes das Positive (Stärke, Erfolg, Glück, Gesundheit usw.) nicht selten unweigerlich in die Nähe von Gott, Gnade, Vergebung, Heil usw. rückt. Dagegen werden Krankheit, Behinderung usw. (wohl oft unbewusst) theologisch tendenziell in die Nähe von Zorn, Verwerfung Gottes und Gefallenheit gesetzt (vgl.:21f.). Er weist nicht zu unrecht darauf hin, dass zum Themenfeld Behinderung und Gemeinde weite Teile insbesondere der gängigen Systematischen Theologie, zu überdenken wären (vgl. z.B.:106f.).

praktisch-theologische und besonders pastoral-theologische Fragen an (vgl. z.B.:20-26, 106f., 264-294 usw.). Man will vor allem fragen, wie weit diese Zusammenhänge pastoral-theologisch konsequent antizipiert werden. Die Resultate der vorliegenden empirischen Untersuchung lassen – trotz den verständlichen praktischen Herausforderungen im Umgang mit leidenden Leitern – eine unhaltbare Theorie-Praxis-Diskrepanz bzw. Inkonsequenz erkennen, die mancherorts aufgearbeitet werden sollte. In Deutschland bemüht sich vor allem der 1996 gegründete „Konvent von behinderten SeelsorgerInnen und BehindertenseelsorgerInnen“ (KBS) um die theologische und praktische Aufarbeitung des Themenfeldes sowie um eine aktivere Integration bzw. Inklusion von Menschen mit Behinderungen in kirchlichen Dienst (vgl. z.B. Lutz 2001a; Lutz & Zippert 2007)¹³⁷. Eine vergleichbare, vielleicht landes- und freikirchen-übergreifende Initiative wäre auch in der Schweiz wünschenswert.

5.2.1.3 (Dienst)Leistungs- und perfektionsorientiertes Gemeindebauverständnis mit tendenziell diskriminierender Wirkung

Auch hinsichtlich des heute gängigen *Gemeindebauverständnisses*¹³⁸ drängen sich mit den Resultaten der empirischen Studie praktische- aber auch systematisch-theologische und insbesondere ekklesiologische Reflexionsprozesse auf. Wenn Kirchen heute zunehmend als „christliche Dienstleistungsbetriebe“ begriffen und gestaltet werden, bedürfen sie tendenziell leistungsfähige „Dienst-Funktionäre“, die den „kirchlichen Service“ und die Aufrechterhaltung dieses Dienstleistungs-Systems sicherstellen¹³⁹. Ist die hohe Gewichtung des reibungslosen kirchlichen Dienstleistungsbetriebs aber ekklesiologisch stringent und praktisch-theologische legitim, bzw. darf das kirchliche System sich selbst derart stark oberste Maxime sein? Und noch grundsätzlicher ist mit Ulrich Bach zu

¹³⁷ Vgl. 1.3.3. und die dortige Fussnote 15. Dieser Konvent ist allerdings primär im landeskirchlichen Umfeld der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) verortet und aktiv. Ausserkirchlich bzw. im ökonomischen Kontext ist das im November 2009 eröffnete „Center for Disability and Integration“ (CDI) der „Hochschule St. Gallen“ (HSG) erwähnenswert (Website: www.cdi.unisg.ch). Ich konnte das CDI im Januar 2010 persönlich besuchen und mich bei Dr. Nils Jent, Projektleiter für angewandte Disability Forschung, direkt über die Arbeit des Instituts informieren. Die Erkenntnisse aus diesem Besuch lassen mich annehmen, dass ein Grossteil der in dieser Forschungsarbeit erhellten Zusammenhänge, Mechanismen und Prozesse – unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Rahmenbedingungen – in Privatwirtschaft und Kirche ähnlich vorzufinden sind.

¹³⁸ Vgl. die Begriffsklärung unter 3.3.2.4.

fragen: *Ist Gemeinde Jesu eine Kirche der Perfekten oder nicht eher ein „Patienten-Kollektiv“*¹⁴⁰ [Hervorhebung O.M.] (Bach 2006:343) – im Sinne eines von seinen ergänzungsbedürftigen Gliedern abhängigen Gesamtleibes (vgl. z.B.:342f.; 1. Kor 12,12-31; Döring 2001a:25; Hull 2007:54f., 62f., 72f.)? Wenn Landes- und Freikirchen in der Schweiz körperlich und seelisch leidende Leiter (bewusst oder unbewusst) zugunsten einer stark leistungsorientierten Leitung und Gesamtkirche ausgrenzen, dann hemmen sie damit die Sensibilisierung ihrer Mitglieder für die generelle Ergänzungsbedürftigkeit und Unvollkommenheit aller Menschen, die auch vor der Kirche nicht Halt macht. Theologie, Theorie und Praxis klaffen auf diese Weise unhaltbar stark auseinander. Arbeiten Kirchen hingegen aktiv auf eine mögliche Integration leidender Leiter in kirchlichen Dienst hin, kann sich dies positiv auf eine empathische und „*inklusive Gemeindkultur*“ [Hervorhebung O.M.] (Jakubowski 2009:46; vgl. auch Döring 2001b:44-47) auswirken¹⁴¹. Es geht in diesem Punkt nicht zuletzt um die Relevanz und Glaubwürdigkeit der Kirche in dieser Welt, die selbst lebt, was sie predigt.

Zusammenfassend lässt sich praktisch-theologisch folgern, dass Landes- und Freikirchen der Schweiz das *Verhältnis Kirche und leidende Leiter* umfassend theologisch aufarbeiten und klären müssen. Im Zuge dessen empfiehlt es sich, das Leiterschafts- und Gemeindebauverständnis auf innerkirchlich bzw. theologisch und ausserkirchlich bzw. gesellschaftlich geprägte *Einseitigkeiten* hin zu überprüfen, zu überdenken und gegebenenfalls anzupassen. Körperlich und seelisch leidende Leiter sollten letztlich differenziert bzw. *gleichberechtigt und gleichwertig* bewertet werden.

¹³⁹ Vgl. insbesondere den reaktiven, proaktiven und ausgewogenen Kontext der Typologien 1, 2 und 3 unter 4.1.2-4.1.4.

¹⁴⁰ Hierzu sind insbesondere die Ausführungen von Hull (2007:53-73) beachtenswert, der nicht zuletzt im Blick auf den verwundeten bzw. vernarbten Auferstehungsleib Jesu (vgl. z.B. Lk 24,39f.; Joh 20,27) von einer im biblisch-theologischen Sinne „vernarbten und unvollkommenen Vollkommenheit“ (Hull 2007:69) redet. Die Gemeinde Jesu gleicht bzw. stellt ihrerseits den gebrochenen Leib Jesu in einer gebrochenen Welt dar (vgl.:72).

¹⁴¹ Vgl. hierzu insbesondere die Auswirkungen leidender Leiter im Kontext der Typologien 2 und 4 unter 4.1.3. und 4.1.5.

5.2.2 Zu den Erfahrungen mit körperlich und seelisch leidenden Leitern im Gemeindebau

5.2.2.1 Kurze Zusammenfassung des empirischen Befunds

Hinsichtlich des empirischen Befunds zur zweiten Teilfrage dieser Forschungsarbeit sind die *einheitlichen* Erfahrungswerte zu körperlich und seelisch leidenden Leitern selbst auffällig (von Verdrängung und Verharmlosung des Problems, über Identitäts- und Wertekrise bis hin zu gereifter Authentizität, Empathie bzw. Sozialkompetenz), die allerdings unterschiedlich gewichtet und bewertet werden¹⁴². Die *negative bzw. positive* Bewertung dieser Erfahrungswerte korreliert insbesondere mit dem Ausmass der Betroffenheit, mit der grundsätzlichen Reflexion leidender Leiter und deren Auswirkungen auf den Gemeindebau¹⁴³. Es ist weiter auffällig, dass *seelisch* leidende Leiter (Depressionen, Burnout usw.) stärker herausfordern als Hauptamtliche, die primär *körperlich* krank sind (z.B. Organschäden, Beinbruch usw.)¹⁴⁴. Die damit verbundenen praktischen Herausforderungen¹⁴⁵ in Bezug auf die Erfahrungen mit körperlich und seelisch leidenden Leitern im kirchlichen Alltag sind grundsätzlich nachvollziehbar und eine gegebene Realität.

5.2.2.2 Defizit- und einseitig systemorientiertes Leiterschaftsverständnis der Stärke sowie mangelnde Entwicklungsmöglichkeiten und Unterstützung

Die sowohl positiven und negativen Erfahrungen mit körperlich und seelisch leidenden Leitern werfen im Hinblick auf das gängige kirchliche *Leiterschaftsverständnis*¹⁴⁶ bzw. die *Leiterschaftspraxis* wie bereits unter 5.2.1 ähnliche, aber ebenso neue Fragen auf. Es geht auch hierbei nicht um ein erfolgsorientiertes Abwägen von Nutzen und Gefahren leidender Leiter im Gemeindebau, sondern um (praktisch-)theologische Prämissen und deren konsequente Antizipierung im

¹⁴² Vgl. die Ergebnisse der Codiergänge unter 3.5.6., 3.5.8., 3.5.9.2., 3.5.11., die vier Typologien unter 4.1.2.-4.1.5. sowie 4.3. und die dortige These II. Eine Übersicht zur konkreten institutionellen Betroffenheit bzw. zu den vorherrschenden Krankheitsbildern und körperlichen und seelischen Einschränkungen findet sich z.B. in 3.5.6.

¹⁴³ Vgl. die vier Typologien unter 4.1.2.-4.1.5 sowie 4.3.

¹⁴⁴ Vgl. z.B. die Ergebnisse aus dem axialen Codieren unter 3.5.9.2 sowie die vier Typologien unter 4.1.2-4.1.5.

¹⁴⁵ Vgl. z.B. die Ergebnisse aus dem axialen Codieren unter 3.5.9.2 sowie die vier Typologien unter 4.1.2-4.1.5.

¹⁴⁶ Vgl. die Begriffsklärungen unter 3.3.2.3.

Hinblick auf das Leiterschaftsverständnis. Theologisch erscheint es grundsätzlich fragwürdig (vgl. z.B. Merz 2008a:48-54) sowie angesichts der positiven Erfahrungswerte unweise zu sein, körperlich und seelisch leidende Leiter aufgrund der zu erwartenden Herausforderungen im Umgang mit ihnen, sie nur mässig und zögerlich in kirchliche Dienste zu integrieren. Dies mag zwar angesichts der negativen Erfahrungswerte und im Hinblick auf die Aufrechterhaltung des kirchlichen Dienstleistungsbetriebs pragmatisch nachvollziehbar sein, ist aber unter Berücksichtigung systematisch- (insbesondere anthropologisch und ekklesiologisch) und praktisch-theologischer Prämissen bedenklich. Es wird wieder die Frage aufgeworfen, ob körperlich und seelisch leidende Leiter im schweizerischen Kirchenkontext *gleichwertig (wenn auch nicht gleichartig) und gleichberechtigt akzeptiert* (oder nur notgedrungen toleriert) werden? Wie unter anderem Seysen aufzeigt¹⁴⁷, konstituiert sich die Definition und Wahrnehmung von Behinderung und Menschen mit Einschränkungen interaktiv über gesellschaftliche (und kirchliche) „Vorgänge und Verhaltensweisen“ (2004:96; vgl. z.B. auch Bach 2006:16, 42; Döring 2001a:23f.).

Die in einer leistungsorientierten Gesellschaft daraus resultierenden Rollen, Erwartungen, Stigmatisierungen, Ausgrenzungen usw. prägen wie erwähnt zweifelsohne das Leiterschaftsverständnis unserer Landes- und Freikirchen¹⁴⁸. Bedenkt man alleine schon die positiven Erfahrungswerte zu leidenden Leitern („gereifte Authentizität, Empathie und Sozialkompetenz“) erscheint eine möglichst *aktive Unterstützung und Begleitung leidender Leiter im Umgang mit ihrem Leiden und im Entwickeln und Nutzen ihrer Ressourcen* geboten¹⁴⁹. Durch aktive Unterstützung und Rehabilitierung körperlich und seelisch leidender Leiter kann den Landes- und Freikirchen der Schweiz (neben ihrer Relevanz) der in dieser Forschungsarbeit ausgewiesene Mehrwert erhalten bleiben, welcher ihr andernfalls verlorenght (vgl. z.B. Döring 2001a:25). Gleichzeitig ist es aufgrund der negativen Erfahrungswerte und den Herausforderungen mit leidenden Leitern praktisch-theologisch ratsam, zu klären, wie auch *Lokalgemeinden und deren*

¹⁴⁷ Vgl. weiter auch die Begriffsklärungen unter 3.3.2.2.

¹⁴⁸ Vgl. z.B. die Evaluation der Ergebnisse im Hinblick auf die Veränderungen im gesellschaftlichen und kirchlichen Kontext unter 4.2.3.

¹⁴⁹ Vgl. insbesondere die Auswirkungen leidender Leiter im proaktiven, ausgewogenen und organischen Kontext in den Typologien 2, 3 und 4 unter 4.1.2.-4.1.5.

*Leitungsgremien im Umgang mit ihren körperlich und seelisch leidenden Leitern lösungsorientiert unterstützt werden können*¹⁵⁰.

Es ist mit den Gesamtergebnissen dieser empirischen Erhebung zwar nicht von einer generellen und *bewussten* Ausgrenzung von körperlich und seelisch leidenden Leitern im schweizerischen Kirchenkontext auszugehen. Fragt man allerdings, wie gesund ein geistlicher Leiter im heutigen Kirchenkontext der Schweiz sein sollte, müsste man mit den Resultaten dieser Studie tendenziell antworten: *Sehr* gesund! Der geforderte reibungslose kirchliche Dienstleistungsbetrieb bedingt gesundheitlich robuste Hauptamtliche, was körperlich und seelisch leidende Leiter (auch aufgrund von teils wenig flexiblen Berufsleitbildern, mangelnden Optionen in der Anpassung von Arbeitsumfeldern usw.) praktisch schnell *ausschliessen* kann (vgl. z.B. Döring 2001a:23-26; Lutz 2001b:73-75; Schubert 2007:118-128; Seysen 2004:98f.). Anhaltende körperliche und insbesondere seelische Leiden sind gemäss den Resultaten dieser empirischen Erhebung ein tendenziell „*berufsverhindernder*“ Faktor. Professionalisierte und pastoral zentralisierte Systeme bedürfen einer entsprechend leistungsfähigen und robusten Leiterschaft. Das ist zwar sachlich und pragmatisch nachvollziehbar, bleibt aber theologisch fragwürdig. Es fragt sich praktisch-theologisch z.B., inwieweit kirchliche Systeme und Strukturen den Menschen (auch den Leitern) dienen oder umgekehrt (vgl. z.B. Döring 2001a:24f.)? Einige Probanden lassen erkennen, dass sie sich einer bedingten Mitverantwortung der Kirche am Leiden ihrer Leiter bewusst sind (insbesondere bei Burnout und im Hinblick auf zu hohe Erwartungen an Hauptamtliche)¹⁵¹. *Welchen Anteil trägt z.B. das kirchliche System selbst zum Leiden eines Leiters bei* (bspw. durch die praktische Ausgestaltung des kirchlichen Alltags, kirchliche Strukturen, die Anforderungsprofile, die Arbeitsbedingungen, das Arbeitsumfeld usw.)? Obschon die, insbesondere negativen, Erfahrungswerte zweifelsohne auch vom leidenden Leiter selbst ausgelöst und mitverantwortet werden, fällt empirisch

¹⁵⁰ Dahingehend verfügt z.B. die evangelisch-lutherische Kirche in Deutschland in ein paar Bundesländern über sogenannte „Behindertenbeauftragte“, die Betroffene, aber auch deren Lokalgemeinden unterstützen (vgl. z.B. die Website des „Konvents von behinderten SeelsorgerInnen und BehindertenseelsorgerInnen“ (KBS) (Website: www.behinderte-pfarrer.de) unter der Rubrik „Gesetzesregelungen zur Behindertenvertretung für PfarrerInnen“).

¹⁵¹ Vgl. z.B. den organischen Kontext der Typologie 4 unter 4.1.5.

auf, dass das kirchliche System selbst nur beschränkt in die Reflexion einbezogen wird. Ist z.B. die Verdrängung und Verharmlosung des Problems bei leidenden Leitern ein rein subjektiver Prozess der Betroffenen selbst oder besteht ein Zusammenhang mit der geforderten Robust- bzw. Gesundheit und der praktischen Ausgestaltung der Kirche? Anders gefragt: Getraut sich ein Leiter seine (anhaltenden) körperlichen oder seelischen Schwächen nicht offen einzugestehen, weil er befürchten muss, dass dadurch sofort die Frage nach seiner grundsätzlichen Eignung und Tauglichkeit aufgeworfen wird (vgl. z.B.:20)? Bedenkt man zusätzlich den von einigen Probanden auszumachenden wachsenden Mangel an neuen Hauptamtlichen sowie die generell schwindende Relevanz der Kirchen, erscheint die Klärung des Verhältnisses der Kirche zu Behinderung und kirchlichem Dienst und dem Stellenwert bzw. der Ausgestaltung des kirchlichen Systems existenziell geboten. Es ist schliesslich wiederholt anzumerken, dass schweizerische Landes- und Freikirchen *das Verhältnis von kirchlichem Dienst und leidenden Leitern klären sowie den Stellenwert und die praktische Ausgestaltung des kirchlichen Systems permanent und aufrichtig reflektieren* sollten.

5.2.2.3 Zentralisiertes und tendenziell exklusives Gemeindebauverständnis sowie mangelnde Sensibilität für die grundsätzliche Ergänzungsbedürftigkeit

Wie bereits deutlich wurde, drängen sich aufgrund der Ergebnisse der empirischen Erhebung zu Erfahrungen mit körperlich und seelisch leidenden Leitern selbst auch praktisch-theologische Konsequenzen für das *Gemeindebauverständnis*¹⁵² auf. Welche Art von Kirche soll überhaupt gebaut werden, will man praktisch-theologisch fragen? Ist es wirklich eine, von wenigen leistungsfähigen und professionellen Leitern getragene, funktionale, kirchliche Dienstleistungsorganisation? Sollte es nicht eher eine auf den neutestamentlich-theologischen Prämissen eines allgemeinen Priestertums der Gläubigen (vgl. z.B. 1. Petr 2,9) bzw. einer „Ein-Leib-Theologie“ (vgl. z.B. 1. Kor 12,12-31; Bach 2006:16f., 342f.; Döring 2001a:25; Hull 2007:54f., 62f.) gründende *integrative und gemeinsam dienende und fürsorgliche Lebensgemeinschaft* sein, in der nicht nur der Leiter die Gemeindeglieder mit ihren Einschränkungen zu (er)tragen hat,

sondern das auch umgekehrt selbstverständlich ist¹⁵³? Kirche verfehlt hier unter Umständen einen Grundauftrag, wenn sie mehr leistungsorientierter Spiegel der Gesellschaft als kontrastierende Alternativgemeinschaft ist. Die Gesamtergebnisse dieser empirischen Erhebung weisen allerdings nicht den Weg in Richtung Ignoranz von körperlichen und seelischen Leiden geistlicher Leiter. Das Ziel scheint eine den christlichen Prämissen entsprechende grundsätzliche Akzeptanz von Grenzen im Leben von Hauptamtlichen und den aktiven, angemessen transparenten und lösungsorientierten Umgang damit zu sein (vgl. z.B. Bollag 2001:102f.; Döring 2001a:14-26). Hier geht es um die Relevanz der Kirche und die Glaubwürdigkeit ihrer Botschaft, wenn die Kirche in Bezug auf ihre Hauptamtlichen nicht lebt, was sie denselben im Umgang mit hilfsbedürftigen Gemeindegliedern und im Blick aufs gesellschaftliche Umfeld predigt.

Zusammenfassend lässt sich praktisch-theologisch folgern, dass körperlich und seelisch leidende Leiter *im Umgang mit ihrem Leiden aktiv unterstützt und begleitet* sowie im *Entwickeln und Nutzen ihrer Ressourcen* auch zum Vorteil der Kirche gefördert werden sollten. Gleichzeitig sollten auch *Lokalgemeinden und deren Leitungsgremien im Umgang mit ihren körperlich und seelisch leidenden Leitern aktiv unterstützt* werden. Letztlich ist es unter Umständen notwendig, das Leiterschafts- und Gemeindebauverständnis bzw. die kirchlichen Strukturen und die Gemeindepraxis auf „*krankmachende*“ sowie *integrative und inklusive Gemeindeentwicklung hindernde Unzulänglichkeiten* hin zu reflektieren.

5.2.3 Zum Umgang mit körperlich und seelisch leidenden Leitern im Gemeindebau

5.2.3.1 Kurze Zusammenfassung des empirischen Befunds

Hinsichtlich des empirischen Befunds zur dritten Teilfrage dieser Forschungsarbeit fällt der *sehr unterschiedlich aktive bzw. professionelle* Umgang mit körperlich und seelisch leidenden Leitern auf. Eine eher *einheitlich professionelle und aktive* Prävention (Risikominimierung) und Intervention (Schadensbegrenzung) steht einer eher *unterschiedlich bzw. mehr oder weniger aktiven und professionellen*

¹⁵² Vgl. die Begriffsklärung unter 3.3.2.4.

Integration gegenüber¹⁵⁴. Eine tendenziell defizitäre Wahrnehmung leidender Leiter scheint die ressourcenorientierte aktive Integration derselben eher zu hemmen, was praktisch-theologisch bemerkenswert ist. Dass körperliche und seelische Leiden bei der Auswahl und Ausbildung künftiger Leiter tendenziell nur mässig bedeutsam sind, bei der Dienstzuweisung aber eher hoch wichtig, ist empirisch stringent aber praktisch-theologisch nicht unbedenklich. Bemerkenswert ist auch der durchwegs hohe Stellenwert anderer Aspekte (Persönlichkeit, Fach- und Sozialkompetenz, Charakter usw.). Erfolgreiche Integration bzw. Inklusion leidender Leiter in kirchliche Dienste scheint sowohl professionell als auch organisch (über eine Kultur der Inklusion) erreicht werden zu können.

5.2.3.2 Stark zentralisiertes, wenig flexibles und folglich tendenziell exklusives Leiterschaftsverständnis mit wenig integrierender, inklusiver Wirkung

Im Hinblick auf *das Leiterschaftsverständnis*¹⁵⁵ und die Leiterschaftspraxis lässt sich praktisch-theologisch folgern, dass körperlich und seelisch leidende Leiter (analog zu „gesunden“ Kollegen) grundsätzlich *ressourcenorientiert*¹⁵⁶ als Menschen mit Möglichkeiten und Grenzen wahrgenommen sowie wenn immer möglich in kirchliche Dienste *integriert* werden sollten. In die Integration von körperlich und seelisch leidenden Leitern sollte daher künftig *mindestens soviel* investiert werden, wie es heute bereits bei der Prävention und Intervention geschieht. Dass dies eine Revision der gängigen pastoralen „Ein-Mann-“, „Ein-Frau-Leiterschaft“ hin zu einer z.B. sich ergänzenden und spezialisierten *Teamleitung*¹⁵⁷ (vgl. z.B. Malm 1998:173-178 bzw. 194) sowie Anpassungen an der praktischen Ausgestaltung der Kirche bedeuten kann, darf eine solche Entwicklung nicht verhindern. Die dahingehende Gemeindebaupraxis erfordert zugegeben einen oft beträchtlichen Einsatz im Hinblick auf die Anpassung oder Schaffung von Arbeitsumfeldern bzw. viel Kreativität hinsichtlich der Entwicklung

¹⁵³ Dahingehend tendiert am ehesten die Typologie 2 und vor allem die Typologie 4 (vgl. 4.1.3 und 4.1.5.).

¹⁵⁴ Vgl. die Ergebnisse der Codiergänge unter 3.5.6., 3.5.8., 3.5.9.3., 3.5.11., die vier Typologien unter 4.1.2.-4.1.5. sowie 4.3. und die dortige These III.

¹⁵⁵ Vgl. die Begriffsklärung unter 3.3.2.3.

¹⁵⁶ Vgl. die Begriffsklärung unter 3.3.2.2.

¹⁵⁷ Auch mit der Konsequenz, dass dies in kleineren Lokal- und Gesamtkirchen evtl. nur über Teilzeitanstellungen bewerkstelligt werden kann.

von „massgeschneiderten“ Stellenprofilen usw. (vgl. z.B. Bollag 2001:102f.; Döring 2001a:21, 2001b:45; Lutz 2001a:insbesondere 73-75). Es geht aber um mehr, als um eine Verbesserung der „Einzelfallentscheidung“ (Seysen 2004:98) bei der Anstellung und Dienstzuweisung leidender Leiter. Auch eine „Quotenregelung“ (:98; vgl. z.B. auch Döring 2001a:20) zugunsten von Leitern mit körperlichen oder seelischen Beeinträchtigungen ist alleine kaum ausreichend, aber unter Umständen (in grösseren, institutionalisierten Gesamtkirchen) ergänzend angebracht (vgl. z.B. Döring 2001a:18). Generell stellt sich aber in einer Gesamtkirche vorgängig vor allem die Frage, inwieweit ihre Stellenprofile und ihre Anstellungspraxis die ekklesiologischen Prämissen stringent widerspiegeln oder nicht. Tendenzen in Theologie und Praxis, welche leidende Leiter bewusst oder unbewusst diskriminieren, sollten beseitigt werden (vgl. z.B. Bach 2006:264-294; Bollag 2001:97-103; Döring 2001a:20, 2001b:44-47; Seysen 2004:99)?

Unabhängig der theologischen Prämissen einer inklusiven Kirche (vgl. z.B. 1.3.2.; Bach 1994, 2006:insbesondere 333-370; Jakubowski 2007:46-48) drängt der empirisch ausgewiesene Mehrwert für die Gesamt- und Lokalkirche zu einer aktiven Integration leidender Leiter in kirchliche Dienste. Die in der empirischen Erhebung wiederholt gehörte Feststellung, dass angehende Leiter zwar die theologische *Ausbildung* durchlaufen dürfen, bei der *Dienstzuweisung* aber nicht zuletzt aufgrund ihrer körperlichen und seelischen Grenzen abgewiesen werden können, unterstreicht die teils unbefriedigende Situation. Eine inklusive Kirchenkultur mit entsprechender Absicht zur (bei grundsätzlicher Eignung) aktiven Integration leidender Leiter trotz Mehraufwand, wird einen entsprechenden Einfluss auf die Auswahl-, Ausbildungs- und Dienstzuweisungsprozesse suchen – soweit das möglich ist¹⁵⁸. Die Ergebnisse dieser empirischen Untersuchung lassen durchaus nachahmenswerte Ansätze aktiver Inklusion von körperlich und seelisch leidenden Leitern in schweizerischen Landes- und Freikirchen erkennen¹⁵⁹.

¹⁵⁸ Insbesondere die Landeskirchen (aber auch einzelne Freikirchen) können hier nur beschränkten Einfluss auf den Ausbildungs- und Dienstzuweisungsprozess nehmen. So stehen z.B. die Universitäten nur bedingt im Einflussbereich der Kirchen, und teilweise ist nicht die Kirche selbst, sondern der Staat bzw. der Kanton eigentlicher Arbeitgeber der Hauptamtlichen.

¹⁵⁹ Vgl. insbesondere die Typologien 2 und 4 unter 4.1.3. und 4.1.5, die trotz sehr unterschiedlichem (bzw. proaktivem und organischem) Kontext eine ähnlich starke inklusive Wirkung aufweisen.

5.2.3.3 Nur bedingt integrierendes bzw. inklusives Gemeindebauverständnis mit einer die empathische Gemeindekultur hemmenden und tabuisierenden Wirkung

Mit den Gesamtergebnissen der empirischen Erhebung lässt sich im Hinblick auf das *Gemeindebauverständnis*¹⁶⁰ und die Gemeindepraxis schliessen, dass mit körperlich und seelisch leidenden Leitern *nicht grundsätzlich anders umgegangen werden* sollte, als mit gesunden Hauptamtlichen. Dies scheint gemäss den empirischen Gesamtergebnissen auch mehrheitlich gängige Praxis zu sein – solange die Aufrechterhaltung des kirchlichen Betriebs durch das Leiden des Leiters nicht gefährdet wird. Je stärker die Führungs- bzw. Verantwortungsverantwortung in einem kirchlichen System an eine Person (Pfarrer, Priester o.ä.) gebunden ist, und je institutionalisierter eine Kirche ist, desto niedriger erscheint die Toleranzgrenze zu sein¹⁶¹. Dies stellt wiederholt die Frage nach der Berechtigung des oft sehr hohen Stellenwerts der kirchlichen Systeme. Die körperliche und seelische Konstitution eines hauptamtlichen Leiters ist zwar kein unwesentlicher, aber letztlich nicht der einzig entscheidende Faktor, der die Gemeindeentwicklung beeinflusst (vgl. z.B. Merz 2008a:52).

Die mehrfach thematisierte *inklusive (bzw. „barrierefreie“) Gemeindekultur* (vgl. z.B. Jakubowski 2007:233-238) ist *keine Option*, und zwar nicht erst aufgrund der Ergebnisse dieser empirischen Erhebung. Sie kann bereits ekklesiologisch gefordert werden und muss eine praktisch-theologisch anzustrebende Realität in kirchlicher Praxis zu sein. Das ist die unentbehrliche Grundlage für einen angemessenen Umgang mit dem Leiden, dem leidenden Gemeindeglied und letztlich auch mit dem leidenden Leiter. Dafür ist notwendig, dass Leiden, bzw. leidende Leiter *nicht tabuisiert*, sondern unbefangen und differenziert *thematisiert* werden. Dies ist gemäss der empirischen Erhebung nicht überall gegeben¹⁶². Die dazu nötige *Sensibilisierung* der Gesamtkirche und Lokalgemeinde müsste demzufolge eine (teilweise erst zu erarbeitende) Priorität von heutigen Führungsverantwortlichen im landes- und freikirchlichen Kontext der Schweiz sein.

¹⁶⁰ Vgl. die Begriffsklärung unter 3.3.2.4.

¹⁶¹ Vgl. z.B. 4.1.2., 4.2.1, 4.3. und dortige These III.

¹⁶² Vgl. z.B. die Ergebnisse aus dem axialen Codieren unter 3.5.8. und 3.5.8. und insbesondere die Typologie 1 unter 4.1.2.

Zusammenfassend lässt sich praktisch-theologisch folgern, dass Landes- und Freikirchen der Schweiz mindestens ebensoviel in die *professionelle oder organische sowie ressourcenorientierte Integration* von körperlich und seelisch leidenden Leitern wie in die Prävention und Intervention investieren sollten. Leiden und insbesondere leidende Leiter sollten *nicht tabuisiert, sondern differenziert und offen thematisiert*, und die Gesamtkirche und die Lokalgemeinden für eine *inklusive Gemeindekultur* sensibilisiert werden.

Nachdem die Gesamtergebnisse der empirischen Erhebung bzw. der empirische Kontext und die Zusammenhänge des Phänomens körperlich leidender Leiter im Gemeindebau praktisch-theologisch interpretiert wurden, kann zu abschliessenden Schlussfolgerungen sowie zur Beantwortung der Forschungsfrage übergegangen werden.

5.3 Schlussfolgerungen und Beantwortung der Forschungsfrage

Im Folgenden sollen die drei Teilfragen und die Forschungsfrage unter Berücksichtigung der Gesamtergebnisse der empirischen Untersuchung und deren empirisch- und praktisch-theologischen Interpretation thesenartig beantwortet werden. Dazu werden die vorläufigen Thesen aus der empirisch-theologischen Analyse und Interpretation¹⁶³ nötigenfalls überarbeitet und praktisch-theologisch ergänzt:

These I: Körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter werden im Gemeindebau trotz einheitlicher und differenziert negativer Reflexion des menschlichen Leidens (gehört zum Leben und Glauben, diakonische Herausforderung usw.) sehr unterschiedlich bewertet. Einerseits schliesst anhaltendes Leiden das Leiten eher aus. Andererseits beinhaltet bzw. bedingt Leiten sogar Leiden, reift darin und kann eine Chance für Gottes Krafterweise sein.

Dies sollte für das Leiterschafts- und Gemeindebauverständnis in Landes und Freikirchen der Schweiz zur Folge haben, körperlich und

seelisch leidende Leiter differenziert bzw. gleichberechtigt und gleichwertig (wenn auch nicht gleichartig) zu bewerten. Weiter sollte das Leiterschafts- und Gemeindebauverständnis auf innerkirchlich (theologisch) und ausserkirchlich (gesellschaftlich) geprägte Einseitigkeiten hin überprüft werden. Es gilt, das Verhältnis von Kirche und leidenden Leitern in kirchlichen Diensten umfassend zu klären und aufzuarbeiten.

These II: Körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter werden im Gemeindebau einheitlich wahrgenommen, aber diese Erlebnisse werden von den Gesamtkirchen und Lokalgemeinden unterschiedlich bewertet. Leidende Leiter fallen z.B. in Identitäts- und Wertekrisen und neigen zur Verharmlosung und Verdrängung eines Problems. Sie verfügen aber über eine erhöhte Authentizität, Empathie und Sozialkompetenz.

Dies sollte für das Leiterschafts- und Gemeindebauverständnis in Landes- und Freikirchen der Schweiz zur Folge haben, körperlich und seelisch leidende Leiter im Umgang mit ihrem Leiden aktiv zu unterstützen und zu begleiten. Zudem sollten sie im Entwickeln und Einbringen ihrer Ressourcen zum Nutzen der Kirche gefördert werden. Gleichzeitig gilt es, die Lokalgemeinden im Umgang mit betroffenen Leitern zu unterstützen. Letztlich sollten die kirchlichen Strukturen und die Gemeindepraxis auf Unzulänglichkeiten im Bereich Integration/Inklusion hin reflektiert und angepasst werden.

These III: Mit körperlich und seelisch leidenden geistlichen Leitern wird im Gemeindebau sehr unterschiedlich umgegangen. Einerseits ist eine einheitliche, eher professionelle und aktive Prävention (Risikominimierung) und Intervention (Schadensbegrenzung) auszumachen. Andererseits fällt die unterschiedliche, eher weniger aktive und weniger professionelle Integration auf.

Dies sollte für das Leiterschafts- und Gemeindebauverständnis in Landes- und Freikirchen der Schweiz zur Folge haben, ebensoviel in die

¹⁶³ Vgl. 4.3.

ressourcenorientierte Integration bzw. Inklusion von leidenden Leitern zu investieren, wie dies in die Prävention und Intervention getan wird. Leiden und insbesondere leidende Leiter sollten nicht tabuisiert, sondern differenziert und offen thematisiert werden. Die Gesamtkirche und die Lokalgemeinden gilt es für eine inklusive Gemeindekultur zu sensibilisieren.

Der empirisch-theologische Befund dieser Forschungsarbeit legt mindestens diese praktisch-theologischen Schlussfolgerungen nahe. Welche dieser Konsequenzen im jeweiligen Kontext tatsächlich zu ziehen sind, muss Gegenstand eines Klärungsprozesses in der entsprechenden Landes- oder Freikirche sein. Dabei wird sich auch herausstellen, ob diese Resultate nur im lokal-kirchlichen Einzelfall oder auch für die Gesamtkirche relevant sind.

Aufgrund dieser Schlussfolgerungen und im Hinblick auf die Gesamtergebnisse, kann die *Forschungsfrage* dieser Untersuchung empirisch- und praktisch-theologisch wie folgt thesenartig beantwortet werden:

These IV: Körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter wirken sich im landes- und freikirchlichen Gemeindebau teilweise sehr unterschiedlich aus. Die auffälligsten negativen Auswirkungen sind die Einschränkung der Qualität kirchlicher Dienstleistung und Leitung, die Gefährdung des kirchlichen Betriebs und der Gemeindeentwicklung sowie die Vertretung bzw. Versetzung von Leitern bzw. ihr teilweise notwendiges Dienstende. Zu den offensichtlich positiven Auswirkungen gehören eine Profilierung der Verkündigung und Seelsorge, die Förderung einer empathischen Gemeindekultur und die Vorbildwirkung im Umgang mit dem eigenen Leiden. Körperlich und seelisch leidende Leiter sind darum praktisch-theologisch bzw. im Gemeindebau nicht nur eine potentielle Herausforderung mit Mehraufwand, sondern auch eine für Landes- und Freikirchen der Schweiz unverzichtbare Bereicherung mit wirkungsvollem und nachhaltigem Mehrwert.

Bedenkt man den in These I bis III beschriebenen kirchlichen Kontext, in dem sich körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter heute nicht nur negativ, sondern auch sehr positiv auf den lokalen Gemeindebau auswirken können, ist

man geneigt zu fragen: Dürfen es sich Landes- und Freikirchen der Schweiz theologisch und praktisch leisten, körperlich und seelisch leidende Leiter *nicht, nur zögerlich oder unzureichend* im kirchlichen Dienstalltag zu integrieren? Anders gefragt: Wie würden sich Lokalgemeinden und Gesamtkirchen in der Schweiz entwickeln, wenn schweizerische Landes- und Freikirchen körperlich und seelisch leidende Leiter insgesamt aktiver in kirchliche Dienste und Leitungsverantwortungen integrieren würden? Mit den herausfordernden Auswirkungen körperlich und seelisch leidender Leiter ist sachlich und lösungsorientiert umzugehen. Die positiven Begleiterscheinungen leidender Leiter im Gemeindebau gilt es zum Nutzen der Gesamtkirche und Lokalgemeinde aktiv zu fördern. Dass sich eine aktive Integration körperlich und seelisch leidender Leiter in kirchliche Dienst nicht erst empirisch-theologisch (bzw. *unabhängig* ihres allfällig positiven praktischen Nutzen und Mehrwerts für den schweizerischen Gemeindebau) bereits *systematisch-theologisch und insbesondere anthropologisch, ethisch und ekklesiologisch aufdrängt*, muss hier betont werden. Leiter mit körperlichen und seelischen Einschränkungen im Gemeinde- und Dienstalltag zu integrieren ist *keine Option*, sondern ein theologisch gefordertes Muss! Landes- und Freikirchen kann mit dieser ersten empirisch-theologischen Evaluation kirchlicher Praxis zum Thema Schwachheit und geistliche Leiterschaft begründet geraten werden, sich angesichts der erkennbaren Chancen auch den entsprechenden Herausforderungen zu stellen – zum Wohl der nationalen Kirche und Gesellschaft sowie zur Ehre Gottes.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

In dieser empirisch-theologischen bzw. qualitativen Untersuchung mit stark explorativem Charakter konnte die Forschungsfrage *exemplarisch* beantwortet werden. Darin liegt auch der primäre Forschungsbeitrag dieser Untersuchung, nämlich in einer erstmaligen Evaluation institutioneller Praxis und Theoriegenerierung zum Gegenstand körperlich und seelisch leidende geistliche Leiter in Landes- und Freikirchen der Schweiz.

Angesichts der Gesamtergebnisse dieser MTh-Dissertation wird aber ein umfangreicher weiterer Forschungsbedarf erkennbar. Vordringlich erscheint dabei eine umfassende theologische Klärung des Verhältnisses von Menschen mit Behinderung in kirchlichen Diensten. Die in diesem Zusammenhang empirisch festgestellte mangelnde Integration bzw. Inklusion körperlich und seelisch leidender Leiter im schweizerischen Kirchenkontext müsste vor allem exegetisch- und systematisch-theologisch (insbesondere soteriologisch, anthropologisch, ethisch und ekklesiologisch) auf Ursache, Wirkung und grundsätzliche Legitimität hin untersucht werden.

Das Themenfeld Behinderung und Leiterschaft in der Kirche wäre weiterführend auch historisch-theologisch zu erforschen (z.B. Literaturanalysen zu Biographien geistlicher Leiterinnen und Leiter in der Missions- und Kirchengeschichte u.a.). Praktisch-theologisch erscheinen Forschungsarbeiten zum Leiterschafts- und Gemeindebauverständnis geboten zu sein, welche die Realität von leidenden Leitern berücksichtigen. Insbesondere die aktuellen Gemeinde(bau)leitbilder, Leitbilder bzw. Anforderungsprofile für Hauptamtliche und allfällige Grundlagen für Anstellungsverhältnisse in Landes- und Freikirchen der Schweiz sollten auf körperlich und seelisch leidende Leiter diskriminierende Tendenzen hin analysiert und reflektiert werden.

Letztlich drängt sich vor allem eine empirisch-theologische bzw. qualitative und allenfalls auch quantitative Validierung der Ergebnisse dieser Forschungsarbeit auf, um zu klären, ob die Realität zu körperlich und seelischer Schwachheit und geistlicher Leiterschaft in schweizerischen Landes- und Freikirchen den Gesamtergebnissen dieser ersten explorativen Forschungsarbeit

entspricht. Dabei wäre auch zu untersuchen, inwieweit heute arbeitsrechtlich und im praktischen Dienstvollzug auf die spezifischen Bedürfnisse und Umstände körperlich und seelisch eingeschränkter geistlicher Leiter eingegangen wird, bzw. wie dies künftig hinsichtlich den dienstlichen Rahmenbedingungen und der praktischen Ausgestaltung der Gesamtkirche und Lokalgemeinde noch effektiver geschehen könnte und müsste. Auf diese Weise könnte ein gefestigter Überblick zum effektiven Handlungsbedarf erarbeitet werden.

Es ist mein Wunsch, dass diese teilweise brisante und vielleicht auch unbequeme Forschungsarbeit den Landes- und Freikirchen in unserem Land von dienstbarem Nutzen sein kann. Damit hätte sie ihre eigentliche Bestimmung und Absicht erfüllt. Ich schliesse meine MTh-Dissertation mit einer denkwürdigen Aussage von Ulrich Bach, dem ich mit den Resultaten dieser Untersuchung beipflichten kann: „**Ohne die Schwächsten ist die Kirche nicht ganz**“ [Hervorhebung O.M.] (Bach 2006).

BIBLIOGRAPHIE

- Adam, Gottfried & Pithan, Annebelle (Hg.) 1990. Wege religiöser Kommunikation: Kreative Ansätze der Arbeit mit behinderten Menschen. *Dokumentationsband des zweiten würzburgischen religionspädagogischen Symposiums*. Münster: Comenius Institut, Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft e.V.
- Adam, Gottfried, Kollmann, Roland & Pithan, Annebelle (Hg.) 1994. Normal ist, verschieden zu sein: Das Menschenbild in seiner Bedeutung für religionspädagogisches und sozialpädagogisches Handeln. *Dokumentationsband des vierten würzburgischer religionspädagogischen Symposiums*. Münster: Comenius Institut Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft e.V.
- Aejmelaeus, Lars 2000. Schwachheit als Waffe: Die Argumentation des Paulus im Tränenbrief (2. Kor. 10-13). *Schriften der finnischen exegetischen Gesellschaft*. Band 78. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Aland, Kurt u.a. (Hg.) 1993. *Nestle-Aland Novum Testamentum Graece*. 27. revidierte Ausgabe. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Althaus, Paul 1986. Leiden: IV. Dogmatisch. *RGG*³. 4,300-297-301.
- Bach, Ulrich 1986a. *Boden unter den Füßen hat keiner: Plädoyer für eine solidarische Diakonie*. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bach, Ulrich 1986b. *Dem Traum entsagen, mehr als ein Mensch zu sein. Auf dem Weg zu einer diakonischen Kirche*. Neukirchen: Neukirchener.
- Bach, Ulrich 1994. *Gesunde und Behinderte: Gegen das Apartheidsdenken in Kirche und Gesellschaft*. Gütersloh: Kaiser.
- Bach, Ulrich 2006. *Ohne die Schwächsten ist die Kirche nicht ganz: Bausteine einer Theologie nach Hadamar*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Bai-Pfeifer, Ruth (Hg.) 1997. *Steine statt Brot? Lebens- und Glaubenserfahrungen körperlich behinderter Menschen*. 2. Auflage. Giessen & Basel: Brunnen.
- Bai-Pfeifer, Ruth (Hg.) 1998. *Behinderte leben! Als Eltern von behinderten Kindern den Alltag bewältigen*. Basel & Giessen: Brunnen.
- Balz, Horst 1992. Παῦλος, in Balz, Horst & Schneider, Gerhard (Hg.) 1992, 3,139-145.
- Balz, Horst & Schneider, Gerhard (Hg.) 1992. *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament*. 2. Auflage. Stuttgart, Berlin & Köln: W. Kohlhammer.

- Bauer, Walter 1988. *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*. 6. Auflage. Berlin & New York: Walter de Gruyter.
- Bautz, Wilhelm & Bautz Traugott (Hg.) 2003. *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon*. Nordhausen: Bautz.
- Becker, Jürgen, Conzelmann, Hans & Friedrich, Gerhard 1985. Die Briefe an die Galater, Epheser, Philipper, Kolosser, Thessalonicher und Philemon. Bd. 8. 16. Auflage. *Das Neue Testament Deutsch: Neues Göttinger Bibelwerk*. Göttingen & Zürich: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ben-Chorin, Schalom 1970. *Paulus: Der Völkerapostel in jüdischer Sicht*. München: Paul List.
- Beth, Karl 1986. Heilung. *RGG*³. 3,194-198.
- Betz, Hans Dieter u.a. (Hg.) 2000-2003. *Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*. 4. Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Bieberstein, Sabine 2006. Der nicht geheilte Paulus: Oder: wenn Gottes Kraft in der Schwachheit mächtig ist. *Bibel und Kirche*. 61(2), 83-87.
- Bischofe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, des Bischofs von Lüttich, des Bischofs von Bozen-Brixen, des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bibelgesellschaft (Hg.) 1999. *Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift*. Ausgabe in neuer Rechtschreibung. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Bollag, Esther. 2001. Stigma-Management einer Pfarrerin, in Lutz (Hg.) 2001, 97-103.
- Bornkamm, Günter 1983. *Paulus*. Urban Taschenbücher. Bd. 119. 5. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bornkamm, Günther 1985. *Studien zum Neuen Testament*. München: Chr. Kaiser.
- Böhm, Andreas 2007. Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory, in Flick, Uwe, von Kardoff, Ernst & Steinke, Ines (Hg.) 2007, 475-485.
- Bultmann, Rudolf 1954. *Theologie des Neuen Testaments*. 2. Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen (Behindertengleichstellungsgesetz, BehiG) (2006). Online im Internet: <http://www.admin.ch/ch/d/sr/1/151.3.de.pdf> [PDF-Datei] [Stand: 02.03.2010].
- Burckhardt, Helmut u.a. (Hg.) 1990. *Das grosse Bibellexikon*. 2. Auflage. Wuppertal & Giessen: R. Brockhaus & Brunnen.

- Burkhardt, Helmut u.a. (Hg.) 1993 und 1994. *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*. Wuppertal & Zürich: R. Brockhaus.
- Carter, Erik W. 2007. *Including People with Disabilities in Faith Communities: A Guide for Service Providers, Families, and Congregations*. Baltimore: Brookes Publishing.
- Clinton, Robert J. 1992. *Der Werdegang eines Leiters : Lektionen und Stufen in der Entwicklung zur Leiterschaft*. Greng-Murten: Verlag für kulturbezogenen Gemeindebau.
- Cloerkes, Günther 2001. *Soziologie der Behinderten: Eine Einführung*. 2. Auflage. Heidelberg: Winter.
- Conzelmann, Hans 1981. Der erste Brief an die Korinther. Bd. 5. 12. Auflage. *Kritisch-exegetischer Kommentar zum Neuen Testament*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dahm, Karl-Wilhelm 2003a. Pfarrberuf. *RGG*⁴. 6,1190-1191.
- Dahm, Karl-Wilhelm 2003b. Pfarrer/Pfarrerin: II. Geschichtlich. *RGG*⁴. 6,1190-1191.
- Daur, Martin 1993. Landeskirchen, Landeskirchentum: b) praktisch-theologisch. *ELThG*. 2,1209-1210.
- Die Bibel. Elberfelder Übersetzung, revidierte Fassung*. 1985. Wuppertal & Zürich: R. Brockhaus.
- Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers, revidierte Fassung*. 1984. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- DIMDI Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information & WHO-Kooperationszentrum für das System Internationaler Klassifikationen (Hg.) 2005. *ICF: Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit*. Online im Internet: <http://www.dimdi.de/dynamic/de/klassi/downloadcenter/icf/endfassung/> [Stand: 24.04.2010].
- Dinter, Astrid, Heimbrock, Hans-Günter & Söderblom, Kerstin (Hg.) 2007. *Einführung in die Empirische Theologie: Gelebte Religion erforschen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Donner, Herbert 1986. Leiden: II. Im AT. *RGG*³. 4,295-297.
- Döring, Hans-Georg 2001a. Geschichte des KBS: Wie können Menschen mit Behinderung das Pfarramt ausfüllen?, in Lutz (Hg.) 2001, 23-26.
- Döring, Hans-Georg 2001b. Kirche mit Behinderung als eschatologische Größe – eine kleine Kirchenlehre, in Lutz (Hg.) 2001, 44-47.
- Eibach, Ulrich 1992. *Seelische Krankheit und christlicher Glaube: Theologische, humanwissenschaftliche und seelsorgerliche Aspekte*. Theologie in

Seelsorge, Beratung und Diakonie. Bd. 3. Neukirchen-Vluyn:
Neukirchener Verlag des Erziehungswesens.

Eibach, Ulrich 1991. *Der leidende Mensch vor Gott: Krankheit und Behinderung als Herausforderung unseres Bildes von Gott und dem Menschen*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

Eibach, Ulrich 1992. *Seelische Krankheit und christlicher Glaube: Theologische, humanwissenschaftliche und seelsorgerliche Aspekte*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

Eibach, Ulrich 2004. Streit um Menschenwürde und Gottesbildlichkeit: Seine Bedeutung für den Umgang mit schwerstpflegebedürftigen und Sterbenden Menschen. *Evangelische Theologie* 64, 245-261.

Eibach, Ulrich 2006. Glaube, Krankheit und Heil. *Evangelische Theologie* 66, 297-316.

Eisenberger, Jörg u.a. (Hg.) 1998. Menschen mit geistiger Behinderung auf dem Weg in die Gemeinde: Perspektiven aus der Wissenschaft und Praxis. *Berliner Beiträge zu Pädagogik und Andragogik von Menschen mit geistiger Behinderung*. Bd. 5. Reutlingen: Diakonie-Verlag.

Evangelische Akademie Bad Boll 2009. Wie gesund muss ein Pfarrer / eine Pfarrerin sein? Wenn Krankheit und Behinderung mich selbst betreffen. Dokumentation zur Tagung vom 26.-29.01.2009 in Bad Boll.

Faix, Tobias 2003. *Der Empirisch-theologische Praxis-Zyklus als methodologischer Ansatz innerhalb der Missionswissenschaft (The empirical-theological praxis cycle as methodological starting point in missiology)*. (MTh Dissertation. Universität von Südafrika, Pretoria). Online im Internet:
<http://uir.unisa.ac.za/bitstream/10500/2092/1/dissertation.pdf> [PDF-Datei] [Stand: 02.03.2010].

Faix, Tobias 2006. *Wer sagen die Leute, wer ich bin? Eine qualitative Erhebung zur Gottesvorstellung bei Jugendlichen in Deutschland. Ein Studie aus der Sicht empirischer Missionswissenschaft (Who do people say that I am? A qualitative research of the image of God among German youth. A study from the perspective of Empirical Theology)*. (DTh Thesis. Universität von Südafrika, Pretoria). Online im Internet:
<http://uir.unisa.ac.za/bitstream/10500/901/1/thesis.pdf> [PDF-Datei] [Stand: 24.04.2010].

Faix, Tobias 2007. *Gottesvorstellung bei Jugendlichen: Eine qualitative Erhebung aus der Sicht empirischer Missionswissenschaft*. Bd. 16. Empirische Theologie. Berlin: LIT.

Faix, Tobias 2008. Einführung in die empirische Theologie anhand des empirisch-theologischen Praxiszyklus (ETP). Vorlesungsskript zu den Vorlesungen im IGW MA-Kurs PT 7405 Empirische Theologie, 17.-19.08.2008 im IGW MA-Studiencenter Olten.

- Feldmann, Hans-Jürgen & Gäckle, Volker 1994. Amt. *ELThG*. Bd. 1,59-64.
- Flick, Uwe 2007. Design und Prozess qualitativer Forschung, in Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst & Steinke, Ines (Hg.) 2007, 252-262.
- Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst & Steinke, Ines (Hg.) 2007. *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*. rororo Enzyklopädie. Bd. 55628. 2. Auflage. Hamburg: Rowohlt.
- Foyle, Marjory F. 1990. *Gestresst, verletzt und ausgebrannt: Risiken und Nebenwirkungen des vollzeitlichen Dienstes*. 2. Auflage. Basel & Giessen: Brunnen.
- Fornefeld, Barbara 2004. *Einführung in die Geistigbehindertenpädagogik*. 3. Auflage. München & Basel: Reinhardt.
- Friedrichs, Jürgen 1990. *Methoden empirischer Sozialforschung*. 14. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Frost, Michael & Hirsch, Alan 2008. *Die Zukunft gestalten – Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts*. Glashütten: C & P.
- Galling, Kurt (Hg.) 1986. *Die Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*. 3. Auflage. Ungekürzte Studienausgabe. Tübingen: J. C. B. Mohr.
- Gäckle, Volker 2004. *Die Starken und die Schwachen in Korinth und in Rom*. 2. Reihe / 200. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament Tübingen: Mohr Siebeck.
- Garrett, Greg 2009. *We Get to Carry Each Other: The Gospel according to U2*. Louisville: Westminster John Knox Press.
- Gerber-Iselin, Daniel 2008. Vom verantwortungsvollen Umgang mit Stärken und Schwächen im pastoralen Dienst: Eine kritische Analyse gegenwärtiger Leiterschafts-Literatur im Lichte von 2. Korinther 10-13. MA in Pastoral Ministries. University of Wales, Lampeter, in Partnerschaft mit dem Theologisch-Diakonischen Seminar Aarau und dem Theologischen Seminar Bienenberg, Liestal.
- Glaser, Barney G. & Strauss, Anselm L. 2005. *Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung*. 2. Auflage. Bern: Huber.
- Gnilka, Joachim 1996. *Paulus von Tarsus: Zeuge und Apostel*. Supplementband 6. Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Freiburg, Basel & Wien: Herder.
- Goldammer, Kurt. 1986. Theodizee: I. Religionsgeschichtlich. *RGG*³. 6,740.
- Görisch, Christoph 2002. Landeskirche. *RGG*⁴. 5,59-61.

- Grässer, Erich 2002. Der zweite Brief an die Korinther: Kapitel 1,1-7,16. Bd. 8/1. *Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament*. Gütersloh & Würzburg: Gütersloher Verlagshaus & Echter.
- Grässer, Erich 2005. Der zweite Brief an die Korinther: Kapitel 8,1-13,13. Bd. 8/2. *Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Grunenberg, Heiko 2001. Die Qualität qualitativer Forschung. Eine Metaanalyse erziehungs- und sozialwissenschaftlicher Forschungsarbeiten. Diplomarbeit an der Philipps-Universität, Marburg.
- Guderian, Hans 1993. Gemeindeaufbau. *ELThG*. 2,709-715.
- Hardmeier, Roland 2008. *Das ganze Evangelium für eine heilsbedürftige Welt. Zur Missionstheologie der radikalen Evangelikalen*. (DTh Thesis. Universität von Südafrika, Pretoria). Online im Internet: <http://uir.unisa.ac.za/bitstream/10500/2415/1/thesis.pdf> [PDF-Datei] [Stand: 24.04.2010].
- Hardmeier, Roland 2009. *Kirche ist Mission: Auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Missionsverständnis*. IGW Edition. Schwarzenfeld: Neufeld.
- Haubeck, Wilfried und von Siebenthal, Heinrich 1994. *Neuer Sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament: Römer – Offenbarung*. Giessen & Basel: Brunnen.
- Haubeck, Wilfrid und von Siebenthal, Heinrich 1997. *Neuer Sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament: Matthäus – Apostelgeschichte*. Giessen & Basel: Brunnen.
- Heckel, Ulrich 1993. *Kraft in Schwachheit: Untersuchung zu 2. Kor 10-13*. 2. Reihe / 56. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament Tübingen: Mohr Siebeck.
- Heckel, Ulrich 1997. *Schwachheit und Gnade: Trost im Leiden bei Paulus und in der Seelsorgepraxis heute*. Stuttgart: Quell.
- Hedderich, Ingeborg 2006. *Einführung in die Körperbehindertenpädagogik*. 2. Auflage. München & Basel: Reinhardt.
- Hein, Norvin Jacob 1986. Leiden: I. Religionsgeschichtlich. *RGG*³. 4,294f.
- Hempelmann, Heinzpeter 1994. Theodizee. *ELThG*. 3,1987-1889.
- Hengel, Martin & Heckel, Ulrich (Hg.) 1991. *Paulus und das antike Judentum: Tübingen-Durham-Symposium im Gedenken an den 50. Todestag Adolf Schlatters († 19. Mai 1938)*. Bd. 58. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Herbst, Michael 1988. *Missionarischer Gemeindeaufbau in der Volkskirche*. 2. Auflage. Stuttgart: Calwer.

- Herrmanns, Harry 2007. Interviewen als Tätigkeit, in Flick, Uwe, von Kardoff, Ernst & Steinke, Ines (Hg.) 2007, 360-368.
- Hirsch, Alan 2006. *The Forgotten Ways: Reactivating the Missional Church*. Grand Rapids: Brazos.
- Hoffmann, Ernst G. & von Siebenthal, Heinrich 1985. *Griechische Grammatik zum Neuen Testament*. Riehen: Immanuel.
- Hopf, Christel 2007. Qualitative Interviews – Ein Überblick, in Flick, Uwe, von Kardoff, Ernst & Steinke, Ines (Hg.) 2007, 349-360.
- Hull, John M. 2007. Der gebrochene Körper – eine zerbrochene Welt: Ein Beitrag zu einer christlichen Lehre der Person aus der Sicht eines Menschen mit Behinderung, in Lutz, Gottfried & Zippert, Veronika (Hg.) 2007, 53-73.
- Hybels, Bill 2002. *Courageous Leadership*. Grand Rapids: Zondervan.
- Hybels, Bill 2003. *Mutig führen: Navigationshilfen für Leiter*. 2. Auflage. Asslar: Gerth Medien GmbH.
- IGW International 2006. *IGW Periodical: Die Halbjahreszeitschrift von IGW*. 3/10. Oktober 2006. Online im Internet: <http://www.periodical.ch/> [Stand: 24.04.2010].
- Jaeggi, Eva, Faas, Angelika & Mruck, Katja Mruck 1998. *Denkverbote gibt es nicht! Vorschlag zur interpretativen Auswertung kommunikativ gewonnener Daten*. Forschungsbericht aus der Abteilung Psychologie im Institut für Sozialwissenschaften. Nr. 2-98. Online im Internet: <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2004/291/pdf/ber199802.pdf> [PDF-Datei] [Stand: 24.04.2010].
- Jakubowski, Thomas 2007. Ziel: Gemeinschaft: Meine persönliche Vision einer Kirche als einer einbeziehenden Gemeinschaft, in Lutz, Gottfried & Zippert, Veronika (Hg.) 2007, 233-238.
- Jakubowski, Thomas 2009. Inklusive Gemeindekultur: Modell oder Erfahrung oder beides? *Orientierung, Fachzeitschrift der Behindertenhilfe*. 1/2009, 46-48.
- Jannasch, Wilhelm 1986. Leiden: VI. Seelsorgerlich. *RGG*³. 4,303-305.
- Jent, Nils Hendrik 2002. *Learning from Diversity: Die Überwindung der Gleichsetzung von Gleichwertigkeit und Gleichartigkeit durch heterogen zusammengesetzte Arbeits-Partnerschaften*. (Dissertation. Universität St. Gallen, Hochschule für Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften (HSG)). Bamberg: Difo-Druck GmbH.
- Jervell, Jacob 1998. Die Apostelgeschichte. Bd. 3. 17. Auflage. *Kritisch-exegetischer Kommentar über das neue Testament*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Kassühlke, Rudolf 1997. *Kleines Wörterbuch zum Neuen Testament – Griechisch-Deutsch*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Käsemann, Ernst 1969. Die Legitimation des Apostels. Eine Untersuchung zu 2. Korinther 10-13, in Rengstorff 1969, 475-521.
- Kelle, Udo & Kluge, Susann 1999. *Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*. Opladen: Leske & Budrich.
- Knuth, Hans Christian 2003. Pfarrer/PfarrerIn: I. Zum Begriff. *RGG*⁴. 6,1197.
- Kowal, Sabine & O'Connell, Daniel C. 2007. Zur Transkription von Gesprächen, in Flick, Uwe, von Kardoff, Ernst & Steinke, Ines (Hg.) 2007, 437-447.
- Kremer, Jacob 1992. Πάσχω. *EWNT*². 3,120-124.
- Krug, Johannes 2001. *Die Kraft der Schwachen: Ein Beitrag zur paulinischen Apostolatstheologie*. Bd. 37. Texte und Arbeiten zum neutestamentlichen Zeitalter. Tübingen & Basel: Francke.
- Krumwiede, Hans Walter 1993. Landeskirchen, Landeskirchentum:
a) geschichtlich. *ELThG*. 2,1208-1209.
- Kuckartz, Udo, Grunenberg, Heiko & Dresing, Thorsten (Hg.) 2007. *Qualitative Datenanalyse: Computergestützt: methodische Hintergründe und Beispiele aus der Forschungspraxis*. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, Udo 2007a. *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*. 2. aktualisierte und ergänzte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, Udo 2007b. QDA-Software im Methodendiskurs: Geschichte, Potenziale, Effekte, in Kuckartz, Udo, Grunenberg, Heiko & Dresing, Thorsten (Hg.) 2007, 15-31.
- Kunz, Ralph 1997. *Theorie des Gemeindeaufbaus: Ekklesiologische, soziologische und Frömmigkeitstheoretische Aspekte*. (Dissertation. Universität Zürich). Zürich: TVZ.
- Kümmel, Werner Georg 1983. *Einleitung in das Neue Testament*. 21. Auflage. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Lang, Friedrich 1986. Die Briefe an die Korinther. Bd. 7. 16. Auflage. *Das Neue Testament Deutsch*. Göttingen & Zürich. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lohse, Eduard 1988. Theologische Ethik des Neuen Testaments. Bd. 5/2. *Theologische Wissenschaft: Sammelwerk für Studium und Beruf*. Stuttgart, Berlin, Köln & Mainz: Kohlhammer.
- Lohse, Eduard 1996. *Paulus: Eine Biographie*. München: Beck.

- Lohse, Eduard 1998. Grundriss der neutestamentlichen Theologie. Bd. 5/1. 5. Auflage. *Theologische Wissenschaft: Sammelwerk für Studium und Beruf*. Stuttgart, Berlin, Köln & Mainz: Kohlhammer.
- Lüling, Christa und Dirk 2008. *Lastenträger – die verkannte Gabe: Hochsensible Menschen als emotionale Lastenträger*. 3. Auflage. Lüdenscheid: Asaph.
- Lutz, Gottfried & Zippert, Veronika (Hg.) 2007. *Grenzen in einem weiten Raum: Theologie und Behinderung*. 2. Auflage. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Lutz, Gottfried (Hg.) 2001a. *Berufen wie Mose: Menschen mit Behinderung im Pfarramt*. Karlsruhe: Verlag Ernst Kaufmann.
- Lutz, Gottfried 2001b. Das massgeschneiderte Amt, in Lutz, Gottfried (Hg.) 2001a, 73-75.
- Malm, Magnus 1998. *Gott braucht keine Helden: Mitarbeiter zwischen Rolle und Wahrhaftigkeit*. 3. Auflage. Wuppertal & Witten: R. Brockhaus & Bundes-Verlag.
- Maschke, Michael 2008. *Behindertenpolitik in der europäischen Union: Lebenssituation behinderter Menschen und nationale Behindertenpolitik in 15 Mitgliedstaaten*. (Dissertation. Universität Berlin). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- MAXQDA 2007: *The Art of Text Analysis*. Computersoftware. Online im Internet: <http://www.maxqda.de/> [Stand: 24.04.2010].
- Mädler, Inken 2007. Ein Weg zur gegenstandsbegründeten Theoriebildung: Grounded Theory, in Dinter, Astrid, Heimbrock, Hans-Günter & Söderblom, Kerstin (Hg.) 2007, 242-254.
- Merkens, Hans 2007. Auswahlverfahren, Sampling, Fallkonstruktion, in Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst & Steinke, Ines (Hg.) 2007, 286-299.
- Merz, Oliver 1997. Schwachheit und Dienst. Diplomarbeit. Seminar für Gemeindebau und Mission, Kehrsatz.
- Merz, Oliver 2008a. *Schwachheit und geistlicher Dienst: Sind körperlich leidende geistliche Leiter ein Hindernis oder ein Erfolgsfaktor im Gemeindebau? Eine neutestamentliche exemplarische Untersuchung anhand des Apostels Paulus*. (MA in Praktischer Theologie. IGW International, Zürich). Online im Internet: http://www.igw.edu/downloads/detailansicht/?tx_mmdamfilelist_pi1%5BshowUid%5D=415&cHash=e85ec54a38 [PDF-Datei] [Stand: 24.04.2010].
- Merz, Oliver 2008b. Explorative empirisch-theologische Vorstudie zur MTh-Dissertation im Rahmen einer Kursaufgabe im IGW MA-Studienkurs PT 7405 Einführung in die Empirische Theologie mit Dr. Tobias Faix.

- Metzger, Bruce M. 1994. *A Textual Commentary on the Greek New Testament*. 2. Auflage. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Michel, Otto 1986. Leiden: III. Im NT. *RGG*³. 4,297-300.
- Möller, Christian 1991. *Lehre vom Gemeindeaufbau: Konzepte, Programme, Wege*. Bd. 1. 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Möller, Christian 2000. Gemeindeaufbau. *RGG*⁴. 3,622-624.
- Müller-Friese, Anita 1996. Miteinander der Verschiedenen: Theologisch Überlegungen zu einem integrativen Bildungsverständnis. *Forum zur Pädagogik und Didaktik der Religion*. Bd. 13. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Pesch, Rudolf 1986. Die Apostelgeschichte: Apg 1-12. Bd. 5/1. *Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament*. Zürich, Einsiedeln und Köln: Benzinger sowie Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Pfeifer, Samuel 2003. *Der sensible Mensch: Leben zwischen Begabung und Verletzlichkeit*. 3. Auflage. Wuppertal: Brockhaus.
- Pier, Mac 2008. *Spiritual leadership in the global city*. Birmingham: New Hope Publishers.
- Pöhlmann, Horst Georg 1990. *Abriss der Dogmatik: Ein Kompendium*. 5. Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Reidners, Hans S. 2008. *Receiving the Gift of Friendship: Profound Disability, Theological Anthropology, and Ethics*. Grand Rapids: Eerdmann.
- Rengstorf, Karl Heinrich (Hg.) 1969. *Das Paulusbild in der neueren Deutschen Forschung. Wege der Forschung*. Bd. 24. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Rensinghoff, Carsten 2006. *Die da Wasser predigen, saufen selbst den kostbaren Wein: Über die normalisierte verhinderte Teilhabe behinderter Menschen*. Bd. 11. Forum Behindertenpädagogik. Berlin: LIT.
- Riesner, Rainer 1994. Paulus. *ELThG*. Bd. 3. Wuppertal & Zürich: R. Brockhaus.
- Riesner, Rainer 1996. Die Frühzeit des Apostels Paulus: Studien zur Chronologie, Missionsstrategie und Theologie. Bd. 71. *Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Rohde, Joachim 1989. Der Galaterbrief. Bd. 9. *Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament*. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Roloff, Jürgen 1988. Der erste Brief an Timotheus. Bd. 15. *Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament*. Zürich, Einsiedeln & Köln: Benzinger sowie Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

- Russenberger, Michael 2004. *Leadership style in Swiss evangelical churches in the light of their historically shaped leadership culture*. (MTh Dissertation. Universität von Südafrika, Pretoria). Online im Internet: <http://uir.unisa.ac.za/bitstream/10500/1280/1/dissertation.pdf> [PDF-Datei] [Stand: 24.04.2010].
- Russenberger, Michael 2005. *Führungskultur in der Schweiz: Eine sozio-historische Studie*. Giesen: Brunnen.
- Sand, Alexander 1992. σάρξ. *EWNT*². 3,549-557.
- Sanders, Ed Parish 1985. *Paulus und das palästinensische Judentum*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Sanders, Ed Parish 1995. *Paulus: Eine Einführung*. Ditzingen: Reclam.
- Sauer, Christof (Hg.) 2004. Form bewahren: Handbuch zur Harvard-Methode. *GBFE-Studienbrief 5*. Lage: Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa.
- Scazzero, Peter & Bird, Warren 2008. *Das Paulus-Prinzip: Warum Schwäche ein Gewinn sein kann*. Marburg an der Lahn: Francke.
- Schille, Gottfried 1983. Die Apostelgeschichte des Lukas. *Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament*. Bd. 5. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Schille, Gottfried 1992. Σαῦλος. *EWNT*². 3,560-561.
- Schlatter, Adolf 1910. *Die Theologie des Neuen Testaments: Zweiter Teil: Die Lehre der Apostel*. Calw & Stuttgart: Verlag der Vereinsbuchhandlung.
- Schlatter, Adolf 1985. Paulus der Bote Jesu: Eine Deutung seiner Briefe an die Korinther. *Kommentar zum Neuen Testament*. 5. Auflage. Stuttgart: Calwer.
- Schmidt, Hans-Georg (Hg.) 1979. *In der Schwäche ist Kraft: behinderte Menschen im Alten und Neuen Testament: ein Kompendium biblischer Aussagen über behinderte Menschen*. Hamburg: Wittig.
- Schöll, Paul-Gerhard & Sorg, Theo 1994. Pfarrer. *ELThG*. 3,1553-1555.
- Schrage, Wolfgang 1991. Der erste Brief an die Korinther: 1 Kor 1,1-6,11. Bd. 7/1. *Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament*. Zürich, Einsiedeln & Köln: Benzinger sowie Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Schrey, Hein-Horst. 1986. Theodizee: II. Dogmengeschichtlich. *RGG*³. 6,740-744.
- Schubert, Niklaus 2007. Koinonia: Überlegungen zur Bedeutung der Ordination zum Verbi Divini Minister, in Lutz, Gottfried & Zippert, Veronika (Hg.) 2007, 118-128.

- Schüpbach, Ruedi 1977. *Der das Leben fand: Das Lebenszeugnis von Bruder Detlef*. Hünfelden: Präsenz-Verlag der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal.
- Schüpbach, Ruedi (Hg.) 2009. *Ernst Rudin – Er führt mich: Lebenserinnerungen und Lebenserfahrungen*. Norderstedt: Books on Demand GmbH.
- Schwarz, Fritz & Schwarz, Christian 1985. *Theologie des Gemeindeaufbaus*. Neukirchen-Vluyn: AUSAAT.
- Schweitzer, Albert 1930. *Die Mystik des Apostels Paulus*. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Seysen, Christian 2004. Das Heilige und das Reine – Diskriminierung des Behinderten?, in Kodalle, Klaus-Michael (Hg.) 2004. *Homo perfectus?: Behinderung und menschliche Existenz. Kritisches Jahrbuch der Philosophie*. Würzburg: Königshausen & Neumann. Beiheft 5, 93-99.
- Siebeck, Richard 1986. Leiden: V. Ärztlich. *RGG*³. 4,300-303.
- Sitarz, Eugen 1996. *Die Taten der Thekla: Geschichte einer Jüngerin des Apostels Paulus*. Ostfildern: Schwabenverlag.
- Söderblom, Kerstin 2007. Leitfadeninterviews, in Dinter, Astrid, Heimbrock, Hans-Günter & Söderblom, Kerstin (Hg.) 2007, 254-269.
- Stählin, Gustav 1962. Die Apostelgeschichte. Bd. 5. 10. Auflage. *Das Neue Testament Deutsch*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Steinke, Ines 2007. Gütekriterienqualitativer Forschung, in Flick, Uwe, von Kardorff, Ernst & Steinke, Ines (Hg.) 2007, 319-331.
- Stott, John 1988. Christus und Mission. *idea-Dokumentation* 30/1988, 8-11. Online im Internet: http://www.nbc-pfalz.de/pdf/kirche-oekumene-mission/stott_christus-und-mission.pdf [PDF-Datei] [Stand: 24.04.2010].
- Strack, Hermann L. & Billerbeck, Paul 1989. Das Evangelium nach Markus, Lukas und Johannes und die Apostelgeschichte. Bd. 2. 9. Auflage. *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*. München: C. H. Beck.
- Strack, Hermann L. & Billerbeck, Paul 1994. Die Briefe des Neuen Testaments und die Offenbarung Johannis. Bd. 3. 9. Auflage. *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*. München: C. H. Beck.
- Strauss, Anselm 1998. *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. 2. Auflage. Stuttgart: UTB Taschenbuchverlag sowie München: Finke.
- Strauss, Anselm & Corbin, Juliet 1996. *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Stricker, Hans-Heinrich 2008. Mensch in Schwachheit - Apostel in Kraft Psyche, Krankheit und Heil bei Paulus im Urteil des Arztes. Bd. 6. *Theologische Orientierungen*. Berlin: LIT.

- Stuttgarter Elektronische Studienbibel SESB 2006. Version 2.0. CD-ROM.
Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Trillhaas, Wolfgang 1986. Theodizee: III. Systematisch. *RGG*³. 6,740-747.
- University of South Africa (UNISA) 2007. *Policy of Research Ethics 2007*. Pretoria, South Africa. Online im Internet:
http://gbfe.org/index.php?option=com_docman&task=doc_view&gid=146&tmpl=component&format=raw&Itemid=62&lang=de [PDF-Datei]
[Stand: 24.04.2010].
- United nations 2006. *Final report of the Ad Hoc Committee on a Comprehensive and Integral International Convention on the Protection and Promotion of the Rights and Dignity of Persons with Disabilities*. Online im Internet:
<http://www.un.org/esa/socdev/enable/rights/ahcfinalrepe.htm> [Stand: 24.04.2010].
- Van der Ven, Johannes 1994. *Entwurf einer empirischen Theologie*. 2. Auflage.
Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Vollenweider, Samuel 2003. Paulus. *RGG*⁴. 6,11035-1065.
- Waldschmidt, Anne & Schneider, Wernen (Hg.) 2007. *Disability Studies, Kultursoziologie und Soziologie der Behinderung: Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Welti, Felix 2005. *Behinderung und Rehabilitation im sozialen Rechtsstaat: Freiheit, Gleichheit und Teilhabe behinderter Menschen*. (Habilitationsschrift. Universität Kiel). Tübingen: Mohr Siebeck.
- WHO World Health Organisation (Hg.) 2007. *ICD-10 : International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems*. Thenth Revision. Online im Internet:
<http://www.who.int/classifications/apps/icd/icd10online/> oder
http://www.who.int/classifications/icd/ICD-10_2nd_ed_volume2.pdf
[PDF-Datei] [Stand: 24.04.2010].
- Wolff, Christian 1989. Der zweite Brief des Paulus an die Korinther. Bd. 8.
Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.
- Zimmermann, Johannes 2005. Auf dem Weg zur Gemeinde der Zukunft: Gemeindeaufbau vor neuen Herausforderungen. *Theologische Beiträge* 36/2005 1,30-43.
- Zmijewski, Josef 1992. ἀσθενῆς. *EWNT*². 1,408-413.

INHALTSVERZEICHNIS DES ANHANGS

(Der Anhang im Umfang von 1876 DIN A4-Seiten wurde bei der UNISA als CD-ROM-Beilage zur Prüfung eingereicht. Zur Gewährleistung des Datenschutzes wird er hier nicht abgedruckt, sondern - den Ethikrichtlinien der UNISA (vgl. 2007:16) entsprechend - ein Jahr nach der Prüfung vollständig vernichtet. Detaillierte Informationen zum Inhalt des Anhangs und zum Codiermaterial können beim Autor eingeholt werden. Die Kontaktdaten lauten: Oliver Merz, Mönchstrasse 6, CH-3600 Thun (Switzerland), Email: o.u.m.merz@bluewin.ch.)

A Explorative Vorstudie

1. Fragenbogen
2. Transkriptionsregeln
3. Freigabe der Interview-Transkripte
4. Transkribierte Interviews
 - 4.1 Interview 1 (Andreas Weder)
 - 4.2 Interview 2 (Peter Huber)
5. Ergebnisse der Codiergänge
 - 5.1 Erstes offenes Codieren
 - 5.2 Zweites offenes Codieren
 - 5.3 Axiales Codieren
 - 5.4 Selektives Codieren

B Hauptuntersuchung

1. Fragebogen
2. Transkriptionsregeln
3. Freigabe der Interview-Transkripte
4. Transkribierte Interviews

- 4.1 Interview 1 (Peter Berger)
- 4.2 Interview 2 (Urs Müller)
- 4.3 Interview 3 (Richard Wagner)
- 4.4 Interview 4 (Hans Weber)
- 4.5 Interview 5 (Christoph Bärli)
- 4.6 Interview 6 (Wilfried Rohner)
- 4.7 Interview 7 (Werner Gruber)
- 4.8 Interview 8 (Lukas Sieber)
- 5. Ergebnisse der Codiergänge
 - 5.1 Interview-Mottos
 - 5.2 Erstes offenes Codieren
 - 5.3 Zweites offenes Codieren
 - 5.4 Axiales Codieren
 - 5.5 Selektives Codieren